In Gott

Geliebtester Vorsteher Herr:
Brüder!

Hiemit überreiche gegenwärti-
ges Namen-Büchlein als eine
schuldige gratulation zu dem
morgigen heil: Namens tag,
nicht zweiflend, der liebe Gott
werde meine Wünsche erfüllen,
die ich hierorts in allen meinen
unwürdigen Meß-Opfern für Ihr
Seelen-Heil machen werde. Be-
sonders werde 1. heil: Meß-Opfer
nach dero selbst beliebig zu machende
intention, und empfehle mich auch
in dero heil: andacht. 30. Jun. 1785.
Ihr in Gott ergebenster
Brüderle

Warhaffte Bildtnuß JEsu Christi/

Das ist:

Kurtz zu Sinn-Legung

Wie ein Gottliebende Seel in ihrem sterblichen Leib das Leben JEsu mit lebhafften Farben

Der Nachfolgung Christi

Durch den Pensel der Wercken solle entwerffen.

Ist alles mit schönen Exemplen und Lehren der HH. Vätter vorgebildet.

Von

R. P. MARIANO SCHOTT, Conventual deß Fürstl. Gottshauß/ U. L. Frauen zu den Einsidlen Ordens deß H. Vatters Benedicti.

Editio Tertia.

Cum Licentia Superiorum.

Getruckt im Fürstl. Gottshauß Einsidlen.
Durch Adam Rupert Schädler/ Anno 1723.

Wb 163/1678

Gleich wie wir die Bildtnuß deß irrdischen Menschen getragen haben / also sollen wir auch tragen die Bildtnuß deß Himmlischen. I. Corinth. 15.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Dem

Vom Hoch-Adelichen Gräfflichen und Fürstlichen Hohenzollerischen / und Sulgischen Geblüt gebohrnen / mit Göttlicher Gnad begoßnen / in dem fürbitt Großmächtigen / in GOtt vertiefften / und der Welt abgestorbnen Einsidler / Einsidlischen Fürsten / starckmüthigen Martyrer / Englische Jungfrauen und heiligen Priester deß Allerhöchsten.

Meinrado.

Ehrwürdigster Vatter / und grosser Fürbitter. Der liebreiche Erschaffer / als den Menschen nach der Gestalt deß Göttlichen Wesens in der Substantz der Seel hat erschaffen / und ihme in die unsichtbarliche Seel eingetruckt sein unsichtbarliche Bildtnuß / hat ihne ihm selbsten überlassen in der Hand seines Raths. Eccl. 15. Damit er also in freywilliger Ergreiffung deß Guten auch in seinem äusserlichen gleich wurde dem erstgebohrnen

under allen Creaturen / welcher ist Christus Jesus vereinbahrter Mensch und Gott / und hiemit durch das innerliche und äusserlich sich steiffte / und gründte in deß Menschen Seel und Leib durch die wahre Gleichheit der grosse Gott. Weilen nun heiligster Vatter dise Lineamenta, und Farben der äusserlichen Menschlichen Gestalt Christi / das ist / seiner hellscheinenden uns zur Nachfolg vorgestelten Tugenden / welche auch würcklich mit dem Pensel deß Eyffers der Göttlichen Liebe die heilige Vätter ihnen selbsten haben angestrichen / und darauß die Strahlen ihrer Heiligkeit geformet / mein Federen der Gleichnuß ihres Gespons begiriger Seel zu gutem hat auß dem heiligen Evangelio und Leben der heiligen Vättern in disem kurtzen Inhalt zusammen gezogen / und auff gegenwertiges Papir übersetzt / ist mein kindliche Schuldigkeit / dir dises zu dedicieren und zu übergeben: Dann dises ist eben das jenige / was du nit allein in der klösterlichen Reichenauischen Wohnung in dir gegründet / sonder auch weiters in der drey und dreyssig Jährigen Einsidlischen Einöde (nemblich so lang / als der Sohn GOttes die Einöde diser Welt sichtbarlicher Weiß bewohnet.) durch die un-

ablässliche

ablässliche Betrachtung der Evangelischen Lehr/ und zu Sinnlegung der Geschichten der heiligen Vättern / welche du in den Schrifften Cassiani dir täglich für die Augen stelltest/ also zu hoher Vollkommenheit gebracht / daß durch dises dem Sohn GOttes gefallen mit dir mündtlich zubetten / und von grossen geheimen Sachen zureden / in der Gestalt eines siben Jährigen Knäbleins; dann gleiches gesellete sich zu gleichem / seitemahlen du nach der Lehr deß heiligen Pauli mit Hilff deß in dir wohnenden Geists GOttes hast in dir geformet von einem Glantz der Tugend in den anderen sein vollkommne Bildtnuß/ also daß so gar der Anfang / das Mittel und End deines Lebens sich ihme in allem gleichete. Solches bezeugt dein in den ersten Jahren der angehenden Jugend Eintritt in die klösterliche Versamblung / Verlassung der Eytelkeit diser Welt / deß Hauß und Reichthumb deines Vatters / und Ergreiffung der Evangelischen Armuth / der underthänige / kindtliche / einfältige / erwisne eylffertige Gehorsamb / dein allen Brüdern sich underwürffige Demuth / das verlängerete eyffrige Gebett / das beschauliche Leben / die freywillige angenomne Einöde / das strenge Fasten und Casteyung

ung deines Leibs / die vilfältige sighaffte Victorien wider die Fürsten der Finsternuß/ der Englische Trost/ und Resignation in das Göttliche Wohlgefallen / und endtlich die Liebe deiner Feinden.

Seitemahlen bekant / wie du in der Liebe GOttes entzündt auß Antrib deß jenigen Geists / der Christum in die Einöde geführt/ in die Einsidlische finstere ungeheure Wildtnuß dich begeben / und solchen zu deinem Kampffplatz hast außerwehlt: Und ob wohl die Ertz-Feind deß Menschlichen Geschlechts zum öffteren dich mit aller Furi haben angefallen / also zwar daß sie mit ihrer unzahlbahren Menge das Tag-Liecht in ein finstere Nacht verkehrt/ hast du dannoch sie durch das Schwert deß Gebetts allezeit zuschanden gemacht/ und in die Flucht verjagt; ja wann ihr starcker Gewalt der menschlichen Schwachheit unerträglich scheinte / hat dir der HErr der Herrscharen / gleich wie der Menschheit Christi in den Todts-Kampff auff dem Oelberg ein Engel seiner Kräfften dich zustärcken und zu trösten zugesandt. Deß gleichen nach dem dir der himmlische Vatter under dem angenemmen Opffer der heiligen Meß geoffenbahret sein wohlgefälligen Willen / dich

mit

mit der Ehr deß Martyr-Kräntzleins zube-
krönen/ hast du als ein liebreiches Kind / und
wahrer auß dem heiligen Geist gebohrner
Bruder Christi disen zwar der Empfindligkeit
bitteten / aber dem Geist annemblichen Wil-
len deß Vatters mit gleicher Resignation
angenommen / deinen Todt-Schläger entge-
gen gangen / sie mit dem Kuß deß Fridens
begrüßt / und gleich wie Christus dem verrä-
therischen Juda / ihren boßhafften Willen
und fürgenomnes Laster mit höchster Sanfft-
muth eröffnet / sie mit Speiß und Tranck er-
quicket/ und also lassen das schmertzliche Mar-
tyr-Kräntzlein auffsetzen / dessen lieblicher
Geruch nit allein den gantzen finsteren Wald
angefüllt/ sonder auch so vil Kräfften gehabt/
daß er den Sohn GOttes sambt der Jung-
fräulichen Mutter / und grosser Menge der
Heiligen von höhe der Himmlen herunder ge-
zogen / und so vil vermögen / daß er disen dei-
nen Kampffplatz mit der Gegenwart seiner
Glory ihme selbsten zu einem heiligen Orth
hat eingeweyhet / und zu einem sonderbah-
ren Gnaden-Saal der Himmels-Königin
hat verordnet / daß hiemit auch von diser dei-
ner Wohnung / und Ruhstatt war ist / was
der Prophet von dem Ruhbethlein der

Menschheit Christi bezeugt. Und sein Grab wird Glorwürdig seyn. Demnach nun auß disem und anderen deinen grossen Tugenden/ und Verdiensten der Heiligkeit/ erscheinet/ daß in deinem sterblichen Leib seye offenbahr worden das Leben JEsu/ wird dir belieben eben dises durch mein Federen fürgestelltes Lebens unsers Heylands mit vätterlichem Gunst anzunemmen/ und zusegnen; wie auch mit deiner mächtigen Fürbitt mir die Gnad zuerwerben/ daß ich eben dise auff das Papir verzeichnete Farben in mir selbsten entwerffe; Damit auch auffs wenigist von weitem das Leben Jesu in meinem sterblichen Leib erscheine/ der ich dein gantz Leibeygner unwürdiger Sohn/ und einverleibter Einsidler deiner Einsidlischen Einöde mich erkenne.

F. Marianus Schott.

Geben in deiner Ehr gestifftem/ und deiner Einsidlischen Zellen zugehörigem Kloster Vahr. Anno 1678.

Zuschrifft.

Allen Demüthigen in der Liebe GOttes entzündten Hertzen / und warhafften nicht auß Fleisch und Blut / sonder auß GOtt gebohrnen kleinen Kinderen und Geschwüstrigen Christi / die sich bearbeiten / daß in ihrem sterblichen Leib offenbahr werde das Leben

JEsu.

NAch dem die ewige Weißheit angefangen die verderbte Bildtnuß GOttes zu erneueren / und den ersten Glantz der gehabten Schönheit ihro wider zugeben / haben ihre Schuller / und Lehr-Jungen verlangt zu wüssen / in welchem Grund dise Klarheit / und Zierd sich zum besten möchte steiffen / sie fragend / Matth. 18. was meinst wer ist der Gröste (Fürnembste / GOtt angenembste / und allerschönste) in dem Himmelreich? sie antwortet mit Wercken / und Worten / zu sich beruffend ein kleines Kind / umbhalßet es / und stellts ihn vor sagend: warlich sag ich euch es seye dann / daß ihr euch umbkehrt und werdet wie die Kinder / so werdet ihr nicht zum Himmelreich eingehn / wer sich dann selbst erdemüthiget / wie diß Kind / der ist der Gröste im Himmelreich. Dann die Fürtrefflichkeit der Heiligen besteth / in der Gleichheit dessen der sich erdemüthiget biß in den Todt deß schmächlichen Creutz / der sich zum Vorbild der Nachfolgung fürstellt mit

disem: lehrnet von mir / dann ich bin sanfftmüthig / und
von Hertzen demüthig / dahero der heilige Johannes
1. 3. schreibt. Allerliebste wir wissen / daß wann der Sohn
GOttes wird erscheinen / und uns sein Glory von Ange-
sicht zu Angesicht wird lassen sehen / wir ihme gantz werden
gleich seyn / derowegen welcher dises hoffet / der macht sich
selbsten heilig / gleich wie er heilig ist. Dann gleich wie
er den Glantz seiner Glory an sich genommen / im
Grund der Demuth / und Arbeit seines Leydens nach
Zeugnuß Lucæ 24. Hat nit also Christus sollen leyden /
und also in sein Glory eingehn: also müssen die Strah-
len der Heiligkeit / und der Glantz der Farben der
Gleichheit Christi / mit gleicher Arbeit / in gleichen
Grund der Demuth gelegt werden. Dessentwegen
übergibe ich hiemit den von Hertzen demüthigen / und
in ihren Augen klein scheinenden kleinen Kinderen /
die in disem kurtzen Einhalt begriffne lebhaffte Farben
der vollkommnen Gleichheit / und Bildtnuß Christi /
auff daß sie dise hoche Farben in ihren demüthigen
Hertzen durch die reiffliche Betrachtung steiff grün-
den / und in Beobachtung der Exemplen / mit wel-
chen uns underschidliche Heilige vorgeleuchtet / in den
Wercken lassen herauß glantzen. Sidweilen dise al-
lein würdig seynd die Liberey / und Kenn-Zeichen den
warhafften Kinder GOttes zu tragen / dann die
himmel-blaue Farb der himmlischen Conversation
nit annimbt ein in den Gelüsten diser Welt versenck-
tes und auffgeschwolnes Hertz / umb sonst wird ange-
strichen die schneeweise Farb der kindlichen Underthä-
nigkeit einem ärgersichtigem auffgebaßnem Geist.
Der eygensinnige Willen haltet nit die rosenfarbe Re-

signation,

signation, der aberwitzige hohe Verstand verwirfft die violbraune Verlaugnung seiner selbst/ das hoffärtige Gemüth laßt nit zu die aschenfarbe Geringschätzung/ und Verachtung/ der eingebildten Heiligkeit ist zu wider die danckle nit Entschuldigung/ die zarte Entpfindlichkeit wider steth der blutrothen Gedult/ die der Freyheit gewohnte Schulteren entschütten sich deß kästenbraunen Jochs deß Gehorsambs/ dem der Gelüsten ergebne Schlecker-Maul/ ist zu wider die Negelinbraune Mortification; der Außschweiffigkeit/ und Recreationen ergebnen Sinn gefallt nicht die Schattierung der eingezognen Einsamme/ der mit den Gelüsten deß Fleischs angefüllte Magen/ hat ein Abscheuen ab dem graß-grünnen Wasser-Krug/ der außgemäste Schmer-Bauch hat kein Lust zur purpurfarben Abstinentz/ auff daß also die in den Muschalen deß Papirs vorgelegte Farben nicht zu schanden gangen/ und verlohren werden/ und ich nit umb sonst/ wie der weise Mann sagt: Eccl. 37. Mit einem Unheiligen rede von der Heiligkeit/ mit einem Forchtsammen vom Krieg/ mit einem Faulen von der Arbeit. So soll dises den einfältigen Kindern Gottes übergeben seyn/ welche auff ihre grundlose Hertzen die mit dem Gnaden-Oel deß heiligen Geists angeribne Farben/ der Nachfolgung Christi/ also gründen/ daß sie ihren Glantz niemahlen werden verliehren/ sonder gleich den Sternen glantzen/ und leuchten in die immerwehrende Ewigkeit.

Obwohlen aber dises scheinet allein den in den klösterlichen Mauren eingeschranckten und in den Banden der Gelübten eingestrickten Kinderen Gottes

tes vorgelegt zu seyn / nichts desto weniger weilen die Apostolische Lehr: Colloss. 3. Ziehet auß den alten Menschen mit seinen Wercken / und ziehet an den Neuen / der erneueret wird nach der Bildtnuß dessen der ihne erschaffen. Und 1. Corinth. 15. Gleich wie wir das Bild deß irrdischen Menschen getragen haben / also lasset uns auch das Bild deß himmlischen tragen. 2. Corinth. 3. Dann / in deme wir alle anschauen / durch die Betrachtung / die Herrligkeit deß HErrn / werden wir in desselbigen Bildtnuß verwandlet / auß einer Klarheit in die andere als von dem Geist deß HErren. Nicht allein solche / sonder alle sammentlich die im grossen Gottshauß diser Welt / under der Abtey deß himmlischen Vatters / als Geschwüstrige Christi scheinen Abba Vatter / angeht. Und also dise auch sich sollen befleissen daß an ihrem sterblichen Leib das Leben JEsu offenbar werde. 2. Cor. 4. Werden auch dise den Pensel ihrer Wercken in dise vorgestellte Farben durch die Betrachtungen / können eintrucken / und nach den würcklichen Lehrs-Beweisungen der heiligen Vätter durch die Nachfolgungen / nach Proportion eines jeglichen Stands / solche ihnen selbsten anstreichen. Ligt nichts daran ob sie schon nit in den klösterlichen Mauren eingeschlossen / und mit den Banden der Gelübten nicht gebunden / dann da sie nach der Lehr deß heiligen Pauli Galat. 5. durch die Mortification ihr Fleisch den Lasteren / und bösen Gelüsten creutzigen / in der Welt gleich wohl leben / aber da sie im Affect, und Begird an das was der Welt und der Sinnlichkeit anklebt nicht hafften / und hiemit sich der Welt also gebrauchen / als wann sie es nit brauchten / und besitzen die Güter als wann sie solche nicht besitzten /

seynd

seynd sie zu zehlen under die Armen im Geist / und die eines reinen Hertzens / welche die häuffig in der Welt vorgestellten Farben / mit welchen sich hat lassen der Sohn GOttes Illuminieren, als underschidliche Anfechtungen / Hunger und Durst / Hitz / und Frost / Schmach / und Spott / Verachtung / und Verkleinerung / Haß / und Verfolgungen / Creutz und Leyden / durch die völlige Resignation ist das Göttliche Wohlgefallen in aller Demuth / ihme selbsten Geringschätzung / underthäniger Underwerffung ihrer Oberen / sich selbsten Illuminieren, und bearbeiten nach der Vorbildung Christi von einer Klarheit / in die andere sich zuverwandlen / auff daß sie ihme gleich werdẽ / und sich heiligen gleich wie er sich geheiliget. Also nemblich hat in mitten der Welt / in ihrem vätterlichen Hauß die Heil. Catharina von Senis sich angestrichen / mit der schneeweissen Farb deß einfältigen Gehorsambs / da sie ihro einbildete ihren Vatter / als den himmlischen Vatter / die Mutter / als die Mutter GOttes / die Brüder / und andere Haußgenossen / als die Apostel / und Jünger Christi / die Schwösteren / und Mägd / als die heiligen Jungfrauen / ꝛc. Auff daß also ihro die Welt todt / und die natürliche Liebe gantz verändert wurde in ein Göttliche / und ihre irꝛdische Werck / durch die Einbildungen verwandlet wurden in himmlische. Also auff daß die heilige Königin Elisabetha sich auch auffschmuckete mit der Farb deß Gehorsambs / hat sie sich gantz underworffen den Willen ihres Beicht-Vatters / ohne welches Vorwüssen / und Geheiß sie nichts

gethan.

gethan. Können in mitten der Welt von den der Christlichen Vollkommenheit Begirigen die klösterliche Tugenden geübt / und die Verdienst der Evangelischen Räthen erlangt werden. Dann nicht die klösterliche Mauren / noch die Ordens-Kleyder / sonder die Ubung der Tugend die Bildtnuß Christi in den einfältigen demüthigen Hertzen gründen / und die vollkommne Strahlen der Heiligkeit steiffen / mit welchem der Mensch angethan in dem himmlischen Gottshauß ein warhaffter Bruder oder Schwester Christi wird erkennt.

Bildtnuß
JESU
und
MARIAE.

Vorred.

Von der Nutzbarkeit der Lebens-Erneuerung.

ES beklagt sich der gütige GOTT Apoc. 2. Gegen einem seiner Außerwöhlten/ daß er die erste Liebe verlassen/ dessentwegen er ihne zur Besserung ermahnend/ und ihne die Ursach deß Fehlers zeigend anredt: Gedencke derowegen/ wahrvon du gefallen und thue Buß/ und kehre wider zu den ersten Wercken. Auß disem erscheinet klar/ weilen der Fehlbare zum angedencken deß ersten Gnaden-Stands ermahnet wird/ daß die Ursach deß Fahls seye gewesen die Vergessenheit/ welche dem Menschen den grösten Schaden zufügt. Dann er durch dise kombt in die GOtt dem HErren höchlich mißfallende Lauigkeit deß Lebens. Dise nun zu vermeyden ist kein kräfftigeres Mittel/ als das stähte Angedencken deß erstens Stands/ und unabläßliche Widerholung der ersten Wercken; Welches bey einem

Geistlichen zum besten geschicht durch die öfftere Erinnerung und Erneuerung seiner Pflicht / zu welcher er sich durch seine Gelübt verbunden. Dann es sagt der Heil. Leo: Wider den Rost der sterblichen Natur ist allezeit nothwendig die tägliche Erneuerung/ durch welche ein jeglicher je länger je mehr in der Vollkommenheit zunimbt.

Der Ursach halben auß vätterlicher Sorg treibt der heilige Vatter Augustinus seine Kinder an zur Auffmercksame / da er ihnen zu End seiner Regul befilcht / daß sie sich in wochentlicher Lesung der Regul/ als in einem Spiegel sollen ersehen / daß sie nit durch die Vergessenheit etwas verhinlässigen / und wann sie in solcher Erinnerung wurden finden/ daß sie ihrer Pflicht ein genügen gethan/ sollen sie ihrem GOtt umb die Gnad dancken: Hingegen aber wann sie ein Mangel wurden gespüren / sollen sie bereuen das vergangne/ und behutsamb seyn in dem Zukünfftigen. Zuerweckung aber einer wahren Bereuung/ und steiffer Behutsame ist kein kräfftigeres Mittel als die Reflexion über die hohe Pflicht und Obligation deß geistlichen Stands; Die geschicht in Erneuerung der Gelübten; Dann dise steiffet und erfrischet

die

die Wurtzel deß geistlichen Lebens / welche ist der Willen / und ziehet an sich das kräfftige und lebhaffte Wasser der Göttlichen Gnad / welches von Tag zu Tag vollkommnere Frücht der Verdiensten in disem Antrib herfür bringt: Wie solches gar schön lehrt der Gottseelige Cartheuser Dionysius sagend: Es ist die Lehr deß heiligen Bernardini / und anderer Lehrer / daß ein Geistlicher auff ein neues die Nachlassung aller seiner Sünden erlangt / so offt er gedenckt seiner Profession / und sich also darab erfreuet / daß er / wann er solche noch nit gethan hätte / noch auß Antrib der Göttlichen Liebe wolte thun. Neben dem aber / daß sich dise Lehr gründet auff der unendtlichen Gütigkeit GOttes / und seiner grösseren Bereitwilligkeit mehr zur Erbarmnuß als zur Straff / wird sie auch bewehrt auff dise Weiß: Der Mensch wann er sich ab der begangnen Sünd erfreuet / und deß Willens ist / wann er die Sünd noch nit gethan hätte / daß er solche noch wolte thun / verdienete er durch disen seinen bösen Willen ein so grosse Straff / als er durch das Werck verdienet hat. Und dises ist die gemeine Lehr der Theologen / die sich gründet in dem / daß bey GOtt der Willen dem Werck gleich ge-

 schätzt

schätzt wird. Also im Gegensatz so offt einer ein guts Werck thut / und darnach sich also darab erfreuet / daß er solches / wann er könte / widerumb wolte thun / so wird ihme GOtt der HErr ein so grossen Verdienst und Belohnung in Ansehung deß guten Willens geben / so vil er ihme hat geben / da er das Werck gethan / und dises auß Billigkeit; dann das gute hat in seinem Wesen mehr Gewalts als das böse. Derowegen weil der Mensch zur Zeit seiner Gelübts-Versprechung die vollkomne Nachlassung aller seiner Sünden erlangt / erfolget / daß er dise Nachlassung auch widerumb auff ein neues erlange / so offt er sich darab erfreuet / und solche widerumb wolte thun / wann er sie noch niemahls gethan hätte; kan also dise völlige Nachlassung der Sünden widerumb erfrischet werden zu allen Zeiten / so offt man nemblich disen guten Willen widerholet. Dises Dionysius.

Das Fundament diser Lehr hat sein Wurtzel in dem grossen Werck unser Erlösung / welche ist das bittere Leyden und Todt Christi. Dann bekant / daß ob zwar wohl Christus nur einmahl für uns gestorben / und sich in leiblicher Vergiessung seines Bluts dem himmlischen Vatter uns zur Versöhnung

hat auffgeopfferet / und also ihme das allerwohlgefälligiste Werck gethan / nichts destoweniger so wird die Krafft dises Wercks widerumb erfrischet und erneueret / so offt es geschicht unsichtbarlicher Weiß under den Gestalten deß Brods und Weins in dem hochheiligisten Opffer der Meß und Sacraments deß Altars; dann weil der Sohn GOttes / in disem auch widerholet und erneueret sein Willen / daß wann er noch nit für uns gelitten hätte / noch wolte leyden / und hiemit vor dem Thron seines himmlischen Vatters die Vergiessung seines kostbarlichen Bluts erneueret wird. Erneueret auch der himmlische Vatter sein Wohlgefallen / in welchem er gegen uns auffschliesset sein vätterliches Hertz / und ertheilet sein völlige Gnad.

Weilen nun in der Gelübts-Erneuerung der Heil. Franciscus Xaverius auch die Erfrischung der ersten Gnad und Verdiensten erkent / hat er seinen Mit-Gesellen zu solcher köstlichen Ubung angemahnet mit disen Worten: Wann ich dir zu einem guten Rath bin / so rathe ich dir / daß du täglich in deiner Betrachtung erneuerest deine Gelübt der Armuth / Keuschheit und Gehorsame. Dann einem gottgeweichten Menschen kein kräffti-

gers und sicheres Mittel ist wider den Anlauff der äusserlichen und innerlichen Feinden. Derowegen sollest steiff diß beobachten / daß du dein Hertz mit disen heylsammen Waffen bewaffnest.

Daß aber dises ein solches starckes und unüberwindtliches Mittel / ist kein andere Ursach / als daß durch Nachlassung der Sünden / welche wie gemeldt in disem erlangt wird / das menschliche Hertz gereiniget / und je reiner das Hertz / je lieber der liebreiche GOtt solches mit seiner Gnad bewohnet / und häuffiger anfüllt. Daß also in Warheit ein solche Seel kan sagen: Ich kan und vermag alles in dem / der mich stärcket.

Dieweil aber das jenige / was täglich dem gemeinen Sprüchwort nach / wegen der Gewonheit / nit vil geschätzt wird / geschicht es auch bey den jenigen / welche sich solcher täglicher Erneuerung gewohnt / daß sie dises nit allezeit mit gleichem Eyffer / Andacht / und Auffmercksame thun / und also wegen mitlauffender Lauigkeit deß grossen Nutzen beraubt werden: Dahero die eyfferige Reformatores deß Ordens-Stands / damit sie ein jeglicher seiner Pflicht erinnerten / und also zur innerlichen Reformation seiner selbst antreibten /

treibten / haben verordnet / daß man mit sonderbahrer Solennitet jährlich auffs wenigst einmahl die Gelübt solte erneueren / und sich deß in der Profession gethanen Versprechens erinneren. Ernambseten aber zu solchem eins oder deß andern der fürnembstē Festen Geheimnussen / absonderlich unser liebreichen Erlösung / auff daß in Ansehung der grossen Liebe die GOtt der Herr gegen uns in solchem Geheimnuß erzeigt / auch ein jeglicher in ihme anzündete daß halb außgelöschte Feur der Göttlichen Liebe / und in solchem sich widerumb als ein neues Brand-Opffer GOtt dem HErren auffopfferte.

Zu solcher Erneuerung aber und Erfrischung der ersten Gnad hilfft gar vil ein gute Vorbereitung; dann nach Beschaffenheit deß Geschirrs wird eingossen das Gnaden-Wasser. Derowegen zu Außraumung und Erweiterung deß Geschirrs deß Hertzens ist erstlich nothwendig die Besichtigung desselben / in was Stand es mit der fliessenden Zeit kommen / ob es mit dem Alter seye veraltet / und also zu nächst bey dem Undergang und Zerstörung. Dann wie bekant / so bleibt der Mensch niemahlen in seinem Stand / sondern mit grossen Schritten springt er / ja wird ge-

rissen und gezogen in das Alter und in den Todt. Wie es dem Leib geht / so geht es dem Geist und der Seel. In dem Alter überziehen die Runtzlen das Angesicht / und die außfallende graue Haar bedecken das Haubt / die Glider dorren auß / und seynd langsamb in ihren Verrichtungen / daß Athmen geht schwär zu / das Gesicht ist schwach / das Gehör verstopfft / der Ruggen krumb und bugglet / alles ist kranck und übelmögend. Das ist die Frucht deß Alters / zu welchen alles eylet. Die erste Schönheit / die erste Stärcke / der erste Muth vergeht / und verschwindt. Auff gleiche Formb ergeht es dem Geist. Dann wo ist einer der in Demuth / und Eyffer deß Geists / mit welchen er die Dienstbarkeit GOttes angetretten / noch vollkommentlich verharre / und nit darin habe nachgelassen / daß er eintweders erlauet / oder gantz außgeloschen? Wie vil seynd die in dem Anfang alles wöllen thun / aber jetz und an einem jeglichen hangē? Das also wahr ist das gemeine Sprüchwort: Hitzig der Anfang / lau das Mittel / erfrohren der Außgang. Dahero auch erfolget / daß das Angesicht der Seel / welches zierlich war durch die auffrichtige Meynung / mit den Runtzlen

der

der underschidlichen Respecten überzogen/die Haar der guten Gedancken außfallen/die Glider zum Antrib deß innerlichen Geists langsam sich bewegen/in deme der Mensch in den gewohnlichen Ubungen sich hinlässig und verdriessig erzeigt; das Athmen der Erhebung deß Gemüths zu GOtt geht schwer zu; das Aug der Seelen ist in Anschauung göttlicher Dingen halb blind/in deme der Dunst der zeitlichen Sinnligkeiten die selbe einnimbt und verblendt; Die Ohren seynd zum geistlichen Lesen/und Ermahnungen verstopfft; Der gantze Leib ist krumb und gebugglet/da er nemblich sich gantz neigt/vertiefft und versenckt in die fleischliche Ergötzligkeiten.

Dessentwegen damit solche angebohrne Alters-Kranckheit den Menschen nit zu einem elenden Krippel mache/ist nothwendig/daß man auffs wenigst in dem Jahr einmahl ein kräfftiges Præservativ einnemme/welches den Schleim der Faulkeit außtreibe/und die abnemmende Hitz der göttlichen Liebe widerumb verstärcke und vermehre. Damit mit erneuerten Geist das geistliche Leben in Widerholung der Gelübten auff ein neues angefangen werde. Ob aber zwar wohl ich schon ein Form solcher Præservativ-und Confortativ-Chur

 in

im Tractätlein der zehen Tägigen Erspieglung / oder Erneuerung deß Geists hab vor geschriben / nichts destoweniger so hab ich auch für rathsamb gefunden zu solchem Intento / die in dem Grund-Riß der klösterlichen Vollkommenheit einem Novitzen zur Vorbereitung seiner Profession vorgestellte Zusinnlegung und Vorbildung / einem jeglichen als ein kräfftiges Erneuerungs-Mittel in disem kurtzen Begriff zu übergeben; Dann zu Erneuerung deß ersten Eyffers wird auch sehr dienstlich seyn die Widerhollung der ersten Gedancken.

Wann nun der Mensch sich also der Erneuerung seiner Gelübten befleißt / wird war werden / was der H. Paulus sagt: Ob schon unser äusserliche Mensch zerstörret wird und abnimbt / so wird doch der innerliche von Tag zu Tag (oder auffs wenigist von Jahr zu Jahr) erneueret.

Günstiger Leser.

WAs ins gemein in den künstlichen Bildern/ die sinnreiche Mahler durch die underschidliche Lineamenta pflegen vorzureissen / das hat die Feder mit dem Buchstaben / oder sittlicher Beschreibung dir zweyen hohen Persohnen JESU und MARIÆ in folgenden Tractätlin zu thun sich underfangen / weilen aber du vileicht auch verlangst / daß sie dir die leibliche Gestalt diser allerschönsten under den Kinderen der Menschen zu besichtigen vorstelle / so wird nicht unfüglich allhero gesetzt das Send-Schreiben deß Römischen Land-Pflegers Lentuli, daß er an den Römischen Rath und Volck geschriben ihnen vormahlend die verwunderliche

Gestalt

Gestalt JESU CHRISTI deß Heylands der Welt.

ES ist zu disen unseren Zeiten ein Mensch erschinen grosser Krafft/ genambset JESUS Christus/ von disem sagen die Heyden / Er seye ein Prophet der Warheit / seine Jünger aber / Er sey der Sohn GOttes. Er erwecket die Todtnen / und heylet die Kranckheiten / Er ist ein Mensch langlechter mittelmässiger / und ansehenlicher Statur (nemblich sechs Geometrische Schuh / drey Zoll weniger.) Sein Antlitz ist Ehrwürdig / dem Anschauenden erweckt es die Liebe und Forcht. Seine Haar haben die Farb einer wohlzeitigen braunen Haselnuß / seynd glatt biß auff die Ohren / von dannen krausen sie sich umb etwas die Locken mit heller Farb gegen den Axlen / auff der Scheitel ist das Haar zertheilt nach Form der Nazaräer. Sein Stirn / und Antlitz seynd glatt ohne einige Macul / oder Runtzel. Der Bart

ist

ist dick / in mitten zertheilt / die Augen graulecht schön und hell / die Nasen / und Mund haben an sich nichts zuschelten / seynd geziert mit annehmlicher Röthe. Die Händ und Armb seynd ansehentlich / die gantze Leibs-Gestalt ist Rahn / und Auffrecht. Im Schelten ist Er erschröcklich / im Anmahnen sanfft / und liebreich / im Reden wohl bedacht / Lachen hat man ihne niemahlen gesehen / aber wohl Weinen. Ist also diser der schönste und wohlgestalteste under den Kinderen der Menschen.

Die

Die Gestalt der übergebenedeyten Mutter GOttes/ und Jungfrau

MARIÆ.

BEschreibt Ubertinus *in vita salvatoris* Einführende dise Wort deß heiligen Dyonisij Areopagitæ: Da mir der Heil. Apostel Joannes zeigte die allerfürtreffentlichste Creatur/ auß welcher der Ursprung alles Anfangs sich bewürdiget hat gebohren zu werden/ hab ich sie in solcher Klarheit/ und Glory gesehen/ daß ich vor Verwunderung gleichsamb in ein Ohnmacht gefallen/ und wann ich nicht erkennt in dem Liecht deß Glaubens daß ein einiger GOtt in der Höhe der Himmlen/ so hätte ich vermeint/ es wäre kein andere Gottheit als dise. Sonsten mahlet solche vor der heili-

ge

ge Eusebius bey dem Nicephoro. *lib. 2. Hist. Eccl. c. 23.* Mit disen Worten.

Die Sitten / Gebärden / und Leibs-Gestalt der übergebenedeyten Mutter GOttes ware dise: In allem ihrem Thun / und Lassen wahre Sie ehrbar / und ernsthafft / aber annehmlich im Reden / wenig / und nichts / als nothwendiges redte Sie. Gabe jedermann gern das Gehör / und gegen jeglichen wahre Sie Ehrenbietig. Ihre Statur wahre mittelmässig / jedoch etwas langlecht / in gebührender Freyheit redte Sie mit allen Menschen / ohne Lachen / Zorn / oder Verwirrung. Das Angesicht wahre gefärbt wie ein Weitzen-Körnlein / das Haar gelb / die Augen scharpff und graulecht / die Aug-Apffel gleich einer Oliven / die Augenbramen schwartzlecht / und gekrümbt. Die Nasen etwas länger / die Lefftzen roth / und voller Süssigkeit der Worten. Das Angesicht / wahre nicht rund / oder spitzig / sonder etwas ablangs / die Händ und Finger wahren auch etwas längers / nichts wüßte Sie vom Hochmuth / noch Gleisnerey / sonder fürtreffentlich

wahre

wahre Sie in der Demuth. Gemeine ungefärbte Kleyder brauchte Sie / mit einem Wort in allem ihren Thun und Lassen erschine ein Göttliche Holdseeligkeit. Dises Nicephorus.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Warhaffte Bildtnuß JEsu Christi.

§. 1.

Von der ersten Gestalt Christi/ oder Geheimnuß der Menschwerdung/ und wie solche durch Verlassung der Welt ein Geistlicher an sich solle nemmen.

GLeich wie nach Zeugnuß deß Psalmisten das erste in dem Sohn GOttes ist/ der Außgang von höhe der Himlen auß der Schooß seines Vatters/ also ist das erste das ein Geistlicher die Welt sambt allem/ was er darinnen als in seinem Vatterland besitzt/ verlasse/ und erkenne/ daß er allhie kein bleibende/ sondern allein durchgehende Statt und Bilgerschafft habe. Dahero dann GOtt der HErr/ als er seinem lieben Freund Abraham den Weeg zu dem wahren Vatterland hat wollen weisen und ihn einführen in sein Freundschafft und Hauß/ also angeredt *Gen.* 12. Gehe auß

 deinem

deinem Vatterland und von deiner Freundschafft und auß deines Vatters Hauß und komme in ein Land daß ich dir zeigen will. Nach dem aber diser grosse Patriarch gar wenig auff diser Straß der Vollkommenheit Nachfolger hatte / und der in den Gelüsten deß Fleischs hart klebende und verstrickte Mensch in solcher Verlassung nicht Lust zuwandlen / hat endtlich der Sohn GOttes auß Liebe gegen uns dise dem Abraham gezeigte Lehr selbst practicirt / und wie wir solche sollen ergreiffen / in dem Werck erzeigt / in dem er unser und unsers Heyls willen vom Himmel herab gestigen / den vätterlichen Thron seiner Glory verlassen / uns mit disem unendtlichen Werth der Liebe anreitzend / daß wir ihme in disem durch Entlassung unsers vätterlichen Hauses / Vatterlands / Verwandten und Bekandten sollen nachfolgen. Derowegen damit du sehest / wie du dich nach seinem Exempel sollest verhalten / und dich gleichwie der Abraham in ein unbekante Handleitung deß Gehorsambs ergeben / durchgehe folgende.

Erste Betrachtung

Von

Der Gleichheit deß Geheimnuß der Menschwerdung Christi / und Eintritt in geistlichen Stand.

ERstlich erwege die Ursach der Menschwerdung / welche anders nichts ist / als allein die überschwenckliche Liebe / die uns den ewigen Sohn

Sohn GOttes hat geschickt auff dise Welt / auß welcher entzündt und angetriben er den Thron seiner Glory / und liebreiche Schooß seines Vatter hat verlassen / und ist eingangen in das Jammerthal diser Welt / auff daß er sich gänzlich mit dem Menschen vereinbahrte / und eins mit ihme wurde. Eben auff gleiche Form soll dich nichts anders antreiben zu dem Eintritt in den geistlichen Stand oder klösterliche Wohnung / als die purlautere Liebe GOttes / durch welche du entzündet must und solst verlassen mit dem Leib und Gemüth die liebreiche Schooß deiner Elteren / freudige Beywohnung deiner Geschwüstrigen / Bekandten und Verwandten / den Pracht / Pomp und eytle Ehr diser Welt / auff daß du durch den Eingang der klösterlichen Wohnung von disem allem abgesönderet / und unverhinderet dich mit deinem GOtt gänzlich könnest vereinbahren; und dich allein in GOtt und GOtt in dir befinde. O ein glückseelige Absönderung von dem irrdischen! ja wann sie geschicht von gantzem Hertzen / daß man in Warheit mit dem heiligen Petro kan sagen: Sihe wir haben alles verlassen / und seynd dir nachgefolget / was wird jetzt unser Lohn seyn? als eben der jenige selbsten / auß wessen Liebe solches alles verlassen worden / wie er dem Abraham / welcher seyn Vatterland und Freundschafft verlassen / versprochen in disen Worten. Ich selbsten wird dein über die massen grosser Lohn seyn. Bedencke also dich wohl / und durchgehe das innerste deines Hertzens / und beobacht fleissig / ob in solchen dir nichts irrdisches / zeitliches / sinnliches anhange / und du allein auß der purlauteren Liebe GOttes / und von wegen

nichts anders die Welt verlassest / und gleich wie der Sohn GOttes auff diser Welt kein Freud und Ergetzlichkeit gesucht/ du auch in der klösterlichen Wohnung nichts suchest/ daß der eygnen Liebe/ oder Sinnligkeit angenemb / sondern allein die Vereinbahrung mit GOtt deinem höchsten Gut. Gleich wie Christus allein darumb auff dise elende Welt ist kommen/ damit er sich mit der menschlichen Natur völlig vereinbahrete/und sich gäntzlich für dich dargebende dich gewinte. Besinne dich also wohl ob auch dergleichen Meynung habest / Christum allein zu gewinnen / und ob dise dein Meynung von aller eygnen Liebe gantz gereiniget; dann auß solchem wirst erkennen / in was für einem Grad der Liebe GOttes dich befindest / und also was für ein Fundament deines geistlichen Stands habest: ist dises gut / so ist alles gut / ist aber dises durch die eygne Liebe wurmstichig / so ist das künfftige alles gefährlich.

2. Betrachte die grosse Begird/ die der Sohn GOttes gehabt durch Annemmung der menschlichen Natur dir gleich zu seyn/ und in Gnugthuung für deine Sünd dein Stell und Persohn zu vertrettent. Zur Erkantnuß dessen erwege die Werck / die er zu seinen lieben Jüngeren redt in seinem letsten Nachtmahl: Mit Begird hab ich begirig erwartet die Zeit diser Osteren. Und an einem andern Orth: Ich soll mit einem Tauff getaufft werden / und aber wie trängt es mich / biß so lang dises wird geschehen: Dann die auffgeschobne Begird/ sagt der weise Mann / und die Hoffnung der Erfüllung trängen und betrüben die Seel. Bedencke dich nun auch / mit was Begird und Liebe erwartet habest die

Zeit deiner Profession, durch welche die Persohn Christi wirst vertretten / durchgehe dein vergangnes Novitiat oder Leben / und erörtere alle deine Werck / mit was Eyffer und Fleiß solche habest verrichtet / dann dise allein seynd die unfehlbare Zeichen eines eyffrigen in der Liebe GOttes entzündten oder aber kalten / lauen Hertzens. Ist dir das Novitiat schwär vorgefallen / bist ungedultig und unwürrisch in deinen Wercken 2c. gewesen / erfreuest dich daß das Novitiat zu End / die weil du ins künfftig nit mehr under so strenger Zucht und Obsicht wirst gehalten / so wüsse / daß dein Hertz mit Göttlicher Liebe gantz und gar nicht entzündet / sondern allein in dem selbigen mottet das stinckende Feur der eygnen Liebe. Erforsche dich wohl / dann dise muß gantz außgereutet / und außgelöscht seyn / auff daß die Liebe GOttes dein Hertz nit nur an einem Orth / sonder gäntzlich könne entzünden und verbrennen / und also der Lust und Liebe dir alles ring mache / was mit sich ziehet der schwäre Creutz-Last deß geistlichen Standts.

3. Betrachte den Spruch deß heiligen Pauli: der Sohn GOttes / da er ist eingangen in dise Welt / sagt: Versöhn- und Brand-Opffer haben dir nit gefallen / und hast solchen nit wollen annemmen / dahero hab ich gesagt / sihe ich komme / daß ich O GOtt deinen Willen thue / und erfülle. Erwege hiemit wie gleich in dem Anfang der Menschwerdung der Sohn GOttes nit allein sein Glory / sonder auch seinen Willen verlasse / und das grosse Werck der Menschwerdung keiner anderen Ursach halber anfange / als allein damit der Willen deß Vatters in allem nach

seinem Wohlgefallen erfüllt werde. Bedencke dich nun / ob du für den Zweck deß künfftigen Lebens haltest die Verlassung deines eygnen Willens / und Erfüllung deß Göttlichen / und wisse: daß ihme das Versöhn-Opffer deß büssenden Lebens / oder Haltung der klösterlichen Zucht ohne dises nit gefallt / und er das Brand-Opffer der Verlassung der Welt / oder Versprechung der Armuth nit annimbt ohne den ihme angenemmen und wohlgefälligen / einfältigen Gehorsamb. Bedencke dich ob du also beschaffen / daß du ohne deinen eygnen Willen könnest leben oder nit / dann dises ist das erste daß seyn muß / wann du willt daß GOtt sich mit dir gäntzlich vereinbahre.

Lehr-Beweisung.

Vorgehender Betrachtung durch die Exempel der heiligen Vätteren.

DJeweil vil laue und kalte Nachfolger Christi der gäntzlichen Meynung seynd / daß nit allein / was die dem geistlichen Leben ergebne heilige Vätter lehren / sondern auch daß uns zur Nachsfolg hinderlaßne arbeithsamme Leben Christi mehr zubetrachten / als durch die würckliche Ubung zuergreiffen seye vorgestellt / wird ich in folgenden nach jeglicher Betrachtung herzusetzen die Weiß und Form / die heilige Vätter haben ergriffen / und würcklich erzeigt / daß nit unmöglich Christo in seinem arbeithsammen Leben nachzufolgen. Und zwar erstlich wie alles zu verlassen / und wie hoch dises nothwendig seye / wird uns vorgestellt von Rufino ein lebhafftes Formular

mular mit disen Worten: es ware ein Jüngling/ welcher die Welt verlassen/ in dem er aber zum öffteren dem Kloster zueylete/ machten ihn allezeit wider abwendig seine Gedancken/ die ihme seine underschidliche Geschäfft (dann er war Reich) vorhielten. Es geschahe aber auff ein Zeit/ daß er sich widerumb einmahl Resolvierte, und auff die Straß begabe in gänzlicher Meynung die Welt zuverlassen/ und das klösterliche Leben anzunemmen. Sihe/ da umbgaben ihn sichtbarlich die bösen Geister/ und erweckten umb ihn herumb ein dicken finsteren Staub. Derowegen damit er von ihnen entlediget wurde/ hat er auch von sich geworffen seine Kleider/ und eylete also ganz nackend dem Kloster zu. Dise hat der gütige Gott einem alten Heil. Vatter geoffenbahret und zu ihme gesagt: stehe auff/ gehe hin/ und nimme in dein gewahrsame meinen Soldaten. Welcher ihn gleich hat auffgenommen/ und mit den Ordens-Kleider bekleidet. Sihe/ wie diser nit eher hat können die vollkommne Nachfolg Christi antretten/ biß so lang er auch seine Kleider von sich geworffen/ und also alles das jenige/ daß er in der Welt gehabt/ beyseits gelegt. Dahero dann ein angehender Geistlicher von allem/ was auch der Welt gleichet/ ledig und loß seye/ befehlen die Heil. Vätter/ daß sie sollen mit den Sachen deß Klosters gekleidet werden; absonderlich der Heil. Vatter Benedictus Cap. 58. mit disen Worten: Der jenige aber/ welcher die „ Beständigkeit versprochen/ solle von seinen Kleideren „ außgezogen und mit den klösterlichen angethan werden. „ Deßgleichen will solches auch haben der Heil. Seraphische Vatter Franciscus. Dann alles das jenige/

wie wenig es auch ist / was ihme ein Geistlicher von seinen Welt Sachen vorbehaltet / ist ihme sehr schädlich / wie der H. Antonius hat einem zuverstehen geben/ welcher nach dem er die Substantz seines Guts under die Armen außgetheilet / aber ihme etwas weniges vorbehalten. Disem befilcht der H. Vatter: er solle hingehen in die Metzg / und das erkauffte Fleisch ihme selber auff sein blosses Fleisch binden/dises als der Bruder gethan / seynd ihme die Hund nachgeloffen/ und die Vögel auff ihne geschossen / und haben nit allein das todtne Fleisch zerrissen/sonder auch das Fleisch seines Leibs. Als nun diser zum H. Antonio kommen und befragt worden/ ob er seinen Befelch erfüllet / hat er ihme gleich erzeigt sein verwundten und zerrißnen Leib. Darauff der H. Vatter sagte: alle die jenige/ welche die Welt verlassen / und aber ihnen selbsten Gelt / oder Geltswerth vorbehalten / die werden also von den bösen Geisteren zerrissen. Dann in dem (wie ein anderer H. Vatter sagte) der Mensch auff solche Sachen sein Hoffnung sezt/wird er nit allein sein vollkommne Hoffnung nit können auff Gott steuren/sondern auch mit vilen unnöthigen und unruhigen sorgfältigen Gedancken belästiget werden: Wirffe deine Gedancken auff den HErrn / und er wird dich ernehren; sagt der Psalmist. Gewüß ist daß die jenige / welche ihnen etwas jährlichen Zinß / oder anders zueygnem Gebrauch vorbehalten / ihnen selbst durch solche die höchste Unruhe / und Außschweiffigkeit / und also grosse Verhindernuß an der wahren Vereinbahrung mit Gott verursachen. Dahero dann alles das jenige/ seye es auch was es immer wolle Gelt oder Geltswerth/

werth / solle völlige verlassen / oder der vorgesetzten Obrigkeit völliger Disposition überlassen werden / auff daß der Mensch also Christo könne gleich werden / von welchem der Apostel sagt: Daß ob er zwar reich war seye er arm worden / auff das wir durch sein Armuth Reich werden.

Deßgleichen so lang der Mensch einer irrdischen Sach anhangt / wird er sich nit vollkommentlich in die Vereinbahrung mit Gott können einlassen / in deme sein Hertz wird entzweyet seyn / welches die übernatürliche Liebe Gottes einzig und allein begehrt zubeherrschen. Derowegen auß solchem alle natürliche Liebe / und Affection gegen den Elteren / Geschwüstrigen / Verwandten und Bekandten gänzlich muß außgeraumbt werden / wie Christus selber lehrt / da er dem jenigen Jüngling / welcher ihme hat wöllen nachfolgen / aber zu erst seinen verstorbnen Vatter auß kindlicher Liebe hat wöllen begraben / sagte: Lasse die Todtnen ihre Todne begraben / du aber folge mir nach. Solcher Befelch Christi hat also dem H. Abbt Theodoro und anderen zu Hertzen getrungen / daß er auch so gar noch eingetrettnem Ordens-Stand mit seiner leiblichen Mutter / Geschwüstrigen und Bluts-Verwandten nit allein nit habē wollen reden / sonder so gar nit anschauen. Dann was einem Geistlichen nuze die Gemeinschafft mit seinen in der Welt lebenden Bekandten / gibt schön zuerkennen ein H. Alt-Vatter bey dem Cassiano / welcher nach dem er in dem 15. Jahr seines geistlichen Standts von seinen Elteren und Befreundtē auß fern entlegnen Landen ein zimmliche buschlen Brieff hätte empfangen / sich selbsten al-

so anredte: wann ich die Brieff wird lesen/ wie vilerley Gedancken werden sie in mir erwecken? zu was für einer eytelen Freud oder unnütze Traurigkeit werden sie mich antreiben? wie vil Täg wird die Erinnerung der jenigen/ welche mir geschriben/ die innerliche Ruh meines Hertzens zerstörzen/ und in meinem beschaulichen Leben verwirzen? wie lang wird ich zuthun haben/ biß daß ich dise Gemüths-Zerstörung widerumb stille/ und in den alten/ ruhigen Stand meiner Seelen wird widerkommen/ wann mein Hertz von disen Brieffen eingenommen an die vorgegangne und vor langen Zeiten vergeßne Reden und Sachen wird gedencken/ wann meine Gedancken derselben Wohnung Thun und Lassen werden durchlauffen? wenig wird mich nutzen daß ich leiblicher weiß sie verlassen/ wann sie mein Hertz und Gedancken durch ihre Gegenwart anfüllen/ und die jenige die mir durch den klösterlichen Eintrit gestorben/ in meiner Gedächtnuß widerumb lebendig werden: in disen Gedancken hat er sich entschlossen nit allein die Brieff nit zulesen/ sondern gar nit zueröffnen/ auff daß nit etwann allein die Nahmen der jenigen/ die ihme geschriben seinen Geist in seiner Einsamme zerstörten/ hat also die zusammen gebundne buschlen Brieff in das Feur hinein geworffen/ sagend: gehet hin ihr vatterländische Gedancken und verbrinnet mit disen Brieffen/ auff daß ihr nit mehr understehet mich zum jenigen anzureitzen/ was ich schon längsten geflohen. Hat also diser gottseelige Vatter genugsamb zu erkennen gegeben/ was nutze die Correspondenz mit den Welt-Leuthen oder Befreundten. Wie grosses Mißfallen aber die heilige

Väter

Vätter haben gehabt auß der persöhnlichen Heimsuchung ihrer Elteren oder Bekandten / erscheinet auß den Wercken deß gottseeligen Abbts Pior / dann er niemahlen auch nach dem Todt seiner Elteren hat können beredt werden / daß er das Hauß seines Vatters besuchte; ja nach dem sein Schwöster ihre vatterlose Söhnlein zu ihme schickte / ihne bittend / daß er doch sie als ein verlassne Wittib wölle heimsuchen / und sie mit seiner Gegenwart trösten / hat er sie nit wöllen erhören / biß endtlich der H. Antonius ihme befohlen / mit disen Worten: gehe hin zu deiner Schwöster auff daß sie in Anschauung deiner getröstet werde. Auff disen Befelch hat er auß Gehorsamme solches gethan / und noch einen Mit-Bruder zum Gefährten mit sich genommen / da er aber kommen für die Hauß-Thür seiner Schwöster / ist er mit beschloßnen Augen stehn verbliben / auff daß er sie nit müsse ansehen / zu ihr sagend. Sihe ich bin dein Bruder Pior / schaue mich derowegen an / so lang du wilt / und gleich darauff widerkehrte er in sein Kloster: deß gleichen thäte der alte fromme Abbt Johannes / welcher innerhalb 24. Jahr niemahl auß seinem Kloster ist kommen / disem schribe zum öffteren sein Schwöster / daß er sie auch noch vor ihrem Todt heimsuchte / und ihr ein geistlichen Trost und Lehr mittheilte / da er aber dises ihr Begehren nit erhören wolte / schribe sie ihme / wann er nit wolle zu ihr / wolle sie zu ihme kommen. Da er nun dises lese / wahre er über die massen betrübt / und machte ihme die Gedancken: daß wann sein Schwöster zu ihme wurde kommen / es ein Eingang wurde geben / daß auch anderer Brüder Elteren und Ver-

wandte

wandte folgends zu dem Kloster wurden kommen/ und also die Einsamme der klösterlichen Wohnung beunruhigen/ solchem vorzukommen/ gienge er zu seiner Schwöster sambt zweyen anderen Brüderen / als er aber zu ihr kommen / gab er sich nit zuerkennen/ sondern damit sein Stimm nit erkant wurde / begehrte er durch seine zween Mit-Gesellen ein stücklein Brod und ein trunck Wasser. Nachdeme sie ihme solches geben / kehrte er widerumb zu seinem Kloster; als aber die Schwöster ihme widerumb durch ihres anhalten und einladen überlästig wahre/ entbodte er ihr / sie solle wüssen daß er auß der Gnad Christi bey ihr seye gewesen / und ihn niemands erkennt habe/ und sie ihme habe ein trunck Wasser zugebracht / den er auch von ihrer Hand empfangen habe. Solle also mit disem zufriden seyn / daß sie ihn gesehen / und ihn ins künfftig nit mehr mit der gleichen Einladung belästigen / sonder GOtt unablåßlich für ihne bitten.

Nit nur aber die jenige / welche eines mannlichen Geschlechts/ haben erkennt den schlechten Nutzen/oder vilmehr Schaden / der auß solchen Heimsuchungen entspringt / sonder auch die jenige / welche etwas schwächers und weibliches Geschlechts; dann / da auff ein Zeit einer auß den Einsidleren hörte / daß sein leibliche und geistliche Schwöster auff den Todt erkrancket / hat er die Erlaubnuß bekommen sie heimzusuchen / aber dise dieweil sie eines heiligen Wandels / und hoch in den Stapffel der Vollkommenheit wahre / entbodte / und liesse ihme dise Wort sagen: Bruder gehe heim / und bitte GOtt für mich: dann auß Gnaden GOttes / und unsers Erlösers wird

ich

ich dich hoffentlich sehen in dem anderen Leben / und Reich unsers HErren JEsu Christi. Von solchen vatterländischen/und für ihre Elteren und Verwandten sorgfältigen Geistlichen / sagt der heilige Vatter Gregorius: daß etwelche Geistliche zwar wohl die Welt/und alles was der Welt anhangt verlassen/und mit Füssen tretten / aber in dem sie mit dem Band der Blut-Verwandtschafft gebunden sich unbescheidenlicher Weiß in diser Liebe vertieffen/ kommen sie durch solche widerumb zu dem jenigen / was sie schon haben verlassen / und die weil sie mehr als nothwendig die Bluts-Verwandten lieben / werden sie von dem Vatter der Hertzen abgesönderet. Dann wir sehen offt/ daß etliche zwar wohl kein Lust und Liebe zum gegenwärtigen Leben haben/daß sie die Welt in dem Werck und in der Bekandtnuß durch die Profession verlassen / aber nichts destoweniger sehen wir solche durch die unordentliche Liebe der Befreundten gezogen in den Gerichts-Häussern den Zanck und Rechts-Händlen abwarten / ausser der Freyheit der innerlichen Ruhe in der unruhigen Dienstbarkeit der Welt: seynd also leyder solche durch dise Liebe wider eingestrickt in der Welt Netz / welchem sie durch den Eingang in den geistlichen Stand entgangen.

Wie gefährlich aber solche der einmahl verlaßnen Elteren und Verwandten Liebe seye / bezeuget der heilige Jsidorus und Hieronymus sagend: vil der Geistlichen haben sich nit allein in der weltlichen Sorgfalt auß Liebe der Elteren verstrickt / sonder auch ihre Seelen verlohren. Dahero dann daß aller nothwendigiste einem Geistlichen ist/ daß er nit allein

der

der Welt insgemein / sonder auch allem dem jenigen / was in der Welt / als Befreundten / Verwandten und Bekandten völlig absage / und ihnen Todt seye. Solches hat im Werck gelehrt seinen Bruder der heilige Apollonius. Dann da diser zu disem seinem heiligen Bruder kommen / und seiner brüderlichen Hilff begehrt / gab er ihme zur Antwort; warumb er nit seinen jüngsten Bruder / zu welchem er näher gehabt / ansprech ? er antwortet ihm / bist du dann durch dein vil Fasten / und einsammes strenges Leben von Sinnen kommen und weist nicht daß er schon vorlängst gestorben ist ? kan ich dann ihne auß dem Grab herfür ruffen / da er schon länger als 15. Jahr ligt ? darauff Apollonius ihme sagte: weist du dann auch nicht / daß ich schon vor 20. Jahren der Welt durch den Eintritt in den geistlichen Stand bin abgestorben / und jetzt dir kein Hilff und Trost mehr leisten kan / so vil es die Welt angehet / und muß in diser Zellen als in einem Grab verschlossen bleiben ? solche Lehr hat auch der heilige gottliebende Seelen-Eyfferer und Stiffter der Gesellschafft JEsu Ignatius practicirt. Dann / da er auch in einem sehr wichtigen Geschäfft / seine Verwandte betreffend / Raths befraget wurde / gab er zur Antwort: daß ihne solche Sach gar nichts angienge / er wäre schon längst nit allein seinem Geschlecht / sondern der gantzen Welt abgestorben / und also seye es unbillich / daß er zu dem wider solte kehren / was er schon längst verlassen / und sich mit frembden Sorgen und Geschäfften solte beladen / die er hingelegt / wie jene Seel dem HErren sagt: Ich hab mein Rock außgezogen /

zogen/ wie soll ich ihn wider anziehen? Ich hab meine Füß gewaschen/ wie soll ich dieselben wider besudlen?

Wie aber ein Geistlicher die Füß der Anmuthungen von solchem Kath könne unbesudlet erhalten/ hat der fromme Egidius und Nachfolger deß heiligen Seraphischen Vatters Francisci einen gelehrt/ der von ihme begehrt/ daß er möchte in den heiligen Orden auffgenommen werden/ sagend: wann dir ernst ist/ solches zuthun/ so gehe zu erst hin/ und tödte alle deine Freund und Verwandte. Als aber diser auß Einfalt dises nit geistlicher Weiß verstanden/ fienge er an zuweinen/ sagend: ich bitte dich durch die Barmhertzigkeit GOttes du wöllest mir doch solches nit zumuthen/ und ein so grossen Last der Sünden auffladen. Darauff sprach Egidius: wie bist du so eines schlechten Verstands/ ich will nit daß du sie mit dem Schwert leiblicher weiß tödten sollest/ sondern allein in deinem Gemüth und deine Leibs-Anmuthungen gegen ihnen nit anderst habest als gegen Todtenen/ nach dem Spruch Christi: Wer nit hasset sein Vatter und Mutter und gantze Freundschafft/ der kan mein Jünger nit seyn. Ist also der erste Zweck deß geistlichen Stands/ daß sich das Gemüth und innerliche Kräfften der Seelen deß Menschen in dem ruhigen/ beschaulichen Leben Göttlicher und himmlischer Dingen/ daß ist/ gantz in GOtt vertieffen/ welches anderst nit kan geschehen/ als daß man mit dem Abraham völlig verlasse nit allein das Hauß seines Vatters/ die Freundschafft und Verwandtschafft/ sondern auch die Anmuthungen zu disem gäntzlich auß dem Hertzen außschliesse. Dann wie der sterbende Gesatz-Geber

sagt:

sagt: Die / welche ihrem Vatter und Mutter sagen: ich kenne euch nit / und ihren Brůderen: ich weiß nichts von euch / und ihre eygne Kinder nit erkennen / dise beobachten O GOtt dein Wort / und halten deinen Bund / *Deut.* 33. Dann dise Christum repræsentieren und vorbilden gleich wie vor Zeiten der Priester Melchisedech / dessen (Paulus sagt) ohne Vatter und Verwandtschafft / daß ist / ohne solcher Gedåchtnuß in der heiligen Schrifft gemeldt wird. Also solle auch ein Geistlicher Christum repræsentiren ohne eintzige anklebende Gedancken und Sorgfalt seiner Befreundten und Verwandten; und diß ist die Vollkomne Nachfolg Christi / zu dessen Antrettung ein steiffe Resolution zufassen / weilen es nit zu låßlich daß der jenige der sein Hand an den Pflug legt zuruckschaue / dann so bald ein geistlicher Mensch mit überflůssigen / unnöthigen Gedancken und Sorgfalt einen Vatter auff diser Welt erkennt / so wird er nit für ein Kind von dem himmlischen Vatter erkennt / und welcher sein Hertz durch seine Geschwůstrige laßt einnemmen / der wird von Christo nit für sein Geschwůstrig erkennt. Dann er sagt: Der sein Vatter / Mutter rc. oder jemands anders mehr liebt als mich der ist meiner nit werth.

Nit allein aber soll der Mensch gleich von Anfang deß klösterlichen Eintritts / die von Fleisch und Blut eingepflantzte natürliche Liebe also außtilgen / und derselben ins kůnfftig den Weeg gåntzlich versperren / sonder auch sein eygne Lieb vollkommen entlassen / in deme es die Warheit auch bekennt / daß / welcher sein Seel / daß ist sich selbsten liebe / der verliehre sein Seel / oder sich selbsten / hingegen aber / welcher sein Seel oder sich

selbsten

selbsten verliehre der finde sich selbsten. Dise Verliehrung aber seiner selbsten ist anders nichts / als die Verlassung und Verläugnung seiner selbsten / daß der Mensch sich selbsten in seinem Willen nit suche / sondern allein die Ehr GOttes und Erfüllung deß Willens eines anderen; und diß ist allein das jenige / in welchem GOtt der HErr zum höchsten glorificirt wird / wie solches der heilige Johannes zu End seines Evangelij bezeugt / sagend / daß JEsus dem Petro habe vorgesagt die Weiß und Form / mit welcher er in dem höchsten Grad GOtt wurde glorificiren und ehren. Die Wort deß Evangelisten seynd dise: Da du jünger warest gürtetest dich selbsten / und wandletest wohin du woltest / wann du aber alt wirst / wird dich ein anderer gürten und führen / wo du nit wilt. Dann auff dise Form (wie in dem dritten Puncten vorgesetzter Betrachtung ist vorgestellt worden) hat auch der Sohn GOttes seinen himmlischen Vatter glorificirt durch die Erfüllung nit seines / sondern eines anderen Willens. Dessen hat sich der heilige Seraphische Vatter Franciscus also beflissen / daß ob er schon der Urheber / Patriarch / Anfänger und Haubt seines Ordens gewesen / nichts desto weniger hat er ihme selbsten ein Guardian gesucht / under dessen Gehorsamme er möchte leben / und also seinen eygnen Willen zu grösserer Ehr GOttes täglich möchte verlaugnen und für ein angenemmes Brand-Opffer dem himmlischen Vatter auffopfferen. Vil andere verwunderliche und zur Nachfolg taugliche Exempel könten allhero gesezt werden / wann nit zu anderen Sachen auch zuschreitten: allein solle et-

ner sich zur Profession rüstend wohl betrachten und erwegen / wie ihme gefalle dises Sprüchlein Alius cinget te, & ducet te, quo tu non vis. Ein anderer wird dich binden und dich führen / wo du nit wilt. Ein saures Bißlein sein Lebtag biß in sein letsten Athemzug niemahlen mehr frey seyn / sich in allem von anderen lassen führen / leythen und ziehen / wo einer nit will. Bedencke dich wohl / ehe du dich Vollkommentlich in solche Strick / von welchen niemahlen mehr wirst auffgelößt werden / durch die Profession gefangen gibst; dann wüsse daß die Lebens-Ordnung der heiligen Vätteren zu keinen andern gerichtet seynd / als zu den jenigen / welche sich in das Joch deß Gehorsambs gäntzlich ergeben / wie solches der H. Vatter Benedictus gleich in dem Anfang der Vorred seiner Lebens-Ordnung bezeugt mit disen Worten. Wird also mein Red zu dir gericht / der du „ deinen eygnen Willen verlassest / und Christo dem wahren „ König dienend die allerstärckisten und fürtrefflichisten „ Waaffen deß Gehorsambs ergreiffest. „

---

§. 2.

Von der einfältigen Underthänigkeit.

Gleich wie die Vorbereitung und Wurtzel / oder vilmehr Antrib zum geistlichen Stand sich vergleichet dem Anfang deß Geheimnuß der Menschwerdung Christi / eben also vergleichet sich der Eintritt in die klösterliche Wohnung dem Eintritt in dise Welt / und Geburt Christi; dann

gleich

gleich wie Christus JEsus durch sein Kindheit das Werck unserer Erlösung angefangen / und in der Gestalt eines kleinen Kinds zu uns ist kommen / also solle auch das geistliche Leben durch die warhaffte Nachfolg der Kindheit Christi angefangen / und mit kindlicher Einfalt angenommen werden / auff daß ein Gottliebende Seel mit dem Kindlein JEsu ein Kind werde / und also in der kindlichen Unschuld mit ihme zu dem vollkomnem Alter der Tugenden erwachse.

Andere Betrachtung

Von

Der Kindheit Christi / und klösterlichen Underthänigkeit.

1. BEtrachte / wie sich der Allmächtige grosse alles wissende Sohn GOttes auß Liebe deß Menschen also erdemüthiget / daß er das unendliche Wesen der Gottheit hat einbeschlossen under die Gestalt eines kleinen Kindleins / und sein Allmacht und Stärcke verborgen under die schwachen und weichen Glidlein seiner Kindheit. Bilde dir ein / wie die Jungfräuliche Mutter Maria dises Kindlein in die Arme jedoch reine Windelein einwickle / und einbinde / wie die Füßlein zusammen gebunden / wie die Händlein eingestrickt / wie das Kindlein also gebunden noch Händ noch

Füß kan brauchen / wie es in die Krippen der Armuth auff das harte Heu und Stroh gelegt wird / und also nit kan bewegen / sonder nach dem es sein allerliebste Mutter hat gelegt / ligend verbleibt / wie es stillschweigend sich nit beklagt. Eröffne die Augen deiner Seelen / und besichtige wohl dises Kindlein / und gedencke daß der himmlische Vatter dir zu schreye; Diß ist mein allerliebster Sohn / höre ihn an. Die Werck seynd die Wort / der Stall und schlechte Windelein ruffen dir / daß du ihme nachfolgest in der Armuth / und in deiner Wohnung und Kleydung mit den allerschlechtesten Sachen zu friden seyest: die kleine Gestalt seiner Glider sagt dir; wie du vor deinen Augen klein / und unachtsam sollest seyn: die Residentz deß unachtsammen Stalls / zeigt dir / wie du das jenig was ansehentlich vor der Welt sollest verachten. Die schlechte Windelein / und allein nothwendige Bedeckung / und schlechter Schirm vor der Kälte seynd zeichen deß Leydens deß Frosts; und das harte Stroh / die grosse Gedult der Armuth deuten dir an / wie du in deinem Leyden dich zuverhalten / die Unmündigkeit deß Stillschweigens lehrt dich nichts reden / die Zäherbächlein und Seufftzerlein allein deine Sünd zubeweinen. Sihe wie er ligt in der Krippen / und sich nit kan bewegen ohne den Willen seiner liebsten Mutter. Wann du also alles dises wohl deiner Gedächtnuß / und Verstand hast eingetruckt / so erwege / ob du in allem wöllest und könnest ins künfftig seyn wie dises kleine JEsulein; und wöllest mit dir lassen umbgehen / als mit einem Kind / und deine Füß der Anmuthuung

und

und Händ deiner Wercken lassen einbinden / daß du ohne den Willen deiner Vorgesetzten dich nit bewegest / und alles was dir gegeben und gethan wird / seye es so schlecht als es wölle / annemmest / gleich einem Kind unmündig still schweigend mit grosser Gedult / es begegne dir was es wölle / übertragest. Oder aber ob du gesinnt seyest gleich nach der Profession / oder erfüllten Zucht-Jahren nach deinem eygnen Willen / und gutgeduncken zu leben / in deinen eygensinnigen Andachten und dir selbsten wohlgefälligen Wercken fortzufahren / und also die reine Windelein der kindlichen Einfalt und Unschuld zuverlassen. Erforsche dich über dises wohl und wisse was die Warheit sagt *Matth. 8.* Wann ihr nit werdet seyn in euerer Bekehrung / wie die kleine Kindlein / so werdet ihr nit eingehn in das Himmelreich. Ein Kind ist seiner selbsten nicht mächtig.

2. Betrachte wie der grosse GOtt sich also erdemüthige / daß er nit allein in der Gestalt eines kleinen Kinds uns zugewinnen ist erschinen / sondern auch sich uns zum Exempel in der kindlichen Demuth dem Menschen / seinen lieben Elteren hat underworffen / wie der Evangelist sagt: Er ware ihnen underthänig. Erhebe dich also mit deinen Gedancken in das Nazarenische Häußlein / und beobachte / wie JEsus die ewige Weißheit / der grosse GOtt vor seiner liebsten Mutter Maria stehe / und erwarte ihren Befelch und Willen zuvollziehen. Wie diser grosse GOtt in den geringsten Hauß-Geschäfften sich so embsig übe / jetzt das Hauß kehre und säubere / jetzt das Wasser / jetzt das Holz in die Kuche / und an andere dergleichen

Oerther mit Freuden trage nach dem Begehren Mariä / wie er jezt helffe die Speisen zurüsten/zuwäschen und anders der gleichen mehr zuthun. Sihe wie er seinem Ernehr-Vatter in allem mit Freuden gehorsamme/ ihme in seiner Arbeit und Handwerck verhilfflich seye/ wie der jenige/ der alles kan und weißt/ sich laßt von einem Menschen underweisen/ und nach dessen Instruction alles verzicht. Bedencke dich wohl / ob du auch die Persohn JEsu in solcher Demuth wollest vertretten / die Gelegenheit hast zum allerbesten / dein klösterliche Wohnung ist so vil / als das Nazarenische Häußlein / deine vorgesezte Oberkeiten und Lehr-Meister seynd Maria und Joseph/ diser Befelch und Willen zuerwahrten / auff sie Achtung zugeben / wird dein vornembste Occupation seyn dich zu erdemüthigen / in schlechten und geringen Haußkehr dich lassen zu underweisen als ein kleines Kind auch in den Sachen die du schon zum besten weißt / und kanst / wirst auch die beste Gelegenheit haben. Besinne dich wohl ob du in solcher kindlicher einfältigen Gehorsame JEsu wöllest nachfolgen / oder aber deinem eygensinnigen Willen nach deiner auffgeblaßnen Naßwiz und Gescheidheit (oder vilmehr Narzheit) wöllest vorziehen dem Befelch / und Lehren deiner vorgesezten Oberkeiten / und Lehr-Meisteren. Wüsse aber daß wann in deiner kindlichen Einfalt dein Wiz und Weißheit ganz verlassend die Persohn Christi zu vertretten nit dich in dem höchsten Grad befleissest / so wirst nit fähig seyn dise Persohn in höheren Stand zu Repræsentieren ; dann wer so ungeschickt / daß er das kleine nit kan vollziehen/

der

der wird gewiß das grosse und hohe auch nit können.

3. Betrachte/ und lege dir zu Sinn/ wie JEsus zu Erfüllung den Befelch seiner lieben Mutter und deß H. Josephs abkürtze/ ja auch verlasse das beschauliche Leben/ seine Betrachtungen und Gebett/ und also das jenig/ was ein höheres Ansehen an ihme selber hatte/ und heiliger scheinte/ bey seits setze/ und solchem hohen Werck den Kindlichen einfältigen Gehorsamb vorziehe/ wie solches auch klar der Evangelist bezeugt da er schreibt: wie JEsus zu Erfüllung deß Willens seiner Mutter den Tempel/ und das Hauß seines himmlischen Vatters habe verlassen. Ach wie ein grossen Nutzen hätte er nit können schaffen/ wann er in dem Tempel verbliben/ die irrende blinde Juden und Schrifft-Gelehrten mit seiner Göttlicher Weißheit hätte underwisen/ und erleuchtet? Ein grosses Ding die Underweisung der Unwissenden/ und der in dem Glauben blinden Erleuchtung! aber sihe wie JEsus dich lehret mit seinem Exempel den underthänigen Gehorsamb solchem hohen Werck vorzuziehen/ dann du ihme in solcher Demuth vil eher als in der Meisterschafft sollest gleich werden. Wisse hiemit/ wann du wilt vor GOtt und den Menschen zunemmen in der Gnad und Göttlichen Weißheit/ und also/ gleich wie die Menschheit Christi/ deine Verdienst zuvermehren begehrest/ daß solche Nachfolg Christi das beste/ und sicherste Mittel/ dann noch das beschauliche Leben/ noch das tieffsinnige Betrachten/ noch das auffmercksamme Gebett hat ihme GOtt erwöhlet/ sonder allein den Einfalt deß Gehorsambs. Dann der Herr

will nicht schlacht und Brand-Opffer sonder vil mehr / daß man seiner Stimm gehorsame / seitemahlen besser ist der Gehorsamb als das Versöhn-Opffer / dann sich widersetzen gleich ist der Zauberey / und nit wollen gehorsamen gleich der Abgötterey. 1. Reg. 15. Dahero der Befelch der Vorgesetzten allen anderen Privat-Andachten / Gebettern und guten Wercken / scheinen sie so groß und heilig als sie wollen / sollen vorgezogen werden.

4. Betrachte wie JEsus in der underthänigen Gehorsame in dem Häußlein Mariä und Josephs lehre die Warheit deß Spruchs / welchen er seinen Jüngern von sich selbsten sagte: Der Sohn deß Menschen ist nit kommen auff dise Welt bedienet zu werden / sondern zudienen / daß er so gar auch sein Leben für die Menschen dargegeben. So weit hat getriben die Liebe deß Menschen den grossen GOtt / daß er auß einem Herrn ist ein Diener worden / und der jenige / welchem auff den Dienst warten die Englische Geister / dem armen Mensch seinem Geschöpff dienet in der Gestalt eines Knechts. Erwege nun bey dir selbsten / wie groß dein Liebe gegen GOTT / der dich also geliebt / ob sie auch so groß / daß du von derselben angetriben / dich in die klösterliche Versamblung begebest / auff daß du auch ein Knecht deiner Mit-Brüderen wurdest / oder nur seyest in das Closter kommen bedienet zuwerden / und deinen Komblichkeiten abzuwarten / und also ein Gnad-Herr zuseyn. Ist dises dein Meynung / so wisse daß das Hauß-GOttes nit für die HErren / sondern für die Knecht erbauen ist. Bedencke derowegen dich wohl / ob du dein Leb-Tag also in der

Dienst-

Dienstbarkeit deines Nächsten wollest verbleiben/ und solle es dir auch dein Leben kosten/ gleich wie Christus auch mit Dargebung seines Lebens uns gedienet hat. Resolvire dich/ ob du in solche ewige Dienstbarkeit (welche/ wann sie angetretten/ nit mehr ist zu entlassen/ durch die Profession und Gelübt deß Gehorsambs/ welches sich nach der Lehr deß heiligen Benedicti nit allein zu der Oberkeit/ sondern auch zu den Mit-Brüderen erstreckt) wöllest Dingen und dich verbinden.

Andere Lehrs-Beweisung.

Durch die Exempel der Heil. Vätter.

DIe Mögligkeit diser uns von Christo vorgestellter Lehr zeigen uns mit vilen Exemplen an die Leben der heiligen Vätter/ von welcher der gottseelige Climacus schreibt: daß sie wohnten in den Klösteren in solcher Einfalt/ gleich wie die kleine Kinder in der Schooß ihrer Mutter: under welchen fürnemblich ist ein Spiegel der kindlichen Einfalt der einfältige Paulus und Jünger deß heiligen grossen Antonij/ welchen diser gleich wie ein unmündiges Kindlein hat eingewicklet in die Windelein deß heiligen Gehorsambs/ also stellte diser heilige Vatter dises eingewundnes 60. Jähriges Kindlein under den freyen Himmel ihme sagend: bleib allhie stehn/ biß ich wider zu dir komme/ welches er auch gethan; dann er 8. gantzer Täg ohne Bewegung einiges Fußtritt an selbigem Orth ist verbliben: deßgleichen stellte diser heilige Vatter di-

ses Kind auch für den Tisch daß er solle mit hungerigem Bauch die Speisen nur anschauen und nit versuchen / und also ungeessen schlaffen gehen. Zu Probierung der wahren kindlichen Einfalt befahl er ihme das Hönig auff die Erden außzuschütten / und widerumb auffzuschöpffen / die von den Palm-Bäum-Blätteren gemachte Strick widerumb auffzulösen / und widerumb zuflechten / welches alles er in seiner kindlichen Einfalt auffs fleissigist vollbracht / eingedenck / daß auch der grosse GOTT in der kindlichen Einfalt verliebt / dise uns zur Lehr hat angenommen. Deßgleichen zu Probierung der heiligen Einfalt / wie der gottseelige Abbt Joseph sagte / haben die heilige Alt-Vätter ihren Jüngeren befohlen Sachen zuthun / welche dem ersten Schein nach nit allein keine Klugheit / sondern auch ein Thorheit scheinten zuhaben: deren eines war / da nemblich diser heiliger Vatter seinem Jünger Pämen befohlen / da die anderen Brüder fasteten / täglich etliche Feigen von einem Baum zunemmen / und zu essen. Die Ursach aber daß die heilige Vätter solche kindliche Einfalt in ihre Jünger eingeflantzet / ist kein andere / als dieweil sie wohl gewüßt / daß so lang dise bey dem Menschen verbleibt / so lang der Mensch auch mit der kindlichen Unschuld wird begabt seyn / und also auß der Zahl der jenigen / von welchen Christus seinen Jüngeren sagt: Sie sollen zu ihme lassen die kleine Kinder / dann ihrer seye das Himmelreich. So bald aber der Mensch solche entlasset / und die aberwitzige Eygensinnigkeit ergreifft / werden seine Werck / wie die Weißheit *Sap.* 4. bezeugt:

Durch

Durch die Verbländung der liederlichen Dingen verduncklet und beschwärtzet/ und durch die Unbeständigkeit sein einfältiger Verstand verfählet. Dahero zu mehrer Sicherheit ihres Heyls seynd nit allein zu kleinen Kindern worden/ sonder biß in ihren letsten Athemzug verbliben vil tausend hocherleuchte gelehrte Menschen beyderley Geschlechts/ welche ihre Weißheit/ Erfahrenheit/ Klugheit nichts achtend/ ja verachtend sich haben in die klösterliche Versamblung/ und die mütterliche Sorgfalt und Handleithung ihrer Vorgesetztem begeben/ und mit ihnen lassen umbgehn/ wie die kleine unmündige in die Windelein eingewicklete Kindlein/ sich ab der Armuth nit beklagend/ wider die Anordnung und Befelch der Oberkeit nit murrend/ niemands tadlend/ sonder in ihrer Einfallt gantz stillschweigend. Absonderlich aber erscheinet solche kindliche Underthänigkeit und Nachfolgung Christi in dem hellglantzendem von GOTT in Göttlicher Weißheit erleuchtem Liecht dem heiligen Thoma von Aquin/ welcher mehr geachtet den einfältigen Gehorsamb/ als die Speculation und Betrachtung der hohen Göttlichen Dingen; dann da er auff ein Zeit in seinen hohen Theologischen Concepten und Betrachtung Göttlicher Dingen vertiefft ware/ ist ihme unversehens ein Bruder kommen an ihn begehrend/ daß er mit ihme zu einem Krancken aussert das Kloster solle gehn und also sein Mit-Gespan seyn/ hat diser Englische Doctor gleich sein Speculation verlassen/ und seinen Mit-Bruder zu dem Krancknen als ein Diener begleitet; dann er wohl gewüßt/ daß die höchste Weiß-

heit

heit in der einfältigen Underthänigkeit bestehe / und das Lehr-Bäncklein deß Kindleins JEsu ansehentlicher seye / als alle Cantzel der auffblasenden Philosophi, oder tieff-gründiger Theologi. Deßgleichen haben auch vil Keyser und König beyder Geschlechts fürnemmer geachtet die einsamme und geringe / verächtliche Hauß-Dienstlein deß Nazarenischen / das ist klösterlichen Häußleins in der underthänigen Nachfolgung deß Kindlein JESU / als die Regierung nit allein königlicher Hoffhaltung / sondern auch gantzer Königreich und Keyserthumb: wie solches genugsamb bezeugt die unzahlbare Menge der hohen Stands-Persohnen beyderley Geschlechts / die ihre Herrschafften / Fürstenthumb / Königreich und Keyserthumb verlassen und sich in die klösterliche Dienstbarkeit begeben / seynd arbeitsamme Dienst-Knecht / und Mägd Christi worden / höher schätzend die Dienstbarkeit / als die königliche Würde / den Besenstil / als den königlichen Scepter. Auß solchen ware nit der geringste Carolomannus König in Franckreich / welcher die Welt sambt dem königlichen Talar Kron und Scepter verlassen sich under der Lebens-Ordnung deß heiligen Vatters Benedicti auff dem Berg Cassino unbekandter Weiß in dem Kuchen-Dienst auffgehalten / seinen Brüderen die Schlüssel und Deller mit höchster Ehrenbietigkeit gewaschen / sich in völliger Demuth und Gehorsamme / gleich wie ein Kind dem Meister-Koch in allem underworffen. Auß gleicher kindlicher Gehorsamme hat er auch die Schaaffhirten-Stell / wie ein anderer David / oder Jacob / mit höchster Sorgfalt vertretten /

erretten / ja so gar die kranckne Schäfflein nach dem Exempel deß guten Hirten auff seinen königlichen Achslen getragen.

Eben auff solche Weiß haben auch die Hochheit deß Gehorsambs ergriffen die zwar eines schwächeren Geschlechts / aber gleicher Hochheit / Erkandtnuß und Ansehens vor den Augen der Menschen / under welchen absonderlich herfür leuchtet die heilige Elisabeth Königin auß Ungarn und Landgräffin zu Thüringen. Dann dise gleich von Anfang ihres Wittwen-Stands in dem von Jugend auff gewohndten kindtlichen / einfältigen Gehorsamb / den sie ihrem Beicht-Vatter Conrado in allen auch geringsten Dingen geleistet / nit allein nit hat verlassen / sondern so gar die Welt verachtend sich hat begeben under die Lebens-Ordnung der büssenden Schwösteren deß heiligen Francisci / allwo sie den Wercken der Christlichen Liebe und Demuth also war ergeben / daß sie für die höchste Freud achtete die Abwartung der Krancken / dahero sie ihnen mit ihren königlichen Händen nit allein die Kämmerlein wusche / die Bethlein machte / die Kleider säuberte / sondern auch ihre Geschwär und Schäden / wie abscheulich sie waren / reinigte.

Gleicher gestalt ist dem Kindlein JEsu nachgefolget das zarte keyserliche Jungfräulein Euphrasia / welche in ihrer blühenden Jugend die Welt sambt allen Reichthumben verlassend / in die klösterliche / mütterliche Handleitung ganz und gar sich hat ergeben. Under anderem aber erscheinet ihr kindtlicher Gehorsamb in deme / da ihr die Abbtissin anbefoh-

anbefohlen / einen grossen Hauffen Stein von einem Orth an das andere zutragen / und von dannen wi der an das erste Orth / in welcher Arbeit deß gar blinden Gehorsambs sie 20. gantzer Täg zubrachte / biß ihr befohlen war die Bach-Stuben zuversehen den Teyg zuknetten / den Ofen zu heitzen und Brod zubachen / welches sie auch mit Freuden that / und neben diser schwärer Arbeit dienet sie allen ihren Mit-Schwösteren in wüschen und wäschen / säu berte ihnen die Zellen / machte die Bethlein / truge Wasser / scheittete das Holtz / versahe die Kuche / und ob zwar in solchem Werck und Nachfolgung deß demüthigen Gehorsambs Christi der leydige Sathan ihr grosse Nachstellung thäte / und sie von solchem wolte abhalten / nichts destoweniger verharrete sie in solchem mannlich. Dann da sie auff ein Zeit Was ser auß einem Sod-Brunnen wolte schöpffen / hat er sie in den Brunnen hinunder gestürtzt / welche nachdem sie auß sonderbahrer Gnad GOttes / der die Seinige niemahl verlasset / gantz unverletzt wi derumb herauß kommen / gleich dem bösen Feind den Trutz gebotten / sagend / so wahr mein HERR JESUS Christus lebt / so wirst du Sathan mich nit überwinden / biß dahin habe ich täglich ein Ey mer voll Wasser in die Kuchen getragen / ins künff tig aber sollen es zwey seyn / welches sie auch gethan. Die weil aber diser Ertz-Feind die Außerwöhlten nit underlaßt zu versuchen / und sie an ihren grösse ren Verdiensten zuverhinderen / und der gütige GOtt seine in der Liebe entzünde Seelen auch nit underlasset allzeit Mittel an die Hand zu geben zu hö

heren

heren Verdiensten und Vollkommenheiten zuschreitten / ist dem Sathan zugelassen worden / zu seiner grösseren Schand dises zarte Jungfräulein weiters zuversuchen / welches auch geschehen. Dann da dises keyserliche Jungfräulein auß kindtlicher Gehorsamme mit dem Holtzscheiten beschäfftiget / hat der Feind deß Gehorsambs die Ax also geleittet / daß sich die Euphrasia in einen Fuß gehauen / und von wegen der grösse der Wunden in ein Ohnmacht gefallen / aber so bald sie sich widerumb erhollet (ob sie zwar wohl gantz schwach mit dem Leib / jedoch starck und unüberwindtlich in dem Geist) als sie sahe / das herumbligende von ihr gespaltne Holtz / sagte sie: so wahr als mein HERR JESUS lebt / so will ich nit eher abstehn von diser meiner Arbeit / biß so lang ich dises Holtz zusammen gelesen / an sein Orth getragen / und den Dienst meiner Wochen erfüllet hab / derowegen sie gleich ein Armb voll deß Holtz nahme und die Stiegen hinauff an das verordnete Orth truge; aber sihe wie die vergiffte Schlang allerhand Strick und Band legt / dise heilige Seel auß dem Gehorsamb zubringen / oder auffs wenigst zur Ungedult zubewegen. Zu solchem Zihl und End braucht er ihre Kleyder und zettlet an / daß sie mit dem Armb voll Holtz beladen / auff einem Stapffel der Stiegen auff das End ihres Rocks tratte / und also fiele / daß eines der Scheitteren ihr in dem Angesicht bestecken bleibte / also daß die Schwösteren vermeinten / es hätte ihr das Aug außgestochen / aber nach dem das Holtz herauß gezogen / hat sie dannoch nit wollen von dem Dienst deß Gehorsambs abstehn /

sondern

sondern also in dem Angesicht und Fuß verwundt hat sie ihre Wochen in Auffwartung der übrigen Schwösteren vollbracht / und den hochmüthigen Geist und Feind deß Gehorsambs durch die wahre Nachfolgung deß Kindleins JESU starckmüthig überwunden und zu nichten gemacht. Aber die weil diser tobende Wütterich nit nach lasset die gottliebende Seelen zuverfolgen / sondern als ein unverschambter Hund / oder brüllender Löw allzeit auff ein neues wider die jenigen / die ihn zuruck treiben auffstehet / und under seine Klauen begehrt zuwerffen / hat er nit nach gelassen wider Euphrasiam zutoben; dann da sie ein anders mahl in gleichem Gehorsamb den Kuchel-Dienst verrichtet / und ein grossen Hafen voll siediges Krauts von dem Feur wolte abheben / hat dise listige und schlipffrige Schlangen gemacht / daß die Euphrasia mit den Füssen geschlipfft und hindersich rucklingen gefallen / und ihr selbsten das siedige Wasser und Kraut über das Angesicht hinauß geschüttet; Aber der gütige GOtt / welcher die in seinem Dienst beschäfftigte einfältige Kinder gleich wie seinen eygnen Aug-Apffel bewahret / hat nit zugelassen / daß dises fromme Kind einigen Schaden hat darvon empfangen oder empfunden; dann wie es selbsten seiner Abbtissin bekannt / so ist daß siedige ihme nit anderst fürkommen / als ein kaltes Wasser / daß also in diser kindlichen / einfältigen Gehorsamen Unschuld widerumb das Miracul der Allmacht GOttes erneueret worden / welches er vor langen Zeiten an den drey unschuldigen Knaben in dem Babylonischen Feur-Ofen erzeigt. So vil vermag die einfältige Gehorsamme

horsamme / daß ihme auch die Elementen / und durch Veränderung ihrer Natur helffen den Willen der Vorgesetzten zuvollbringen; Wie auch bey dem heiligen Mauro geschehen / welcher im blinden Gehorsamb über das Wasser / als wie über die harte Erden geloffen / und den heiligen Knaben Placidum auß der Gefahr deß Todts entlediget. Von dergleichen aber solle anderstwo mehr gehandlet werden: allhie ist allein von der Matery der demüthigen / kindtlichen Underthänigkeit und Nachfolgung deß Kindleins JEsu zuhandlen / und vorzustellen / wie nach underschidlichen Exemplen solchem seye nachzufolgen.

Königliche und Keyserliche Formular und Patenten seynd allbereit vorgelegt. Wer auch ein Fürstliches begehrt / der findt solches in dem Leben der heiligen Vätter / und ist es die Jungfrau und Martyrin Eugenia deß Römischen Fürsten und Egyptischen Land-Pflegers Philippi Dochter / welche auß Liebe der Jungfrauschafft und wahrer demüthiger Nachfolg Christi ihres weibliche Geschlecht durch die mannliche Starckmüthigkeit und Tugenden under mannlichen Kleydern verbergend in die Schul der Demuth oder deß klösterlichen Lebens ist eingangen / allwo sie wegen täglicher Zunemmung / und Fortschreitung in der Vollkommenheit von den Brüderen sammentlich zu einem Vorsteher ist erwöhlet worden / in welcher Würde sie ihre gröste Freud gehabt in der wahren Nachfolgung deß verborgnen Lebens JEsu; dahero sie alle verächtlichste und geringste Hauß-Geschäfft selbsten versahe / als nemblich mit Wasser

tragen / Holtz spalten / Kochen / Wüschen und Wäschen. Dann gewiß ist / daß ein in der klösterlichen Wohnung einbeschloßner / vor der Welt verborgner Geistlicher alle seine Gedancken solle allein dahin stellen / wie er könne und möge dem in dem Nazarenischen Häußlein verborgnen Heyland nachfolgen; solches hat gar schön der heilige Pachomius seine Jünger nit allein mit Worten / sondern auch in dem Werck gelehrt. Dann diser heilige Vatter ob er schon dem geistlichen und beschaulichen Leben gantz ergeben war / nichts destoweniger / so hat er auch ergriffen die Werck der Demuth / und die geringste Klöster oder Hauß-Geschäfft mit den anderen Brüderen verrichtet / als nemblich / er halffe die Speisen kochen / wartete den Brüderen zu Tisch / pflantzete in dem Garten die Kräuter / versahe die Porten / den Krancknen wartete er Tag und Nacht ab / als wann er aller Mit-Brüderen der allergeringste Knecht wäre.

Gewiß ist es / daß der Baum auff seiner erst geworffnen Haubt-Wurtzel allzeit verbleibt / und durch dieselbige alles sein Safft an sich ziehet / also auch soll ein fruchtbarer in dem klösterlichen Lust-Garten eingepflantzter Baum sein erste Wurtzel / das ist wohl gegründte Haubt-Tugendt niemahlen mehr verlassen; dann gleich wie der Baum wann ihme sein Grund-Wurtzel wird abgeschnitten / verdorret und zu Boden fallt / also auch ein Geistlicher / wann er sein erste Fundament-Tugend deß einfältigen / demüthigen / underthänigen / arbeit-

sammen Gehorsambs verlasset / wird er zu einem dürren Stock. Welcher anders nichts zuerwarten hat / als das ewige Feur. Ein Kind was es in der Jugend erlehrnet / behaltet solches durch sein gantzes Leben. Das Nazarenische auff dem Stammen Jesse eingepflantzte blumreiche Zweyglin Christus JEsus hat sein erst angenommenes Würtzlein als ein wahrer Sohn David / welcher durch die Wurtzel der Demuth zum königlichen Thron gelanget / und in Krafft solcher in demselben allezeit schön grünend und fruchtbar verbliben / niemahlen verlassen / sonder biß in sein End verwunderlicher Weiß behalten / in dem er eben das jenige / was er in dem Nazarenischen Hüttlein in die 30. Jahr practiciert, auch noch zur vollkommner Nachfolg seinen Jüngern in dem letsten Nachtmahl durch das Werck zu üben vorgestellt / da er sich so vil erdemüthiget / daß er ihnen allen die Füß als der geringste Dienst-Knecht hat gewäschen / ihnen darzu dise Ends-Lehr geben mit disen Worten: ihr wisset / was ich gethan hab / ihr nambset mich eueren Meister / und HErren; und ihr sagt recht / dann ich bins / wann also ich euer HErr und Meister euere Füß gewaschen habe / so solt ihr einer dem anderen die Füß auch waschen / ein Beyspihl hab ich euch geben / daß ihr auch das thut / was ich gethan hab / warlich warlich sag ich euch / kein Diener ist grösser als sein HErr / noch der Apostel oder Gesandte mehr als der jenige / welcher ihm gesandt hat. Und bey dem heiligen Luca. Derowegen der jenige / welcher under euch der grösser will seyn / solle werden der minder / und der dem anderen vorgeht solle seyn als ein Diener / dann welcher ist mehr der zu Disch sitzt / oder der auffwartet? ists nit der zu Disch sitzt? ich aber bin mitten under euch / als wie der jenig der auffwartet / und dienet. Ligt also nit an dem / daß man in der kindli-

chen Einfalt / und Demuth anfange / und solche entlasse / oder wie es leyder bey vilen geschicht / und wahr wird das gemeine Sprüchwort / Honores mutant mores, Die Ehren / änderen die Sitten / das / in deme man anderen eintweders durch die Ambts-Verwaltungen / oder aber wegen deß ehrbaren Alters vorgezogen oder vorgesetzt wird / sich veränderе / und auß einem einfältigen Kind ein grosser stoltzer hochmüthiger Narr werde. Gleich wie der König Saul / welcher eh er den königlichen Thron bestigen / in der Demuth und Einfalt gleich ist gewesen einem erst jährigen Kindlein / aber so bald er den Thron deß Reichs bekommen / hat er solchen Einfalt verlassen / und ihme selbsten einen grossen Narren-Kopff auffgesetzt / mit welchem er zu solcher Thorheit kommen / daß er unfähig worden den Scepter zuführen / und die königliche Cron zutragen. Dahero ihme der Samuel sagte: Ist nit also / da du vor deinen Augen klein warest / wurdest du das Haubt über Israel / aber dieweil du die kindliche Einfalt / und die in dem underthänigen Gehorsamb bestehende Handleitung deß HERREN hast verlassen / und nach deinem Sinn und eygnen hochmüthigen Kopff hast gehandlet / und das Wort deß HERREN verworffen / hat dich auch der HERR verworffen / auff daß du nit mehr seyest ein König über das Volck Israel. Wolte GOTT es geschahe nit auch bey vilen / welche die Gnad GOttes zu Aempteren erhöhet wegen ihrer Demuth / daß sie solche wegen deß Hochmuths müßte verlassen und verwerffen: solche Exempel der mißgerathnen Kindern / welche übel außschlagen / ist nit nothwendig

hiehero

hiehero zusetzen / sonder vilmehr der jenigen / welche allzeit in Demuth / und Einfalt auch in ihren hohen Digniteten und Würden verbliben. Auß vilen soll dir zur Nachfolgung seyn die heilige Francisca Romana; dann dise ob sie zwar wohl ein Stiffterin ihres Klosters wahre / nichts desto weniger / ist sie nach ihres Manns-Todt mit blossen Füssen / einem Strick an dem Halß / zu demselben kommen / und hat auff der Erden ligend mit vilen Zähren begehrt / in ihre Zahl auffgenommen zu werden / da sie aber nit allein von ihnen ist auffgenommen worden / sonder auch zu einer Mutter ihrer aller ernamset / und bestellt / hat sie sich nit anderst erkennet / als aller sambtlich geringste und schlechtiste Dienst-Magd / daß sie nit allein mit anderen Schwösteren die Hand und Feldarbeit verrichtete / sonder auch auß dem Feld auff ihrem Haubt durch die Statt Rom / nichts achtend die Verspottungen / in ihres Kloster daß Holtz tragte / und beynebens sich als ein unmündiges Kind in die völlige Handleitung ihres geistlichen Vatters ergabe. Eben auff gleiche Form ist in der kindlichen Underthänigkeit und Demuth verbliben der Heil. Bischoff Aphthonius. Dann diser ob er zwar wohl zur Bischöfflichen Würde erhebt / nichts destoweniger so hat er solche grosse Demuth behalten / daß er auch den übrigen Brüderen geholffen / eintweders das Tuch zuweben / oder die Linsen / und Kernen zusäuberen / oder andere dergleichen Arbeit zuverrichten. Gewiß ist es / daß der Anfang und das End wie auch die Erhaltung der Vollkommenheit allein besteht in der kindlichen Einfalt / wie Christus bezeugt. Wann

ihr nit werdet wie die kleine Kindlein / so werdet ihr nit eingehen in das Himmelreich. Dahero auch der heilige Vatter Benedictus zum öffteren in seiner Regul/ damit seine Nachfolger in der kindlichen Nachfolg Christi verbleiben/ befilcht / daß man die Handleitung deß geistlichen Vatters niemahlen verlasse/ und die demüthige Gehorsamme dem hohen beschaulichen Leben vorziehe.

---

§. 3.

Von der klösterlichen Einsamme und Uberwindung der Anfechtungen.

UNder den jenigen grossen Wercken/ die der Sohn GOttes auff diser Welt einem geistlichen Menschen zur Nachfolgung vorgebildet / ist nit das geringste sein 40. tägige Einöde/ in welcher er die klösterliche Einsamme / und den Abbruch der leiblichen Ergezlichkeiten durch sein heiliges Fasten / und triumphierlichen Sig deß starckmüthigens Widerstands wider die Anfechtungē deß bösen Feinds / gleichsamb als ein Meister seinen Lehr-Jungen in dem Werck selbsten vorzeigt: Dann gewiß und unfehlbar ist / daß einem geistlichen wahren Nachfolger Christi / wann er auch in ihme hat den wahren lebhafften heiligen Geist / daß erste ist: daß er nach seiner Profession / (welche von den heiligen Vätteren der ander Tauff genambset wird) gleich wie Christus nach seinem Tauff von dem Geist ist angetriben in die Einöde zugehen / alldorten zu Fasten

und

und sich in den Kampff mit dem Sathan einzulassen / also auch von disem Heil. Geist angetriben wird / in die Einöde und Einsamme durch die Entlassung aller zeitlichen und weltlichen Geschäfften / zugehen / zu fasten / seinen Leib zu casteyen / und mannlich wider alle Anfechtungen zu streitten. Dann diser Heil. Geist liebet die Einsamme. Dahero er auch sagt: Oseä 4. zu seiner Allerliebsten: Ich will sie führen in die Einöde / und alldorten zu ihrem Hertzen reden. Dann das Getümmel der Welt-Geschäfft verhinderet höchlich die zarte Stimm deß Geists GOttes / daß sie nit kan von den Menschen vermerckt werden. Beynebens sagt der heilige Paulus Thimoth. 2. Niemands der GOtt dem HErren krieget / mischet sich in die Welt-Geschäfft. Deßgleichen / daß er sein Wohnung nit nemme in dem Land / wo man heüchel und weich lebt / und den Wollüsten ergeben ist / bezeugt der H. Job. 28. Dann ihme das jenige mißfalt / was dem Fleisch und Blut wohl gefällig / und angenehm; weilen das Fleisch ihme allzeit widerstrebt / ist also sein Wunsch und Begird allein die Mortification deß Fleischs. Drittens lehrt der weise Mann Eccli. 2. Mein Kind / wann du dich begibst in die Dienstbarkeit GOttes / so stehe in der Gerechtigkeit und Forcht / und bereite dich zum Streit. Item sagt der heilige Job: Daß das menschliche Leben anders nichts seye als ein immerwährender Streit. Damit derowegen ersehest / wie nach dem Exempel Christi sollest streitten / und nach dem Tauff deiner Profession von dem Heil. Geist angetriben in der klösterlichen Einöde ein immerwährende Fasten-Zeit (dann nach der Lehr deß

heiligen Vatters Benedicti / das Leben eines Geistlichen anders nichts solte seyn) glücklich sollest anfangen / so lege dir zu Sinn in diser Betrachtung die dir von Christo selbsten vorgestellte Vorbildung.

Erste Betrachtung

Von

Der Einsamme und Anfechtungen Christi.

Wie auch Uberwindung der Anfechtungen eines Geistlichen.

BEtrachte die Wort deß Evangelisten. So bald JEsus getaufft war / hat ihn der H. Geist getriben in die Einöde. Sihe wie die Menschheit JESU so geschwind dem heiligen Geist gehorsammet / sein Willen erfüllet / von den Menschen / seiner lieben Mutter / und anderen Bekandten sich absönderte / und also ihme zugefallen die Einsamme / und das verborgne Leben liebte. Unbekant seyn den Menschen bringt die wahre Erkantnuß GOttes / und seiner selbsten. Erwege nun wie dich mit disem JEsus lehrt die Einöde lieben / die Kundsame und Gemeinschafft der Menschen zufliehen und verborgen zuseyn. Wann du auch wilt dein durch den anderen Tauff der Profession deß geistlichen Stands gereinigtes Kleyd der Unschuld rein behalten. Sihe wie JEsus den Anfang seines Predig-Ambts in diser

Einöde

Einöde nit anderst als mit Fasten / Wachen und Betten mache. Wann du nun ein gutes Fundament und Anfang deines geistlichen Stands wilt haben / so must dich befleissen der Einsamme / und fliehen die Gemeinschafft der Leuthen. Fasten durch den stäthen Abbruch und Mortification deiner Sinnlig / Empfindlichkeiten und eygne Liebe. Wachen / allzeit ein wachtbares Aug haben / daß der erste Eyffer nit abnemme. Betten / stäths dein Gemüth zu GOtt erheben / seine Gnaden-Hilff anruffen. Bedencke dich über dises wohl / wie JEsu wollest nachfolgen / und wisse daß ohne dises der geistliche Stand nit kan bestehen. Dann die Conversation der Menschen nimbt hin die Conversation GOttes / die überflüssige Ergezligkeit der Sinnlichen Empfindligkeit verhinderet die tröstliche Erquickung der Seelen. Der Schlaff deß lauen schläffrigen Lebens / macht zu nichten den ersten Eyffer. Die Underlassung deß Gebetts entwaffnet den Menschen und macht ihn ganz hilffloß.

2. Betrachte wie JEsus in diser Einöde sich lasse versuchen von dem Sathan dir zu einem Exempel und Wahrnung / daß du allzeit wachtbar seyest und niemahlen dir die Sicherheit von deinen Feinden versprechest / seyest auch so heilig und vollkommen als du wollest / dann hat der unverschambte Sathan sich nit geschohen zuversuchen den Sohn GOttes / wie vil weniger wird er dich ruhig lassen. Bedencke dich also ob du allezeit bereit wollest seyn zum Streit.

3. Betrachte / wie Christus hab zugelassen dem

Sathan mit drey underschidlichen Versuchungen sich anzufechten/ und erstlich mit dem Fraß under dem Schein daß er den Hunger stillete / und dessentwegen die Stein in das Brod solte veränderen. Erwege wohl daß ins künfftig der leydige Sathan mit diser Versuchung nit wird außbleiben / und dir vorgeben daß du die unnöthigen Ergetzlichkeiten deß Leibs sollest brauchen / oder auffs wenigst suchen / und ihnen nachjagen/ in der genauen Observanz der klösterlichen Zucht deß Stillschweigens/ deß Wachens/ deß Fastens/ deß Bettens und Arbeitens sollest nachlassen / der Bogen müsse nit allzeit gespannen seyn/ es seye ein Nothwendigkeit und Billigkeit / daß dises oder jenes habest / umb dises oder jenes sorgest / mit disen oder jenem dich vorsehest; dann die künfftige Armuth / Unbescheidenheit der Vorgesetzten seye zu groß. Bedencke dich wohl / wie dich in der gleichen gewissen Streitten wöllest verhalten / ob ihnen mannlich wöllest widerstehen/ oder aber dich gleich in solche Begird gefangen geben. Erwege wohl wie Christus dich mit seinem Exempel lehret solche Nachstellung deß bösen Feinds zu nichten machen/ ihme kurtz antwortend : Nit allein in dem Brodt lebt der Mensch / sondern in allem Wort / daß außgehet auß dem Mund GOttes. Sihe wie mit disem Schilt / den dir Christus in die Hand gibt / dergleichen Anfechtungen kanst überwinden; truck derowegen dises Sprüchlein wohl in dein Gedächtnuß / und in allen Anfechtungen gedencke / daß mehr seye das Leben der Seel / als deß Leibs / und die Seel nit von dem Leib/ sonder der Leib von der Seel sein

Leben

Leben habe. Wirst also allezeit mehr beobachten die Speiß / und Erquickung der Seel / als deß Leibs / und mehr wegen der Nahrung der Seel als deß Leibs sorgfältig seyn.

4. Betrachte / wie / nach dem JESUS dir vorgezeigt die Form dich zuverhalten in dem Streit / der von Fleisch und Blut herkombt / auch zeige den Streit wider die eytele Ehr / welche einem rechtlebenden Geistlichen starck zusetzt / und ihn selten ungeplaget lasset. Dann nach dem Christum der Sathan auff die höhe deß Tempels getragen / ihme sagend: Wann du GOttes Sohn bist / so stürtze dich hinunder; weil es geschriben ist / es hat GOtt befohlen seinen Englen / daß sie dich auff den Händen tragen: gibt er disem Versucher zur Antwort: Es steht geschriben: du solt nit Versuchen den HErrn deinen GOtt. Erwege wohl dise Lehr / dann seye vergwüßt / daß auch der Sathan mit der Zeit dich wird auff gleiche Form anfechten. Er wird dich erheben in die Höhe / in deme er dir wird fürmahlen dein hohen Verstand / dein langwirige Erfahrenheit / dein H. Leben / dein lange Einsamme.

Er wird dir sagen: du sollest dich auß solcher Einöde / und Ruh von der höhe deß Tempels deß beschaulichen Lebens stürtzen / und einlassen in die tieffe der Welt-Händel / und dich in anderer / dir nit anbefohlnen / Aembter / und Verrichtungen einmischen; daß du ein und andere Disposition und Anordnung deiner Vorgesetzten sollest tadlen / bearbeiten / solche zuruck zutreiben / oder zu änderen. Er wird dir fürhalten daß solche deine Gedancken /

dancken / und Meynungen auß einem guten Eyffer auß Antrib deß heiligen Geists herfliessen: er wird dich versicheren / daß du durch solche nit werdest fehlen / er wird dir auch fürhalten ein Motiv einer Tugend/deß Guten/ der brüderlichen Liebe/der Evangelischen Lehr / welche sagt: daß einer den anderen solle von dem Bösen ab- und zum Guten antreiben/ und dises alles sambtlich allein darumb / damit er dich von der innerlichen Ruh deß Geists bringe / und der süssen innerlichen Einsamme / und Trosts deiner Seelen beraube. Sihe derowegen vor / und bedencke dich wohl wie du nach dem Exempel Christi solchem Einblasen kein statt und platz gebest; wie du durch die Lehren deiner Reglen / und Sprüchlein der heiligen Schrifft / solche zu nichten machest. Seye allezeit eingedenck deß Sprüchleins Christi: Du solt nit versuchen den HERREN deinen GOTT: so wirst allezeit eingedenck seyn deiner Unvermögenheit und in Betrachtung solcher deiner Schwachheit dich in keine frömbde Händel einmischen.

5. Betrachte wie JEsus zu deiner Lehr sich lasse weiters anfechten / damit er dein Schwachheit stärcke und gleichwie ein Fecht-Meister einen Lehr-Jungen underweise / das Schwert / und den Streich zuführen. Da er sich nemblich hat lassen tragen auff einen hohen Berg / auff welchem ihme der Sathan alle Reichthumb diser Welt zeigte/ sagend: Dises alles will ich dir geben / wann du wirst niderfallen und mich anbetten. Aber sihe wie JEsus auch dise teufflische Anfechtung zu nichten macht / antwortend:

gend: gehe zuruck Sathan / dann es steth geschriben / du sollest deinen HERREN und GOTT anbetten / und ihme allein dienen. Erwege wie der leydige Sathan zum öffteren den jenigen / welche auff dem Berg der klösterlichen Vollkommenheit wohnen / fürstelle die Reichthumb diser Welt / die Ehr / Respect, hohes Ansehen / und Æstimation, und also zu dessen Erlangung sie antribe / daß sie den jenigen Dienst / Pflicht / Schuldigkeit und Arbeit / den sie allein ihrem GOtt zu Vermehrung seiner Ehr / und Glory solten verrichten / den Menschen zugefallen / umb Erlangung einer eytelen Ehr / zeitlichen Respects, deß höheren Ansehens / solches alles thun / und also der Welt und dem Geist der Hoffart / mehr als ihrem GOTT dienen: umbsihe dich wohl / wie du in dergleichen Anfechtungen beständig im Dienst deines GOttes wöllest verbleiben / und nit das geringste dem Geist der Hoffart / der eytlen Ehr / oder zu Erlangung dises oder jenes Respects wöllest thun; dises wird geschehen / wann dein Pflicht und Schuldigkeit tieff in dein Hertz wirst eintrucken / die JESUS dir für stellt / es steth geschriben / du sollest deinen HErren und GOTT anbetten / und ihme allein dienen.

Dritte

Dritte Lehrs-Beweisung.

Durch die Exempel der heiligen Vätter.

ZWey Ständ bildet uns der Sohn GOttes zu unserm Trost / und Lehr durch sein verwunderliches Leben vor. Einer ist die Einsamme / zu welchem ein jeglicher Geistlicher freywilliger weiß sich begibt. Der ander ist / sein Predig-Ambt / welches der Mensch nit für sich selbst solle erwöhlen / sonder den Göttlichen Beruff erwarten. Was nütze einen Geistlichen das einsamme Leben / ist bekant / und was schade die Entlassung dessen / ist auch offenbar. Ein Soldat so lang er auff seiner verordneten Wacht-und Orth verbleibt / versicht sein Stell recht und wohl / und ist das Läger / oder die Vestung vor aller Verrätherey sicher. So bald aber er sein Wacht verlasset / der Oberste oder Haubtmann solches übersicht / kombt alles in gröste Gefahr. Eben also hat es ein Beschaffenheit in dem Kriegs-Läger deß geistlichen Stands / so lang ein jeglicher auff der Schilt-Wacht seiner Einsamme verbleibt / versicht er sein Stand recht / und wohl. So bald aber solches verlassen wird / und man anfangt sich einzumischen in underschidliche Welt-Geschäfft / ist die Wacht der klösterlichen Zucht übel bestellt / und der Stand gefährlich; dann das fürnembste eines Geistlichen ist die sichere Einöde / in welcher / als wie in einem stillen Oerthlein die schwachen Bäumlein der Tugenden sollen / und müssen ein wurtzlen / und erstarcken. Solches hat wohl erkennt der heilige Petrus Cälestinus / wel-

welcher so bald er zu solchem Alter kommen / daß er hat können underschey den das Gute/ und Böse/ hat er Zuverwahrung seines in dem heiligen Tauff empfangnen Kleyds der Unschuld/sich in die klösterliche Einöde begeben/seine Elteren/ Freund und Bekandte verlassen: Ja nach dem er wegen grosser Heiligkeit/ auß solcher Einöde mit Gwalt herauß gezogen auff den Gipffel deß Päbstlichen Stuhls erhöhet / hat er solche hohe Würde nit allein gefährlich erkennt / sondern auch solche wider beyseyts gelegt / allein darumb/ damit er in der klösterlichen Einöde zu höherer Vollkommenheit könte gelangen. Deßgleichen hat die gefährliche Beywohnung der Welt-Menschen und Einmischung in ihre Händel gezeigt die Göttliche Stimm dem heiligen Arsenio. Dann da diser heilige Vatter von GOTT dem HErren die Erkandtnuß deß Weegs / auff welchem er könte seelig werden / begehrt / hat er gehört ein Stimm/ Arseni fliehe die Menschen/so wirst du seelig. Dises hat er wohl practiciert / dann da auff ein Zeit ihn etliche Brüder von Thebaida heimbsuchten / sich mit ihme ersprachten / sandte er ihnen entgegen seinen Jünger sagend: Gehe hin und warte disen Gästen ab / und lasse mich den Himmel anschauen. Dahero er auch auff ein Zeit / als ihme einer fürwarffe / daß er die Menschen wegen seiner Einsamme nit liebte / zur Antwort gab: GOtt weißt / daß ich alle Menschen liebe / aber gewüß ist / daß ich nit GOtt und den Menschen zugleich kan abwarten. Solches hat auch erfahren der heilige Martyrer und Benedictinische Einsidler Meinradus. Dann da diser auß Eyffer grösserer Voll-

kommen-

kommenheit mit Erlaubnuß seines Prälaten das Kloster und brüderliche Versamblung verlassen / und das Einsidlische Leben auff dem Berg Etzel angefangen / haben ihn gar vil auß den umbligenden Orthe-ren von wegen deß Wohns seiner grossen Heiligkeit heimgesucht; die weil aber solcher Zulauff vilen Außschweiffigkeiten Ursach gabe / hat er zu besserer Ruhe sein Wohnung geänderet / und ist in die ungeheure wilde Einöde deß finsteren Walds hineingezogen.

Zu Erfahrung aber der wahren Frucht der Einsamme ist nit nothwendig die Wälder zusuchen / man findt solche auch in den klösterlichen Zellen. Dergleichen hat gesucht ein heiliger alter Vatter / welcher in einem Kloster eines heiligen Wandels lebte / nichts destoweniger / dieweilen er wegen seiner Heiligkeit von jedermänniglich hochgeachtet / hat er solches Ansehen / und von ihme gefaßte Meynung für ein Zerstörung seiner Einsamme gehalten / dahero er von seinem Abbt begehrt die Licentz sich in ein anders Kloster zubegeben / welche er auch erhalten / und also unbekanter weiß das Zihl und End der wahren Einsamme und Ruh deß geistlichen Lebens bekommen. Eben solches schreibt der heilige Basilius von einer GOtt allein bekanten heiligen Jungfrauen.

Was es aber nutze einen Menschen / welcher sich in der klösterlichen Einsamme gleich einem Einsidler haltet / hat zu erkennen geben jener heilige Vatter / welcher / nach dem er gefragt worden / welches Leben das bessere und sichere seye / das beschauliche / oder aber das beschäfftige / hat er in ein Geschirr Wasser

gegossen /

gegossen / sagend: Man solle fleissig auff das Wasser Achtung geben / als aber das Wasser sich zur Ruh gesetzt / sagte er widerumb: schauet in dises Wasser; da sie nun solches thäten / hat ein jeglicher sein Angesicht / als in einem Spiegel / gesehen. Sagt also der alte Vatter endtlich/gleich wie ihr von Anfang in dem bewegten und unruhigem Wasser euer Gesicht nit habt können erkennen / also kan der Mensch sich auch nicht erkennen / so lang er auff die Bewegung anderer Achtung gibt / und sich in derselben Geschäfften einmischet. So bald er aber gleich wie das Wasser sich zur Ruh begibt / so wird er sich selbsten erkennen/ und die Maal die er in dem Angesicht seiner Seelen hat/ersehen. Das ist gewiß/ je fleissiger ein Soldat seinen Posten beobachtet/je sicherer er ist vor seinem Feind / so bald er aber mehr Achtung gibt auff deß anderen / als auff den Seinigen / so wird er liederlich von seinem Feind überlistet; also hat es ein Beschaffenheit mit dem Menschen / welcher mehr auff andere Achtung gibt / als auff sich selbsten und sich in frömbden Geschäfften einmischet / beunruhiget und bemühet / er vergisset das Seinige / und seiner selbst. Daß er also in seiner eygner Unbehutsamkeit allen Passionibus, Anmuthungen und Anfechtungen gäntzlich underligt. Welcher sich in einem triumphierlichen sigreichen Streit wider seine Feind will einlassen / der soll zum Kampff-Platz erwöhlen die Einsamme / wie uns Christus solches in dem Werck vorgezeigt / weilen alldorten allein die allerstärckeste Waaffen sich befinden / als nemblich das Fasten / Wachen / und Betten; dann dise drey

Stuck seynd allein die jenige / die unsere Feind erlegen / dahero auch Christus seinen Jüngeren sagt: da sie ihne fragten / warumb sie ein bösen Geist nit hätten können außtreiben / dises Geschlecht der Teufflen wird anderst nit außgetriben / als in dem Fasten und Gebett. Der fromme Gottseelige Abbt Moyses sagte / der böse Geist niste allein bey dem Menschen ein in seinen Passionen, und Bewegungen / welche durch vile der Speiß und Tranck / Müssiggang / wie auch weiche Kleyder verstärcket werden. Solches hat gar schön ein H. alter Vatter zuverstehen zeben einem jungen angehendem Einsidler / ihme seine Gedancken erfförnend / und sagend; ach Vatter! wie soll ich der Sach thun / dann ich kan meine Gedancken nit überwinden: der Alte antwortete: ich bin mit der gleichen Sachen niemahlen angefochten worden. Auff solches gienge der Jünger ganz betrübt zu einem anderen altē Vatter sich zu beklagen/wie er ein so schlechten Trost hät empfangen: diser sagte ihm / du hast die Wort nit recht verstanden; gehe widerumb zu ihme / und bitte ihn / daß er dir das jenige / was er gesagt / recht außlege. Diser thäte solches / gienge zum alten Vatter / sagte: Vatter ich bitte dich / sage mir warumb du niemahlen seyest angefochten worden. Der Alte antwortet / so lang daß ich Geistlich / hab ich mich niemahlen noch mit Brod / noch mit Wasser / noch mit Schlaffen ersättiget. Haben also die Gedancken deß Hungers / Dursts / und deß Schlaffs / andere Gedancken in mir nit zugelassen. Also hat das zarte Jungfräulein Euphrasia den Schatz ihrer Jungfräulichen Reinigkeit

keit in dem Fasten / und Abstinenz der sinnlichen Ergetzlichkeit erhalten. Die Stärcke aber der Wachtbarkeit bezeugen die erste heilige Egyptische Vätter / welche den Anlauff deß Sathans mit diser haben überwunden / wie Cassianus schreibt: Es wäre ein grosse Belästigung der bösen Feinden bey unseren ersten Vättern / daß sie noch bey Tag / noch Nacht einige Ruhe hatten. Dahero in jeglichem Kloster allezeit zween / weil die übrigen die nothwendige Ruh nammen / wachten / auff daß dise mit ihrem Gebett / und geistlichen Lesen / oder Betrachten die Anläuff der Höllischen Geister zuruck treibten. Derowegen auch der heilige Abbt Posthumius, damit er mit überflüssigem Schlaff die nächtliche Zeit nit zu brachte / und nit etwann den Versuchungen deß Sathans Anlaß gabe / zu seinem Ruh-Bethlein nichts anders gebraucht / als ein harten Stein; und dises ist allein die Ursach / daß der heilige Vatter Benedictus in seiner Lebens-Ordnung vor schreibt: daß die Geistlichen sollen beklevdet schlaffen. Dann einem Geistlichen nichts schädlichers / und den bösen Geisteren nichts angenemmers / als der überflüssige Schlaff / und Müssiggang / in deme diser auch hinnimbt die starcke Waffen deß Gebetts / welche Christus seinen Jüngeren in die Hand gibt: sagend: Bettet / daß ihr nit kommet in die Versuchung. Diß ist das jenige Mittel mit welchem der Mensch sich nit allein frey macht von allen Anfechtungen / sonder auch anderen zu ihrer Victori kan verhilfflich seyn.

Auff solche Weiß ist durchs Gebett deß heiligen

Bernardi / und seiner Mit-Brüderen bekehrt worden deß Königs in Franckreich leiblicher Bruder mit Nahmen Heinricus. Dann da diser von wegen etwas weltlichen Geschäfften nacher Claravall zum heiligen Bernardo kommen / und nach verrichter Sach sich in deß gantzen Convents-Gebett befohlen; antwortet ihm der H. Bernardus. Ich hoffe auff GOtt / daß er dich nit wird lassen sterben in dem Standt / in welchem du bist. Dann geschwind und eylends wirst in Warheit erfahren / was dich nutze das Gebett diser Brüdern / welches du begehrt hast. Die Warheit ist gleich an dem Tag kommen / dann Heinricus noch denselben Tag nit ohne männigliches Verwunderung sich hat bekehrt / und zu den Brüderen under die vätterliche Obsorg Bernardi gestellet. Wie kräfftig aber das jenige Gebett / welches der Mensch selber verrichtet / erscheinet auß dem Sprüchlein deß heiligen Thomä von Aquin / welcher pflegte zusagen: ein Seel ohne das Gebett ist gleich einem Soldaten / welcher ohne einiges Gewehr sich in den Streit begibt.

Daß aber niemands soll von wegen den außschweiffigen Gedancken das Gebett underlassen / oder sich zufast betrüben von wegen den einfallenden underschidlichen Gedancken / lehrt gar schön der seelige Bruder Egidius: da ihn ein Mit-Bruder fragte / warumb der Mensch under seinem Gebett mehr geplagt wurde / als aussert dem Gebett; ihme antwortend / wann einer einen anderen vor einem Richter mit recht anfahet / so widerspricht der angeklagte dem klagenden alles / so vil ihme möglich / und

und falt ihme in die Red. Eben also machen es die böse Geister. Dann wann du mit den Menschen redest / so belästigen sie dich nit / wann du dich aber zum Gebett begibst umb deiner Seelen-Heyl willen / so erfahrest ihre gifftige Pfeil der Anfechtungen. Du aber sollest dessentwegen dein Gebett nit underlassen / sondern nur desto beständiger darin verharren: Gleich wie der Kläger wann ihme sein Sach widersprochen wird / nur desto eyfferiger und hefftiger in der einmahl angefangnen Klag fortfahret. Deß gleichen sagte diser gottseelige Bruder: Wann du in deinem Gebettlein Trost und Süssigkeit empfindest / so bette. Wann du aber nichts empfindest / sonder dir dein Hertz und Seel in der Dürre und Trostlosigkeit versencket ist / so sollest nit nachlassen zubetten. Dann in dem alten Testament auch das auffgeopfferte schlechte Geiß-Haar GOTT dem HErren ist angenemb gewesen. Dahero der Mensch das Gebett niemahlen in seinen Anfechtungen solle verlassen / es sey so schlecht als es wolle. Dann der gütige Gott deß ruffenden Menschen / seye sein Stimm so schwach oder schlecht als sie wolle / allezeit erhört / und nach Nothdurfft ihme seiner Hilff mittheilet. Er weißt wohl daß unsere Feind uns niemahlen ohn angefochten lassen / und daß wir seiner Hilff vonnöthen. Dessentwegen er uns auch in dem Werck die Weiß zustreiten / und die Victori zu erhalten nach seiner 40. tägigen Fasten hat vorgezeigt / deme auch alle Gottliebende treulich seynd nachgefolget durch ihre mannliche Sig.

Und zwar erstlich wider den Fraß oder Begirrligkeit

ligkeit zur Speiß und Tranck / welche nach Zeugnuß deß heiligen Abbts Pämen der Anfang und Ursprung ist aller Anfechtungen / dann / sagte diser heilige Vatter: wann nit der Nabuzardan / daß ist der Fürst der Köchen wäre nach Jerusalem kommen / so wäre nit verbrent der Tempel GOttes. Solchen Fürsten hat meisterlich überwunden ein alter Vatter / da er die Cucumeren / zu welcher er einen sonderbahren Lust bekommen / nit allein nit versucht / sondern die selbige zu grösserer Mortification ihme selbst fürgestelt aber unberührt gelassen / wohl erkennend / daß die Mortification ein bessere Speiß der Seelen und deß Geists / als die Erfüllung der Begirrligkeit. Solches hat auch gar wohl gewußt die heilige Maria Magdalena de Pazzis, welche von dem bösen Feind mit dem Fraß über die massen ware angefochten; dann ob zwar wohl dise heilige Jungfrau von Kindheit an sich gewohnt hätte wenig zu essen / also daß sie sich mit einem gerin gen ersättigte: nichts destoweniger / wurde in ihr von dem bösen Geist die Begird und Zuneigung zu underschidlichen Speisen so starck erweckt / daß sie offtermahls gedachte / sie muste dises oder jenes essen. Mit disen innerlichen Versuchungen ware der Versucher noch nit zufriden / sonder damit er sie zur Ubertrettung ihrer Regul brachte / stelte er für ihres Gemüth nit allein köstliche Speisen und wohl zubereitete Tafel / sondern er gieng auch an den Platz / da die Speisen deß Klosters behalten wurden / eröffnete die Kästen vor den Augen diser Jungfrauen. Deß gleichen sahe sie an underschidlichen Orthen und Zeiten allerhand ihr vorgestelte Speisen nit wis-

send /

send / wo her sie kommen: Aber alle dise Anreitzungen deß Sathans überwunde sie ritterlich / eingedenck / daß der geistliche Mensch mehr sein Leben solle erhalten durch das Brod deß Worts GOttes / und Ubung der Tugenden / als durch die zergängliche / und zerfaulende überflüssige Speisen. Gewiß ist es daß die Speiß der Seel auch ein Krafft gibt dem Leib: Dann die jenige / welche zur Vollkommenheit hungerige Seelen seynd gewesen / haben nit allein für ein Pein gehalten die leibliche Erquickung / sonder auch so gar der Erquickung oder deß Hungers vergessen in Niessung der Seelen-Speiß / wie solches in dem Leben der heiligen alt Vätter bewisen wird in diser History. Es kame auff ein Zeit ein alter Vatter zu einem anderen ihne heimbsuchend; diser sich ab solchem Gast erfreuend / befahle seinem Jünger / daß er solte ein sonderbahre Gasterey zubereitten / nemblich ein kleines Linsen-Muß mit etlich bröcklein Brod. Hinzwischen aber weil der Jünger dise Tractation rüstete / fiengen dise zween heiligen Vätter ein geistliches Gespräch an / zu welches Anhörung nach zugerichtem Köch sich der Jünger auch gesellete / erwartend den Befelch / wann er die Tafel solte zubereitten. Aber sihe / so vertiefft wahren sie in der Süssigkeit dises Gesprächs / daß sie deß Hungers und deß Mittag-Mahls vergessend in solchem verharreten biß in die sechste Stund deß anderen Tags / allwo widerumb der alte Vatter seinem Jünger sagte; Sohn koche uns ein wenig Linsen / diser antwortete: Ich hab schon gestern solche gekochet: Und also setzten sie sich zum Tisch und erquickten sich. Ziehet also ein wahrer

rer Geistlicher / welcher ein guten gesunden Magen / daß ist / ein rechten Eyffer hat / die Erquickung und Nahrung deß Geists allen anderen lieblichen Ergetzlichkeiten und Erquickungen vor. Dann wahr ist / daß der Mensch nit allein lebt von dem Brodt / sonder von allem Wort / daß außgehet auß dem Mund GOttes. Vertreibt also der Mensch nach dem Exempel Christi den Fraß-Teuffel mit der geistlichen Speiß / und den Geist der Hoffart mit der Hochheit der Demuth / wie in dem 4. Puncten vermerckt ist worden.

Dises hat gar schön ergriffen und gebraucht der Heil. Florentinische Ertz-Bischoff Antoninus / dann da ihne einer mit dem schmeichlerischen Fuchsschwantz wolte groß machen / sagend. Es werde in kurtzem geschehen / daß er zu der Würde deß Cardinalats werde gelangen; gab er ihme mit kurtzem dise Antwort: Wir müssen an das Grab / und an unsere vor der Thür stehenden Zerstöhrung deß Todts / und nit an hohe Würde gedencken. Deß gleichen hielte sich in der gleichen Streit mannlich die schon vor angedeute Heil. Jungfrau Maria Magdalena de Pazzis; dann als der hochmüthige Geist sich mit ihr in den Kampff einliesse / hat er ihr vor gemahlet die grosse Gnaden und Gaaben / die sie von dem lieben GOtt hätte empfangen; reitzte also sie an / sich dessentwegen zuberühmen / und an disen ein eytels wohlgefallen zu haben / sich besser zuschätzen als andere / auß der demüthigen Gehorsamme zutretten / höhere und grössere Werck zuthun. Dahero dann er ihr auch die klösterliche Gebräuch / und Ubungen der Tugenden deß geistlichen Stands schlecht und verächtlich vor-

mahlte /

mahlte / und hingegen die Tugenden der Welt-Leuthen hoch und fürtrefflich. Aber dise heilige Jungfrau gabe solchen Gedancken nit allein kein Statt und Platz / sondern botte dem bösen Feind den Trutz / in deme sie sich je länger je mehr in dem Gehorsamb / und verächtlichisten Wercken der Demuth übte. Ja sich als die allergeringste zu den Füssen ihrer Mit-Schwösteren warffe / sich unwürdig schätzend in einer so heiligen Versamblung zu leben. Und also je höher sie der Geist der Hoffart erhebte / je tieffer sie sich niderliesse in den Abgrund der Demuth / und Erkantnuß ihrer Nichtigkeit / und Schwachheit. Dahero sie niemahlen der Gedancken / daß sie höhere Tugenden könte üben / oder einen höheren Stand vertretten / Statt und Platz gabe / noch vil weniger sich solcher Dingen underfienge / eingedenck deß Sprüchleins deß weisen Manns: Dir zu hohe Ding suche nit / und dir zu starcke ergreiffe nit / sonder in dem jenigen was dir GOtt gebotten hat / halte dich mit deinen Gedancken auff / und in andere Ding mische dich nit ein. Gewiß ist es daß einem Geistlichen die Lehr dises Sprüchleins zu Erhaltung der innerlichen Ruhe seines Geists / und zum Fortgang in der Vollkommenheit hoch nothwendig / dann bekant: Daß welche auß Eingebung deß verborgnen Geists der Hoffärt sich underfangen höherer Sachen als ihre Kräffte vermögen / und auß einem verfälschten Eyffer sich selbsten nit allein höheren Aembteren würdig schätzen / sonder auch solche erpracticieren, und erzwingen / in solchem Stand ihrer selbsten vergessen / in der Vollkommenheit zuruck lauffen / die einmahl ergriffne

Tugenden der Demuth / und klösterlichen Observanz verlassend / ewig zu Grund gehen.

Gleich wie aber der leydige Sathan nicht nachlaßt mit dem Hochmuth die zur Demuth verbundne Seelen anzufechten / also underlaßt er auch nit die in der Armuth deß Geists sitzende mit den Reichthumben diser Welt zu plagen / und von der Dienstbarkeit GOttes abzuziehen. Dann nach der Apostolischen Lehr die Begird der zeitlichen Dingen / und Reichthumben nichts anders ist / als ein Götzen-Dienst / welcher das menschliche Hertz von der Liebe GOttes abziehet und mit dem Kath der Erden besudlet. Von solchem zu erledigen hat der Heil. Dorotheus seinem Jünger Dosithäo gar ein artige Frag auffgeben: Dann da diser Jünger ein sonderbare Anmuthung zu einem Messerlein truge / und dises der heilige Vatter vermerckte / sagte er ihm: Dosithäe was gefallt dir besser ein Diener Christi zu seyn / oder ein Diener dises Messerleins? welches dein Anmuthung ihme zu einem Sclaven hat gemacht. Hat also diser heiliger Vatter disem seinem Jünger wöllen zu verstehen geben / daß die Anfechtung wider die Armuth gleich seye der dritten Anfechtung Christi / da der Versucher so unverschambt an den Sohn GOttes begehrt / daß er Zuerlangung der Reichthumb / vor ihme solle niderfallen und ihne anbetten. Dann so bald der Mensch sein Hertz von dergleichen Sachen / seyen sie klein oder groß / laßt einnemmen / bettet er solche an / in deme er die Begird / die er allein zu GOtt solte tragen / zu der gleichen Narrentheyen wendet. Aber in solchem Fahl solle dem Versucher

geantwor-

geantwortet werden: Es ist geschriben/du solt Gott allein dienen/ und ihne anbetten. Jst also auch dem Exempel Christi kein kräfftigers Mittel den Versuchungen widerstand zu thun/ als die Sprüch der H. Schrifft; welche der jenige allezeit in der Bereitschafft wird haben / welcher Tag und Nacht wird betrachten das Gesatz deß HErren / und sich auffhalten in Lesung geistlicher Bücher; dann gleich wie ein Soldat sein grösten Lust hat sich auffzuhalten in einem mit allerhand Waaffen und Kriegs-Rüstungen wohl auffgebutzten und zugerüsten Zeug-Hauß / also solle auch einem in dem Feld-Läger der klösterlichen Observanz sich auffhaltenden geistlichen Soldaten die höchste Freud / Lust und Ergetzlichkeit seyn / sich zu ersehen in den geistlichen mit allerhand Waaffen angefülten Zeug-Häuser / welches seynd die geistliche von dem Heil. Geist angegebne Büchlein. Dann durch dise werden die Händ der Wercken underrichtet zum Streit und die Finger der Gedancken geleittet im Krieg. Psalmo 143.

§. 4.

Vierdte Betrachtung

Von

Der vollkommnen Resignation eines Geistlichen nach dem Exempel Christi.

NEben dem daß ein Geistlicher zum immerwährenden Streit / in stäthem Abbruch und Mortificirung seiner Sinnlig- und Begirligkeiten solle bereit stehn / ist ihme auch vonnöthen / daß er mit Christo zum Leyden sich versehe / und vollkommentlich nach dem Göttlichen Wohlgefallen in alles resignire. Dann gleich wie Christus mit disen auff dem Oelberg den Anfang unserer Erlösung gemacht / also solle ein Gottgeweichte Seel den Anfang ihrer Vollkommenheit auff dem Oel- oder Gnaden-Berg der klösterlichen Versamblung mit Nachfolgung solcher Resignation machen. Damit aber solche recht erlehrnest / so betrachte.

Erstlich die Weiß und Form was Christus auff dem Oelberg für ein Vorbereitung mache / damit er also durch die völlige Resignation sich in dem Willen deß himmlischen Vatters ergebe / der Evangelist Lucas sagt: Er ist von ihnen abgerissen worden; das ist / er hat sich abgesönderet / von seinen Jüngeren / und daß nit ohne Gewalt / den er seiner menschlichen

Natur

Natur angethan / welche seine Jünger herzlich liebte. Dann er sahe vor / daß er niemahlen mehr sich zu ihnen in seinem sterblichen Leib wurde gesellen. Er sahe vor / daß sie gleich nach seiner Absönderung verstreuet wurden / wie die Schäfflein ohne ein Hirten: Daß sie in grosse Gefahr wurden gerathen / und daß sie absonderlich zu diser Zeit der Hilff seiner Gegenwart vonnöthen hätten / aber er ist von ihnen abgerissen worden / und hat gewaltiger Weiß sich von ihnen abgesönderet. Erwege wie schwär solche Absönderung seye gefallen dem liebreichen zarten Herzen JEsu. Und wie mannlich er solche Absönderung zu Erfüllung deß Willens seines himmlischen Vatters für die Hand nemme. Erwege auch was Christus sagt: Das der jenige Mensch / welcher ihme in der Straß der Vollkommenheit begehrt nachzukommen / sich müsse scheyden von seinen allerliebsten Elteren / Geschwüstrigen und Freunden / seyen sie wer sie wollen; dann der Mensch / welcher den Oelberg deß Klosters antrittet / muß den gänzlichen Abschyd nemmen von allen seinen Befreundten und Bekandten / auch so gar von seinen geistlichen Freunden und Beicht-Vättern / die er in der Welt gehabt / der gänzlichen Meynung und Willens / daß er niemahlen mehr einige Anmuthung oder Begird zu ihnen wolle tragen. Weilen so lang solche Anmuthungen in dem Menschen verbleiben / er durch dise vil verwirret und verhinderet wird / daß er nit ein vollkommnes Vertrauen zu den jenigen geistlichen Vätteren kan haben / die ihme der liebe GOtt zuschickt. Welches die gröste Verhindernuß ist an der wahren Vollkommenheit.

menheit. Bedencke dich wohl / ob du nach dem Exempel Christi / dich nit allein mit dem Leib / sondern auch mit dem Gemüth und allen deinen Anmuthungen könnest oder wöllest von deinen allerliebsten Freunden und Bekandten / seyen sie geistlich oder weltlich / absöndern ; und also gantz allein mit Christo auff dem Oelberg der klösterlichen Wohnung ohne Hoffnung einiges Trosts oder Hilff die Mortification und Abtödung deiner selbst / das ist / die Nachfolgung deines leydenden JEsu antretten. Welcher Trost und Hilff bey den Menschen sucht / den verlaßt der Gnaden-Trost und Hilff GOttes.

2. Betrachte wie JEsus gleich in dem Anfang seines Leydens von seinen Bekandten und besten Freunden noch Trost noch Hilff zuerwarten hat. Wie dise gleich so bald er ihnen den Ruggen gekehrt / angefangen zuschlaffen. Also in einem Augenblick nimbt ab und verschwindt die menschliche Liebe und Freundschafft in Creutz und Leyden. Hinder dem Tisch hätte JEsus vil Freund / die vil versprachen / aber bey seinem Leyden seynd sie schläfferig. Erwege wohl / daß dir eben auch also wird ergehn / zu Zeit der Freud wirst vil haben die deine Freund wöllen seyn / aber in dem Leyd wirst von allen verlassen seyn. JEsus muß das Leyden allein anfangen und enden : Du allein wirst dein Creutz auff dich müssen nemmen / dasselbige tragen / und daran sterben.

3. Betrachte wohl wie JEsus an disem Berg nit allein von seinen Jüngeren / und Bekandten gantz verlassen / und Trostloß / sonder wie so gar von einem Vatter ihme nichts anders / als der bittere

Kelch

Kelch seines Leydens vorgestelt seye/ und daß die empfindtliche Menschheit kein Erquickung nit finde/ als allein in dem wohlgefälligen Willen seines Vatters. Dahero er dann auch sich in disen gäntzlich resignirt mit disen Worten: Nit mein sonder dein Will geschehe. Erwege wohl wie mannlich JEsus sich resignire/ und also durch dise Resignation das Werck unser Erlösung anfange; und dir zeige/ daß du auch auff kein andere Form deinen jetzt vorgenommnen Stand müssest anfangen/ als durch der gleichen steiffe Resignation/ und den Kelch/ deß Leydens. JEsus bringt dir eines zu/ thue ihm bescheid.

4. Betrachte wie der himmlische Vatter seinem allerliebsten Sohn den Kelch seines Leydens fürstelle/ damit er ihn gäntzlich außtrincke/ und wie JEsus durch die Resignation ihne ergreiffe/ und ansetze: Beschaue disen Kelch/ was in ihme eingeschlossen/ so wirst anders nichts finden/ als Creutz und Leyden/ den Speichel der Juden/ die Verachtungen/ Verspottungen/ die Geißlen und Dörnen/ Essig und Gallen/ den bittern Todt selbst. Diß ist das Tranck und Hertz-Stärckung deß betrübten JEsu. Nach solchem wende dich zu dem dir von dem himmlischen Vatter vorgesetzten Kelch deines geistlichen Stands/ und besichtige ihn wohl/ und wisse daß in solchem dem sinnlichen und empfindlichen Menschen nichts süsses/ liebliches/ noch angenehmes/ sonder allein alle Bitterkeit der Mortification, der Sinnligkeiten und Verlaugnung deß eygnen Willens begriffen. Nichts anders hast zuerwarten von dem himmlischen Vatter/ und von dem an seiner statt dir vorgesetzten Oberkeiten.

keiten. Dann also liebt dich der Vatter / daß er nit ein eintziges Ding dir wird zulassen / daß dich von ihme abziehe / under die Creaturen / und zerstörliche Ding anknüpfte. Daß will er haben / daß sein Will und nit dein Will geschehe / seye er süß oder saur / und also dein Will in allem mit seinem vereinbahrt seye. Dahero in allem von Grund deines Hertzens spreche. Non mea sed tua fiat Voluntas. Nit mein Will sonder dein Will geschehe. Und ruffe ihn umb die Gnaden-Stärcke an / daß die Bereitwilligkeit / und Fertigkeit deß Geists übertreffe und meister werde der Schwachheit deß Fleischs / und ergreiffe also mit JEsu starckmüthig / und dapffer den Kelch der Nachfolgung seines Leydens durch solche Resignation, und setze ihn nit mehr ab / biß so lang nach täglicher Versuchung deß Todts der Mortification auch endlich außgetruncken hast die Bitterkeit deß zeitlichen und leiblichen Todts / und also kanst sagen Consummatum est. Es ist alles auß / nichts ist mehr übrig in disem Kelch.

Vierdte Lehr-Beweisung.

Durch die Exempel der heiligen Vätter.

WJe die Absönderung eines geistlichen Gott geweichten Menschen von seinen leiblichen Elteren solle beschehen / ist schon mit underschidlichen lebhafften Lehren und Exempel der Gott-liebenden Seelen in der ersten Lehrs-Beweisung gezeigt worden; zum Uberfluß aber / dieweil es zum öfftern geschicht / daß sich in den klösterlichen Versamb-

lungen nit allein Bluts-Verwandte/sonder auch gar Geschwüstrige bey einanderen befinden / und also ein grosse Gefahr ist/ daß nit etwann die von Natur dem Menschen angebohrne Liebe / und Bluts-Verwandtschafft zu Zeiten den Geist beunruhige / und die Seelen in der Vollkommenheit zuruck treibe / und den der Welt abgestorbnen Menschen von der Ruh und Schlaff deß Todts zu unruhigem Leben erwecke. Will ich hersetzen ein lebhaffte Lehr / die zur Nachfolg aller Geistlichen vorgestellt ist von Cassiano mit disen lebhafften Farben: Es kame von dem heiligen Geist angetriben zum klösterlichen Leben der fromme Vatter Mutius/ und begehrt mit seinem acht-jährigen Sohn in die klösterliche Versamblung auffgenommen zuwerden / damit er solches sein Begehren erlangte/ hat er nit eher von der Porten deß Klosters wöllen weichen / biß so lang er ist eingelassen worden. Zur Probierung aber seines Eyffers / hat der Abbt sein acht-jähriges Söhnlein von ihme abgesönderet / also daß er auch gar selten dises sein liebes Kind könte ansehen. Beynebens aber / damit die vätterliche Gedult genugsamb probirt wurde / und man in die gewisse Erfahrenheit möchte kommen / ob er seinem Fleisch und Blut ganz abgestorben wäre oder nit / ist dises sein Kind auff das schlechtiste nur mit alten Lumpen bekleydet worden / zu dem wurde es auch von jedermann übel tractirt mit Streichen und Maultaschen. Hörte also der gute Vatter dasselbige täglich schreyen und weynen / und wann es ungefähr under seine Augen kame / sahe er es allein mit alten Lumpen bedeckt. Nun aber ob zwar dises sein Kind vor sei-

nen Augen täglich also hart tractiret wurde / ist das vätterliche Hertz dannoch nit bewegt worden / sondern gantz daurhafft in der Gedult / und Verlaugnung seiner selbsten gebliben. Welches als der Abbt deß Klosters vermercket / und die Beständigkeit erfahren / hat er noch zur überflüssigen Prob / da er den Knaben einsmahls hörte weynen / seinem Vatter befohlen; daß er dises Kind / welches mit seinem täglichen Geschrey die klösterliche Ruhe beunruhiget / in dem Wasser erträncken solte. Welches der heilige einfältige Gehorsamme / und dem Fleisch und Blut gantz abgestorbne Vatter / eylfertig / als ein anderer Abraham an seinem Isaac / hat wöllen vollbringen / wann nit ihn die bey dem Wasser stehende und zu disem von dem Abbt verordnete Brüder hätten verhinderet / und das unschuldige Kind errettet. Hat also diser heilige Vatter in dem Werck erzeigt / wie er gäntzlich allen natürlichen Neygungen gegen seinem eygnen Kind seye abgestorben / und allen den jenigen / zu welchen etwann Verwandte in die klösterliche Versamblung auffgenommen werden / ein lebhafften Spiegel / wie sie sich von solcher natürlichen Anmuthungen sollen absönderen / in diser heroischen That hinderlassen. Ob aber zwar wohl bey etlichen solche Absönderung von Fleisch und Blut ring zu geht / nichts destoweniger so falt ihnen gar schwär / wann sie etwann abgesönderet werden von ihren geistlichen gewesnen Oberkeiten / oder aber auch Beicht-Vätteren / in deme sie ihnen selbsten einbilden / daß sie durch solche Absönderung oder Entlassung nit ein kleinen Schaden an ihrer Seel und Hindernuß an der Voll-

kommen-

kommenheit möchten leyden / aber wann sie dise ihre Meynung recht wurden bey dem Liecht erörderen / wurden sie in Warheit finden / daß es nur ein gefaßte Einbildung / (dero Ursprung sich gründet in einer sinnlichen empfindlicher Lieb.) Dann gewiß ist / daß GOTT der HERR in allen Oberkeiten ein gleiches Regiment / und der heilige Geist ein gleiche Anleythung hat; ihme ist gleich ein Einfältiger und hochgestudierter / tieffgründiger / dem jenigen / welchen er durch sein Providenz zur Seelen nutz verordnet / ertheilet er genugsamme Wissenschafft / ligt nur an dem / daß der Mensch sein Eygensinnigkeit verlasse / und in allen seinen Vorgesetzten die Gegenwart GOttes erkenne.

Daß aber der Mensch auch zu Zeiten alles empfindlichen Trosts in der wahren Nachfolgung Christi beraubt werde / hat erfahren die heilige Mutter Theresia / welche da sie durch Erbauung ihres Klosters / die wahre Nachfolg Christi wolte nit allein antretten / sonder auch die strengere klösterliche Observanz in anderen einpflantzen. Dann sie nit allein von ihrer Oberkeit kein Hilff erlanget / sonder auch solche widrig erfahren. Deß gleichen stuhnden von ihr alle die Ihrige / verschimpfften und verlachten sie / etliche sagten von / ihr daß sie durch solche Reformation ihnen ein Spott anthäte. Etliche sagten man solte sie in die Gefängnuß sperren; aber sie von der gantzen Welt verlassen / blibe nichts desto weniger Standhafftig in ihrem angefangnen Eyffer / sich gäntzlich in Willen GOttes Resignierend / und versicherend / daß in allem das Göttliche Wohlgefallen

sein Zihl und End wurde erlangen / und diß einige wahr ihrer Trost.

In disem aber / und dergleichen der sinnlichen und Empfindligkeit widerigen / und bitteren Kelch pflegen die schwachen im Glauben gleich wohl zum öffteren zu disputiren und zufragen; Ob dises oder jenes herfliesse auß dem gäntzlichen Willen deß himmlischen Vatters / zu Zeiten herfür wendend. Es könne nit seyn / daß dises oder jenes der Willen GOttes seye / dann in solchen Sachen sich befinde ein mindere Vollkommenheit / ein Beleydigung GOttes / oder gar die Sünd / welche überall nit zugedulden; disen gib ich die Antwort: Wann der Ursprung oder Anfang der Sünd bey ihnen selbsten ist / und sie Activè oder würcklich zur Sünd helffen / so sollen sie wissen / daß sie wider den Willen GOttes handlen / wann sie aber kein Ursach darzu geben / sondern Passivè oder leydend sich in solchem verhalten / sollen sie sich gleich wohl in das jenige / seye es auch was es wölle mit Gedult ergeben / wüssend / daß es also der wohlgefällige Willen GOttes ist. Was ist für ein grössere Sünd gewesen / als die Boßheit der Juden / mit welcher sie Christum creutziget? nichts desto weniger hat Christus erkennt / daß solcher Kelch den ihme die Boßheit der Juden hat angefült / von der vätterlichen Hand dargereicht wurde. Also hat der fromme König David erkennt / daß dem Semei von Gott zugelassen wurde über ihne zufluchen / ihne in der Gedult zu probiren / dann da der Abisai wolte hin gehn / und disen Feind Davids zustucken zerhauen / David sagte ihme: Lasse ihn gehn / dann GOtt hat ihme befohlen /

len/ daß ist zugelassen / daß er über mich fluche. Aber der HERR kan mir disen Fluch wenden zu einem Seegen. Verordnet also die Gütigkeit GOttes seinen Außerwöhlten alles zu gutem / dann sie in seinen Händen seynd/ gleich wie der Laim in der Hand deß Haffners/ welcher bald mit disem / bald jenem Instrument das Geschirr formirt / ligt nit vil daran / was es für ein Instrument seye / wann nur das Geschirr zu seiner Vollkommenheit kombt. Also solle auch dem Menschen nit vil daran gelegen seyn / was für ein Instrument der gnadenreiche Erschaffer brauche / und ihn darmit in der Ubung der Tugenden formiere ; es solle ihm genug seyn / wann er wird zu einem Geschirr der Gnaden. Der Willen deß Haffners ergreifft das Instrument / in dessen Willen das Geschirr sich solle ergeben. Dises ist die höchste Vollkommenheit/ wie solches ein frommes gottseeliges Kind deß heiligen Bernardi under der Lebens-Ordnung deß heiligen Vatters Benedicti bezeugt. Dann es begab sich/ daß ein geistlicher-Cisterzienser Ordens zu solchem Grad der Heiligkeit und Krafft der Wunder-Wercken kame / daß die kranckne Brüder auch so gar/ wann sie nur seine Kleyder anrührten / von jeglicher Kranckheit Gesund wurden. Da dises Wunder-Werck der Abbt deß Klosters beobachtet / und aber kein sonderbahre Ubung der Tugenden an disem Bruder sahe/ förchtete er es möchte vileicht etwas anders darunder verborgen seyn / beschickte also disen Bruder / und fragte ihn : Mein Sohn / sag mir an/ was ist doch die Ursach / daß du so vil und grosse Miracul thust ? Er antwortet mit höchster Demuth :

Diß ist mir unbekant / dann ich faste nit mehr als meine andere Brůder / ich wache nit mehr / ich bette nit mehr / ich arbeite nit mehr. Ein einziges weiß ich von mir / daß mich nemblich das Glůck nit erhebt / und nit undertruckt die Widerwårtigkeit / es gehe mich selbsten oder ander Leuth an / alles nimb ich mit Freuden von der Hand GOttes an / seye es saur oder sůß; empfinde ich die Sůssigkeit / so dancke ich Gott; kombt mir ein Bitterkeit / so nimme ich sie auch mit Danck an. Ist also dises das vornembste Mittel der Heiligkeit und nit ohne Ursach.

Dann gleich wie die wahre Freundschafft under den Menschen geschicht durch die Vereinbahrung der Gemůther / also wird die wahre Freundschafft GOttes nit anderst gemacht / als durch die vôllige Vereinbahrung der Willen; in deme durch dise der Mensch ein Geist mit GOtt wird. Dise Grundfeste der Vollkommenheit und Vereinbahrung mit GOtt / hat die heilige Gertrud also gesteiffet / daß sie weder die Gefahren / noch Trůbseeligkeiten / noch verlurst ihrer Sachen / noch ihre eygne / oder andere Unvollkommenheiten håtten kônnen von der Vereinbahrung mit dem Willen GOttes scheyden. Dann sie tieff in ihr Hertz hat eingedruckt die Lehr Christi / welcher er bezeugt; daß so gar die Hårlein auff mit unserem Haubt gezehlt seyen / und kein einiges ohne den våtterlichen Willen uns werde außfallen. Solche Lehr hat auch gar schôn Practicirt die heilige Clara / dann da sie 28. Jahr lang mit grôsten Kranckheiten ist geplaget worden / und in ihrer letsteren Kranckheit die Schmertzen so groß wahren / daß sie so

gar

gar kein Speiß 17. Täg lang könte versuchen / und dessentwegen der geistliche Vatter sie zur Gedult ermahnete / gabe sie ihm zur Antwort: Von der jenigen Zeit an da ich die Gnad deß Berufs zum geistlichen Stand habe erlanget / und in die Erkantnuß deß Göttlichen wohlgefälligen Willens bin kommen / ist mir kein Kranckheit schwär fürgefallen; dann ich vergewißt bin / daß alles mit einander herfließt auß dem Willen deß himmlischen Vatters / in welchen ich mein Willen gleich in dem Anfang meines geistlichen Lebens durch die Händ deß heiligen Vatters Francisci ganz und gar hab versencket. Deßgleichen hat auch der fromme alte Vatter Stephanus seine Jünger gelehrt: Dann da er mit einer solchen Kranckheit heimbgesucht ware / daß ihme die Artzt ein Glid müsten abschneiden / und seine Jünger ein herzliches Mitleyden mit ihme hatten / und förchteten / es möchte etwas bösers darauß entspringen / redte er dieselbige an mit disen Worten: Ihr meine liebe Söhn sollet euch meinetwegen nit förchten / noch betrüben / dann nicht was GOtt thut / hat ein böses / sonder alles ein gutes End. Ein solches Vertrauen hatte diser heilige Vatter / daß er nichts könte finden / nit von GOtt herkame. Wie auch solches erkant der heilige Job sagend. Wann wir das Gut von der Hand GOttes haben angenommen / warumb sollen wir auch nit das Böse (daß ist / das saure) von seiner Hand annemmen. Dann von GOtt nichts böses kan herfliessen / weilen er ist die purlautere Güte. Gleich wie aber ein Kind den Frost deß Winters / die Hitz deß Feurs / die Saure / und Bitterkeit für Böß

achtet; also geschicht es auch / daß wir das saure und bittere / so uns der liebreiche GOtt zusendt / mit unserem kindlichen schwachen Verstand für Böß erkennen / da es doch in seiner Natur das allerbeste ist. Also geschicht es zu Zeiten / daß GOTT der HErr dem Menschen alle Süssigkeit deß Geists entziehet / also zwar daß er vermeint er seye von GOtt gäntzlich verlassen / alles was er thut / seine geistliche Ubungen / sein Gebett ist ihme alles ungeschmackt / kaum ein Augenblick lang kan er in guten Gedancken verharren. Alles ist ihm rauh / alles widerwärtig / die Bewegungen deß Leibs seynd widerspennig / der Nebent-Mensch beschwärlich / das Leben unerträglich / man vermeint / man seye in der äussersten Finsternuß. Aber in solcher dünckle ist der jenige / welcher sich gäntzlich in das wohlgefallen GOttes Resignirt und übergibt / in mitten deß Glantz und Wesens der GOttheit. Soll also der Mensch / sagt der Gottseelige heilige Basilius / allezeit zu solchem der Sinnligkeit bitteren Kelch bereittet seyn ihn von der Hand GOttes anzunemmen / und außzutrincken / so wird er mit disem angefült ein sonderbahre innerliche Süssigkeit und Lustbarkeit erfahren / und würcklich gespürren / daß der gütige GOtt in solchem Winter der Verlassenheit vil näher bey ihme seye / als in dem freudigen Sommer deß Trosts. Der jenige aber / welcher nichts von der Resignation / und Ubergebung seines Willens in den Göttlichen weißt / wann er also hart und trostloß wird gehalten / vertiefft er sich in grosse Traurigkeit / und kombt näher zur Verzweifflung. Aber das er sich darff beklagen:

es

es seye umb ihne geschehen / GOTT seye von ihme gewichen / er habe das Gnaden-Liecht verlohren: Aber nit eher wird er GOtt finden / als in der gäntzlichen Resignation und Entlassung aller sinnlichen Empfindligkeiten / durch welche er seine Anmuthungen von sich selbsten und allen Creaturen abziehet.

Ist also glückseelig der jenig / welcher disen von der milten Hand GOttes dargereichten Kelch deß Leydens in seinen Händen haltet / und nit sucht einiges Orth oder Gelegenheit / wie er ihne könne beyseits stellen / sondern denselben biß an den letsten Tropffen außtrinckt. Glückseelig ist der jenige / welcher sich in dem Abgrund deß Göttlichen Wohlgefallens also versenckt / und sich den Göttlichen verborgenen Urtheilen gäntzlich ergibt / daß er in der gleichen Schmertzen und Quall nit nur einen Tag / Wochen oder Jahr / sondern biß in sein letstes Sterb-Stündlein oder aber (Wann es der Willen Gottes) in alle Ewigkeit zuleyden bereitet ist. Gewiß ist es / daß solche Resignation oder Ubergebung seines Willens in dem Göttlichen vil höher ist als die Verlassung 1000. Welten / oder auch die Vergiessung seines Bluts / oder Außstehung aller Marter ; dann die Marter wird gelitten mit einem innerlichen Trost und Freud / daß man die Peyn und Schmertzen nur achtet ein Schimpff / daß man mit Freuden den Todt erwartet : Aber innerlich in der Seelen den Göttlichen Trost nit empfinden / trostloß und verlassen seyn / übertrifft unvergleichlicher Weiß alle leibliche Schmertzen. Dise aber seynd anders nichts als

die Staffel zur völliger Vereinbahrung mit GOtt/ welche anderst nit kan geschehen / ehe und zuvor der Willen deß Menschen gäntzlich ihme selber durch die völlige Resignation oder Unempfindligkeit gantz todt und zunichten worden / also daß er sich gleich haltet im süssen und sauren: Weilen auff dise Form der Mensch sich gäntzlich versenckt in dem Wasser der GOttheit / daß er sich selbsten verliehrt und zunichten wird / und in dem wahren innerlichen Friden und Freud ruhet. Dann ihn die Freud und empfindliche Lustbarkeit nit wird erheben / und das Leyd wird ihn nit undertrucken / sondern in allem wird er ihme selbsten gleich verbleiben. Und sich dem Göttlichen Willen / und Providenz acommodiren und bequemen.

Also hat sich gäntzlich in den Göttlichen Willen resignirt jene gottseelige Seel / von welcher jetzt gemeldter Basilius sagt / daß sie in ihrer höchsten Trang-Saal (da sie mit underschidlichen schwären Versuchungen gequellet und geplaget wurde / also daß sie vermeinte ihr Seel wäre mitten in der höllischen Peyn) von ihrem GOTT nit die Erledigung begehrt / sondern sich in den gäntzlichen wohlgefälligen Willen GOttes ergeben / mit disen Worten: O mein liebreichister GOtt und HErr / gedencke doch / daß ich dein armes Geschöpff / und du der ewige GOtt / mein HErr und Erschaffer seyest / sihe ich underwirffe mich dem gerechten Stab deines Gerichts / und deinem liebreichen Willen thue ich mich gäntzlich übergeben hie in der Zeit / und dort in der Ewigkeit. Bin also bereitet dise höllische Trang-

Saal die mich presset in Ewigkeit außzustehn/ wann es dir also gefällig; was du himmlischer Vatter in mir und an mir thun wilt das thue; dann ich mich zu allem jezt und in Ewigkeit mit höchster Demuth auffopffere und übergibe. Ist also dise fromme Seel durch dise Resignation in den lieblichen Abgrund der GOttheit ganz versencket worden. Dise schöne Lehr hat ein frommer vornemmer hoher Theologus in der Schul der ewigen Weißheit gelehrt/ durch einen Lehr-Meister/ welcher war ein armer Bettler. Dann da diser Theologus lange Zeit grüblete und studierte/ wie er könte die wahre Göttliche Weißheit nit allein ergründen/ sondern auch nach derselben sein Leben also anstellen/ daß er nit mehr durch seine Werck ungeschickt oder fehlbar/ sondern auß einem irrdischen gebrächlichen Menschen ein himmlischer unveränderlicher Engel wurde/ ist er von der ewigen Weißheit gewisen worden zu einem armen Bettler/ daß er ihne solte fragen: Was er für ein Weiß und Form zuleben an ihme hätte/ die Antwort aber deß armen Manns war: Ich habe mir fürgenommen mich allezeit zusteiffen und zu ergeben in den Göttlichen Willen/ dahero seye ich gesund oder kranck/ so lobe ich GOTT/ geschicht mir Guts oder Böses/ so lobe ich GOTT/ leyde ich Hunger/ überfalt mich der Durst/ plaget mich der Frost/ brennt mich die Hitz/ so lobe ich GOTT. Scheinet die Sonn/ ist der Himmel trüb/ nezet mich der Regen/ erquicket mich der Lufft/ so lobe ich GOtt. Kombt mir etwas guts/ liebet man mich/ hasset man mich/ lobt man mich/ schilt man mich/ ver-

folget man mich / so lobe ich GOTT. Hilfft man mir / verlasse man mich / so lobe ich GOTT. Was mir GOTT gibt / was er mir zuschickt / seye es lieblich oder widerig / saur oder süß / nimb ichs mit Freuden von ihme an als das allerbeste / mich in aller Demuth seinem Willen gäntzlich übergeben / daß er mit mir wölle schalten und walten / wie es ihme gefält. Und also ist dises allein durch welches ich in GOtt sicher ruhe / daß mich nichts / was aussert GOtt ist / beunruhiget.

Auff solche Form hat nit allein den innerlichen Trost seines Gemüths / sonder auch die äusserliche leibliche Ergetzligkeit erfahren jener fromme Baur / dessen Aecker / Felder / Bäum / und Weinberg mehr Frucht haben getragen / als anderer. Derowegen er auff ein Zeit gefragt / was er für Mittel brauchte daß seine Güter so Fruchtbar seyen? Er gabe aber zur Antwort: Kein andere Ursach seye es / als daß er allezeit Wetter habe nach seinem wunsch / und begehren / und also das allerbeste. Da sie sich über dises noch mehr verwunderten / und sagten: Es seye solches nicht möglich / sagte er: Ja freylich ist es möglich / dann mein Willen ist / daß das Wetter allzeit nach dem Willen GOttes seye / welches auch ist; ist also das Wetter nach meinem Willen / weil es ist wie es GOtt will.

Gleich wie disem das Gewitter deß Himmels allzeit ist gewesen nach seinem Wunsch / also ist auch das Gewitter der Seelen und deß Leibs allezeit erwünscht gewesen jener Gottseeligen Jungfrauen welche alles Widriges mit rühigem Gemüth von der

Hand-

Hand GOttes hat angenommen / und alle die jenige / die sie belästiget / mit dem Kuß der Liebe daß ist mit Beweisung einer sonderbahren Gutthat / als die Hand deß HErren / hat geküsset und geehret. Dahero sie dann ihre Beschwerdt auch niemands anderst / als dem HErren hat beklagt; damit er nach seinem Göttlichen Willen eintweders solche erleichterete oder vermehrete. Ist also die Resignation nichts anders / als der jenige Kelch / welchen die våtterliche Hand seinem allerliebsten Sohn Christo JEsu hat dargereicht / und welchen diser allen seinen liebenden Nachfolgeren zubringt / wie er selber sagt seinen zween liebsten Apostlen: Könnet ihr trincken den Kelch / den ich trincken wird? Dises Tranck aber biettet er noch verständlicher allen seinē Nachfolgeren an / da er sie anredt: Wer mir will nachfolgen / der verlaugne sich selbsten / und folge mir nach. Dises ist der jenige Kelch / in welchem am Boden verborgen ist die unaußsprechliche Süssigkeit der Göttlichen Wollüsten. Von Anfang ist zwar wohl die Empfindligkeit dises Trancks gantz saur und bitter / aber wann man kombt zum End deß Kelchs / wann man kombt in die Gewonheit der warhafften Resignation und weißliche Erkantnuß / daß alles was nur geschehe / von dem Göttlichen liebreichen Willen herfliesse / so ist dises Tranck süsser als Honig und Zucker; ja es fült den Menschen also an / daß er mit disem übernommen seiner nit mehr mächtig ist / sonder allein in der Bewegung deß Göttlichen Willens gäntzlich versenckt ligt und ruhet. Trincke hiemit disen Kelch / den dir der Gespons deiner Seelen Christus JEsus auff dem

Oelberg zubringt / vollkommen auß. Setze nicht ab biß so lang gantz berauschet bist / und umb dich selbsten / daß ist deinen Willen nichts mehr weist / und erkennest / daß auß deinen Kräfften nichts mehr vermögest.

§. 5.

Fünffte Betrachtung.

Von

Der Gefangenschafft Christi und Verlaugnung deß eygnen Willens.

WAnn das innerliche deß Menschen wohl gegründet / und der Geist in der Willkur deß Göttlichen Wohlgefallens wohl gesteiffet / fallt ihme nichts schwärs für / sonder alles sammentlich greifft er mannlich an / und überirags starckmüthig. Der Geist JEsu hatte sich heroisch ergeben durch die Resignation in den Willen deß himmlischen Vatters / gleich darauff ergreifft er den Kelch / laßt sich fangen und binden. Eben also der Mensch / wann er durch die Eintrettung deß Ordens-Stands und Ablesung seines Professions Zedels / sich in dem gäntzlichen Willen GOttes / und der an dessen statt vorgesetzten Oberkeiten resignirt / erfolget gleich die Gefangenschafft deß eygnen Willens / Händ und Füß werden gebunden und gefäßlet / und also der sinnliche empfindliche Mensch gezogen

zogen / wo er nit will. Derowegen / damit du also recht ergreiffest und vorsehest / wie du nach dem Exempel Christi gebunden / gezogen und gefangen werdest / und auch in die Erkantnuß solcher Gefangenschafft der Banden kommest / und dich darüber reifflich bedenckest / ob ein solcher freywilliger Gefangner wöllest durch dein gantzes Leben verbleiben / so betrachte.

Erstlich wie JEsus / nach dem er sich gäntzlich in den Willen seines Vatters ergeben / mit Freuden erwartet hab die Zeit / daß er die erste Prob und Zeugnuß seiner völligen Resignation könte würcklich geben. Dessentwegen er nit erwartend seiner Feinden ihnen gleichsamb in die Band und Ketten ist entgegen gangen / sie fragend: Wenn sie suchten / und sich zu erkennen gebend. So groß wahre die Begird zu erfüllen den Willen deß Vatters. Erwege nun bey dir selbsten / wie dein einmahl gefaßte Resignation in dem Werck werde erscheinen / auß den jenigen / was sich biß dahin begeben / wirst erkennen die grösse deiner Begird zu dem jenigen / was in dem dir vorgestelten Kelch begriffen. Bist mit JEsu entgegen gangen denen die dich begehrt haben zubinden / und deinen Willen zu Mortificiren / oder aber bist solche abgewichen / und hast alle Außflucht gesucht / und gekrümbt wie ein Graß-Wurm? Wann die Persohn JEsu recht von Grund deines Hertzens wilt vertretten / so must dich nit lang besinnen / ob dich und deinen Willen wöllest gefangen geben in die Band deß Befelchs und Wohlgefallen eines anderen / sondern

dern solche Band und Gefangenschafft gleichsamb suchen.

Zum anderen betrachte wie JEsus so liebreich gantz sanfftmüthig sich gefangen gebe / sich lasse binden nach belieben der Juden/ihnen nichts fürschreibe/ wie er gefangen und gebunden geführt werde nach ihrem Willen/ wie er seine Füß nit könne steiffen nach seinem Willen / in deme er bald da / bald dort hin/ bald auff dise / bald auff jene Seyten ist gezogen worden ; und erwege wohl / daß du nach disem Exempel dich durch die Profession in die Band deß Gehorsambs wirst gefangen geben / und dich wirst müssen lassen hin und wider ziehen / nit nach deinem Willen und Passionen , sonder nach dem Willen / und Bewegungen der Passionen deiner Vorgesetzten / deiner Mit-Brüderen / daß also die Füß deiner Anmuthungen und Begirden nit wirst können steiffen / wo du wilt / sonder wo es einem anderen gefalt : Was meinst / wirst solches hin und wider ziehen und zupfen können nach dem Exempel JEsu in liebreicher Sanfftmuth und Gedult ohne einiges einreden erleyden ? Und das biß in dein Todt ? bedencke dich wohl.

Zum dritten betrachte / wie das Zihl und End der Gefangenschafft JESU / nichts anders seye/ als damit er von jedermänniglich könne frey und ungehinderet verachtet / verspottet / verspeyet / gegeißlet / gecreutziget / ja gar getödet werden. Und erwege daß dein Gefangenschafft und Stricke deiner Gelübten / mit welchen dich durch die Profession wirst verbinden / kein anders Zihl und End nit haben / und dich nirgends anderst hin ziehen / als daß

du

du frey und ungehinderet von jedermänniglich verachtet / verspottet / verspeyet / gegeißlet / gecreutziget und getödt werdest. Nemblich dein Eygensinnigkeit verspeyet / dein Hochmuth verachtet / dein auffgeblaßne Wissenschafft verspottet / dein Sinnligkeit an das Creutz gehefftet / und dein eygner Will gantz und gar mortificirt und getödet werde. Resolvire dich wohl / und wüsse / daß in der klösterlichen Versamblung nichts anders wirst finden; und dir wie deinem JEsu wird ergehn / wüsse aber das die Liebe alles ring macht / und die gröste Freud deß liebenden ist / wann er seinem Geliebten in allem kan gleich seyn.

Fünffte Lehrs-Beweisung.

Durch die Exempel der Heil. Vätter.

DEr Gottseelige Suso / ein sonderbahrer fleissiger Jünger und liebhaber der ewigen Weißheit / als er auff ein Zeit mit inständigem Gebett von seiner Lehr-Meisterin begehrte / das sie ihme solte weisen und zeigen den gewissen und sicheren Weeg zur wahren Seeligkeit und Nachfolgung Christi / hat sie ihme befohlen / er solle zum Fenster seines Zelleleins hinauß schauen und fleissig auffmercken auff das jenige / was ihme wurde in das Gesicht kommen; Suso wahre gehorsamb / eröffnet sein Fensterlein / schaute hin und wider / da sihe / kame ihme under seine Augen ein kleines junges Hündlein / dises ergriffe einen auff dem Boden ligenden Lumpen / kurtzweilete mit dem selbigen / zerschüttlete ihne /

warffe ihne bald in die höhe / bald da bald dorthin / sprange bald mit Füssen darauff / verzehrte und zersetzte denselben / bald liesse das Hündlein disen Fetzen ligen: bald ergriff es ihn wider / und fieng sein Kurtzweil widerumb auff ein neues mit ihme an. Ein seltzsammes Spectacul! noch ein seltzsammers Buch / welches die ewige Weißheit ihrem Diener für die Augen legte darauß zu lehrnen. Wer vermeinte / daß Suso etwas auß disem solte lehrnen? Aber wie der heilige Paulus bezeugt; so hat GOtt das närrische und dorrechte erwöhlet / daß er das Weise nach dem Fleisch zuschanden machte. Nemblich andere Buchstaben und sinnreiche Zeichen hat die Weißheit deß Geists / und andere die Weißheit deß Fleischs. Was aber diser dem gottseeligen Susoni gezeigter Buchstaben bedeute / hat ihme die Schul-Meisterin selbsten erklähret / sagend: Wann du sicher wilt gehn den Weeg und die Straß der Vollkommenheit / so sollest dich verhalten gleich wie der von dem Hündlein hin und wider geworffne Lumpen / der sich von sich selbsten nit hat bewegt / sondern mit ihme hat lassen umbgehn nach belieben. Also solle auch seyn ein wahrer Nachfolger Christi / der sich nit nach seinem / sonder nach eines anderen Willen solle lassen leythen und führen.

Die Sicherheit solcher Straß / Gewißheit solches Führers und Kostbarkeit der Banden hat wohl erkant der fromme alte Vatter Antiochus / dann diser wie Climacus bezeugt; Ob er zwar wohl von seiner rechtmässigen vorgesetzter Oberkeit wegen Heiligkeit seines Wandels mächtig genug geachtet wäre

nit

nit allein sich selbsten / sondern andere auch zuleyten und zuführen / dessentwegen ihme auch die Strick und Band deß Gehorsambs nit so nahe / wie er wünschte / angezogen wurden / sondern als einem deß Zelts der Vollkommenheit wohlgewohnten Rößlein der Zaum ganz gelassen wurde / daß er in der klösterlichen Wohnung / so vil als nach seinem eygnen Willen könte nach belieben von einer Tugend in die ander lauffen und springen / hat er für sicherer und besser geachtet / wann er in den Banden und gäntzlicher Gefangenschafft deß Gehorsambs auff der Straß der Vollkommenheit und Nachfolgung Christi hin und wider gezogen und geschleifft wurde. Dahero dann / weil er solches in seinem Profeß-Kloster wegen deß Glanz seiner Tugenden (welchen die Ehrenbietigkeit angebohren) von seiner vorgesetzten Oberkeit und anderen Mit-Brüderen nit nach seinem Wunsch und Begehren erlangte / gedachte er sich zubegeben in ein frömbdes unbekantes Kloster; batte derowegen sein rechtmässige Oberkeit umb Erlaubnuß dise seine Gedancken zuerfüllen / welche er auch erlangt. Da er nun in das frömbde Kloster kommen / ist sein Wunsch erfült worden / dann ihme die Band deß Gehorsambs / als einem frömbden / unbekanten und wie man vermeinte / erst angehenden Geistlichen von wegen mehrerer Prob deß Geists / zimblich hart seynd angezogen worden. Aber die weil die Tugend sich nit also kan verbergen / daß ihre Stralen nit auch mit der Zeit an das Tag-Liecht kommen / haben solche in disem heiligen Vatter auch angefangen herfür zuglantzen / also zwar daß sie nit allein bey den

Mit-Brüderen / sondern auch bey den vorgesetzten Oberkeiten ein Ehrenbietigkeit erweckten/ und verursachten / daß die Strick deß Gehorsambs ein wenig nachgelassen wurden. Als aber dises der heilige Vatter vermerckte / und seine Begird dem Gefangnen Christo nachzufolgen noch nit ersättiget / sondern allezeit eyffriger wurde ; damit nit allein die Oberkeit bey disen Banden ihne führten / sonder auch ein jedwederer auß seinen Mit-Brüderen ihne bey disen Stricken und Banden frey unverhinderet und ohne scheuhen hin und wider zupfften und rupfften / hat er umb Christi Willen an sich genommen ein heilige und weise Thorheit. Dahero erfolget / daß die erste Ehrenbietigkeit / die man ihme erzeigt / bald verschwunden / er als ein Thor gehalten / und wie man pflegt mit solchen sinnlosen Menschen umbzugehn / er nit allein von jedermann verachtet / verspottet / sondern auch allen sambtlich gleichsamb ein Schuh-Lumpen ist worden. Ein jedwederer wolte sein Meister seyn / bald diser bald jenner ergriffe frey und unverhinderet ohne einziges scheuhen die Strick oder Band deß Gehorsambs / und mit disen wurde Antiochus bald da bald dorthin gezehrt und gezogen : gleichwie der gefangne JESUS von den Juden : Der gröbste war der beste : In alle Winckel wahre er gestossen / zu allen verächtlichen Wercken wahre er durch den Gehorsamb gezogen / was niemand wolte thun / müßte Antiochus thun. Aber in seinem Hertzen wahre Antiochus erfreuet / und hatte dise Band deß Gehorsambs gleich wie der heilige Apostel Paulus die Band seiner Gefangenschafft

für

für die höchste Ehr / und wie die heilige Agatha schätzte er die Dienstbarkeit Christi höher als den höchsten Adel diser Welt. Derowegen auch geschahe / daß er seinem geringsten Mit-Bruder mit gleichem Eyffer / Ehrenbietigkeit und Eylfertigkeit auch in den verächtlichsten Dingen eben so wohl gehorsambte / als dem Abbt.

Solche Vollkommenheit deß Gehorsambs / und daß einem jeglichen erlaubt seye den anderen bey den Banden deß Gehorsambs hin und wider zuziehen / lehrt auch hell und klar der heilige Vatter Benedictus in seiner Lebens Ordnung *Cap. 71.* Mit disen Worten: Das gute Werck deß Gehorsambs / soll „ nit allein dem Abbt vor allen erzeigt / sonder die „ Brüder sollen auch ihnen selbsten under einandern ge„ horsam seyn / und wüssen daß sie durch disen Weeg deß „ Gehorsambs werden zu GOtt gehen.) Daß aber sie sich nit allein auff der glatten / sonder auch auff der rauhen Straß deß Gehorsambs sollen lassen ziehen / lehret gemeldter heiliger Vatter in dem 4. Staffel der Demuth sagend: Der 4. Staffel der Demuth ist / „ so einer in Gehorsamb in harten und widerwärtigen Sa„ chen / oder auch allerhand empfangnen Schmachen / „ und Unbild mit stillem Gewüssen die Gedult ergreifft.) „ Dahero vorgemeldter heilige Suso lehret / daß die vollkommne Heiligkeit nit in deme bestehe / daß einer sich in Göttlichen Tröstungen auffhalte / dem beschaulichen Leben abwarte / sonder daß einer seinen Willen in saurem und süssem anderen übergebe / demüthig Gehorsamme / und sich jedermann durch die wahre Demuth under die Füß werffe / sich nit achtend anderst / als jedermanns Schuh-Lumpen. Dise

seiner selbsten Vernichtigung ist die Wurtzel aller Tugenden unsers Heyls und der Seeligkeit: Die Werck/ die auß eygnem Willen herfliessen/ ob sie zwar an ihnen selbsten Groß/ und Ansehentlich/ seynd sie dannoch/ wann sie nit auß der Wurtzel der Verlaugnung seiner selbsten und deß Gehorsambs herfliessen/ nichts nutz. Ist also etwas/ wann sich einer/ der vermeint geschickt/ gelehrt und weiß zu seyn/ von einem anderen einfältigen/ ungelehrten laßt leyten und führen/ ihme gehorsamb und underthänig ist auch in dem jenigen/ was scheinet an ihme selbsten ein mindere Vollkommenheit zu seyn; durch dises aber kombt der Mensch in die Gleichheit der uns vorgebildten Wercken Christi. Dann gleich wie Christus JEsus niemahlen seinen eygnen Willen nach etwas gethan oder geredt/ sonder allein nach dem Willen seines Vatters sein gantzes Leben angestelt/ und nach dem gut geduncken der verblendten Juden/ sich in das schmertzlich Leyden ergeben/ also solle auch ein Geistlicher nit seinem sondern deß anderen Willen folgen.

Dann wie der heilige Vatter Basilius erweißt/ so ist ein in dem Kloster wohnender Geistlicher anders nichts als ein Instrument, welches nach belieben der Vorgesetzten/ oder aber auch der Mit-Brüderen gebraucht wird in der Werckstatt der Vollkommenheit. Nun aber ist bekant/ daß ein jegliches Instrument sich last brauchen/ wie es dem Meister gefalt/ er braucht es wo er will/ es laßt sich in die Hand nemmen/ wie man will; also solle auch ein Geistlicher in dem Werck der Vollkommenheit sich nit entziehen

von

von der Hand deß Meisters / noch sich in dem Werck widerspennig erzeigen; und gleich wie das Instrument ihme selber nit erwöhlet eines oder das ander Werck / sonder sich der gäntzlichen Willkur deß Meisters über laßt / also zimbt es sich auch nit / daß einer ihme eins oder das andere Werck außerwehle / sonder es solle bey dem Meister stehen / bey was für einem Werck er das Instrument wölle brauchen / und was er ihme werde befehlen; weilen ein Geistlicher nit ein Augenblick lang den Gewalt über sich selbsten soll haben / noch so vermessen seyn / daß er sich selbsten wölle regieren. Gar wohl sagt Christus. Schmal und Eng ist die Straß zum Leben. Der jenige welcher allein disen schmahlen Weeg wanderet / fallet gar ring / weh! sagt der weise Mann dem / welcher allein ist / dann wann er falt / so hat er niemands der ihn auffhebt. Hingegen aber welcher in den Banden deß Gehorsambs geführt / und gezogen wird / der kan nit fallen / noch vil weniger fehlen. Dahero dann auch GOtt der HErr seiner lieben Tochter Theresia befohlen / wann sie auff dem Angetrettnen Weeg der Vollkommenheit sicher wölle fort schreitten / und in der wahren Ruh deß Geists verbleiben / daß sie sich der gäntzlichen Handleitung ihres geistlichen Vatters solle ergeben / und in underthänigem Gehorsamb ihme underwerffen. Daß aber dise sie nit allezeit führten / wie es ihr gefiehle / schreibt sie selbsten: Ich hätte auff ein Zeit ein geistlichen Vatter der mir sehr scharpff und streng war / mich auch bißweilen betrübte und übel plagte. Dann er verursachet mir grosse Unruhe / und er wahr doch eben diser der mir zum meisten genützet: Und

wie wohl er mir sehr lieb wahr / so wurde ich doch bißweilen angefochten / daß ich ihn entlassen solte. Und gedunckte mich / daß mir die Peyn / die er mir anthat / am Gebett verhinderlich ware. So offt aber ich diß bey mir beschlossen / hörte ich als bald innerlich daß ich es nicht thun solte / mit solchem scharpffen Verweiß und Straffworten / die mich mehr truckten / als alles das was mir der Beicht-Vatter thäte: und plagte mich offt auff einer Seyten der äusserliche Streit / auff der anderen Seyten die Straff Christi. Jedoch wahr dises mir alles vonnöthen / dieweil ich so ein unbändigen und ungebognen Willen hatte. Einsmahls aber sagt mir der HERR: Es wäre kein rechter Gehorsamb / wann ich nit darbey auch bereit wäre zu leyden / ich solte das jenige anschauen / was er gelitten / so wurde mir alles leicht werden.

Dann wie dise Jungfrau an einem anderen Orth bezeugt / so will der Sohn GOttes nit / daß wir einen anderen Weeg gehn / als er gangen ist; dieweil er aber ist auff der Straß der Gehorsamme biß in den Todt verbliben / sollen billich die jenige / die ihn recht lieben / ihme hurtig in diser Straß nachfolgen. Was ist aber die Ursach deß Verdruß / den man gemeiniglich empfindet / wann man nicht den meisten Theil deß Tags von allem abgesönderet und in GOtt vertiefft gewesen ist / ob man schon under dessen in anderen Geschäfften deß Gehorsambs die Zeit hat zugebracht? solches kombt her / sagt dise heilige Jungfrau / meines erachtens auß zweyen Ursachen; die erste und fürnembste ist / die eygne Liebe / die sich allda gar subtil

til mit einmischt / daß man sie kaum spühren kan / in deme in der gleichen Wercken und Andachten mehr das Eygne als das Göttliche Wohlgefallen gesucht wird. Dann diß ist gewiß / wann die Seel anfangt durch das beschauliche Leben zuverkosten wie süß und lieblich der HErr / die sinnliche Empfindlichkeit in der gleichen Ruh auch umb etwas dise Süssigkeit empfindt. Aber gleich wie es ein ungereimbtes Ding wäre / wann uns GOtt außtrucklich schaffete daß wir hingehn und etwas verrichten solten / daran ihme gelegen wäre / und wir wolten es nicht thun sondern allein stehn bleiben / und ihn anschauen / dieweil wir an ihme ein grösseren Lust und Wohlgefallen hätten. Wohl ein stattliche Zunemmung in der Liebe GOttes wäre dises. Also ist es auch wann der Mensch sein Gebett dem würckenden Gehorsamb vorziehet. Das heist GOtt die Händ binden / daß er uns nit kan ziehen auff dem jenigen Weeg der ihme gefällig. Ich kenne / sagt dise Jungfrau / etliche Persohnen mit denen ich bin umbgegangen / die mir dise zu erkennen geben / da ich mich sehr bekümmerte / die weil ich so wenig Zeit hatte / und dessentwegen auch mit ihnen ein sonderbares Mitleyden truge / in Ansehung / daß sie noch weniger Zeit zum innerlichen Gebett hätten; die weil sie stäths mit Geschäfften beladen / die ihnen der Gehorsamb aufferlegte / und also in vilen anderen geistlichen Ubungen verhindert waren. Dann ich gedachte bey mir / und sagte es ihnen auch; daß unmöglich wäre / daß bey so vilfältiger Unruh der Geist zunemmen könte. Aber ach O HERR wie so gar underschiden seynd deine Weeg von unseren

ren Einbildungen! Dann du begehrst von der jenigen Seel/ die sich entschlossen dich zulieben/ und sich in deine Händ zu ergeben/ gar nichts anderst/ als daß sie Gehorsamb seye/ und nit nachforsche was mehr zu deinem Dienst gereiche/ oder nach demselben verlange. Unvonnöthen ist es/ daß sie vil Weeg suche/ oder einen vor den andern erwöhle. Du O HErr nimbst dise Sorg auff dich/ daß du sie führest und leitest wo sie am meisten zunemmen kan; und wann schon die Oberkeit darauff kein acht hat/ sondern allein dahin sihet daß die Geschäfften verrichtet werden/ die der Communitet oder gantzen Versamblung vonnöthen seynd/ so sorgest du doch darfür O mein GOtt/ und ziehest die Seelen auff dise Straß der Vollkommenheit/ daß sie (ohne daß sie selber wissen wie oder auff was weiß) sich voll deß Geists und deß Trosts befinden/ wann sie solchem Befelch und Anschaffungen treulich gehorsammen und nachkommen/ also daß sie sich hernach selber darüber verwunderen.

Es ware ein solche Persohn/ sagt dise heilige Jungfrau/ welche auff die 15. Jahr von dem Gehorsamb also mit Aempteren und Vorstehungen ware geplagt worden/ daß sie sich nit zu erinneren wüste eines gantzen Tags den sie für sich gehabt hätte/ sondern müßte nur ein kleine Zeit gleichsamb stehlen/ daß sie dem nothwendigem Gebett und Erforschung deß Gewüssens könte abwarten. Dise Seel ist also durch den Gehorsamb in die Freyheit deß Geist gelanget/ daß sie auff diser gantzen Welt nichts förchte und nichts verlangte; die Widerwärtigkeit betrübte sie nit/ die

Freud

Freud bewegt sie nit / in Summa nichts ist daß sie ihres Friden berauben könte. Deß gleichen erzehlt weiter dise gottseelige Mutter / daß sie noch vil andere gekennt habe / welche durch die Straß deß Gehorsambs zu solcher hoher Vollkommenheit und Eyffer deß Geists seynd geschritten / zu welcher andere nit haben können durch das beschauliche Leben fliegen. Derowegen sie auch ihre geistliche Töchtern anredt: Wohlan dañ ihr meine liebe Kinder / seyet nit nachlässig in den Wercken deß Gehorsambs / dann wann ihr schon in der Kuchen mitten under den Kesseln und Häffen euch befindet / so werdet ihr dannoch allda den innerlichen Trost deß HErren gespüren. Gewiß ist es / daß GOtt in allen Dingen und in allen Orthen gegenwärtig: Allein ist auch gewiß / daß er unsichtbarlich / und kan von den sinnlichen und empfindlichen Augen der eygnen Lieb deß Menschen nicht gefunden werden. Dahero allein ihn die jenigen finden / welche in dem blinden Gehorsamb sich der Handleitung eines anderen ergeben. Damit derowegen dises höchste Gut ein fromme Seel könte ergreiffen / und mit den Armben ihrer Wercken umbhalsen / hat sie ihre Händ also in den Gehorsamb verstricket / daß sie ihr selbsten fürgenommen kein Ding abzuschlagen / was ihr die Oberkeit schaffen wurde / so schwär es auch immer wäre. Eines Tags als dise fromme Seel den gantzen Tag in Ubung deß Gehorsambs und Hand-Arbeit hätte zugebracht / und also gantz abgemattet / daß sie kaum mehr auff den Füssen könte stehn / sich ein wenig zurasten nidergesetzt hatte / sihe da begegnet ihr ihre Oberkeit und sag-

te zu ihr: Sie solte die Hauen nemmen / und in dem Garten graben. Dise ob sie so müd war / daß sie sich kaum mehr rühren könte / schweigete still darzu / nimbt die Hauen in die Hand / und als sie durch einen Gang in den Garten eingehn wolte / da erscheinet ihr Christus der HERR mit dem Creutz auff den Schulteren dermassen müd und abgemattet / daß sie darvon wohl abnemmen könte / daß ihr Müdigkeit gegen diser nichts wäre. Hat also dise fromme Seel auff diser mühsammen Straß gefunden ihren Allerliebsten den sie in der empfindlichen Ruh und beschaulichem Leben lang umbsonst hätte müssen suchen; daß sie freudig mit der Gesponß *Cant.* 3. sich kan berühmen: Ich hab gefunden den jenigen / welchen mein Seel liebet; ich will ihn behalten / und nit mehr entlassen. Gewiß ist daß JESUS nirgends anderst in diser Welt anzutreffen ist / als auff der Straß deß Gehorsambs; dann in disem ist er zu uns kommen von höhe der Himmlen / in disem ist er auff diser Welt in die 34. Jahr herumb gewandlet / auff disem ist er widerumb zu seinem Vatter gangen. Kein einzigen Abtrit hat er nit gethan / standhafftig ist er darauff verbliben / in saurem und süssem ist er dapffer fort geloffen / nichts hat ihn abgeschrecket / noch zur Ruh getriben / weilen die vätterliche Handleitung deß himmlischen Vatters / in welcher er durch die Band der Liebe er verstricket / ihn stärcker auff diser Straß hat gezogen / als die Strick und Band der boßhafften Juden. Also erwünscht auff diser Straß deß Gehorsambs Christo nach gezogen oder geschleipfft zu werden / die jenige / welche von ihrem Geliebten begehrt / daß er

ihr dise Band der vätterlichen Handleitung anwerffe mit disen Worten *Can. 1.* Ziehe und schleipffe mich dir nach / daß wir lauffen in dem Geruch deiner Salben. Die Salbe aber / deren lieblicher Geruch die Seelen zum lauffen nit allein locken sonder auch antreiben sollen / seynd nichts anders / als nach Zeugnuß deß heiligen Vatters Bernardi / der vergoßne Schweiß und häufftige Blut-Vergiessungen Christi / wie auch der von den verruchten Juden ihm angeworffne Speichel und Unflath. Dise köstliche wohlriechende Salben geben der Gottliebenden Seel ein Hertzstärcke / daß sie nit schwach wird ab der Langwirigkeit / noch auff diser Straß auß Krafftlossigkeit zu Boden sincket / sonder durch dise wird erhalten die Schwachheit deß Fleisches in der stärcke deß Geists. Also hat sich in den Banden deß Gehorsambs lassen ziehen und schleipffen / und ist durch den Geruch diser klösterlichen Salben unsers Heylands gestärcket in der rauhen Straß deß Leydens Christo nachgefolget der Gottseelige Achatius / welcher sich / wie Climacus schreibt / under die Gehorsamme Handleitung eines alten Einsidlers ergeben / der ihn nit anderst hat gehalten als ein leibeygnen Knecht / und ihne an disem Strick deß Gehorsambs also hin und wider gezogen und gerissen / daß die blaue Maal und Beulen in dem Angesicht / wie auch die löcher in dem Haubt die grobheit deß Meisters bezeugten; aber dieweil diser fromme Bruder erkante / die Sicherheit diser jedoch rauhen Straß / hat er sich nit wollen loß machen von solchen Banden deß Gehorsambs / sonder sich also Christo lassen nachziehen / biß er endlich denselben

durch

durch ein seeliges End gewonnen / wie er selbsten nach seinem Todt bezeugt. Dann da sein Lehr-Meister einem anderen frommen Vatter gesagt / daß Achatius gestorben wäre / sagte diser zu ihm / das könne er nit glauben. Als aber der andere sagte / er solle kommen und schauen; führte er ihn zu dem Grab / zu welchem als sie kommen / ruffte ihme der fromme alte Vatter: Bruder Achati / was meinst / bist du gestorben? Darauff gleich Achatius auß dem Grab antwortete: Wie kan es seyn / daß ein gehorsammer Mensch sterbe? hat also diser Achatius auff diser Straß gefunden das Leben / in deme er auch auff dem Kampff-Platz deß Gehorsambs dem sighafften Uberwinder deß Tods dapffer ist nachgeloffen. Daß in disem wahr ist / was Salomon sagt *Prov. 21.* Ein gehorsamer redt von der Victori. Ist hiemit auch bey demjenigen / welcher sich einmahl in dem Band deß Gehorsambs ergeben / wahr das gemeine Soldaten Sprüchlein: Aut vincendum aut moriendum. Eintweders muß seyn / überwunden / oder sterben / dann die Strick deß Gehorsambs seynd allein die Bänd / mit welchen unseren Haubt-Feinden der Fang muß gegeben werden. Dise so lang der Mensch in seiner Hand behaltet / spilet er den Meister: So bald diser aber solche Band entlasset / wird er von seinen Feinden undertrucket / und kombt also gantz Wehrloß in ihre Gefangenschafft / und Dienstbarkeit. Damit derowegen deine Feind auß der Gefangenschafft nit loß werden noch dir entrinnen / so behalte steiff und starckmüthig dise Strick in deiner Hand /

oder

oder wie der heilige Vatter Benedictus in seiner Vorred sagt: Die vortrefflichsten und stärckisten Waaf- „ fen deß Gehorsambs. „

§. 6.

Sechste Betrachtung.

Von

Der Verspottung Christi in dem Hauß Caiphä und Annä und Geringschätzung seiner selbsten / und Unachtsambkeit der Menschen.

ZU vollkommner und weißlicher Vertrettung der Persohn deß Leydenden JEsu mit stillen/ ruhigen und freudigen Gewüssen/ ist in der klösterlichen Versamblung hoch nothwendig dem Menschen die Unachtsambkeit theils der ihme nit anbefohlnen Dingen / theils seines eygnen Respects, oder Ansehens / ꝛc. Dahero Christus der uns zum Exempel und lebhafften Lehr den Anfang seines Leydens hat gemacht mit Beschliessung seiner Augen: Da er zugelassen / daß ihme die muthwillige Juden seine hellglantzende gnadenreiche Augen mit einem Lumpen bedeckten / auff daß sie ihn desto freyer und unverhinderet verspotteten / und verachteten. Damit derowegen auch in disem ersten Act die Persohn Christi mit den verbundenen Augen deiner Fürwitz / und Geschäfftigkeit wohl vertrettest/so lege dir zu Sinn wie Christus in eygner Persohn dir solches vorzeigt.

1. Betrachte mit was höchster Gedult der sanfftmüthige JEsus/ nach dem er erklährt und bekennt hat/ daß er der Sohn GOttes seye/ habe übertragen die höchste Schmach. Dann ihme nemblich sein Angesicht mit einem unflätigen/ stinckenden Lumpen ist verbunden worden. Und ist dise Schmach gleichsamb die erste Prob (ob er ein Prophet seye oder der alles sehende Gott.) Erwege/ wie er mit disen Lumpen bedecket/ Er/ welcher sonst alles auch das innerste deß Hertzens sihet/ Dissimulire, und zu allem/ als wann es ihn nichts angienge/ stillschweige. Erwege dises wohl und erkenne die Ursach dessen alles/ die da ist: Daß Er in disem Act seiner Gefangenschafft nit die Persohn eines Richters/ sondern eines auff dem Schlachtbanck ligenden und gebundnen Schäffleins vertrittet. Beynebens aber lehrne/ wie du deine Augen mit dem Lumpen der Demuth und Erkantnuß deiner eygnen Fehler/ welche dir auff deine Augen werden gelegt und vorgehalten/ verdeckt behaltest/ und solche in deinen Augen haltend/ anderer dich nit angehende Fehler/ nichts achtest; ob schon auch vermeinst anderer Thun und Lassen seye wider dein Reputation, zu deiner Verachtung und Verspottung angestelt. Dann wisse daß durch Annemmung deß geistlichen Stands nit zu einem Richter/ sonder zu einem auff dem Schlachtbanck gebundnem Schlacht-Opffer verordnet bist/ und dem stummen und stillschweigenden Lämblein JEsu mußt nachfolgen.

2. Betrachte mit was unaußsprechlicher Gedult mit seinen verbundnen Augen JEsus übertrage/

die

die schandliche abscheuliche stinckende Speichel der Juden / mit welchen ihme sein heiliges Angesicht also ist über und über bedecket und besudlet worden / daß solches (wie der Prophet bezeugt) nit mehr hat können erkennt werden. Und bedencke dich wohl ob du auch also mit solcher stillschweigender Gedult und Sanfftmuth werdest übertragen / wann auch etwann zu Zeiten das Angesicht deines Wandels / und guten Nahmens durch einen Speichel eines Ubelnachredens oder aber durch einen Schlötterling der Verspottung / Schmach / Unbild / Verachtung / welchen etwann ein schwacher Bruder / wegen seines in der Liebe GOttes erkaltenden Magens nit kan an dir verdeuen / durch ein Grollen deß Widerwillens / Mißgunst / Bewegung deß Zorns wird besudlet: wisse daß du zu keiner Versamblung der Englen / sonder gebrächlichen Menschen in das Kloster kombst / deren Fehler / und Burde durch die liebreiche stillschweigende Gedult sollest übertragen / und so vil als nichts achten.

3. Betrachte wie sanfftmüthig und stillschweigend der Sohn GOttes sich lasse verspotten / durch Herfürziehung und Verschimpffung seiner Hochheit und Heiligkeit; in deme sie ihn spottweiß nambsen Christum und einen Propheten / und also für einen falschen Christum und Propheten halten. Als wann seine Werck / die er gethan / nur allein gleißnerisch und ein Spiegel-Fechtung wären gewesen. Sihe wie dich der Sohn GOTTES lehrt mit Gedult / Sanfftmuth und Ruh deß Hertzens alles zu übertragen. Absonderlich aber wann dein Thun und Lassen

Bayerische Staatsbibliothek

von anderen übel außgelegt / verkleineret / für ein Spiegel-Fechtung und Gleißnerey gehalten wird. Die Menschen mußt lassen sagē/machen und urtheilen von dir und mit dir / was sie wollen / wann du in wahrer Ruh deß Hertzens wilt verbleiben. Nichts werden dir die schlipfferige Zungen / oder schalckhafftige/ halbblinde Augen der Menschen schaden / so lang du dich rein und einfältig vor den Augen GOttes befindest.

Sechste Lehrs-Beweisung.

Durch die Exempel der heiligen Vätter.

DEr jenige welcher seine Augen in die Göttliche Vorsichtigkeit steiffet / der wird sie nit vil auff die Creaturen herumb lassen schiessen / noch vil weniger seinen Wunder büssen / ob alles nach rechtmässiger Ordnung zu gehe: Dann er vergnügt wird seyn an der gewüssen Wüssenschafft; daß alles / was geschicht / geschehe nach der An-und Verordnung deß Willen GOttes. Wird also ein solcher seine Augen allem beschlossen haben / damit sie allein steiff verbliben in dem uns vorgebildeten Angesicht / dessen Beschauung ist die höchste Freud der Englen. Auff daß aber die Unbeständigkeit der menschlichen Augen gesteiffet / und allem Fürwitz verbunden und beschlossen seyen / sollen genugsamb seyn die kürtze aber kräfftige Wort Christi / mit welchen er die von ihme abschweiffende / und auff Johannem herumb gaffende Fürwitzige Augen Petri eingeschrancket: Dann da diser auß / ihme nit anbefohlner

befohlner überflüssiger Sorgfalt für den Johannem sorgend / hat wöllen wissen / mit was für einem Todt er von diser Welt wurde abscheyden / hat er ihme gar schön gezeigt / wo er seine Augen solle steiffen / mit disen Worten: Was geht es dich an / du folge mir nach. Welcher ein schmahlen schlipfferigen und rauhen Weeg geht / so bald er seine Augen von seinen eygnen Fußtrittē abwendt / und anderst wohin schauet / stürcklet und falt. Eben auff gleiche Form / welcher die schmale und der Sinnligkeit rauhe Straß der wahren Nachfolg Christi angetretten / wann er seine Augen nit steths auff die Fuß-Staffel seines Weegweisers steiffet / so wird er zimblich offt stürcklen / und fallen: Dann die Füß der unbeständigen Anmuthungen werden sich den Fuß-Stafflen Christi gemässen Schrits niemahlen recht gewohnen; in deme solche eintweders zu kurtz durch die Faul- und Hinlässigkeit / oder zu lang durch die Vermessenheit werden schreitten / daß sie nit vollkommentlich werden eintreffen in die uns vorgebahnte sichere Fuß-Staffel Christi ohne stähte / wachtbare / unabläßliche Obsicht und Auffmercksambkeit / durch welche die auff beyde seiten hinckende und zum Fahl allezeit sinckende / unbeständige Natur der menschlichen Anmuthungen müssen zum rechten Schritt gezwungen werden. Dahero auch der heilige Paulus die / welche zu disem Weeg beruffen / anmahnet *Heb. 12.* Durch die Gedult sollen wir lauffen auff dem uns vorgestelten Renn-Platz allezeit vor Augen habend / und anschauend den Anfänger / und Vollender diser Straß / welcher / da ihme ist vorgelegt worden die Freud / hat angetretten die Creutz-Straß nichts achtend / ja verachtend die Schmach und Spott. Damit ihr

aber auff diser harten Straß nit müd werdet / so haltet staths vor den Augen euerer Gedachtnuß was er gelitten. Derowegen stärcket euere durch die Faulkeit krafftlose Hand / und steiffet die schwache und wanckelmüthige Füß / und schreitet einen rechten dem gemachten Fuß-Pfad gemässen Schritt / auff daß ihr nit hincket oder aber fallet. Gewiß ist es / daß das menschliche Aug nit zwey Ding auff einmahl kan beobachten / wie solches mit seinem grossen Schaden erfahren hat jener alte heydnische Welt-Weise / welcher als er das Gestirn deß Himmels beobachtet / und nit achtete / wo er hin gieng / oder wo er seine Füß steiffete in ein Graben ist gefallen / und hat den Halß elendiglich zerbrochen. Eben auff gleiche Form ergeht es auch den jenigen Geistlichen / welche den Lauff deß Gestirns oder Liechteren der Himmlen / das ist / das Leben / Thun und Lassen ihrer vorgesetzten Oberkeiten / Beambten / und ihnen nit anbefohlnen Mit-Brüderen beobachten / dann in deme sie die Augen der Auffmercksambkeit auff solche werffen und steiffen / vergessen sie ihrer selbsten / und gleich wie die Blinden lauffen sie daher in ihrer Unwissenheit und Unachtsambkeit / nichts achtend / in was für Fuß Stafflen sie tretten / biß sie endlich also gantz Blind ab dem rechten Weeg abweichen / der Straß der Seeligkeit verfehlen / und in die Gruben underschidlicher nit allein Unvollkommenheiten / sondern auch Sünd und Laster fallen / und ewig zu Grund gehn.

Solches hat gar schön erkennt jener alte fromme Vatter / welcher auff ein Zeit seine Brüder auff dise Form anredte: Liebe Brüder es gezimbt sich nit / daß ein Geistlicher Achtung gebe / und fürwitzig erforsche /

forsche / wie sich diser oder jener Mit-Bruder oder Vorgesetzte verhalte. Weilen durch der gleichen fürwitzigen Fragen / Gedancken und Sorgfalt das Gemüth abgezogen wird von der innerlichen Versamblung deß Gebetts / daß es nit allein durch underschidliche / außschweiffige Gedancken geplaget / und beunruhiget wird / sondern der Mensch sincket auch allgemach in das überflüssige Geschwetz / daß er sich so gar nit scheuet / sich und andere zubesudlen mit dem Laster deß Ubelnachredens und Ehrabschneidens / in welchen Lasteren sie auß grosser Unachtsambkeit und Blindheit mit verderben ihrer Seelen verfaulen. Dann gewiß ist / daß kein schädlichers und vergifftigers Laster ist / als das Ubelnachreden / und das beschnarchlen / welches so unverschambt / daß es auch darff hineinschleichen in die klösterliche Versamblung / und die jenigen angreiffen / die auch ein Schein einer Heiligkeit haben / in deme es solche begrüßt under dem Mantel eines Eyffers zu der klösterlichen Observanz, Außreuthung der Fehler / und Einpflanzung mehrerer und vollkomnerer Tugenden. Aber dise Blinde achtens nit / daß in deme sie andere beschnarchlen / sich selbsten besudlen ; und da sie andere Werck durch die scharpfste Hechlen der Zungen ziehen / sich selbsten nit allein mit dem Staub / sonder auch mit den schandlichen nichtswertigen Kuder und Aeglen über und über besudlen. Solche Für- und Aberwitzige unbestelte Zucht-Meister und unmüssige Regenten beschreibt artig der heilige alte Vatter Johannes in dem Leben der heiligen Vätter *lib. 6.* Da ihn ein Bruder fragte / was es

für ein Beschaffenheit hätte mit einer Seel / welche mehr Achtung gibt auff der anderen als auff ihre eygne Fehler; gabe er dise Gleichnuß: Es wahre ein armer Mann / der hatte ein Weib / diser als er ein schönere ersahe / name er sie auch zur Ehe; dise beyde wahren auß grosser Armuth gantz nackend. Als aber auff ein Zeit in dem nächsten Orth ein Jahr-Marckt ware / batten dise zwey Weiber ihren Mann / daß er sie mit ihme auff denselben Marckt wolte nemmen / diser versprache solches / die weil sie aber keine Kleyder hatten / mit welchen sie sich könten bedecken / sperte er sie ein in ein Faß / und liesse sie in einem Schifflein auff den Marckt führen / da aber zu Mittag-Zeit / das Volck zum Mittag-Essen begabe / und also die Gassen geraumbt wurden / sprang eine auß dem Faß herfür / und in aller eyl lase sie zusammen die auff der Gassen herumb ligende alte Lumpen / bedeckte und bekleidete sich damit / und also besichtige sie den Marckt. Als dise die andere noch in dem Faß eingesperte sahe / klagte sie solches ihrem Mann sagend: Sihe dise Hur ist nackend / und schämbt sich nit / aber der Mann antwortet ihr: O wohl ein wunder Ding! dise hat sich auffs wenigist bedecket / wie sie hat können / du aber die du gantz nackend bist / schämbst dich nit zubesudlen und zutadlen die jenige / welche auch umb etwas so Gut als sie hat können / sich bedecket hat. Also sagt diser gottseelige Vatter ist der jenige beschaffen / welcher mehr Achtung auff andere als auff sich selbsten gibt.

Dem menschlichen Aug ist eygenthumlich / daß in deme es andere Macul beobachtet / seiner selbsten

vergißt;

vergißt; was aber nutze die Vergessenheit seiner selbst/ lehrt Christus da er sagt: Was nützet es den Menschen/ wann er schon die gantze Welt gewint / aber an seiner Seel ein schaden leydet? Dahero dann die heilige Vätter ihren angehenden Discipuln / damit sie in der Vollkommenheit von Tag zu Tag zunamen / und ihrem Stand gemäß lebten / den Psalmisten haben zu einem Vorbildt fürgestelt / da er sagt: Ich bin gleich einem Gehörlosen / und hörte nit / und wie ein Stummer/ welcher sein Mund nit eröffnet / und war wie ein Mensch der nicht höret / und in seinem Mund kein Wider-Red hat. Daß aber der Mensch seine fürwitzige Esel-Ohren und hoch fliegende Sperber-Augen zu allem außstrecket ist kein ander Ursach / als der stinckende Geist der Hoffart und eytele Ehr. Dann in deme der Mensch sich durch das erste höher schätzet als andere / und vermeint sein Verstand und Klugheit seye mächtig genug / nit allein sich selbsten / sondern auch andere zu regieren / wird er angetriben sich höherer Sachen zu underfangen / als ihme gemäß. Von solchen sagt der fromme Abbt Daniel bey dem Cassiano / daß bey solchen / welche sich in andere Aembter einmischen/ und andere wöllen regieren und ihnen gebietten / nie kein rechte Underthänigkeit oder Gehorsamme gegen der rechtmässigen vorgesetzten Oberkeit zufinden; und dieweil sie bey der Hoffart anfangend / andere wöllen underweisen / verabsaumen sie sich selbsten/ daß sie nit allein nichts thun / sonder auch nichts lehrnen was Göttlich ist: Dahero weiters erfolget / das nach dem sie sich durch ihre Geschäfftigkeit haben in die Zahl der Vorgesetzten eingetrungen und den Titul eines Aembtleins mit grosser Müh erpracticirt,

sie auch nach der Warheit Christi als blinde Führer sambt dem jenigen den sie führen in die Gruben fallen. Dise erzeigen in ihren Gebärden und Sitten die Graviter und Ernsthafftigkeit. Dieweil aber solche herkombt auß der Wurtzel der Hoffart / können sie sich nit underwerffen den Statuten, Satzungen / Reglen und Lebens-Ordnungen der heiligen Vättern / sondern nach ihrem belieben / und eygner naßwitz machen sie allerhand Neuerungen und Enderungen der löblichen von den heiligen Vätteren herkommenden Gebräuchen und Gewohnheiten. Dises der Abbt Daniel. Dann weil in solchen Sachen die wahre in der Demuth gegründte Lehr der Nachfolg Christi sich nit befindt / seynd sie unfruchtbare Bäum und wilde Stauden / allein tragend das rauschende Laub der eytelen Ehr / und die weil sie in der underthänigen Schulen-Zucht kein rechtes Fundament gelegt / seynd sie ungeschickte Hölzlein.

Gewiß ist es / daß wann ein Vögelein künstlich will lehrnen singen / so muß dasselbige nit allein in das Käffig / sondern auch in ein finsteren Orth gestelt werden / auff daß es nit / in deme es mit seinen Aeuglein herumbschweiffet / und sein Köpfflein mit underschidlichen Phantaseyen anfült / der ihme vorgepfiffner Lection oder Melodey vergesse. Eben ein solche Beschaffenheit hat es mit einem geistlichen Himmels-Vögelein / welches nit allein mit seiner Stimm deß Gebetts / sondern auch mit seinen Wercken als lieblich erthönenden Instrument die Himmels Music soll und muß ziehren. Dann ihme in völliger Erlehrnung der von den heiligen Vätteren

vorge-

vorgeschribnen und von dem Himmels-Vögelein/ welches (wie der H. Hieronymus sagt) Ist Christus/ vorgesungner Melodey nothwendig ist nit allein das Käffig der klösterlichen Wohnung/ sonder auch daß es ihme selber gleichsam seine Augen verbinde und allem Blind seye. Zu Verbindung der Augen und Hinderhaltung der Fürwitzigkeit/ muß man nit weit lauffen und ein Tuch suchen/ der Lumpen der eygnen Fehler und Gebrächligkeiten ist genugsamb. Solchen hat gar schön gebraucht jener heilige alte Vatter; als nemblich auff ein Zeit einer auß den Brüderen/ wegen einer Gebrächligkeit vor der gantzen Versamblung anklagt wäre/ und dessentwegen Rath gehalten wurde/ hat er sich solches nichts wöllen annemmen/ noch sich einmischen sagend: Er habe genug mit seinen eygnen Fehleren zuthun/ also zwar/ daß er nit Zeit habe andere noch zu urtheilen/ noch von solchen zureden. Dises hat gar schön gelehrt der heilige Abbt Moyses; dann da diser zur Versamblung beruffen ware/ daß er solte helffen einen fehlbaren Bruder abstraffen/ hat er zum ersten mahl nit wollen erscheinen/ als aber die Brüder ihn zum anderen mahl mit allem Ernst zu disem Gerichts-Tag citirten/ hat er einen alten grossen Sporten mit Sand angefült/ und mit disem ihne auff dem Rucken tragend/ kame er zur Versamblung/ da ihn aber die Brüder fragten was dises wäre und bedeutete/ sagte er: Dises seynd meine mir nachlauffende Sünden/ und ich sihe sie nit/ und aber bin ich heut allhero kommen/ daß ich frömbde richte und urtheile. Auff der gleichen From hat

auch der Abbt Pior seine Mit-Brüder gelehrt ihre Augen in sich selbsten zuwenden / und ihre eygne Fehler besser zu beobachten / als die Frembden. Es geschahe auff ein Zeit in dem Kloster Scythi bey einer Versamblung daß die eltesten Brüder vil zureden hätten von einem Fehler eines Bruders; ein jeglicher wolte in Abstraffung und Scheltung deß Lasters den grösten Eyffer zur klösterlichen disciplin, und Haltung der Regul erzeigen / der Abbt Pior dises sehend stuhnde von der Versamblung auff / gienge hinauß / name über die massen einen grossen Sack und ein kleines Sportlein / fülte sie beyde an mit Sand / den Sack warffe er über sein Achsel / truge ihn auff dem Rucken / und den Sporten name er in die Hand / und truge ihn vor ihme her / mit disem also beladen kame er widerumb in die Versamblung: Die Vätter fragten ihn / was er mit disem wolte. Er antwortet: Diser Sack / in welchem vil Sand / seynd meine Sünd / und die weil sie vil und groß seynd / habe ich sie hinder mir angehenckt / auff daß ich sie nit sehe / und also in Ansehung zum weinen bewegt werde / dises wenige Sand aber / daß ich im Sporten vor mir her trage / seynd die Fehler meines Bruders / und in disem beschäfftige ich mich / und verlise sie ihne urtheilend / da ich doch vil mehr in meinen grossen zuthun hätte / und mich selbsten solte urtheilen.

Wann nun der Mensch seine Augen also einschrancket / und vor denselben nichts anders haltet / als allein seine Gebrächligkeiten / so wird er auch mit dem leydenden JEsu gar ring und freudig übertra-

gen

gen alle Schlötterling / Verkleinerung seiner guten Wercken: gleich wie solches auch in dem Werck erzeigt die Gottseelige Jungfrau Euphrasia; dann da dise heilige Jungfrau auß Eyffer der Vollkommenheit / Antrib deß H. Geists / und Erlaubnuß ihrer vorgesetzten Oberkeit / derselben in der 7. Tägigen Fasten Zuüberwindung der fleischlichen Anfechtungen nachfolgte / und sich von den Speisen enthielte / hat ihr eine auß ihren Mit-Schwösteren solches tugendreiches Werck / welches Euphrasia in aller Einfalt und Demuth verrichtete / zum bösen gezogen / und als gleißnerisch fürgeworffen / sie nambsend ein Betriegerin / voller Lists / als welche nur allein darumb ihrer Abbtissin in disem so strengen Fasten nachfolgte / damit sie auch derselben mit der Zeit in der Regierung könte und möchte nachfolgen / und also Abbtissin werden. Aber Euphrasia erzörnte / oder betrübte sich wegen dessen beym wenigisten nicht / sonder gleich wie der Gesponß ihrer Seelen Christus JEsus sein Verschimpffung mit stillschweigen übertruge / also erfreute sie sich auch daß sie auffs wenigst von weitem eines theils seines Leydens mit disem theilhafftig wurde; warffe sich derowegen zur Danckbarkeit diser ihrer Schwöster zu den Füssen / bate sie umb Verzeyhung / und begehrte ihres Gebetts. Deßgleichen hat auch in solchen Verschimpffungen grossen Trost und Freud gespüret die heilige Theresia / wie sie selber bekennt mit folgendem: In dem / was man wider mich sagt und Ubelnachred / welches vilfältig und zu einem grossen Nachtheil geschicht / empfinde ich mich auch verbesseret; und geduncket mich / es bewege mich

fast

fast nichts mehr / als es einen bewegen wurde der nicht gescheid ist; und geduncket mich bißweilen / ja fast allemahl / sie haben recht daran; so wenig empfinde ich / daß mich auch geduncket ich habe nichts darbey / daß ich könne GOtt auffopfferen / und weil ich die Erfahrnuß hab / daß mein Seel vil dardurch gewinnet / so geduncket mich vilmehr / daß sie mir guts thun. Dahero bleibt auch kein Feindschafft gegen ihnen in mir / sondern ich fasse vilmehr von neuem ein Lieb gegen ihnen. Ja wann ich bißweilen sihe / daß andere darüber bewegt werden / so erbarmen sie mich / und ich lache nur in mir selbsten / dieweil mir alle Unbilden dises Lebens so gering scheinen / als nur ein Traum; dann wann wir erwachen werden / wird es alles nichts seyn / je grösser aber meine Widerwärtigkeiten und Verfolgungen gewesen / je grössers Hertz und Muth hat mir GOTT verlihen / daß ich deß Leydens niemahlen müd oder verdrüssig wurde. Diß schreibt dise heilige Jungfrau. Dann gewiß ist die Apostolische Lehr / daß alle / welche fromm in Christo JESU wollen leben / Verfolgungen müssen leyden / seitemahlen sie durch dises den Anfang machen der Nachfolgung deß leydenden JEsu.

Der Anfang aber ist nit allein die Verbindung der Augen oder Fürwerffung der Fehler und Gebrächligkeiten / sondern auch das Prophetiza nobis Christe. Quis est, qui te percussit? Sehend den schönen Propheten / die gleißnerische Heiligkeit / Particularitet, Die Eygensinnigkeit / die Erneuerung: Dise und dergleichen Lob-Sprüchlein seynd

die

die ersten / welche die ankommende Gnad deß heiligen Geists / und den Anfang der würckenden Frombkeit begrüssen / gleich wie sie auch zum ersten in dem Hauß Caiphä den Sohn GOttes begrüßt haben. Solle sich also ein Gottseelige Seel nit lassen abschröcken / wann ihr in Beseitzlegung der Faulkeit und Nachlässigkeit / wie auch Annemmung eines waren Eyfers durch ein warhaffte Bekehrung solche Widerwärtigkeiten begegnen / sonder vilmehr sich erfreuen / und vergwißt seyn / daß sie die rechte Straß angetretten; ja wann sie durch die Hand deß Gehorsambs / das ist / mit Vorwissen ihrer Oberkeit / ist auff dise Straß geleyhtet worden. Solches hat wohl erfahren / vorgemelte heilige Theresia / dann da sie die Reformierung ihres Ordens / und strengere Observanz ihrer Regul wolte anfangen / erhuben sich also bald vil übele Nachreden / und Verfolgungen. Man sagte von ihr / sie wolte sich selbst gern Heilig machen / und neue Ding auffbringen / da sie doch noch nit zu dem seye kommen / daß sie ihre vorgeschribne Regul vollkommentlich hielte / oder anderen frommen und heiligen Kloster-Frauen / die im Kloster waren / gleich wäre / sie solte zu erst die Regul vollkommentlich halten / und sich befleissen von einer Vollkommenheit zu der anderen zuschreiten / und als dann erst sich höheren Dingen underfangen. Dises alles aber treibe sie in ihrem Fürnemmen nit zu Ruck / sonder nur desto eyffriger führe sie fort. Dahero dann auch Christus seinen lieben Jüngeren vorgesagt: Daß sie in ihrer Gedult ihre Seelen wurden besitzen; und durch den Propheten tröstet er uns sagend:

In dem Stillschweigen und in der Hoffnung wird euer Stärcke seyn.

Dann dises ist allein das Mittel / mit welchem die neydhässige / und der waren Vollkommenheit widrige Zungen gezäumbt / und zu schanden werden / nit allein in der Verfälschung deß Guten / sonder auch in Entwerffung deß Bösen. Diß ist das jenige / mit welchem der Sohn GOttes alle seine Feind hat zunichten und zuschanden gemacht. In deme er nemblich sein Mund nit hat eröffnet / sonder mit ihme hat lassen umbgehen / gleich wie mit einem Schäfflein / daß vor dem scherenden erstummet. Dise starcke Fürtreffligkeit deß Stillschweigens hat jener alte Vatter gar wohl erkennt / welcher seinem fragenden Jünger / wie er zum ringsten könne Seelig werden / geantwortet; wann du wirst verschmähet und verspottet werden / und wirsts können mit stillschweigen übertragen / so hast an dir ein grosse Sach / die alle Gebott übertrifft. Dises hat in dem Werck erzeigt der fromme Abbt Johannes; dann da er auff ein Zeit under den Brüderen sasse / und ein jeglicher ihme seine Gedancken und Anfechtungen eröffnete / und er auch ihnen kräfftige Mittel und Lehren an die Hand gabe / ist ein anderer alter Vatter auß einem bitteren Eyffer und Mißgunst wider ihne angetriben worden / daß er in der gleichen Wörter vor der gantzen Versamblung außgebrochen: Diser Johannes ist gleich einer Huren / die sich selber auffbutzet / damit sie vil Liebhaber bekomme. Johannes antwortete: Vatter du sagst die Warheit: Darauff diser weiter sagte: Zu dem ist auch dein Geschirr Johannes gantz

voller Gifft. Johannes sprache: Ja Vatter / es ist also wie du sagest. Und aber du sagst solches / weil nur das äusserliche sihest / wann du aber das innerliche erkenntest / wurdest noch mehr haben / daß du köntest sagen. Nach dem aber ihne einer auß seinen Jüngeren fragte / ob er ab disen Schmachworten nit wäre betrübt worden? sagte er ihnen: Nein / dann wie ich äusserlich beschaffen bin / so ist es auch darinnen. Wie nothwendig aber seye einem wahren Nachfolger Christi die stillschweigende Gedult / hat genugsamb seine Jünger gelehrt aller Kloster-Leuthen Ertz-Vatter der heilige Antonius. Dann da auff ein Zeit in seiner gegenwart die Brüder einen anderen Bruder wegen seiner Vollkommenheit und Tugenden lobten / wolte diser heilige Vatter die Warheit erkündigen / probierte ihn also in der Gedult / schiltet derowegen ihn wegen eines Fehlers; als aber diser solches nit könte mit stillschweigen übertragen / sondern sich gleich entschuldigte / sagte ihm der heilige Vatter: Bruder du bist gleich einem Gebäu / daß einen schönen Eingang hat / und bey der hinder Thür von den Mörderen und Dieben beraubt wird. Dahero ein anderer Bruder / wann er von einem gescholten / verspottet oder verlachet wurde / hatte er ein sonderbahre Freud sagend: Das solche die jenigen seyen / welche uns in der Vollkommenheit forttreiben. Hingegen aber welche uns loben / die zerstören unsere Seelen. Dise Lehr hat auß disen HH. Vätteren auch vorgestelt der H. Vatter Benedictus in dem vierdten Staffel der Demuth / da er gäntzlich will / daß seine Kinder ihren leydenden

den Heyland sollen nachfolgen / in disen Worten:
„ Der vierdte Staffel ist / so einer in Gehorsamb in har-
„ ten und widrigen Dingen oder auch allerhand empfang-
„ nen Schmachen und Unbild mit einem stillen Gewissen
„ die Gedult ergreifft / und in solcher verharzend nit auß
„ Müde oder Verdruß zuruck weichet; dann die Schrifft
„ sagt / wer verharzet biß in das End / der wird Seelig wer-
„ den: Und damit er anzeige / daß ein glaubige Seel alle
„ Widerwärtigkeiten umb deß HErzen willen leyden soll /
„ sagt der Psalmist in Persohn der leydenden: O HErz
„ wir werden umb deinet willen den gantzen Tag getödt /
„ wir seynd geachtet wie die zum Schlacht-Banck verord-
„ nete Schaaff. Ist also das erste / welches uns Christo gleichet / die Natur eines auff dem Metzg-Banck ligenden stillschweigenden Schäffleins. Wie solches auch noch in folgender Betrachtung durch die ehrende Werck Christi wird vorgebildet.

§. 7.

Sibende Betrachtung.

Von
Dem Stillschweigen JESU.
Und
Mit Entschuldigung eines Geistlichen.

NEben der Verbindung seiner Augen und Unachtsambkeit auff anderer Thun und Lassen ist (wie schon umb etwas in vorgehender Lehr-Beweisung angezogen) dem jenigen / welcher die Persohn Christi in der Comädi deß geist-

lichen

lichen Stands und Lebens will vertretten / auch nothwendig / daß er nit vil rede / sonder seiner geschwäzigen Zungen den Zaum und das Biß deß stillschweigens anlege. Dann gleich wie die Augen mit den Lumpen der eygnen Fehler verbunden zur innerlichen Ruh und Auffmercksambkeit der Eingebungen deß H. Geists / wie auch Beschauung Göttlicher Dingen vonnöthen / also zur Erlangung vollkommner Nachfolg deß leydenden gedultigen JEsu / ist nothwendig das stumme Stillschweigen. Dann durch die geschwäzige Entschuldigung anders nichts gesucht wird als die Ablehnung der Gedult / und in Suchung der Unschuld der auffgeblaßne Wohn der Heiligkeit / welches einem geistlichen Menschen sehr schädlich und verhinderlich. Dahero der heilige Vatter Benedictus sein Kind wahrnet *Cap. 4.* daß es nit eher wolle heilig scheinen / ehe das es heilig seye. Wie derowegen der in den Entschuldigungē verborgne Geist der Hoffart / und die stinckende eygne Liebe bey einem wahren Nachfolger Christi solle in der klösterlichen Wohnung durch die Gedult außgetriben / und durch das demüthige Stillschweigen undertruckt werden / lehrt Christus durch sein Exempel in seinem heiligen Leyden / da er falsch angeklagt / von einem Richterstuhl zum andern gezogen / unbillich zum Todt verdambt / sein Mund nit hat eröffnet. Lege derowegen dir dises wohl zu Sinn / dann zum öffteren in der Comädi deines geistlichen Stands die Persohn Christi mit dem Spruch deß Stillschweigens wirst müssen vertretten.

Betrachte also erstlich / wie JESUM in dem

Gericht der Schrifft-Gelehrten underschidliche falsche Zeugen umbgeben / wie die hohe Priester solche suchen / damit sie ihren Willen auch under einem Schein der Gerechtigkeit könten vollbringen / und mit disem JEsum zum Todt verdammen. Betracht hiemit / wie JEsus zu allem stillschweigen / nichts antworte / noch zu seiner Entschuldigung / noch zu seiner Beschützung / sondern alles lasse gehn / wie es geht / allein damit der Willen deß himmlischen Vatters an ihme erfült wurde. Bedencke dich wohl / ob du wollest mit Stillschweigen die Anklagungen übertragen. Dann wüsse / daß dein Vorgesetzte an dir den Willen GOttes werden vollbringen / welcher ist dein völlige und gäntzliche Mortification oder Abtödung. Auff allerhand Mittel werden sie trachten und suchen / wie sie dich in allem können und mögen Mortificiren. Wann du JEsu vollkommen wilst gleich seyn / so must solches alles nichts achten / sonder in stillschweigender Gedult gleich wohl den gäntzlichen Willen GOttes erwarten.

2. Betrachte wie Christus JESUS unschuldiger weiß von einem Gericht-Stuhl zum anderen gezogen werde / wie die Juden und hohe Priester ihne vor Pilato und Herode nit allein fälschlich anklagen / sondern auch die empfangne und erwißne Gutthat übel außlegen / und das Gute in das Böse ziehen und verkehren. Und erwege auch die Gedult / Sanfftmuth und das Stillschweigen / mit welchem Christus alle dise Unbild auß Liebe gegen dir / dich darmit zugewinnen / übertrage; und lehrne / damit in wah-

rer

rer Demuth und Gedult Christum mögest gewinnen; auß Liebe Christi dich selber nit zubeschützen/ noch vil weniger deine Werck vor anderen zurechtfertigen/ sondern vilmehr dich zu erfreuen wegen deiner guten Wercken. Wann etwas must leyden/ oder aber dir das jenige/ was in deiner Einfalt für gut haltest/ und in guter Meynung verrichtest/ für übel wird auffgenommen/ für böß außgelegt.

3. In Erwegung solches Stillschweigens Christi und underschidlichen Urtheilen gedencke/ daß dir der liebreiche GOTT auch die Gelegenheit in disem Christo gleich zuseyn wird an die Hand gegeben/ wann du nit allein vor deiner minderen Oberkeit/ sondern auch höheren etwann verklagt wirst. Und wüsse daß du vor allem/ seyen sie gemein oder hohe Oberkeiten/ dich sollest befleissen dem stillschweigenden JEsu nachzufolgen/ auch mit Verlurst deß guten Nahmens. Aber bey nebens seye getröstet/ daß durch das jenige/ mit welchem dem Sohn Gottes gantz gleich und ähnlich wirst/ dein guten Nahmen nit wirst verliehren/ sondern daß denselbigen vilmehr wirst vermehren und Ursach geben/ daß er mit schöneren und glantzenderen grösseren Buchstaben in das Ehren-Buch deß Lebens wird eingeschriben werden.

Sibende Lehr-Beweisung.

Durch die Exempel der heiligen Vätter.

WJe ein Geistlicher sich vor Gericht nach dem Exempel seines Erlösers solle verhalten/

ten / hat würcklich gezeigt in offentlichem General-Capitel der gottseelige Jordanus Prediger-Ordens. Dann da ihme nach löblichem Ordens-Gebrauch / ein Verwiß von wegen etwelchen Fehleren gegeben wurde / und ihne einer oder der andere Bruder mahnete daß er sich entschuldigen solte / weilen er solches auß rechtmässigen Ursachen wohl könte / sagte er: Was meinet ihr / glaubt man einem Mörder / wann er sich entschuldiget? Wolte also diser sich gantz und gar nit entschuldigen / oder sich gerechtfertigen / sonder erdemüthigeten sich noch vil mehr / eingedenck deß Apostolischen Sprüchleins Jacob 3. 2. Wir alle sambtlich fehlen in vilen: Ist es nit disem / so ist es in einem anderen. Dahero uns nicht anderst ergeht in unseren Entschuldigungen / als wie einem Mohren / der sich durch das Wäschen will weiß machen / dann in dem er das umb etwas weiß gefärbte Kath / oder Staub abwäschet / so kombt nur desto stärcker herfür sein brandschwartze ihme angebohrne Haut. Also geschicht es / daß wann ein Geistlicher von ihme will ablehnen seine von der Oberkeit oder auch anderen Mit-Brüderen ihme fürgeworffne Gebrächligkeit und Fehler / und sich von solchen mit Gewalt will wäschen / daß vilmehr herfür kombt die under solchen Fehleren noch schwärtzere verborgne Haut / grösserer Fehler und Gebrächligkeiten / weilen in Verbergung der kleinen Fehleren gar herfür glantzet die kohlschwartze Lugen / der Geist der Hoffart / die Ungedult / die Eygensinnigkeit / die Raachgirigkeit / der Zanck- und Hader / der Neyd- und Haaß / welche Farben einen Geistlichen noch vil schwärtzer machen / als keinen

den Mohren. Dessentwegen die jenige dunckle Farben oder Fürhaltung der Fehler/ welche einem Geistlichen durch andere angeworffen werden/ nichts anders seynd als die Schattierungen/ welche wann sie mit Freuden angenommen werden/ die Gleichnuß und Bildnuß Christi lebhafft Repræsentiren, dann er eben auff solche Form ist über und über bemacklet worden / wie der Prophet von ihm bekennt *Isaiæ 53.* Der HErr hat auff ihn gelegt alle unsere Boßheiten: Von welchen wegen er auch gleich einem Lämblein zum Metzg-Banck ist geführt worden. Dann in deme der Sohn GOttes unsere Schulden über sich genommen und dem himmlischen Vatter die richtige Bezahlung versprochen / hat er sich der freywilliger angenommner Schuld nit können befreyen / noch entschuldigen / sonder hat solche biß auff den letsten Häller richtig bezahlt. Deßgleichen ein Geistlicher/ der dem Sohn GOttes auß Liebe begehrt nachzufolgen/ und sich dessentwegen in die klösterliche Versamblung begibt / nimbt über sich durch den Eintritt deß Klosters alle Sünd und Laster der jenigen / auß welcher Stifftung / oder aber täglichen Allmusen er lebt. Auff daß er dieselbige grosse Schulden / die sie der Gerechtigkeit GOttes gemacht mit seinem klösterlichen Leben/ Haltung der Regul und Statuten Verrichtung deß GOttes Dienst / Ubung underschidlicher Tugenden / Mortificirung seiner Sinnligkeit/ Außreutung der Laster / Fasten und Wachen / wie auch Casteyung seines Leibs / bezahle und genug für dieselbige thue. Dahero die jenige welche faul und hinlässig leben / und ihrem Beruff nit genug thun/

ihren Stiffteren und Gutthäteren ein grosse Unbild und Ungerechtigkeit an thun / in dem sie das Brod umb sonst essen. Dann wie auß underschidlichen Stifft-Brieffen erscheinet / so ist der Willen der Stiffter / daß durch das Gebett / und gute Werck / wie auch das klösterliche Leben der jenigen / welche sie ihre Güter übermachen / ihren und ihrer Vor-Elteren wie auch der gantzen Freundschafft Seelen-Trost finden / der Sünden und solchen anhangenden Straffen Nachlassungen erlangen / wie auch damit durch Theilhafftigmachung solchen guten Wercken ihnen die Verdienst zu Erlangung der Seeligkeit vermehret werden. Welches Zihl und End sie nit erlangen durch die Faul- und Hinlässigkeit. Geschicht also daß die in dem Fegfeur beträngte Seelen über solche billiche Raach begehren. Dessentwegen ein Geistlicher / gleich wie Christus / billicher weiß zu Bezahlung solcher Schulden solle gehalten werden. Ja wie die H. Vätter lehren / so ist der geistliche Ordens-Stand ein Stand der büssenden / in welchen der Mensch nit allein seine / sonder auch aller Sünder Sünden soll und muß abbüssen / in deme solche sollen Mitler seyn zwischen GOtt und dem Menschen: Wie auch in dem alten Testament von den Priesteren und Leviten / und anderen / welche von dem Zehenden deß gemeinen Volcks und Opfers deß Altars lebten der H. Geist bezeugt *Osea 4.* Sie werden die Sünden meines Volcks essen. Dahero keiner / wann von ihme die Bezahlung einer solchen angenommner Schuld wird erforderet / sich kan weigeren / oder entschuldigen; weilen solche Wort der

Ent-

Entschuldigung für boßhaffte Wort werden gehalten / wie der Psalmist sie nambset da er von GOtt dem HErren begehrt *Psal. 140.* O HErr lasse mein Hertz nit sincken in die Wort der Boßheit / daß ich in den mir fürgeworffnen Sünden die Entschuldung suche.

Solches hat der massen steiff beobachtet der heilige Othmarus / und ist Christo in dem stillschweigen also eyfferig nachgefolget / daß er nit allein sich nit hat wollen entschuldigen wegen deß ihme fälschlich fürgeworffnen Lasters / sonder auch alle Widerwärtigkeit und ungerechte Urtheil mit höchster Gedult übertragen. Nun aber ist diser nit allein gewesen / welcher in solchen Fuß-Staffel Christi getretten / sonder auch vor ihm noch vil andere / und zwar auch die jenige welche eines schwächeren Geschlechts: Als nemblich die heilige Jungfrau Marina / welche sich Marinus nambset. Dise auß Begird der Vollkommenheit entzündet / begab sich mit mannlichen Kleyder und Gemüth in die klösterliche Versamblung / auff daß sie ihrem allerliebsten Gesponß in seine Fuß-Staffel desto sicherer möchte nachtretten. Ubte sich also in allerhand Tugenden absonderlich deß Gehorsambs / in welchem sie auch das Ambt eines Karrers verrichtete / dahero sie zugewissen Zeiten in die nächst gelegne Statt müßte fahren / damit die Brüder mit nothwendigen Lebens-Mittlen versehen wurden. Es geschahe aber / daß sie auß Nothwendigkeit zum öffteren auff der Straß in einem Wirtshauß müßte die Nacht-Herberg nemmen: Es hat sich aber auff ein Zeit begeben / daß deß Wirths-Tochter mit einem durch reisenden Soldaten sündig-

te. Als dises ihre Elteren gewahr wurden/ fragten sie ihre Tochter / wer der jenige ware der sie geschwängeret ? sie antwortete : Der Münch Marinus / der offt allhie die Nacht-Herberg nimbt / hat mich zu solchem gezwungen. Dise gantz zornmüthig lauffen dem Kloster zu/ begehrten den Abbt/und beklagten sich/ sagend : Sehet der schöne Bruder Marinus hat unsere Tochter geschändt. Der Abbt verwunderte sich über die massen / befragte Marinum / ob er doch solche grosse Sünd begangen. Er aber mit einem tieffen hertzlichen Seufftzer antworttete : Vatter ich hab gesündiget / ich thue Buß / bitt GOtt für mich : Als dise Antwort der Abbt hörte / ergrimmete er über den Bruder Marinum / befahle ihn zustossen und zuschlagen / und verstoßte ihn auch auß dem Kloster/ sagend : Dieweil er so boßhafft / so seye er nit würdig/ daß er under den Brüderen hinfüran wohne ; aber Marinus blibe vor der Porten deß Klosters und warffe sich allen Brüderen zufüssen / und thäte so grosse Buß / als wann er in Warheit dise Sünd begangen. Verbleibe- also 3. gantzer Jahr vor der Porten deß Klosters / und erbettlete von den eingehenden Brüdern ein bißlein Brodt. Es ist aber die Zeit kommen / daß die schöne Tochter ein Knäblein gebahre. Als nur sie ihn abgesäugt / brachte sie ihn unverschambter weiß dem unschuldigen Marino/ sagend : Sihe Bruder Marine! da hast dein Kind/ ernehre und erziehe dasselbige / so gut du kanst ; Marinus name das Kind an / als wann es seyn wahre/ und erziehete es so gut als er vermöchte. Als er nun 5. Jahr lang vor der Porten deß Klosters in stäther

und

und harter Buß verharrete / und mit seiner Gedult und Demuth alle Brůder zur Barmhertzigkeit erweckte / seynd dise zu ihrem Abbt gangen / und haben für den Bruder Marinum gebetten / daß er dermahlen eins disem Bruder die Sůnd wolle verzeyhen / und ihn in die klősterliche Versamblung widerumb auffnemmen. Kaum haben sie solche Gnad mögen erlangen / daß er ihne widerumb in das Kloster einliesse. Forderete also ihn für sich / ihne ernstlich mit disen Worten anredend: Dein natůrlicher Vatter ist ein heiliger Mann gewesen / wie du wohl weist / und hat dich zum geistlichen Stand von Jugend auffgezogen / hat niemahlen an solches gedacht / daß du gethan / ja keinem Bruder in diser gantzen heiligen Versamblung / so lang das Kloster steth / ist solches in Sinn kommen. Sihe jetzt bist mit deinem Huren-Kind da. Dahero du auch must Buß thun / dann es ist ja ein grosse Sůnd / und darumb sollest du ins kůnfftig gantz allein dises Kloster såuberen / den Brůderen das nothwendige Wasser zutragen / und tåglich allen sammentlich die Schuh såuberen / und also allen mit hőchster Demuth dienen. Wann dises fleissig wirst thun / so wirst durch solche meine Gnad erlangen. Marinus name solchen Befelch mit Freuden an / erzeigte sich in solchem gantz eyffrig / aber dises hatte bald ein End. Nach wenig Tagen wurde Marinus Kranck / und wurde von dem Låmblein / welches ist Christus JEsus / deme er in allen leydenden Fußtritten ist auffs fleissigist nachgefogt / zum himmlischen hochzeitlichen Reyen deß Bergs Sion beruffen. Hat also Marina under dem Titul Ma-

rinus würcklich erzeigt / daß möglich seye dem Jenigen nach zufolgen / welcher wie ein Lämblein auff den Schlacht-Banck gelegt / seinen Mund nit hat eröffnet / sonder frömbde Sünden über sich genommen / und unschuldiger weiß unseren gemachten grossen Schulden-Last bezahlt. Dann sie die Ermahnung deß heiligen Petri tieff in ihr Hertz hat eingetruckt / da er uns anredt mit disen Worten: Es ist ein sonderbahre Gnad / wann einer Traurig- und Widerwärtigkeiten leydet umb Unschuld willen; dann so einer leydet wegen seiner guten Wercken / so hat er grosse Gnad bey GOtt erlangt / weilen ihr zu solchem beruffen seynd / in deme Christus auch für uns gelitten hat euch hinderlassend ein Form und Spiegel / wie ihr in seine Fuß-Tritt sollet tretten / er hat kein Sünd gethan / ist auch nit einiger Betrug in seinem Mund erfunden worden; da aber er gescholten wurde / widerscholte er nit / da er litte / treuete er nit / sonder übergabe sich dem ungerechten Richter / und ist für unsere Sünd einmahl gestorben / daß er abgetödt in dem Fleisch / lebhaffte aber in dem Geist uns GOtt auffopfferte. Also nemblich soll der jenige / der sich begehrte GOtt auffzuopfferen / das Fleisch in der Gedult durch die jenige Mittel / die ihme der liebe GOtt zusend / abtöden und Mortificiren / auff daß sich das vollkommne Leben mit völliger lebhaffter Krafft in dem Geist versamble.

In dergleichen Fuß-Staffel ist auch mannlich getretten der heilige Macarius / deme auch auff gleiche Form wie dem vermeinten Marino das schandliche fleischliche Laster ist angehenckt worden von einer GOtt vergeßner Hurn. Also zwar daß die Elteren diser Lugnerin ihn mit grosser Schand- und Spott herumb führten / und mit Streichen gegen ihme verfahrten / daß sie ihn schier zu Todt schlugen / auch

ihne nit eher haben wollen entlassen / biß so lang er versprochen / die Mutter und das Kind ins künfftig zuernehren. In disem aber allem wahre Macarius nit verzagt / sonder arbeitete nur desto fleissiger in Flechtung der Sporten / sich selbsten mit Freuden vexirend und anredend. Sihe Macari du hast ein Kind und Weib bekommen / Arbeit also nur tapffer fort / damit sie könnest erhalten. Haben also die alte Vätter / und eyffrige Arbeiter in der klösterlichen Vollkommenheit in der gleichen mit stillen und ruhigen Gewüssen Ubertragungen grosser Schmachen die Persohn Christi mannlich und starckmüthig vertretten / nichts sorgend für sich / oder ihren guten Nahmen / sonder auß dem himmlischen Vatter vertrauend / welcher die Ehr seiner Kinder weißt zubeschützen. Dahero du mir in diser Materi noch jetzt in dem Anfang / noch ins künfftig in dem Fortgang deines geistlichen Stands / oder Comädi der Nachfolg Christi / sollest für werffen: Dise oder jene Persohn zuvereretten / disen oder jenen Spruch mit stillschweigen zuverschlucken / zimme sich dir nit. Du müssest acht haben zu deinem guten Nahmen / denselben beschützen und beschirmen / es lige dir vil daran / vil ligt dir an deinem Nahmen und Ansehen / der du ein Staub der Erden bist. Und aber vermeinst es seye wenig gelegen gewesen an dem Ehren-Nahmen deß Sohns GOttes / welcher also ist verdunckelet worden / daß man ihn under die Mörder gezehlt. Seye nit für dich selbsten zu sorgfältig / nimb an was der liebe GOtt dir zuschickt / die Sonn scheinet nit allezeit / sie wird bißweilen mit einer finsteren

Wolcken

Wolcken bedeckt / damit sie darauff desto heller glan-tze / nichts ist also verborgen / daß nit einmahl an das Tag-Liecht kombt / die Warheit underligt niemahlen / wann sie schon gepresset und geträngt wird. Haltet man dir etwas für / findest dich fehlbar / so bessere dich / findest daß du unschuldig / so gedencke an das unschul-dige / stillschweigende Lämblein / es wird gleich ein Windlein kommen / welches solche finstere Wolcken wird verjagen / und den ersten Glantz deines guten Nahmens vermehren. Vorgehende Geschicht leh-ren dich solches / und erklären dir die Vorsichtigkeit und Sorgfalt GOttes / die er über die Seinige hat; dann er Macarium nit lang hat in solchem Wohn der Sünd gelassen / sondern gleich das unverschamb-te Weib durch die unerleydenliche Schmertzen ge-zwungen / daß sie nit eher hat können gebähren / als sie zuvor bekennt die Unbild die sie dem Heiligen an-gethan. Du möchtest mich aber fragen wie lang du sollest solche Beschützung oder starcke Hilff und Er-rettung deines guten Nahmens erwarten? Die starckmüthige Judith gibt dir die Antwort / daß sie dem hohen Priester Ozia / und anderen Fürsten ih-res Volcks einen starcken Verweiß gibt über ihren Anschlag: Daß sie / wofern in acht Tagen GOtt der HErr ihnen kein Hilff wurde zuschicken / wolten ihre Statt Bethulia dem Holoferne übergeben / mit disen Worten: Wer seynd ihr / die ihr den HErren dörffet versuchen? Ihr sollet wissen daß dise Red GOTT den HErren nit zur Barmhertzigkeit bewegt / sonder vilmehr zum Zorn. Ihr habet die Zeit der Barmhertzigkeit Got-tes ernambset / und vermeinet ihr habet den Gewalt ihme den Tag zustimmen. Derowegen wegen solchen Worten

erwecket

erwecket in euch ein Reuen und mit Vergiessung der Zähren begehret die Verzeyhung / erdemüthiget euere Seelen / und in dem Geist der Demuth dienet ihm / und begehret von ihme / daß er nach seinem Willen / und Wohlgefallen seyn Barmhertzigkeit an uns erzeige / auff daß gleich wie durch den Ubermuth unserer Feinde unser Hertz betrübt ist / also dasselbige sich in unser Erdemüthigung erfreue. Wöllen also in unserer Demuth erwarten seinen Trost / dann er wird uns erlösen von unseren Feinden / und dieselbige zu schanden machen. Hast also in disem die Antwort. Begegnet dir etwas / kombst in Angst und Noth / überfallen dich die Trübseeligkeiten / daß in solchen ganz versenckt bist / so blange nit auff die Erlösung / überlasse solches der Gütigkeit GOttes / und du verbleibe in deiner Demuth / sollest schon darin sterben; so wird dir nach deinem Todt geholffen werden / und dein guter Nahmen / und tugendreiches Leben nur desto stärckeren Geruch von sich geben / gleich wie ein köstliche Salb / welche je besser und länger sie verwahret und beschlossen / je stärckeren Geruch / wann das Geschirr eröffnet wird / von sich gibt.

Dises hat erfahren vorgemelte Jungfrau Marina / dann ob sie zwar wohl über die fünff Jahr / ja biß in ihres Sterbstündlein in dem Wohn der Sünden ist verbliben / und ihr heiliger Wandel under den finsteren Wolcken der Lugen ist verduncklet gewesen / nichts desto weniger so hat der gütige GOtt nach ihrem Abscheid dise Wolcken gleich vertriben. Daß also die völlige Strahlen der Heiligkeit herfür glantzten. Dañ nach dem dise heilige Jungfrau / oder vilmehr vermeinter büssender Marinus gestorben / haben die Brüder dem Abbt solches angezeigt / und befragt / wie sie sich mit ihme solten verhalten. Der Abbt sagte;

sehet

sehet Brüder / was diser für ein grosse Sünd gethan / daß er auch nit würdig ist gewesen länger Buß zuthun (also urtheilen die Augen der Menschen / welche durch einen jeglichen Staub / oder kleinen Nebel gantz verfinsteret werden.) Gehet derowegen hin / und rüstet ihn zur Begräbnuß / aber weit aussert dem Kloster begrabet ihn. Als nun die Brüder disen also zur Begräbnuß rüsteten / sihe da fanden sie / daß nit ein sündiger Mann / sondern ein reine Jungfrau und warhaffte / gedultige / stillschweigende Gesponß deß Lämbleins GOttes Marinus war. Dahero sie vor Verwunderung nit wußten wie der Sach zuthun. Kommen also widerumb zu dem Abbt / sagten ihm: Komme Vatter und sihe den Bruder Marinum. Er antwortete / was ist es dann? Sie sagten weiters komme / und sihe an die Wunder-Werck GOttes / und schaue was du ins künfftig wöllest thun; gienge also der Abbt eylends zu dem Leichnamb / und erfahret wie er durch die Lugen verblent / Marinum fälschlich habe geurtheilet; ja was noch mehr / der lughaffte Geist / der Marinam durch die falsche Zungen deß unverschambten Weibs beschwätzte / hat auß gerechtem Urtheil GOttes dieselbe zuplagen und zupeinigen nit nachgelassen / biß sie offentlich bekennt die Unbild / die sie Marinä hätte angethan. Nach welcher Bekantnuß und Anruffung der heiligen Jungfrauen Fürbitt sie bey ihrem Grab die Erledigung erlangt. Damit aber auch der gute Geruch deß tugendreichen Lebens / oder der in solchen scharpffen Dörneren der Buß erwachsnen Jungfräulichen / unversehrten Lilien weit in alle Land außgebreitet wurde / hat GOtt der Herr

bey ihrer Begräbnuß grosse und unerhörte / unzahlbare Wunder-Werck gethan. Hast also hierbey ein handgreiffliches Exempel / ja Versicherung daß Gott der HErr den guten Nahmen nit wird dahinden lassen. Sorge du derowegen nit lang / wie du ihne wöllest erhalten / sondern vilmehr trage Sorg / wie du in dem gedultigen Stillschweigen dein Gesponß deiner Seelen wöllest nachfolgen / wann ohngefähr dir durch die übelnachredende Zungen den Weeg zu solchem hohen Staffel der Nachfolg gemacht wurde. Geschicht aber solches nit in grossem / so wirst in dem klösterlichen Leben allezeit die Gelegenheit haben fortzuschreiten in kleinem. Ein Form und Exemplar gibt dir der gottseelige Eulalius / dann wann etwann die hinlässige Brüder in der klösterlichen Versamblung ein Fehler begangen / entschuldigten sie sich gleich / und legten alle Schuld auff den unschuldigen Eulalium / welcher nichts laugnete / sondern auff dem Boden ligend batte die Vätter umb Verzeyhung; dieweil er aber zum öffteren verklagt wurde / und ihme noch Brauch der Regel / das zwey wie auch das dreytägige Fasten aufferlegt wurde / und er alles mit Gedult übertruge / aber dannoch / wie man vermeinte / der Fehleren kein End gemacht wurde / haben sich die Brüder nit wüssend / daß Eulalius alles auß Demuth litte / sich bey dem Abbt deß Klosters beklagt mit disen Worten: Vatter gedencke wie die Sach zuthun. Dann je nit mehr zugedulden seynd die Hinlässigkeiten und Schäden / so der Bruder Eulalius dem Kloster zugefügt. Es seynd schon schier alle Geschirr und Werck-Zeug deß Klosters durch

ihne

ihne verderbt / verbrochen und verlohren worden. Der Abbt aber wohlwüssend daß kein gebrächlicher Mensch vollkommen kan seyn / sonder allein zur Vollkommenheit soll und muß schreiten / und wie der heilige Vatter Bernardus sagt: Daß die Fehler Menschlich / aber allein die Verharrung / oder Unbußfertigkeit Teufflisch / hat disen seinen ungedultigen Brüderen nit gleich wöllen willfahren / absonderlich aber auch der Ursachen halber / dieweil er gesehen / daß Eulalius in aller demüthigen Underthänigkeit die Bussen und Straffen mit Freuden anname / sagte also den Brüderen: Uber wenig Täg wölle er ihnen sagen / was mit disem Bruder Eulalio zuthun / biß dahin wölle er alles wohl in bedencken nemmen; nach solchem ruffte der Abbt die Gnad deß heiligen Geists an / weil ihne gedunckte ein grosse Sach zu seyn ein senckes Schäfflein / welches in seinen Schwachheiten allezeit die Stimm deß Hirten erkante / zuverstossen. In solchem Gebett ware ihm eröffnet die Tugend Eulalij / beruffte also zusammen alle Brüder / und sagte ihnen / er schätze das Deckbeth Eulalij höcher / als aller Brüderen Werck die mit murmlenden Hertzen auffs allerkunstreichiste arbeiten; damit sie aber die Warheit erfahren / befahle er / daß so wohl deß Eulalij als auch aller anderen Brüderen Nachtdecke in ein Feur geworffen wurden / welches gleich alle sambtlich gantz zu Aschen verbrennt / und allein deß Bruders Eulalij unversehrt gelassen. Dahero dann auch erfolgt daß sich alle höchlich über die Gedult / und Demuth dises Bruders verwunderten /
ihne

ihne ehrten / und Heilig schätzen / über welches sich Eulalius höchlich bestürtzet / daß ihme also durch dises die Verdienst der Demuth und Gedult entzogen; der Ursachen halber er auch das Kloster mit Erlaubnuß seines Abbts verliesse/ und zu Erhaltung der Demuth sich in ein unbekandte Wohnung / oder Versamblung anderer Brüder begabe. Hat also in disem frommen Bruder Eulalio ein jeglicher Geistlicher die allerbeste Form und Vorbildung / wie er dem gedultigen stillschweigenden JEsu / welcher unsere Schwachheiten und Fehler über sich genommen / solle nachfolgen / und in Auffnemmung / und Ubertragung anderer Gebrächligkeit durch die Gedult und Demuth sein Persohn in der Comädi deß klösterlichen Lebens vertretten.

§. 8.

Achte Betrachtung.

Von

Der Demuth Christi und demüthigen Einfalt eines Geistlichen.

DJe geistlichen Ordens-Kleyder seynd anders nichts als Kennzeichen der gäntzlichen Verachtung deß Pomps und Prachts diser Welt; gnugsamme Zeugnuß dessen geben die den Welt-Menschen verächtliche und närrische Form und Gestalt. Dahero dann billich welcher

sich mit solchen beklendet / wann er auch kein Monstrum will seyn / sich mit allem Fleiß solle bearbeitten / daß die Kleydung / Gebärden / und daß in ihme verborgne Gemüth mit einanderen ein schöne Sympathi, Concordanz, und übereins Stimmung haben / gleich wie der Sohn GOttes / da er / nach Zeugnuß deß H. Pauli / das Kleyd eines Knechts hat angethan / sich in allen Gebärden gegen uns verhaltend / wie ein demüthiger arbeitsamer Knecht. In disem Kleyd aber hat er absonderlich gepranget und uns sich zum Exempel vorgestellt in dem königlichen Hoff Herodis vor dem gantzen jüdischen Volck / da er in Verbergung seiner Göttlichen Krafft und Weißheit von dem Herode mit einem weissen Kleyd ist angethan / und also für ein Narren gehalten worden. Derowegen zu Erlehrnung der wahren Demuth und Verbergung der Tugenden / wie auch gering Schätzung deiner selbst / lege dir zu Sinn dises grosse Geheimnuß / und betrachte.

Erstlich wie Herodes ein sonderbahre Freud gehabt / in deme er JEsum hat können ansehen / und wie er ohne zweiffel ihne nit allein habe wöllen von den Händen der Juden erledigen / sondern auch als ein wunderthätigen heiligen Menschen ehren. Dahero damit er ein Ursach hätte / und Christum zu einer wunderlichen That oder Zeichen bewegte / hat er ihme vil fürwitzige und hohe Fragen fürgestelt / aber kein Antwort von dem Lehr-Meister der Demuth erlangt. Erwege wohl wie JEsus mit stillschweigen die Hochheit seiner unergründtlichen Weißheit / und die Allmacht seiner unbegreifflichen Gottheit auß Liebe der

Demuth verborgen/ und also die von Herode anerbottne Ehr und gute Gelegenheit sich von den Banden loß zumachen / verachtet / dich mit seinem Exempel lehrend/ daß du zur Zeit und Gelegenheit deß menschlichen Lobs und eytelen Ehr / nit allein zu Erlangung solcher deine Tugenden nit sollest herfürspieglen / und etwann mit solchen dich selbst loben und außstreichen/ sonder vilmehr verbergen / daß du von Tag zu Tag geringer und schlechter nit allein vor deinen Augen/ sondern auch vor der gantzen Welt erscheinest. Dann wüsse je verächtlicher in deinen eygnen und anderer Menschen Augen wirst scheinen / je grösser und ansehnlicher in den Augen deß alles sehenden GOttes wirst glantzen.

Zum anderen betrachte / wie die ewige Weißheit dich weiters underweise / und in dem Werck vorzeige die außerlesne Demuth / in deme sie ihre unergründtliche Wüssenschafft hat verborgen under der Thorheit der Welt. Da nemblich JEsus wegen seines geduldigen / demüthigen/ hochweisen Stillschweigens ist für ein Narren und Thoren gehalten wordē. Lehrne hiemit in disem auch die Persohn Christi wohl zuvertretten/ und erfreue dich/ wann du wegen deines einfältigen Wandels und Verbergung deiner Geschicklichkeit / Weißheit / guten Verstands und anderen natürlich und übernatürlichen Gaaben für einen Thoren / Narren / ungeschickten und einfältigen Menschen gehalten/ und verachtet wirst. Dein höchste Weißheit wird seyn / wann solches alles nach der Vorbildung Christi in stillschweigender Gedult / dein Ehr und Reputation nichts achtend / wirst über-

tragen / und also mit deinem JEsu den Schatz der Demuth / und deiner eygnen Verachtung wirst behalten. Dann dises ist die Wurtzel aller Weißheit und der grösten Ehren. Der sich erdemüthiget der wird erhöhet.

Zum dritten betrachte / wie JEsus durch das weisse Kleid vom Herode und seinem Kriegs Heer/ wie auch dem gantzen Jüdischen Volck seye verspottet worden. In dem Herodes/ da er kein Antwort von der ewigen Weißheit oder Zeichen von der Allmacht seiner Gottheit hat können bekommen/ mit disem Kleid hat wöllen bezeugen / er seye nit witzig und ein Kind / als welcher die gute Gelegenheit mit einem eintzigen Wort oder schlechten Zeichen und Miracul sich von den Händen der Juden zuerlösen hat verabsaumbt / und vil lieber gebunden in den Händen seiner Feinden hat wöllen verbleiben. Sihe wie er dich lehret verachten die Weißheit diser Welt / und zu ergreiffen das jenige / was vor dem Menschen scheint zu seyn ein Thorheit. Ein Weißheit diser Welt ist/ sich loß und ledig machen von allen Beschwärden und Arbeiten / sich in den Anklagungen entschuldigen / die Promotion zu Ehren-Aembter suchen / sein Weißheit und Geschicklig-keit an den Tag geben / daß man angesehen und geehrt werde. Ein Thorheit / die Ehren-Aembter verachten / sich in den auffgeleimbten Lasteren / oder Gebrächligkeiten nit entschuldigen / alle Beschwärd mit Gedult übertragen. Bedencke dich wohl wie du ins künfftig in der wahren Weißheit die Persohn Christi wöllest vertretten durch die Vernichtungen der Weißheit diser Welt / und dein zu der eyt-

len Ehr und Ansehen geneigte hochmüthige in der eygnen Liebe vertiesste Natur wöllest richten nach der wahren Demuth und Einfalt Christi / und vil lieber für ein einfältiges ungeschicktes / und zu den eytlen Ehren / und underschidlichen Ambts-Verwaltungen untaugliches / jedoch frommes und unschuldiges Kind wöllest angesehen werden / als für ein Hochverständigen Sinnreichen mit underschidlichen natürlichen Gaaben und Talenten begabten Menschen. Halte also für gewiß / daß das jenige was vor den Augen der Menschen gering und verächtlich scheinet / vor den Augen GOttes groß und herzlich sich befindet. Erwöhle also mehr in dem Schneeweissen Kleyd der kindlichen Unschuld und Einfalt / daher zuprangen / als mit außgeblaßner eytler Ehr daher zurauschen.

Achte Lehrs-Betweisung.

Durch die Exempel der Heil. Vätter.

WEilen der erste Ursprung der Sünd / mit welchen der erste Adam die Natur deß Menschen verderbt / ist der Hochmuth / hat auch in Erneuerung dessen der neue Adam Christus JEsus zu allererst dise hochsteigende Wurtzel durch die unachtsame Schauffel der Demuth müssen außgraben / welches er auch dapffer gethan in den angelegten knechtlichen Kleideren. Die weil aber dise Wurtzel gleich wie das Unkraut in dem Gemüth deß Menschen täglich auff ein neues umb sich frißt / ist dem Menschen auch nothwendig die täg-

liche/ fleissige Obsicht und Arbeith/ ja Haltung deß Instruments der Demuth. Dann wo wächst ein Kräutlein einiger Tugend/ daß dises Unkraut der Hoffart sich nit darff darbey lassen sehen? weist ein einige von oben herab fliessende natürliche oder übernatürliche Gaab/ deren Safft nie affectiere der Hochmuth? wann nur ein Schein eines guten Wercks oder nur ein Anfang vorhanden/ so springt man gleich mit seinen Gedancken auff den höchsten Staffel/ in deme man besser will seyn als andere/ und also die glantzende Strahlen der Heiligkeit vor der Zeit begehrt zutragen. Daß ist die Ursach/ daß man eher will Meister seyn/ als man ein Lehr-Jung gewesen/ und also laßt in seinem Hertzen auffsteigen die erste Gedancken unserer Elteren: Wir wöllen seyn wie die Götter/ und alle Wüssenschafft ergründen/ damit man den blauen Dunst der eytelen Ehr und Ansehens möge erjagen/ und dises kombt allein her von dem in dem Menschen/ verborgnen/ auffgeblasnen Geist der Hoffart/ welcher bey den wahren Nachfolgeren Christi kein Statt und Platz findt; dann bey ihnen in allem die Oberhand erhaltet der Abgrund der Demuth. Dahero sie mit dem Prophetē Moyse mehr und höher achten/ wie der heilige Paulus sagt/ die Schmach deß Creutzes/ als alle Reichthumb der Aegyptier. Dessentwegen sie allen Pomp und Pracht/ wie auch Erhöhung verachtet/ und allein die jenigen Mittel für die hand genommen/ die erhielten die Schätz der Demuth und eygner Geringschätzung. Also haben gar vil auff der Schau-Binne

oder

oder Theatro deß klösterlichen Lebens in der Comädi der Nachfolgung Christi das weisse Narren-Kleyd / nemblich die verächtliche / demüthige / kindliche Einfalt oder Thorheit angezogen / damit die in ihnē verborgne Krafft der Gnad deß H. Geists / als ein köstlicher Schatz vor den Ertz-Dieben der Hoffart und Straß-Rauber der eytlen Ehr wohl versicheret verbleibte; under welchen billich zu zehlen der heilige Vatter Antiochus / dessen Gehorsamb / Demuth und Eyffer-Sucht vor den Menschen verachtet und gering geschätzt zuwerden / schon daroben in der 5. Lehr-Beweisung ist vorgestelt worden. Deßgleichen hat auch gethan jene heilige Jungfrau / dero Nahmen allein GOtt bekant / und in dem mit dem Blut deß Lambs geschribnen Ehe-Brieffs der Glory verzeichnet ist / von welcher der heilige Vatter Basilius sagt: Daß sie in dem Tabennensischen Jungfrauen Kloster under der Regul deß heiligen Pachomij / damit sie ihrem Bräutigamb mit einem seinem gantz gleichen hochzeitlichen Kleid könte entgegen gehn / habe angelegt das einfältige Kleyd der weisen Thorheit / da sie nemblich under solchem hat verborgen ihre grosse Tugenden der Gedult / Demuth / Eyffers und Gehorsambs / wie auch das hohe beschauliche Leben; dann ob sie zwar dessentwegen von allen Mit-Schwösteren verachtet / verspottet / verlachet / geschlagen und gestossen wurde / nichts destoweniger so ware sie in allem Gehorsamb / und dienet ihnen mit Freuden in aller Gedult / weil sie wohl gewußt die Lehr ihres Bräutigambs / mit welcher er seine Jünger lehrte: Welcher under euch der

grösser will seyn/der seye aller samentlich underster Diener. Wie auch die Ermahnung deß heiligen Apostels. Wann einer under euch will weiß seyn in diser Welt / so soll er närrisch werden / daß er weiß seye. In diser Thorheit aber verhielte sie sich also / daß sie in dem Dienst GOttes und anderen klösterlichen rechtmässigen und zur Vollkommenheit dienstlichen Verrichtungen das geringste nit versaumbte / dann ihr Zihl und End gienge allein dahin / damit sie die Victori wider den Geist der Hoffart / und die Anläuff der eytlen Ehr erhielte / und also ihrem Herzliebsten von dem Herode und Jüdischen Volck verspotteten / und verlachten stillschweigenden Bräutigamb gleich wurde. Seitemahlen sie wohl erkant / daß gleich wie ein offner Schatz geminderet wird / also auch abnemmen und verriechen die offentliche und auff dem Marckt außgeruffne Tugenden. Dahero der heilige Vatter Gregorius uns anmahnet / daß wir das jenige / was wir von Tugenden haben / mit grosser Behutsamme behalten / auff daß nit in solchen einschleiche die eytle Ehr / oder Dunst deß menschlichen Lobs. Weilen durch das jenige / was in dem äusserlichen Schein gezeigt wird / innen in der Seel der Mensch deß Lohns wird beraubt. Dises hat beförchtet jener heilige Einsidler / von welchem Ruffinus schreibt.

Es war ein alter Vatter / der in der inneren Einöde wohnete / disem gabe sein nothwendige Leibs-Nahrung ein frommer / gottsförchtiger weltlicher Mann. Es geschahe aber / daß disem Mann sein Kind kranck wurde / dahero er den Einsidler gar in-

ständig

ständig bittete / daß er sein Kind wolte heimsuchen / und ihme den Seegen geben. Nach langem Anhalten / und vilen Bitten begabe er sich auff die Straß / aber der Weltmann lieffe vor ihme in die Statt und in sein Hauß / sagend: kommet und lasset uns entgegen gehn dem Einsidler; auff dise sein Zeitung begabe sich nit allein sein Haußgesind / sonder auch ein gute Zahl der Burgeren auff die Straß / und giengen dem Einsidler mit angezünten Liechteren entgegen. Als dises der alte Vatter sahe / und er sich nicht mehr könte verbergen / lieffe er als ein Unsinniger dem neben der Straß fliessenden Fluß zu / zoge seine Kleyder ab / und also gantz nackend wasche er solche. Als dises der jenige / der ihn beruffen / sahe / schämbte er sich und sagte zu seinen Geleits-Leuthen / sie sollen widerumb umbkehren / dann der alte Mann dem sie zu Ehren außgangen / habe sein Verstand gantz verlohren / und seye zu einem Narren worden. Nach dem nun das Volck zuruck gienge / fragte diser den Einsidler: Vatter warumb hast dise Sach gethan? sihe! alle die dich gesehen / sagen du seyest eintweder ein Narr oder mit dem Teufel besessen / der Alte antwortete: gar recht / ich hab solches zuhören begehrt. Hat also diser alte Einsidler den Schatz seiner Tugenden und Verdiensten vor den Straß-Räuberen der Hoffart und eytler Ehr nit besser können versicheren als under dem Kleyd der Thorheit.

Gewiß ist / daß über die massen listig seynd unsere Haubt-Feind / absonderlich aber der Geist der Hoffart / zu welchem dann auch ein absonderliche /

und starcke Zuneigung und Liebe hat die von der Erbsünd verkehrte und inficirte Natur deß Menschen. Diser Geist legt auch von weitem dem Menschen seine Strick / er bemäntlet und verdeckt sich in tausenderley Gestalten deß Eyffers / der Liebe deß Nächsten / der Barmhertzigkeit / und anderer Tugenden / ja auch höherer Vollkommenheiten: Das eintzige Mittel ihn zuüberwinden / und seinem Garn außzuschliessen ist die kindliche Kleinheit / sein eygne Geringschätzung / und Verachtung / wie auch die Flucht. Dessenthalben vil hoch verständige / und voll der Weißheit hochleuchtende Liechter haben sich in die Flucht begeben / das ist / die Gelegenheit zu höheren Digniteten und Würdigkeiten geflohen / und sich under die Kutten / welche der Welt ein Narren-Kleyd / verborgen. Also hat das hohe Englisch-Liecht der H. Thomas von Aquin gesehen / daß es sicherer seye in der Laternen der demüthigen klösterlichen Observanz, als auff dem hohen Leuchter der Bischöfflichen Würde zu glantzen / dahero er das Neapolitanische Ertz-Bistumb / daß ihme angetragen worden / nit hat wöllen annemmen: deßgleichen auch der heilige Abbt Pachomius gethan; dann da diser dem heiligen Alexandrinischen Bischoff Athanasio wegen Heiligkeit deß Lebens / und Gnad der Wunderwerck von dem heiligen Aprione anbefohlen wurde / daß er ihne zu der Priesterlichen Würde erheben solte / und der heilige Athanasius dessentwegen in sein Thabennesisch Kloster kommen / hat sich Pachomius verborgen under die gemeine Brüder / biß so lang der heilige Bischoff wider zuruck gereißt: also

hat

hat auch lieber wollen in der gemeinen Versamblung under den anderen Brůderen in seiner Einfalt GOtt dem HErren dienen der heilige Abbt Isaac / weil er sich / da er hörte / daß die übrige Vätter ihn zu einem Priester wolten lassen weyhen / hat wöllen in die Eynöde verbergen / wann er nit von disem seinem Fürnemmen mit Gewalt wäre verhindert worden.

Der Gottseelige Abbt Pynusius / welcher die vätterliche Sorg über ein grosses Aegyptisches Kloster nit weit von der Statt Panesysi getragen / ist auch kommen in die Erkantnuß deß köstlichen unverschätzlichen Kleyds deß Königs der Glory / in welchem er gepranget in dem Triumph und Sig seines Leydens / daß in der Bedeutung ware die kindliche unschuldige Einfalt; diser zu völliger Erlangung oder vilmehr sicherer Behaltung / die weil er in seinem Kloster wegen deß Wohns der Heiligkeit / und Ambts-Verwaltung von jedermann hochgeschätzt und geehrt wurde / und dessentwegen er sich in der underthänigen gehorsamben kindlichen Demuth nit kunde nach dem Wunsch seines Hertzens üben / hat er heimblich sein Kloster verlassen (dann zur selben Zeit zulässlich war / sich von einem Kloster in das andere zubegeben) und hat sich allein in die Thebäischen Eynöde verborgen / allwo er seine Ordens-Kleyder beyseiths legte / und an statt solcher sich mit Weltlichen bekleydete / in welchen er für die Porten deß berůmbten und heiligen Tabennensischen Klosters kommen / und damit er darinnen könte verborgen seyn / hat er inständig von allen Brůderen auff der Erden ligend begehrt / daß sie ihn wöllen umb GOttes willen zur

Bekeh-

Bekehrung in ihre Versamblung auff und annemmen / dise aber lacheten ihn vilmehr auß sagend: Daß es nun jetzt bey einem solchen alten taubweissen Mann / welcher schon den einen Fuß in dem Grab hätte / die Zeit wäre / sich zubekehren / und sich in den Dienst GOttes zubegeben / da er seine beste Kräfften in den Welt-Diensten hätte verbraucht / und jetzunder zu keiner Arbeit etwas mehr nutz wäre / jetzt wölle er die Wollüst der Welt verlassen / da er sie nit mehr könne geniessen; es seye jetzt nur an dem / daß er auch ein stücklein Brod mit dem Müssiggang könne bekommen / er habe nit allein seine Kräfften deß Leibs durch das unordentliche Leben / sonder auch alles sein Haab und Gut verschwendet / und verthan; was er auch gedencke / warzu er etwas dem Kloster könne nutz seyn? aber der heilige Vatter liesse sich nit abwendig machen / sonder je mehr er mit dergleichen Worten abgewisen wurde / je stärcker und eyfferiger er anhielte / sich erfreuend / daß er under dem Kleyd der Thorheit sich / und die von GOtt ihme verlyhne Gnaden / gleich wie Christus sein Glory der Gottheit könte verbergen; als er aber nit nachliesse in seinem Begehren / und gar ein lange Zeit vor der Porten deß Klosters den Brüderen überlästig war / haben sie ihn endlich eingelassen / und als ein alten unnützen Krippel und übelmögenden Mann / der zu keiner klösterlichen Arbeit tauglich war / zu dem Garten-Werck verordnet / daß er alldorten wie er könte und möchte auch sein stücklein Brodt verdiente. Dise Verrichtung name Pinusius mit höchstem Trost seines Hertzens an / und underwarffe sich in

aller

aller kindtlichen Einfalt / Gehorsamb und Demuth dem jenigen Bruder / der den Garten under seiner Verwaltung hatte / und ware also fleissig / daß er nit allein die Garten-Arbeit / sondern auch alle andere / die den übrigen Brůderen schwär / verächtlich und abscheulich vorkommen / auffs eyffrigist täglich verrichtete. Ja wann er sahe / daß etwann ein solche verächtliche Arbeit in dem Kloster zuverrichten / zu welcher die Brůder kein sonderen Lust hatten / stuhnde er nächtlicher Zeit von dem Schlaff auff / und also verborgner weiß verrichtete er dise Arbeit / daß niemands wůßte / wer solches gethan. Als er aber drey gantzer Jahr in diser demůthiger Nachfolg Christi sich übte / geschahe es / daß ungefehr einer auß seinen Brůderen deß ersten Klosters / daß er entlassen / in das Tabennensische Kloster kame / und als er Pinusium in dem Garten sahe graben / wie auch den Mist auff seinen Achslen herumb tragen / gedunckte ihn / er solte disen demůthigen / arbeithsammen Gärtner kennen / dahero er auch näher zu ihme gienge / die Gestalt deß Angesichts beobachtete / und damit er auch ein gewůsses Kenn-Zeichen auß seiner Stimm hätte / redte er mit ihme; als er nur die Stimm hörte / erkante er geschwind / daß diser der Abbt Pinusius wäre / fiele ihme also zu Füssen / und grüßte ihn als seinen Vatter und Abbt. Nach dem dises gehört wurde / verwunderten sich über die massen die übrigen Brůder / warumb ein solcher grosser Abbt dessen Nahmen aller Orthen erschallen / bey ihnen habe wöllen verborgen seyn als ein Noviz; und der je-

nige / welcher allen hätte sollen vor stehn / der letste under ihnen habe wöllen seyn.

Hast also in disem ein schönes Formular / wie du deine Tugenden sollest verbergen / und mehr wünschen unbekant für ein einfältiges Kind / als ein hochverständiger Mensch geachtet zu werden. Zu disem aber ist nit nothwendig / daß dein klösterliche Wohnung verlassest / und in ein unbekantes Kloster dich begebest; wann dir ernst ist Christo nachzufolgen / und das Kleyd der kindlichen Einfalt zutragen / findest die Gelegenheit in deinem Kloster; dein Heiligkeit zuverbergen / ist nit vonnöthen / daß du weit herumb lauffest / und das weisse Kleyd kauffest / ein jegliche Obrigkeit deß Klosters / oder auch die Mit-Brüder haben solches feihl / und verkauffens umb den Pfennig deß Gehorsambs / wie solches gar schön GOtt der HErr gezeigt einem fürnemmen heiligen alten Einsidler / welcher / nach dem er ein lange Zeit GOtt den HErren gebetten / daß er ihme wölle zeigen / wie er in die höchste Vollkommenheit könte kommen / und die erste Form deß Kleyds seiner Unschuld wider erlangen / ist ihme gesagt worden: Er solle in das nächst gelegne Kloster gehn / und das jenige thun / was ihme der Abbt werde befehlen. Hinzwischen wurde gemeldtem Abbt auch geoffenbahret / daß er dem ankommenden alten Einsidler solte sagen: Er solle hingehn / die Geisel nemmen / und die Schwein deß Klosters weyden / als nun der Eindsidler kame / empfienge ihn der Abbt gar freundlich; der Einsidler aber redte ihn an / sagend: Sage mir doch ein Weiß und Form wie ich könne sicher

seelig

seelig werden. Der Abbt antwortete ihme / wilt du aber thun alles was ich dir wird befehlen? Er sagte: Ja freylich. Darauff der Abbt: So gehe hin / nimme die Geisel / und weyde die Schwein / dises thäte er mit Freuden / aber es geschahe / daß die jenige / welche ihn kenten / und von seinem heiligen Wandel und beschaulichen Leben vil gehört hatten / ihn also bey den Schweinen sahen / sagten: Sehet wie diser / von welchem wir so grosse Ding haben gesehen und gehört / ganz ist verkehrt worden. Und auß einem grossen Einsidler von dem beschaulichen Leben sich abgewendt hat / und zu einem Schwein-Hirten ist worden. Aber er achtete aller diser Reden und Meynungen der Menschen nichts / sondern verharrete in disem seinem Dienst. Eben also wirst du auff gleiche From die beste Gelegenheit haben in der klösterlichen Versamblung / in den dir aufferlegten / geringen und verächtlichen Diensten dein grosse Vollkommenheit zuverbergen. Wie aber dich in deinem Gebett sollest verhalten / auff daß in solchem dein Geist durch die eytle Ehr nit außrieche / lehrt dich der gottseelige Abbt Sisois. Dann da diser auff ein Zeit in dem Gebett verzuckt ware / und in der Verzuckung seufftzete / daß es ein anderer Bruder hörte / hat er gleich über solchen Seufftzer ein reuen erweckt / und gesagt: Brüder verzeyhet mir / dann ich erkenne mich / daß ich noch kein Geistlicher bin / dieweil ich seufftze / da mich ein anderer hörte. Diser heilige Vatter / wann er im Gebett seine Händ außstreckte / und ohngefähr ein anderer Bruder zu ihme kame / liesse er sie gleich wider fallen / damit er

wegen solcher From deß Gebetts von anderen nit gelobt wurde. Also mit grosser Sorgfalt bewahrten sich dise heilige Vätter vor dem Geist der eytlen Ehr; und dises ist auch gemäß der Evangelischen Lehr / mit welcher Christus uns ermahnet: Daß wir unsere Werck also sollen thun / daß die lincke Hand nit wüsse was die rechte thue.

Wie aber dise Heilige die Gnad der Wunder-Wercken haben begehrt zuverbergen / hast zu ersehen an dem heiligen Vatter Benedicto / dann da auff ein Zeit ein einfältiger Baur sein Todtnen Sohn für die Porten deß Klosters brachte / und von dem heiligen Vatter begehrte / daß er ihme solchen widerumb wolle zum Leben erwecken / sagend: Gib mir widerumb meinen Sohn / sagte er ihm: Hab ich dann dir deinen Sohn genommen? darauff der Baur: Er ist gestorben / aber komm und erwecke ihn. Als dises der heilige Vatter hörte / hat er über die massen betrübt seine Brüder angeredt: Liebe Brüder lasset uns von dannen weichen; Dann dise Werck gehören uns nicht zu / sondern den heiligen Apostlen / was will man uns ein solche Burde aufflegen / die wir nicht tragen können. Da aber der einfältige Mann in seiner Bitt nit wolte abstehn / hat der heilige Vatter zu Gehilffen genommen die gantze Versamblung der Brüdern / und ihnen befohlen für den Knaben zubetten. Er aber brauchte die Form dises Gebetts: HERR schaue nit an meine Sünd / sondern den Glauben dises Menschen / welcher begehrt / das sein Kind widerumb lebendig werde / und also sende widerumb in disen Leib die Seel / die du zu dir genommen. Welches

ches Gebett auch seinen Wunsch erhalten / daß das Kind widerumb zum Leben kommen. Hat also diser heilige Vatter die Krafft seiner Heiligkeit und Gnad der Wunder-Wercken wollen verbergen under den Mantel deß steiffen Glaubens deß einfältigen Manns / gleich wie auch zu einer anderen Zeit / da der heilige Maurus auß seinem Geheiß über daß Wasser / als über die truckne Erden geloffen / und den Knaben Placidum von der Gefahr deß Todts erlediget / hat er solches nit ihme / sondern dem einfältigen Gehorsamb deß heiligen Mauri zugeschriben; hingegen aber sagte Maurus die Verdienst deß heiligen Vatters haben under seinen Füssen das bewegliche Wasser gesteiffet: ware also / wie der heilige Gregorius schreibt / ein heiliger Streit zwischen dem Jünger und Vatter / da nemblich keiner wolte an disem Wunder-Werck schuldig seyn / aber der Knab Placidus machte dem Streit ein End / und gabe der zweiffelhafftigen Sach ein Gewißheit / sagend: Da ich auß dem Wasser gezogen wurde / hab ich ob meinem Haubt gesehen den Mantel meines Abbts / und vermeinte er zuge mich auß dem Wasser. Hat also diser heilige Vatter nit allein das jenige / was er in seinen Schrifften gelehrt / practiciret / und sich wöllen zehlen under die jenige / von welchen er in der Vorred seiner Lebens-Ordnung meldet: (Daß sie der gäntzlichen Meynung seyen / daß sie die „ Vermögenheit zu dem Guten nit auß ihnen selbsten: „ sonder allein von GOtt haben / und dessentwegen den in „ ihnen wohnenden HErren preysen / sagend mit dem Pro- „ pheten; Nit uns / nit uns HErr sonder deinem Namen „ gibt die Ehr / gleichwie der heilige Paulus ihme sein „ Predig-Ambt / auch nit selber zumisset sagend: Auß „

der Gnad GOttes bin ich / daß ich bin / und widerumb: (Der sich rühmet / der soll sich in dem HErren rühmen) Sonder alles samentlich auff die anderen wöllen schieben / als wann der HErr nit durch ihn / sonder durch sie solche Wunder-Werck in seiner gegenwart würckte.

Wie weit aber die jenigen von dises heiligen Ertz-Stiffters und Vatters Tugenden seyen / welche nit allein ihre eygne Tugenden nit verbergen / sonder auch sich noch darmit zuschmucken und zuziehren frömbde erbettlen / ihnen selbsten anhencken / und ankleiben / daß ihnen beym geringsten / auch so gar von weitem nit zugehört / laß ich einem jeglichen selbsten zuerwegen. Du aber sollest wüssen / das / wie schon angedeutet / die Tugenden und Gnaden GOttes gleich seynd einer köstlichen Salben / welche wann sie nit wohl beschlossen / und wohl verwahret / so verriecht sie / und verliehrt nit allein den Geruch / sonder auch alle ihre Krafft / daß sie zu nirgends nichts nutz mehr ist. Eben also verriechen die köstliche Tugenden und Gnaden-Salben deß H. Geists; wann sie gespieglet und gezeigt werden / in deme ihnen allen Safft und Krafft der Lufft der eytlen Ehr benimbt / daß sie nichts nutz und nit anderst werden geachtet / als das Kath auff der Gassen. Solches hat erkennt die heilige Euphrasia / welche billich ein Spiegel aller Gott verlobten Jungfrauen solle genambset werden. Dann da auff ein Zeit ein achtjähriges armseeliges lahmes gehörloses und stummes Kind für die Porten deß Klosters gebracht wurde / hat die Abbtissin / wohl wüssend die in der Euphrasia wohnende Gnad Got-

tes / befohlen : Euphrasia solle zur Porten gehen / und ihr das Kind zubringen. Euphrasia nit wissend die Ursach / gienge zur Porten / name das Kind / und wolte solches zur Abbtissin tragen / aber sihe! so bald das Kind auff ihre Armb gelegt wurde / fienge es gleich an zureden. Euphrasia erschracke / warff das Kind von sich / lieffe darvon / das Kind aber gantz Gesund lieffe zu seiner Mutter. Deßgleichen als ihr einmahl von der Abbtissin befohlen wurde / daß sie einen Teuffel solte außtreiben / erschracke sie sehr / fiehl auff die Erden / bestreuete ihres Haubt mit Aschen / fienge an zuschreyen: Ach mir unglückseelige! wer bin ich / die ich solle ein solchen mächtigen Geist außtreiben? da aber die Abbtissin disen ihren Befelch nit wolte zuruck nemmen / ware Euphrasia gehorsamb; damit aber dises Werck nit ihro sonder vilmehr der Heiligkeit der Abbtissin zugeschriben wurde / name sie den Staab der Abbtissin / und schluge so lang mit demselben auff die beseßne Persohn / biß so lang der böse Geist von ihr hinweg gewichen. Also nemblich ist der alten Heiligen in der wahren Demuth gesteiffte Vollkommenheit beschaffen / daß sie / wann man von den Tugenden handlete / nichts wolten darvon wüssen / aber so bald man von den Fehleren redte / geben sie sich gleich zuerkennen / daß ein jeglicher der erste wolte seyn in Eröffnung seiner Fehler: Dann ihnen die gröste Freud ware in der Verachtung / und das höchste Leyd / ja für ein Schmach hielten sie es / wann sie gelobt wurden. Also bezeugte in dem Werck ein gottseeliger alter Vatter / da ihme etliche sagten: Er solle sich rüsten /

dann ein fürnemmer Land-Vogt ihn wölle heimsuchen / und von ihm sein heiligen Seegen empfangen. Der alte Vatter antwortet: Ja ich rüste mich. Legte also sein Mantel an / name in die eine Hand ein stuck Brod / und in die ander ein stuck Käß / und stige auff das Tach der Porten / und also rittlingen sitzend / bisse er eins umbs ander ein stuck Brod und Käß ab. Als ihn nun der Land-Vogt also sahe / sagte er: ist daß der jenige heilige Mann von dem ich so vil gehört hab / und ihn verspottend gienge er widerumb heimb. Hat also diser Land-Vogt / welcher gleich wie Herodes Christum / mehr auß Fürwitz / als rechter Andacht begehrt die Heiligkeit dises Vatters zusehen / lähr müssen abziehen / in deme er nichts anders hat gefunden / als die der Welt thorrechte / aber den Englen verwunderliche und hochverständige Demuth. Vil andere der gleichen Historien und Geschichten könten hierbey gesetzt werden. Auß welchen du köntest sehen / wie in dem demüthigen Stillschweigen und Verbergung deiner Tugenden durch die kindliche / unschuldige Einfalt die Persohn Christi sollest vertretten. Schaue daß du ein lebhaffte Bildtnuß seyest in Vermeydung deß eygnen Lobs und deiner selbsten Geringschätzung. Diß wird geschehen / wann du wirst leben nach der Lehr deß heiligen Vatters Benedicti / die er dir in dem sibenden Staffel der Demuth vorstelt mit diser From: Der
„ sibende Staffel der Demuth ist: Daß einer nit allein
„ der nidrigste und geringste under allen Menschen mit der
„ Zungen sich bekenne / sondern auch in dem innersten seines
„ Hertzens erkenne sich mit dem Propheten erdemüthiget /
„ sagend: Ich bin ein Erd-Würmlein und kein Mensch / ein
„ Verachtung der Menschen und Verspottung deß Volcks.

§. 9. Neun-

§. 9.

Neunte Betrachtung.

Von
Der Verdammung Christi und Gleichschätzung der Mörderen und klösterlichen gedultigen Demuth.

ES ist zwar wohl ein Anfang und guter Grund der demüthigen Nachfolgung Christi / wann der Mensch mit Freuden seines Hertzens übertragt sein eygne Geringschätzung / wie auch Verachtung in der Promotion zu den Ehren-Aembteren / die / je grösser und ansehenlicher sie seynd / je grössere und schwärere Verantwortung sie mit sich bringen. Aber nit allein nit geehrt und nit gelobt / sonder auch gescholten / und fälschlich mit underschidlichen grossen Lastern bekleydet / und besudlet werden / und solche Ungerechtigkeit mit Gedult übertragen / ist ein hoher Staffel der Vollkommenheit / und nächster Grad der Gleichheit Christi. Zu disem grossen Werck aber wird den Menschen allein antreiben das jenige / welches JEsum angetriben dises uns persöhnlich vorzubilden / nemblich die Liebe. Dann wie der heilige Petrus sagt: So hat Christus für uns gelitten / daß wir in seine leydende Füß-Staffel auch solten tretten. Es ist aber bekant / daß die Liebe alles ring macht; wird also einer GOtt lieb-

habender Seel nit schwär fallen umb die Liebe Christi willen in ihrer Unschuld den Sünden und Lasterhafften vor den Augen der Menschen gleich geschätzt zuwerden. Damit du dich aber auch nach der Vorbildung Christi zu solchem könnest schicken / und in dergleichen künfftigen Begebenheiten nit zu kleinmüthig werdest / so erwege wohl in folgendem das ungerechte Urtheil / welches über JEsum ergangen / und betrachte.

Erstlich / wie das unschuldige Jungfräuliche sanfftmüthige Lämblein von dem Pilato seye gestelt neben dem stinckenden wilden Bock mit allerhand Sünden besudleten Barrabam / und also disem gleich geschätzt worden. Ein grosse Ungleichheit / der jenige welcher allein der grosse GOtt / welcher in der Würde / Hochheit und Heiligkeit seines gleichen nit hat noch under den Englen / noch under den Menschen / wird gestelt neben einen Mörder / das Leben neben dem Todt / das Liecht neben der Finsternuß. Erwege wohl und besichtige mit den Augen deiner Seelen die grosse Demuth Christi / mit was Sanfftmuth / mit was Gedult er gantz stillschweigend solche unendliche Unbild in den Banden der Liebe gegen dir gebunden übertrage. Bedencke dich / ob die Liebe Christi / welche dich durch dein Gelübd in die klösterliche Gefangenschafft verknüpfft / und gebunden / auch so groß / daß du / wann ungefehr sollest dise Persohn Christi vertretten / und neben einem lasterhafften oder gebrächlichen Menschen sollest gestelt und ihme verglichen werden / auch solches Demuth und Sanfftmüthiges Stillschweigen werdest

oder

oder wöllest erzeigen. Wisse daß nit eher wirst in die Gesellschafft JEsu kommen / und darinnen standhafftig verbleiben / als wann du dich selbsten den Mörderen und lasterhafften Menschen wirst gleich schätzen. Zu dem / wann solches Urtheil über dich selbsten fällest / so wirst du nicht vil achten / oder dich bekümmeren / wann disem deinem eygnen Urtheil das Urtheil der Menschen beystimmet.

Zum anderen betrachte / wie deinem geliebten JEsu und grossen GOtt der lasterhaffte Bößwicht und Mörder Barrabas nit allein werde vorgezogen / sondern auch von aller Straff / ja auch rechtmässiger weiß verschuldten Todt loß und ledig gesprochen / und JEsus in seinen Banden gelassen. Erwege widerumb und trucke dir tieff in dein Hertz das beständige / sanfftmüthige Stillschweigen deines Erlösers / kein widriges Wörtlein / kein Entschuldigung / kein Gerechtfertigung seiner selbst wird gehört. Und lehrne / wie du in disem deinem grossen GOtt und liebreichen Erlöser sollest nachfolgen in der Gedult und Sanfftmuth. Wann etwann anderen fehlbaren Menschen ihre Fehler nit allein werden übersehen und nachgelassen / sondern auch gerechtfertiget / aber du von wegen deiner Unschuld / ja auch etwann guten Wercken / welche in deiner Einfalt verrichtest / vor deiner Oberkeit eines Fehlers beschuldiget / dich mit deinem JEsu nit entschuldigest / rechtfertigest / oder aber darwider murest / dich beklagest / als wann dir unrecht geschehen / und anderen alles übersehen werde. Gedencke was das unschuldige Lämblein JEsus für dich gelitten / und daß der glie-

chen widrige Ding / dir von der Hand GOttes zugeschickt werden / eintweders zur Prob deiner Gedult / oder aber zu Genugthuung deiner verborgnen und dir unbekanten Fehler und Gebrächligkeiten. Dann weit schärpffer seynd die alles sehende und die Hertzen durchtringende Augen GOTTES / als die von der eygnen sinnlichen Liebe verblente Augen der Menschen. Getröste dich dessen / daß der jenige / welcher auff diser Welt gereiniget wird / in die andere nichts wird bringen / daß der Reinigung vonnöthen.

Zum dritten betrachte / wie nit allein JEsus nit loß gelassen werde / sondern auch von dem gantzen Volck mit einheiliger Stimm zu dem schmählichsten Todt deß Creutzes begehrt und verdambt werde / mit disen Worten: Creutzige ihn / creutzige ihn. Erinnere dich der Unschuld Christi / und mercke was der heilige Petrus von disem sagt: Qui cum malediceretur non maledicebat, cum pateretur non comminabatur, tradebat autem judicanti se injustè. Christus hat für uns gelitten / welcher nit wider scholt / da er gescholten ward / nicht treuete / da er litte / sondern er übergab sich dem der ihn auch ungerecht urtheilt; und dises hat er gelitten euch ein Für-Bild hinderlassend / daß ihr ihme solt nachfolgen in seine Fuß-Stapffen. Dann diß ist ein Gnad / so jemand umb die Erkantnuß GOttes Traurigkeit verträgt / und leydet mit unrecht. Dann was ist das für ein Gnad / so ihr umb den Sünden willen Streich leydet? Wann ihr aber umb deß Guten willen Streich leydet und erduldet / daß ist ein Gnad bey GOtt / zu welcher ihr auch beruffen seynd. Fasse also ein steiffen Fürsatz in den künfftigen Begebenheiten / wo dir auch möchte etwann unrecht geschehen / und von dessentwegen ein Straff aufferlegt werden / solches nach dem

Exempel JEsu deß Bräutigambs deiner Seelen nit allein mit Gedult / sonder auch mit Freuden zu übertragen / und soltest du auch von der gantzen Welt fälschlich geurtheilt werden ; sorge du in solchem nit vil für deinen guten Nahmen / sonder übergibe ihn dem himmlischen Vatter / und deinem Bräutigamb Christo JEsu / welcher dich durch die Gedult will an sich ziehen / ihme gleich machen / und also vor den Englen und Menschen dich erhöhen. Daß wisse für gewiß / daß den Außerwöhlten (auß welchem du auch unfehlbar bist) alles zu gutem kombt.

Neunte Lehrs-Beweisung.

Durch die Exempel der heiligen Vätter.

WJe die Persohn Christi durch die Ubertragung falscher Urtheil zuvertretten / hast genugsambe Exempel und Vorbildungen in der Lehrs-Beweisung deß 7. §. an der gottseeligen Jungfrauen Marina / oder vermeinten Bruder Marino / und heiligem Vatter Macario ; wie aber dich sollest verhalten / wann du den Unvollkommnen verglichen oder aber zu ihnen gesellet wirst / hast an jetzt gemelten Orth dich zuerspieglen an dem frommen Bruder Eulalio. Zu welchem du dich selbsten in deiner eygnen Erkantnuß und Urtheil gesellen sollest / lehrt dich mit seinem Exempel ein frommer alter Thebäischer Vatter / welcher auff ein Zeit von dem höllischen Sathan gefragt ; ob er wisse / welche an dem Endts-Gerichts-Tag die Böck und welche die Schäfflein werden seyn / antwortete : Die Böck

seynd ich/ und meines gleichen: Die Schäfflein aber seynd GOtt bekant. Wohl ist wahr was der H. Paulus sagt: Wann wir uns selbsten urtheilten/ wurden wir nit geurtheilet werden: daß wir uns aber selbsten nit wöllen urtheilen/ ist kein andere Ursach/ als unser selbst Gerechtfertigung nach dem Exempel deß Evangelischen Phariśäers/ der von sich selbsten gesagt: Er seye nit wie andere Menschen/ welche seynd Dieben/ Ehebrecher/ Ungrechte/ oder auch wie der gegenwärtige offne Sünder. Ich faste zweymahl in der Wochen und gib den Zehenden von allem/ daß ich hab. Also nemblich klebt uns unsere eygne Erhöhung an/ daß uns allein vor Augen schwebt/ was wir haben/ und nichts achten/ daß wir nit haben. Auff anderer Gebrächligkeit/ sie zuurtheilen/ geben wir acht/ auff ihre Tugenden ihnen nachzufolgen/ oder uns in Vergleichung ihrer zu erdemüthigen/ sehen wir nit. Dann wann wir solches thäten/ sagt der Ehrwürdige Beda/ so wurden wir eben dises Phariśäers Wort: HErr ich bin nit wie andere Menschen/ mehr zur Demuth/ und Ernidrigung unser selbsten brauchen/ als Erhöhung/ und uns keines rechten Menschen Gesellschafft würdig schätzen/ sonder uns selbsten in wahrer Demuth nur zu den Lasterhafften/ und Sünderen gesellen und zehlen/ und uns erfreuen/ wann andere in ihrer Meinung und Urtheil uns neben solche wurden stellen. Ein solche Freud hatte der fromme Macedonius/ welcher in seinem Kloster der erste Diacon war. Mit disem begabe sich/ schreibt Climacus/ daß er etliche wenig Täg vor dem grossen Fest der Erscheinung deß HErrn/ das ist/ der heiligen

gen drey König-Tag / auß Nothwendigkeit in die
Statt Alexandria geschickt wurde / mit disem Be-
felch / daß er auff gemeltes hohe Fest widerumb in dem
Kloster sich solte befinden / welches er auch verspro-
chen. Aber wie es zu Zeiten in Verrichtung der Ge-
schäfften zugeht / ware er länger in der Statt auffge-
halten / als er vermeinte; Also daß ihme nit möglich
ware den Befelch deß Abbts zuerfüllen / und sich an
dem heiligen Tag in dem GOttsdienst zustellen. Als
er nun an dem anderen Tag nach dem Fest heimb
kam / straffte ihn unverhört wegen deß Außbleibens
der Abbt zimblich scharpff / also daß er ihne nit allein
von seinem Kirchen Ambt der Diaconey suspen-
dirt, sondern auch von der gemeinen Versamblung
absönderte / und zu dem erst anfangenden und büs-
senden Brüderen verordnete. Geschahe also / daß
der jenige / welcher der erste und elteste under den
Diacon gewesen / für den letsten / und jüngsten
Bruder gehalten wurde. Dises alles name der from-
me Macedonius an mit solchem ruhigem Gewüssen
und Trost seiner Seelen / daß man vermeinte / nit er /
sonder ein anderer wäre von dem Abbt also hart ab-
gestrafft worden. Verblibe also in solcher Zahl der
büssenden und angehenden 40. Täg: Nach welchem
der Abbt ihn widerumb wolte an sein erstes Ehren-
Orth setzen; aber der gottseelige Diacon erkennend /
daß er under den Büssenden oder Straffwürdigen
eher in die unveränderliche / liebreiche Gesellschafft
JEsu wurde nit allein kommen / sondern auch in sol-
cher gesteifft werden / begehrte von dem Abbt / daß er
ihne noch weiter in disem verächtlichen und schmäch-
lichen

lichen Orth der Demuth wolte lassen verbleiben/ dann er habe sich gar grob verfählt. Disem seinem Begehren thäte der weise verständige Vatter ein Genügen/ wohl wüssend/ daß er dises auß Liebe der Demuth begehrte. Wohnete also diser Ehrwürdige mit grauen Haaren geziehrte alte Diacon in der Gesellschafft der erst angehenden Jungen und Büssenden; und als wann er der fürnembste Sünder und gröste büssender wäre/ batte er einen jeglichen Bruder/ daß er GOtt für ihn solte betten/ damit ihme seine grosse Sünd verzyhen wurde. Dann/ sagte er/ er seye gefallen in einen Ehe-Bruch deß Gehorsambs: was aber ihne genutzet dise demüthige angenommne Gesellschafft/ eröffnete er dem heiligen Climaco/ sagend: Er seye niemahlen also befreyet gewesen von allem Streit/ und in so grosser Ruh deß Gemüths/ und Erkantnuß der Süssigkeit deß Göttlichen Liechts/ als in disem Orth der Demuth. Und daß nit ohne Ursach; dann gleich wie sich JEsus in seinem heiligen Leyden gesellet hat zu den Sünderen/ also wann der Mensch durch die wahre Demuth in der wahren Erkantnuß seiner selbst sich gesellet und zehlet under die Sünder/ so gesellet sich zu ihme die/ durch das Leyden Christi/ uns verdiente Gnad GOttes.

Dises alles der gemeldte Abbt erkennend gabe seinen Jüngeren die beste Gelegenheit zu solchem an die Hand/ wie von ihme auch weiters erzehlet gedachter Climacus/ daß er gethan habe dem Senior oder eltesten deß Klosters mit nahmen Mennas/ der auch in allen Aembteren und Verwaltungen deß

Klosters

Klosters ware gebraucht worden / disen als er auch auß gewissen Geschäfften ausser das Kloster geschickt/ und wider heimbkommend nach Gewohnheit deß Klosters auff dem Boden ligend den Seegen von ihme begehrte / hat er ihne / als wann er eines grossen Fehlers schuldig / gleich wie ein büssenden etliche Stund lassen auff dem Boden ligen / endlich aber gabe er ihme den Seegen / hiesse ihn auffstehen / und aber nit ohne ein neue Erdemüthigung / dann er ihne filzete sagend: Er habe dise Erdemüthigung nur auß Gleißnerey gelitten / damit er für Gedultig und Heilig geschäzt wurde. Deßgleichen er auch anderen thäte; dann wann jemand frömbder zu dem Kloster kame/ und die Brüder heimbsuchte / und er spührte/ daß in abwart der Gästen einer oder der ander auß den Brüderen in dem Reden / in den Gebärden / oder auch in der Arbeit ein Füncklein deß Wohlgefallens hätte / und bey ihme der Geist der Hoffart oder eytel Ehr wolte einnisten / geselte er solchen gleich zu den Unvollkomnen ihme fürhaltend ein Fehler / den er niemahlen begangen / oder aber aufferlegte er ihme gantz verächtliche Werck / welche allein dem büssenden eygenthumblich zugehörten. Dann den Menschen nichts so geschwind auß der Gesellschafft JEsu hinweg reist / und in die Gesellschafft Luciferi einwicklet/ als der Geist deß eygnen Wohlgefallens und der eytlen Ehr oder Hoffart.

Dahero damit die ewige Weißheit ihren getreuen Lehrjungen Susonem in solcher Gesellschafft beständig behielte / und er gleich wie die Menschheit Christi JEsu an der Weißheit und Tugenden wuchse/

se/ hat sie ihn eingeschrancket und einbeschlossen in den Schrancken der Verlaugnung seiner selbst/ und gedultigen Demuth auff solche Form: Nach dem diser gottseelige Suso den Anfang seiner vollkomnen Bekehrung/ und Nachfolg dem leydenden JEsu mit grossen und strengen äusserlichen Bußwercken und Casteyung seines Leibs hatte gemacht/ hat ihme in einem Gesicht die ewige Weißheit einen auß ihren Dieneren zugesandt/ welcher in also anredte: Dieweil du dich allbereit nit ein geraume Zeit in den underen und gemeinen Schulen hast auffgehalten und geübt/ so ist es jetzt die Zeit das in ein höhere Schul auffsteigest. Nun derowegen so mach dich auff/ und komm mit mir/ dann ich will dich in ein solches Orth führen/ allwo dir die höchste und tieffste Weißheit wird vorgelesen werden/ deren Ergreiffung und Haltung dir den wahren Friden/und ein guten gewissen Anfang zum seeligen End wird bringen. Suso stuhende mit Freuden auff/der Jüngling(dann in solcher Gestalt erschine der Diener der Weißheit) ergriffe ihne bey der Hand/ führte ihn in ein gantz geistliches Land/ in welchem ein schönes grosses Hauß erbauen ware/ daß einem Kloster gleichete/ dises war bewohnet mit gar vil geistlichen Leuthen/ die Tag und Nacht der Lehr der wahren Weißheit oblagen. Als in dises Hauß Suso kame/ wäre er gleich geführt zu dem Obersten. Regenten der Schul/ welcher ihn auch gantz freundlich begrüßte/ sagend: Diser unser Gast wird für gewiß zu einem dapfferen Meister werden in unserer Lehr/ wann er sich selbst wird einschliessen in den Kercker/ in welchen er nothwendig

muß

nuß geworffen werden. Dise Red deß Schulmeisters wenig achtend fragt der Suso seinen Englischen Führer; was diß für ein Schul seye. Er antwortet: Die fürnembste Lehr diser Schul ist nichts anders als die vollkomne Verläugnung / und Endlassung seiner selbst / in welcher der Mensch so weit sich selbsten verliehrt / und stirbt / das ihme gleich ist auff was für ein Form oder Gestalt sich GOtt ihme erzeige / in sich selbsten / oder durch die Creaturen / befleißt sich also daß er mit gleichen Gemüths Beständigkeitē so wohl das widrige / als das beliebige annemme in gänzlicher seiner selbsten Verlassung / und allein sucht das Lob und Ehr GOttes / gleich wie Christus in allem seinen Thun und Lassen gesucht hat. Nach solchem Gesicht hat die ewige Weißheit ihrem Lehrjungen angefangen die Schul zueröffnen / und die Lection vorzulesen / damit / wie der himmlische Vatter einer anderer gottseeligen Seel geoffenbahret / Suso durch die Trübseeligkeit seinem eingebohrnen Sohn gleich wurde. Die erste Lection war dise: Es geschahe auff ein Zeit / daß er nach seines Ordens-Gebrauch mit einem Bruder gesellet in ein Stättlein geschickt wurde: nit weit aussert der Statt ware in einer Capellen ein andächtiges Bild deß gecreuzigten Sohn GOttes / zu welchem das Volck ein grosse Andacht hatte: Dessentwegen auch underschidliche wäxine Opffer dahin zum Zeichen der geschehnen Wunderwercken gehänckt wurden; in disem Capellelein kehrte er auch mit seinem Gespahnen ein / verrichtete sein Andacht / und gienge wider forth. Dises sahe ein siben jähriges Töchterlein / in folgender

Nacht

Nacht aber brachen die Dieben in die gemeldte Capell und nammen alles Wachs forth; deß anderen Tags kame das Geschrey in die Statt / daß alles Wachs auß gemeldtem Orth gestohlen ware. Mann fragte dem Dieben nach / das siben jährige Kind sagte: Es wüsse denselben / nemblich es habe gestern zimblich spath Susonem in der gemeldten Capellen betten sehen. Gleich ware das Geschrey: Suso wäre ein Dieb und nit werth daß er mehr solte Leben. Andere sagten; Man solte ihn häncken / andere man solte ihn enthaubten / andere man solte ihn rederen / oder verbrennen. Und dises ware die erste Lection in welchem geschriben war das Tolle eum, Crucifige, nimb ihn hin / Creutzige ihn. Die andere Lection war dise: Als Suso sich in einer anderen Statt auffhielte / geschahe es zu der Fastenzeit / daß an einem steinenen Crucifix-Bild bey der Wunden der H. Seyten Christi frisches Blut gesehen wurde / zu welchem auch Suso gienge / und besichtigte dasselbige mit seinem Finger anrührend. Und als solches das Volck sahe / ware er gezwungen die Warheit zusagen / ob es Blut wäre oder nit. Suso sagte alles wie es an ihme selber / nit sagend / ob es ein natürliches oder übernatürliches Ding. Aber sihe! gleich under dem Volck ware ein Getümmel und Geschrey: Suso habe sich in den Finger gestochen / und das Blut dem Bild angestrichen / er seye ein Betrieger / diß habe er gethan auß keiner anderen Ursach / als daß gemeine Volck zubetriegen / und das Opffer herauß zulocken / und seinen Geitz zuersättigen; also streng setzte man ihme dessentwegen nach / daß er

nächtlicher

nächtlicher Zeit durch die Flucht sich in die Sicherheit hat müssen begeben. Aber das Geschrey und einmahl gefaßte Meinung liesse nit nach / sonder also ware sie dem Volck eingetruckt / daß auch den jenigen welche Susonem eintweders lebendig oder Todt zu ihnen wurden bringen / ein grosse Summa Gelts versprachen wurde. Als nun Suso wegen dises Argwohns allenthalben verschreyet war / gabe ihme ein gottseelige Frau disen Rath: Daß er zur Beschützung seines guten Nahmens offentliche authentische Brieff von der Oberkeit solte begehren / welche er in anderen Orthen zum Zeichen seiner Unschuld solte auffweisen / aber er antwortete: Wann ich mit disem Creutz allein geplagt wurde / wolt ich mich gar ring beschützen / aber dergleichen Anläuff habe ich täglich so vil / daß ich alles muß dem lieben GOtt überlassen / und mich nit widersetzen / oder widerspennig erzeigen / sonder mich allein mit der Gedult trösten. Auff ein andere Zeit ware er auch geschickt auff das Ordens Capitel / allwo er für Gericht citiert under anderen grossen Sachen auch ist angeklagt worden / daß er ketzerische Bücher schreibe / und mit solchem das gantze Land inficiere / aber ob zwar er gantz unschuldig / nichts desto weniger geduldete er solche falsche Klagen / und scharpffe Verweiß der Treuungen mit höchster Sanfftmuth / und stillschweigender Gedult. Dises ist nemblich der Spruch gewesen / welchen ihm die ewige Weißheit in der höchsten Schul der Vollkommenheit mit stillschweigen zu recitieren hat vorgeschriben / auff daß er in der Comädi seines Lebens auff der Schaubüne diser Welt die höchste

Persohn Christum JEsum auff den hohen Schulen der Demuth dapffer und herzlich mit jedermännigliches Verwunderung vertretten solte / welches er auch mannlich gethan / nichts achtend sein Reputation / Ehr und guten Nahmen / in deme er wohl gewüst / daß auß Liebe unser der Sohn GOttes sich uns zugewinnen hat under die Sünder gesellet / warumb solte dann nit auch JEsum zugewinnen sich ein sündiger Mensch under die Sünder lassen gesellen? Die under den Dörnern erwachßne Lilien kan anderst nit abgebrochen werden / als mitten under den Dörnern.

In diser Gesellschafft JEsu must wohl Achtung geben / daß du dich nit selbst zu den Sünderen / und Unvollkommnen fürsetzlicher Weiß gesellest durch deine Werck / mit diser Meinung: Diser oder jener thut dises oder jenes / es gelte ihm / so gelte es dir auch / du thust deinem Beruff schon genug / wann du mit den geringeren und hinlässigen daher lauffest / es seye nit nothwendig daß dich zu den Vollkommeren gesellest / und ihre Tugenden übest; dann auff solche Form / in deme du Vollkommnere vor deinen Augen wirst haben / werdest verbleiben in der Demuth / und der Geist der Hoffart werde dich nit einnemmen. Diser Meinung gib ich zur Antwort: Daß es gar nit vonnöthen / daß du durch deine hinlässige Werck die Demuth sollest suchen; wann deine Augen recht wirst eröffnen / so wirst allezeit auch in deinen vermeinten Vollkommenheiten grosse Hinlässigkeiten finden / welche dich schon werden in deiner eygnen Erkantnuß abhalten von der Gesellschafft der Voll-

kommnen /

kommnen / und dich gesellen zu den Unvollkommnen/ daß also die Straß der Hoffart durch das tägliche für sich selbsten wachsende Unkraut der Gebrächligkeiten wird verlegt werden; dann kein Mensch so Vollkommen ist/ daß er nit Vollkommner könne seyn/ und die gröste Unvollkommenheit ist in seiner Vollkommenheit die Erkantnuß der Unvollkommenheit/ welche dem Menschen unabläßlich / gleich wie der Staub/ anhangen. Dann wo ist ein Mensch/ welcher seine Kleyder vor dem Staub könne bewahren? Also wird das Kleyd seiner Unschuld keiner / seye er auch ein so grosser Heiliger als er wölle / können vor dem Staub der menschlichen Gebrächligkeiten verhüten. Diß mercke wohl / daß in diser Comädi deines Lebens / und angetretnen Ordens-Stands verpflichtet bist nit die Persohn deß Mörders Barrabä / sonder die Persohn Christi zuvertretten / auff daß warhafft durch die Werck erkennt werdest sein Bruder / oder Schwester / und also folgends ein Kind deß himmlischen Vatters / welche die Lehr Christi mit allem Ernst erfüllen: Seynd Vollkommen / wie euer himmlischer Vatter auch Vollkommen ist. Ein wahren Spiegel und Exempel hast du in disem an der heiligen Maria Magdalena de Pazzis: dann ob zwar wohl dise heilige Jungfrau mit allen Göttlichen Gnaden / und Gaaben begnadet war / und solche nach ihrem besten Vermögen brauchte / nichts destoweniger so schätzte sie sich die allergringste / also zwar daß sie sich unwürdig achtete in der klösterlichen Versamblung zuleben/ und wann es geschehe / daß etwann ein Fehler begangen wurde voneiner auß den Schwesteren / endt-

schuldigete sich dieselbe sagend: ich solle es übeler gemacht haben / dann wann GOtt seine Hand von mir abzoge / da solte kein Sünd so groß seyn / oder ich solte sie thun. Alle kleine Fehler die sie hatte / hielte sie für ein grosse Undanckbarkeit gegen GOtt: dahero sie auch / so offt sie zu ihrer Oberkeit beruffen wurde / ihre Schuld gleich bekennend fiele ihr mit grosser Demuth zu Füssen / und begehrte von ihr ein Straff oder Pænitentz. In Anklagung ihrer selbst brauchte sie ein solche Form / daß die jenige / welche sie nit kenneten / vermeinten / sie wäre die Unvollkommneste auß allen. Exempelweiß: es begabe sich / daß sie auff ein Zeit ein Dannzapffen entzwey brache / und zwey Körnlein darauß versuchte. Uber dises klagte sie sich an / daß sie fråssig gewesen / und ausserthalb der Zeit geessen habe ohne Erlaubnuß wider den Gebrauch deß Klosters. Als sie aber einmahl gefragt wurde / warumb sie sich wegen kleinen Fähleren / also erdemüthigete / sagte sie: ich hab genug Ursach mich zuerdemüthigen / und die grösse meiner Fehler zu erkennen / sintemahlen ich wohl kein grosse Sünd gethan hab / die den Zorn GOttes verdienen / dann sein Gnad hat mich erhalten / und bewahrt. Und aber wann andere dise Wohlthaten / und Gelegenheiten bekommen hätten / umb so vil guts zuthun / als wie ich hab / so solten sie ihn nit also erzürnt haben / gleich wie ich thue; derowegẽ meiner Undanckbarkeit halber bekeñe ich / daß ich die gröste Straff verdient / und also mich billich die allerfehlbareste erkenne. Dahero wann sie etwann ein Fehler an ihren Undergebnen abstraffte / und vermerckte daß sie

Reu über solchen hatte / tröstete sie sagend: O Tochter ich hab disen Fehler auch begangen / ja auch ärger gethan / als ihr. Hast also an diser heiligen Jungfrauen ein Form und Weiß / wie du dich selbsten in deiner eygnen Erkantnuß sollest gesellen zu den Fehlbaren nit durch die Faul oder Hinlässigkeit / sonder in einem wahren innerlichen Eyffer. Dann wann du dem äusserlichen Schein nach mit Worten und Gebärden dich allein wurdest erdemüthigen / so wurdest die Persohn Christi zwar wohl vor den Menschen vertretten / aber vor den alles sehenden / und die Hertzen durchtringenden Augen GOttes ein Betrieger / und mehr ein Gaugler / als warhaffter Comödiant erkennt werden. Gleich wie jener Einsidler / welcher sich auch mit den Worten und Gebärden also erdemüthiget / daß er sich aller Sünden schuldig gabe / und sagte: er wäre von wegen solchen nit würdig / daß er den Himmel anschaue / noch vilweniger / daß er in die Gesellschafft gottseeliger Leuthen sich solte einlassen. Als derowegen zur Erfahrenheit / in was für ein Grund dise Demuth sich steiffe / ein anderer heiliger Vatter disen Geist wolte probieren / und disen under die Zahl der Unvollkommnen stellen / ihme sein Lebens-Ordnung mit glimpffigen Worten scheltend / hat diser solches nit können nach wollen gedulden. Also nemblich geht es / daß wir uns selbsten zu Zeiten den Mantel der Demuth anlegen / und darunder verbergen den Geist der Hoffart / und hingegen / wann uns diser klösterliche Mantel der Verachtung angelegt wird / solchen nit können und mögen ertragen / sonder alle Gelegenheit suchen / ihne

von uns abzuwerffen. Die Ursach aber dessen ist nichts anders / als daß wir noch nit auff den sibenden Stapffel oder Tritt deß Theatri / oder Schau-Bühne deß wahren vollkommnen geistlichen Lebens seynd geschriten / von welchem der H. Vatter Benedictus sagt: *Cap. 7.* Der sibende Staffel der Demuth ist / „ wann der Mensch nit allein mit seiner Zungen außspricht / sonder auch von gantzem Hertzen glaubt / er seye „ under allen der niderste und schlechteste / mit dem Propheten in aller Demuth sagend: Ich bin ein Wurmb / „ und kein Mensch / ein Spott der Leuthen und Verachtung deß Volcks: da ich erhöhet war / bin ich erdemüthiget und verschämbt worden. Und widerumb: Mir ist „ gut daß du mich erdemüthiget / auff daß ich deine Gebott „ lehrne.

§. 10.

Zehende Betrachtung.

Von

Der Gedult Christi in seiner Geißlung und Crönung.

Und

Von der Gedult deß Geistlichen.

UNder anderen hohen Stafflen der Ehren / mit welchen die Jünger Christi zur Hochheit und Gleichheit ihres Meisters von diser Welt befürderet werden / erzehlt und sagt auch vor seinen lieben Jüngern Christus *Matth. 10.* In disen Worten: Sie werden euch in ihren Versamblungen

gen Geißlen: Dieweil nun in der klösterlichen Versamblung nit allein alle Instrumenten/ mit welchen der Mensch zu der Gleichheit deß leydenden Christi/ sonder auch zu der allerhöchsten und erdencklichen Vollkommenheit kan gelangen/ sich befinden/ werden auch gefunden die Geißlen; und ob zwar wohl die von Strick und Riemen zu diser Zeit auch von etwelchen frommen Seelen nit ohne sonderbahren Nutzen gebraucht werden zur Mortification deß muthwilligen Fleischs/ Sinnlegung deß schmertzlichen Leydens Christi JEsu/ nichts desto weniger/ so befinden sich auch noch andere Geißlen/ die nit nach eines jedwederen eygnen Willen/ sonder nach eines anderen gebraucht werden/ von welchen zwar wohl einem aber nit allen versprochen ist die Sicherheit mit disen Worten *Iob. 5.* Vor der Geisel der Zungen wird er dich verbergen. Was dise Geisel seye/ erklährt gar schön der heilige Vatter Gregorius sagend. Die Geisel der Zungen ist ein Auffhebung/ oder Fürwerffung einer Schmach/ mit der Geisel der Zungen werden geißlet die Gerechten/ wann sie verfolget werden/ und ihre Werck verlachet. Dise Geisel stellet nach den außerwöhlten Seelen/ hingegen aber empfindet sie die Streich nit/ dieweil sie die Schmach der übelnachredenden Zungen nichts achten.

Neben disen Geißlen befinden sich auch die Dörn/ welche geflochten einem zarten Haubt auffgelegt ein unerträglichen Schmertzen verursachen; dise nambset der heilige Vatter Hieronymus: Die böse argwöhnische/ freventliche Gedancken/ die außbrächen in die Werck: dieweil nun dergleichen Dörner/

und Geißlen zu grösseren und höheren Verdiensten der in GOtt verliebten Seelen in der klösterlichen Versamblung / allwo nit Engel sonder gebrächliche Menschen versamblet / bißweilen wachsen / braucht es auch ein reiffliches Vorbedencken / wie man nach der Vorbildung deß geliebten JEsu ein solches schönes jedoch aber schmertzliches Kräntzlein mit sonderem Trost der Seelen wölle aufflegen / und die Streich der fliegenden Wörter starckmüthig übertragen: damit nun derowegen in solchem dem Gesponß deiner Seelen dich gleich haltest / so erwege mit folgenden dise beyde Werck deß leydenden JEsu und zwar.

1. Betrachte wie JEsus aller seiner Kleyder beraubt an die Saul gebunden / nichts anders erwartete / als die scharpffe / und grausamme Streich der Geißlen. Und erwege mit was unaußsprechlicher Gedult er solche erschröckliche Streich auß Liebe gegen dir leyde und außstehe. Bedencke dich wohl / ob in dir die Liebe GOttes auch so groß / daß du von wegen solcher dich deiner Kleyder / nemblich deiner tugendreichen Wercken / damit ein blosser gebrächlicher Mensch in den Augen der Menschen scheinest durch die Verkleinerung / oder böse Zungen lassest berauben / und ob du werdest die Streich der fliegenden Worten / und verbittereten Zungen mit Gedult nach dem Exempel JEsu übertragen. Sich in die Gedult starckmüthig ergeben / stärcket den Menschen zu Ubertragung aller Beschwärden.

2. Betrachte mit was Schamhafftigkeit das Jungfräuliche Kind Mariä mitten under den Hen-

ckers-Buben / ja vor allem Volck ganz entblößt stehe / und wie schmerzhafftig der zarte Leib ganz und gar von den Geißlē zerhauen / und zerrissen seye. Erwecke in dir ein Mitleyden / und begehre durch die Verdienst solcher schmerzhafftē Geißlung deines Gesponß die Gnad der Gedult / nit allein in der Schamhafftigkeit / in Entblössung / und Eröffnung deiner Fehler / sonder auch in Ubertragung der Ehr verlezlichen Worten / mit welchen du etwann durch die Geißlen der Zungen möchtest zerrissen und dein guter Nahmen deß unschuldigen Lebens zerhauen und besudlet werden.

3. Betrachte wie dein Geliebter wegen deiner an allen seinen Glideren auffs grausammest gepeiniget werde. Und damit auch sein heiliges Haubt nit ohne Schmerzen wäre / mit einer von Dörnern geflochtnen Cron gekrönet / durchstochen / und mit disem als ein König verspottet werde. Erwege wohl / was für ein grossen Schmerzen das liebreiche Haubt JEsu von solchen Dörnern außstehe / und lehrne in solchem mit Gedult / die den Dörnern gleich stächende und einfallende Gedancken zu übertragen. Ja wann du vermerckest / daß etwann ein solche dörnerne Kron von anderen dir wird durch den Argwohn zubereittet / oder auch auffgesezt / so seye gedultig / und erinnere dich deß Schmerzens der schmerzlichen Krönung deines Bräutigambs. Dann gewiß / daß nichts also dem Menschen seine Schmerzen linderet / und die scharpffe Wunden heylet / als der heylsamme / trostreiche Balsam deß Bluts deß unschuldigen Lämbleins / wann er durch ein reiffe und herz-

liche Betrachtung und zu Sinnlegung auff die Wunden gelegt wird. Von Jesu sagt der/ Prophet: Er habe unser aller Kranckheit getragen. Schaue/ daß du auch die Kranckheiten deines Nächsten/ seyen sie deß Gemüths oder deß Leibs/ mit Gedult übertragest/ dann wüsse daß in allem deinem leydenden Bräutigamb must gleich seyn.

Endlich stelle dir für deinen JEsum/ dessen Contrafeth vormahlet der Prophet Isaias: Er hat weder Gestalt noch Schöne. Wir sahen hin/ aber er war nit zuerkennen/ sein Angesicht ware gleichsamb verborgen/ und verschmähet. Dahero haben wir ihn geachtet für einen Außsätzigen/ von GOtt gestrafften/ verworffnesten/ verachtisten und ernidrigeten Menschen. Ein Mann voller Schmertzen/ von der Scheitel deß Haubts biß zur Fuß-Sohlen ist kein gesundes Orth an ihme/ ein Wunden/ ein blaue Maasen/ ein Geschwulst an der anderen. Dann wie der heilige Augustinus sagt; auß seinem Angesicht ist verschwunden alle Zierd/ und der jenige/ welcher der schönste war under den Menschen-Kinderen/ der ist der aller ungestaltiste worden/ dann der Boßhafften Vergunst und Schalckhafftigkeit hat sein heiliges Angesicht besudlet. Dise Bildnuß trucke dir tieff in das Hertz hinein/ auff daß du dich mehr erfreuest/ als bedaurest/ wann mit dergleichen Farben der Mißgunst/ oder die gebrächliche Unachtsambkeit der Menschen dich besudlet/ in Ansehung daß du auff solche Form deinem Geliebten gleich und ähnlich wirst.

Zehen-

Zehende Lehr-Beweisung.

Durch die Exempel der heiligen Vätter.

DAß ich dich durch und durch zur Gedult ermahne / und nichts anders fürstelle / als leyden / ist die Ursach der H. Geist / welcher rund auß bekennt 2. *Tim*. 3. Alle die from wöllen leben in Christo JEsu / die werden Verfolgung leyden. Und weil ich nit daran zweiffle / du wöllest auch auß der Zahl der Frommen seyn / so wirst ohne zweiffel auch das jenige müssen erfahren / was alle Fromme. Dann dir der gemeine Lauff nichts besonders wird machen / wann ein Creutz für über / so wird ein anders kommen. Dahero du die Lehr deß Kindleins JEsu / welche es geben dem gottseeligen Susoni / wohl in das Hertz sollest trucken / und nach solchem dein gantzes Leben anstellen. Es ist aber dise. Suso welcher zum Creutz und Leyden gantz von GOtt dem HErren verordnet / damit er Christo gantz gleichförmig wurde / wann ihm ein Creutz zugeschickt wurde / name er zwar solches wohl mit Freuden an / aber beynebens seuffzete er von Grund seines Hertzens mit dergleichen Gedancken: Ach mein GOtt! ich wünsche daß dises Creutz mich wurde entlassen. Es geschahe aber / daß auff das Fest der Liechtmeß ihme das Kindlein JEsus erschine / und ihme ein scharpffen Verweiß gabe mit disen Worten: Du hast noch nit gelehrnet recht leyden / aber ich will dich solches lehren. Wann dir ein Creutz zukombt / so must nit gedencken an das End / als wann du nach solchem wer-

deſt

dest ruhen / sondern in deme du das Gegenwärtige mit Gedult tragest / so bereite dich daß du ein anders zukünfftiges noch starckmüthiger könnest übertragen. Du must dich verhalten / wie ein Jungfrau / die / in deme sie auß den Dörnen Rosen abbricht mit einer nit zufriden ist / sondern so bald sie eine abgebrochen in dem Dorn-Buschen zur anderen fort schreittet; also sollest du auch thun und bereitwillig seyn / so bald ein Creutz sich endet / gleich ein anders anzunemmen / dises ist die kräfftige Lehr. Wie du dich aber in die Geisel der Zungen sollest ergeben / ist schon auch gezeigt worden in underschidlichen vorgesetzten Lehrs-Beweisungen / in welchen erst in vorgesetzter dir ein Spiegel soll seyn der jetzt gemeldte Suso; in dem anderen aber die gottliebende Euphrasia / und andere dergleichen / welche die Ehr abschneidige Zungen mit gedultigem Stillschweigen haben übertragen. Die schmertzliche und empfindliche Geisel der Stricke und Ketten zugebrauchen / weiß ich nit / ob ich dich darzu darff ermahnen oder nit. Dann mir nit bekant / was Complexion deß Leibs / oder aber Klosters und Ordens du bist. Dann ich wohl weiß / daß nit allen dise schmertzliche freywillige Nachfolg Christi und Blut-Vergiessung gefällig. Grosse Heilige / ob sie zwar solche Mittel gar nutzlich / ja auch nothwendig zur Vollkommenheit geschätzt haben / haben sie dannoch in solchem den Gipffel der Vollkommenheit nit gesätzt / sonder solches nur als ein Instrument den Leib darmit in die Dienstbarkeit deß Geists zubringen / und ihme den Zaum der Mortification / anzulegen / wie auch sich umb etwas der

schmertzli-

schmertzlichen Blutvergiessung ihres Erlösers theilhafftig zumachen / gebraucht. Dahero sie dann in ihren Statuten solches Mittel an gewissen Tägen zugebrauchen auch ihren Kinderen vorgeschriben. Damit derowegen nit etwann auß unzeitigem Eyffer / und Unbescheidenheit etlichen in disem Werck fürtrefflichen Heiligen begehrest nachzufolgen / so stelle ich dir in solcher Matery kein Vorbildung für: hast Lust dich selbst zu disciplineren / und dein muthwilliges Fleisch zu casteyen / so folge in disem dem Rath und Anleitung deines geistlichen Vatters / welcher dir wird sagen / was dir in disem zuthun: allein wisse / daß die Streich / welche mit eygner Hand und auß eygnem Willen geschehen / zucker süß seynd gegen dem jenigen / was man von anderen muß leyden; und also wann du dich etwann selber geißlest / und den Streich nach deinem Belieben fassest / so erinnere dich wie vil grösser die Schmertzen Christi seyen gewesen / als das jenige / was du empfindest. Die gröste Schmertzen aber eines ehrlichen Gemüths und tugendliebenden Menschen seynd / wann er seiner Kleyder deß tugendreichen Wandels beraubt wird: und sein Leib mit der Geisel der übelnachredenden Zungen und freventlichen Urtheils zerrissen und besudlet wird: also starck empfande der gottseelige Suso dise Geisel / daß er die Schmertzen seines Hertzens nit mehr könte verbergen. Dann nach dem er von einer Ehrvergeßnen Persohn fälschlich eines grossen Lasters angeklagt / und bey jedermänniglich verschreit worden / hat er wider sein Gewonheit zur Erlinderung deß innerlichen Schmertzens / ein äusserlichen Trost bey einem

guten vertrauten Freund gesucht / und ist auch gegen seinem Heyland in dergleichen Wort außgebrochen: Ach mein HErr/sihe es ist vorhanden die elende Zeit: ach wie wird ich können außstehn die Quellung meines Hertzens! Ach wäre ich doch zuvor gestorben / ehe ich solches Elend hab müssen sehen oder hören! O gütiger JEsu / du weist wie ich dein heiligen Nahmen allezeit geehrt hab / und sein Ehr in allem befürderet/ und du lassest meinen Nahmen also zuschanden werden! Sihe der berümbte Orden deß heiligen Vatters Dominici wird wegen meiner verschimpffet / verschreyet / und dises kan ich nit genug beweinen/ dises ängstiget mein Hertz / jedermann / wer mich biß dahin für From hat angesehen / der wird mich für ein Betrieger und Gleißner ins künfftig halten. Nun ob schon zwar wohl er dise Geisel also scharpff empfunden / nichts destoweniger so hat er ritterlich nach dem Exempel seines Erlösers solche überstanden/ also daß er zu End diser Geißlung im Geist ist verzuckt worden / und dise trostreiche und hertzstärckende Wort gehört hat: Du wirst nit mehr genambset werden ein Verlaßner / sondern ein Bewohnter/ und mein Willen in dir/ dann der Herr hat ein Wohlgefallen an dir. Da er aber dise Wort nit recht verstuhnd / fragte er den / welcher ihm solche anlase / was er mit disem wolte? die Antwort war: Dise Wort wurden ihme allein darumb gelesen / auff daß er in seinem Gemüth bestättiget wurde/deß gäntzlich gewüssen Vertrauens/ daß alles das jenige / was ihme in einem Orth genommen / in dem anderen von dem gütigen GOtt widerumb ersetzt wurde. Sihest also wie du dich nit

so vil sollest bekümmeren / wann ohngefähr solche Geisel über dich wurden kommen / sondern in allem nur auff den Willen GOttes dein Vertrauen haben / wider welchen dir auch kein Härlein berührt wird.

Ob aber zwar wohl solche Geisel zimblich scharpff / jedoch so seynd nit vil weniger / ja noch schärpffer die Dörn / mit welchen zu Zeiten der liebe GOtt auch seine Geliebte thut krönen. Dise aber seynd anders nichts / als die Gemüths-Schmertzen / welche entstehen auß dem innerlichen Creutz der Seelen / deren von einem gottseeligen Vatter drey Ursachen gezehlt werden. Die erste ist / die unordentliche Traurigkeit. Die ander / die unordentliche Aengstigung deß Gemüths oder Gewüssens. Die dritte / das starcke Mißtrauen auff GOtt. Das erste bringt den Menschen so weit / daß er allen Lust zu allem Guten verliehrt / und ihme alles verleydet; in disem wann er schon die Ursach will erforschen / so findt er sie nit / dann er weißt nit wo es ihme fehlt. Die andere aber beunruhiget den Menschen mit den stäthen und häfftigen Gedancken / in deme er vermeint daß er nit resigniert seye in den Willen GOttes / weilen er die innerliche Betrübnuß / die der liebe GOtt über ihn schickt / höher und schwerer achtet / als sie an ihme selbsten seynd. Dahero dann entstehn solche innerliche hertzliche Schmertzen / daß sie niemands kan glauben / als der jenige / der es erfahret. Dann je mehr der Mensch auch innerlichen Trost sucht / und sich von den Creaturen absönderet / je mehr Schmertzen findet er; und je mehr er sich zu GOtt will begeben / je stärcker wird er gequellet durch underschidliche

Gedancken

Gedancken und Anfechtungen / als nemblich deß Zweiffels in Glaubens-Sachen / der Verzweifflung an der Barmhertzigkeit Gottes / der Gottslästerung wider GOtt und seine Heilige. Dahero dann entstehet das dritte / in deme er vermeint er seye von GOtt und seinen Heiligen verlassen. Dises seynd gar spitzige Dorn und ein harte Kron / mit welcher der liebreiche GOtt seine allerliebste Braut thut krönen. Von einer erzehlet der hocherleuchte Taulerus auff folgende Form.

Es geschahe / daß ein geistliche Gottgeweichte Jungfrau einsmahls aussert ihren Sinn verzuckt wurde / und so hoch kommen / daß sie GOtt selbsten / die Mutter deß HErren / sambt allen Heiligen sahe. Als sie aber sich selbsten in solchem Gesicht auch betrachtete / da erkante sie / wie sie noch so unaußsprechlich weit von GOtt / von der heiligen Jungfrauen Maria und von allen Heiligen wäre / darumb kam über ihre Seel ein so grosser Schmertz / und Peyn / daß sie meinte / sie sitze mitten in der Höllen (dann die gröste Peyn der Verdambten in der Höllen allein dise ist / daß sie sich so gantz fern / und weit von Gott / und seinen ausserwöhlten Heiligen abgesönderet / und abgeschiden befinden.) Dise Schmertzen aber / Kümmernuß deß Hertzens / und die scharpffe Dörn der Gedancken wurden vermehrt / da dise Jungfrau dise ihre Entäusserung von GOtt erkennend / sich in grosser Demuth zu der Mutter deß HErrn / und allen Heiligen wandte / und sie batte daß sie ihr doch die Gnad von GOtt wöllen erwerben : und aber sahe / daß alle Heilige einmüthiglich und unbeweglich in

GOtt

GOtt mit der Gottlichen Gerechtigkeit vereiniget/ und eines Willens waren / daß also sie alle mit einanderen sich auch beym wenigsten nit ein Augenblick zu ihrem grossen schreyen neigten / sonder unbeweglich verbleiben. Bey disem aber verbleibe es nicht/ dann dise Dörn waren noch schärpffer gespitzt / und härter eingetrucket: als sie sich in diser Verlassenheit / und innerlichen unerleydenlicher Betrůbnuß der Seelen zu erholung eines Trosts wande zum bitteren Leyden und Todt deß Herren / wie auch zu seiner schmertzlichen Wunden / durch solche die Gnad / und Barmhertzigkeit GOttes mit vilen Seufftzeren und Zäheren begehrend / aber es wurde ihr die Antwort: Auß was Vermessenheit sie umb derselben willen Verzeyhung dörffte begehren / da sie doch denselben niemahls rechtgschaffne Ehr und Andacht und Verehrung erzeigt habe? Hat also in disem ihrem Leyden nichts anders können ergreiffen / als mit ihrem gekrönten schmertzlichen Bräutigamb die Gedult mit völliger Resignation in das Göttliche Wohlgefallen. Dises bezeugte sie mit folgenden Worten / GOtt den HErren also anredend: O mein GOtt! weil niemand ist / der mir zu Hilff kommen will / gedencke doch / daß ich dein elende Creatur bin / du aber mein GOtt und Schöpffer. Darumb ergibe ich mich gantz demůthiglich in dein gerechtes Urtheil / nach deinem Wohlgefallen bin ich bereit und willig/wanns dir also gefalt / dise höllische Quall und Peyn / darin du mich jetzund hast kommen lassen / ewiglich also zu leyden; dann was dir O himmlischer Vatter wohl gefalt / daß in mir / und mit mir geschehen soll/ dar-

zu will ich mich jetzund / und in alle Ewigkeit mit tieffester Demuth / und willigem Gehorsamb einstellen. Ist also dises allein das Mittel / mit welchem du starckmüthig solche innerliche Dörn und Schmertzen derselben must übertragen. Bereite dich nur wohl darzu / dann gewiß / wann du GOtt lieb bist / so wird dir solches Ehren-Kräntzlein auß der stechenden Dörnen deß Mißtrosts / der Kleinmüthigkeit / und underschidlichen innerlichen Anfechtungen nit auß bleiben / sonder darmit das Haubt deiner Seelen / das ist / dein Willen / Verstand und Gedächtnuß geziehrt werden.

Also hat auch auffgebutzt die Ewige Weißheit ihren Schuler den heiligen Susonem / und zwar erstlich haben den Anfang deß innerlichen Schmertzens gemacht / die spitzige Dörn die in dem Glauben zweiffelhafftige Gedancken / in deme er nemblich mit seinem Verstand (ob er zwar ein hochgelehrter Theologus ware) nit hat können fassen / das grosse Geheimnuß der Menschwerdung Christi / und je mehr er darin grüblete / je mehr wurde er darin verwirret / und also mit disem Dorn-Busch ware sein Verstand geplagt. 9. gantzer Jahr / in welcher Zeit er mit vilen heissen Zäheren / und tieffen Seufftzer steths und unabläßlich von GOtt und seinen Heiligen die Gnaden-Hilff begehrt / welche er auch endlich nach solchen überstandnen unerleydenlichen Schmertzen erlangt; aber gleich stochen ihn andere Dörn / die erwachsen auß der Wurtzel der unordenlichen Traurigkeit / welche ihn also quelleten / daß er vermeinte daß ein gantzer Berg auff seinem Hertzen lage / und dasselbige

wolte

wolte undertrucken / und mit diser Gemüths-Traurigkeit ware er gepresset 8. Jahr lang / daß er gleichsamb kein freudige Stund hatte. Darauff aber erfolgete noch ein stärckere und schärpffere Quellung deß Gemüths / die herkame auß einer unordenlicher Forcht. Dann dise ihn wolte zwingen zu einer Verzweifflung / da sie ihme gar starck vormahlete / daß er in dem geistlichen Stand nit könte seelig werden / sondern ewig verlohren wäre. In diser Aengstigung müßte er leben 10. Jahr.

Ehe und zuvor aber die ewige Weißheit disen ihren Schuler-Knaben auff disen Kampff-Platz geschickt / hat sie ihme durch ein Gesicht vorgezeigt den Underschid der vergangnen und zukünfftigen innerlichen Streiten; es ware aber dises: In einer Verzuckung sahe er / daß zu ihme ein ansehnlicher schöner Jüngling kam / und ihme Stiffel und Sporen sambt anderen ritterlichen Waaffen brachte / und ihne stifflete / den Kürrįß anlegte und sagte: Wisse hiemit / daß du biß dahin nun in deinem Streiten ein Fuß-Knecht bist gewesen / hinfüran aber will GOtt der HErr / daß du ein dapfferer Reuter seyest. Als nun über dises Suso mit Verwunderung seines Hertzens antwortet: Wann ich doch muß ein Reuter seyn / wo wird der Kampff-Platz seyn / und die Gelegenheit ritterliche Thaten zu üben? der Jüngling sagte: Seye du in disem nit zusorgfältig / dann du wirst über die massen vil und allenthalben Gelegenheit haben zustreiten / weilen alle die jenige / welche geistliche und dapffere Soldaten Christi wöllen seyn / müssen vil grösseren Kummer / Angst / Mühe und

Arbeit außstehn / als alle dapffere alte Soldaten / die underschidliche Sig und Victori haben erlangt. Das jenige / was biß dahin gelitten hast / ist nichts gegen dem zukünfftigen / du bist noch nirgends genug geübt worden / wann du wilt etwas rechts werden / so must in allerhand Sachen durchauß wohl probiert werden. Schaue an den Himmel und zehle die Sternen / wann du kanst / so wirst auch können zehlen die Creutz / Streit und Trübseeligkeiten die dir noch vorständig seynd ; und aber gleich wie die grösste und höchste Sternen den menschlichen Augen klein scheinen / also auch werden deine Creutz / den in dem geistlichen Streit unerfahrnen Leuthen klein fürkommen / dir aber werden sie ein unerträglichen Schmertzen bringen. Biß dahin bist gewesen wie ein klein saugendes Kind / und bist allezeit gehangen an den Brüsten deß Göttlichen Trosts / ins künfftig aber wirst von diser Milch deß innerlichen Trosts abgesönderet werden / also daß du in der innerlichen Armuth und dürre deß Geists gleichsamb wirst verschmachten / und wird dir seyn / als wann du von GOtt und den Menschen verlassen seyest. Die Freund und Feind werden dich plagen / und wann du wirst vermeinen ein Trost und Ergezligkeit zufinden / so wird anders nichts seyn / als Trübseeligkeit und Beängstigung. Mit disem hat ihrem Jünger die ewige Weißheit vorgezeigt / mit was Starckmüthigkeit er die Persohn deß leydenden JEsu in der Comädi seines Lebens auff dem Theatro deß klösterlichen Lebens müsse vertretten. Wisse du / daß dir nichts anders wird begegnen / und lasse dir seyn / daß dise Bottschafft

schafft der ewigen Weißheit auch jetzt in dem Antrit deines geistlichen Stands zu dir gesandt seye. Und ins künfftig auch dergleichen Reuter einer müssest werden / welcher auff seiner Beckel-Hauben der Gedult daß von den Dörnern geflochtne Sig-Kräntzlein herumb solle tragen. Dises hat auch starckmüthig getragen die heilige Magdalena de Pazzis, dann sie auch durch allerhand Schwärmüthigkeiten und innerlichen Anfechtungen in zweiffel deß Glaubens wider GOTT und die Heiligen / wie auch der Verzweifflung gar häfftig geplagt ware. Hat aber alles in höchster Gedult übertragen / und alle ihr Zuflucht in Anschauung ihres leydenden Bräutigambs gesucht / sich erfreuend / daß sie auff solche Form ihme gantz gleich könte werden. Solle also hiemit dir nit schwär fallen / wann auch dergleichen innerlichen Schmertzen dein Gemüth werden trängen / sonder in allem sollest eingedenck seyn der Lehr deß heiligen Vatters Benedicti / da er sagt: Daß das Zihl und End deß geistlichen Kloster-Lebens anders nichts seye / als daß der Mensch in solchem biß in den Todt verharrend theilhafftig werde deß underschidlichen Leydens Christi.

§. 11.

Eilffte Betrachtung.

Von
Der Creutztragung Christi.
Und
Annemmung deß Willens und Gebotts der Vorgesetzten/ 2c.

DAs fürnembste / daß Christus von seinen Jüngeren und Nachfolgeren begehrt / ist die Creutztragung/ wie er mit disen heiteren Worten bezeugt *Lucæ*. 9. Der mir will Nachfolgen/ der verlaugne sich selbst / und nimme täglich sein Creutz über sich und folge mir nach. Und Matth. 10. Der sein Creutz nit über sich nimbt und mir nachfolget / der ist meiner nit werth. Wie aber solches anzugreiffen / hat er uns selber in eygner Persohn vorgezeigt in den letsten Stunden seines Lebens. Dann wie die heilige Evangelisten schreiben / so hat er sein Creutz auff seine heilige Schulteren genommen/ und solches zu seinem verordnetem Orth deß schmächlichen Todts getragen. Es möchte aber allhie ein Frag entstehen/ was wir für ein Creutz Christo sollen nachtragen? so ist die Antwort / daß solches kein anders seye / als daß Instrument / an welchem der alte eygensinnliche Mensch solle gänzlich sterben / welches sterben Christus nambset die Verlaugnung seiner selbst. Nun aber ist bekant / daß der jenige vollkommentlich Todt/ wel-

welcher nit seines / sonder eines anderen Willen lebt / ist also daß Instrument / an welchem ein solcher Mensch stirbt / anders nichts als der Willen anderer Leuthen / welcher je gröber je schwärer ; wie solches der heilige Augustinus sagt: Daß Christus nit verstehe under diser seiner Nachfolg / und Tragung deß Creutz / das Höltzerne Creutz / sonder vilmehr das gantz Geistliche Christliche Leben / welches nach Anordnung deß Evangelij / oder der vorgesetzten Oberkeiten geschicket. Befindt sich also auch solches Creutz fürnemblich in den Klösteren / und ist täglich zum tragen vilfältig bereitet / in deme ein wahrer vollkommner Geistlicher nit allein den Willen der Vorgesetzten / sonder auch anderer seiner auch minderen und Jüngeren Mit-Brüder solle ergreiffen / und solchen durch Vollziehung freudig Christo nachtragen / biß so lang der alte eygensinnige Mensch an solchem gantz und gar ersterbe / und getödet werde: Damit aber dise Creutztragung recht erlehrnest / so lege dir dise Geheimnuß in folgender Betrachtung wohl zu Sinn.

Zum ersten betrachte / wie zu Erfüllung deß Willens seines himmlischen Vatters JEsus mit Freuden erwarte die Zeit / daß er den Last deß Creutzes annemme / und er nit für sich selbst eines auß den drey Creutzeren (dann auch zwey für die Mörder zubereitet waren) auß lase / sonder gleich wohl / daß von den Henckers-Buben außerleßne / schwärere und rauhere mit höchster Sanfftmuth auff seine heilige Schulteren nemme / und solches fort trage. Erwege mit was innerlichen Anmuthungen sein liebreiches

Hertz brinne / und die brinnende Liebe der Schwachheit deß Leibs Zutragung deß Lasts deß Creutzes stärcke / und beynebens bedencke dich wohl / ob du auch ins künfftig in Tragung deines täglichen Creutzes der Verlaugnung den jenigen / welche dir solches aufftladen / wöllest vorschreiben / was sie dir für ein Creutz sollen aufftladen / oder aber eines auß eygnem Willen wöllest ausserlesen / und andere beyseits legen; wann du also gesinnet bist / so wisse daß du gantz und gar nit auff der wahren Straß der Nachfolgung Christi bist. Schaue also daß du dich durch die steiffe Fürsetz wohl Gründest / und ruffe an die Gnad Gottes / daß sie in dir die Liebe GOttes wölle anzünden / die dich stärcke / alle Creutz deiner Verlaugnung / und Willen deiner Vorgesetzten / oder auch deines Nechsten / seyen sie so rauh und schwär als sie wöllen / mit Freuden ergreiffest und mannlich in Vollziehung Christo nachtragest.

Zum anderen betrachte / wie dein geliebter JEsus in Tragung seines Creutzes sich nit schäme die Schand / Spott und Verachtung nichts achte / sonder aller seiner Ehr und Reputation vorziehe den Willen seines himmlischen Vatters. Lege dir solches wohl zu Sinn / und lehrne die Demuth in deiner Creutztragung / und Disputiere nit lang mit dir selbsten / oder mit den jenigen / die dir das Creutz aufflegen / ob solches deinem Stand / deiner Ehr / und Reputation gemäß / oder zur Verachtung Verschmähung / und Verspottung gereiche; dann wisse daß es allezeit nach dem Willen deß himmlischen Vatters geschicht / und wider seinen Willen nichts

kan

kan geschehen / dann von der Oberkeit sagt er: Wer euch hört der hört mich. Daß er aber auch seye in jeglichen Nebenmenschen / bezeugt er mit disen Worten: Was ihr einem auß meinem geringsten thut das thut ihr mir. Ist also kein Schand / sonder die höchste Ehr sein Willen erfüllen.

Zum dritten betrachte / wie der schwache halbtodtne JEsus auff diser schmertzhafften Straß zum öffteren under dem Last deß schwären Creutzes zu Boden sincke / und aber dannoch solches nit entlasse / sondern nach seiner Vermögligkeit biß auff den Berg Calvariä trage. Und lehrne also das Creutz der Verlaugnung deiner selbst zutragen / wie schwär es dich auch ankombt. Damit aber die Schwachheit deß Fleischs nit zu Boden sincke / so begehre daß die Gnaden-Hilff deß heiligen Geists in dir wölle stärcken den Geist / das diser in aller Beschwärt wölle auffmunteren die Schwachheit deß Fleisches.

Eilffte Lehrs-Beweisung.

Durch die Exempel der Heil. Vätter.

WJe nach dem Exempel Christi das Creutz seiner eygnen Verlaugnung / daß ist / der Willen eines andern / vil und underschidliche Nachfolger Christi haben getragen / und mit den Armben ihrer Werck durch den Gehorsamb auch in rauhen und widrigen Dingen umbfasset / ist schon genugsamb gemeldt worden in der 5. Lehrs-Beweisung. Allwo die Weiß und Form wirst finden / wie dein Creutz sollest tragen mit dem Bruder Achatio /

welcher das rauhe und grobe Creutz seines unwürschen und unbescheidenlichen Meisters auff den Schulteren der Gedult in Erfüllung seines Willens starckmüthig durch den Gehorsamb biß in sein Sterbstündlein hat getragen. Dann eben die Band der Liebe/ welche gleich von Anfang seines Leydens Christum haben gebunden / die haben ihme auch angehenckt/ oder vil mehr auffgebunden den schwären Creutz-Last. Auff gleiche Form/ wie die Band deß Gehorsambs einen Gottliebenden Nachfolger Christi in die Gefangenschafft deß Leydens verstricken / also binden sie ihn auch auff das Creutz / nemblich den Willen eines anderen / welcher bißweilen ring und leicht / bißweilen schwär / grob ungeformet / nach dem neimblich der Zimmermann mit der Axt der Discretion das Höltzlein seines Willens formiert und beschneidt. Seye aber dises wohl beschnitten / glat abgehoblet / mit Farben und Blumen geziehrt / oder aber ungehoblet/ rauh / voller Aest / so ligt dem jenigen / dem es auffgelegt wird / nichts daran; Dann er nit in seinem Gewalt hat ihme ein Burde nach seinem belieben außzuerlesen oder auffzuladen / weilen er ihme selber die Händ gebunden / gleich wie Christus von ihme selber auch bekennt / sagend: Ich bin nit kommen/ daß ich mein Willen erfüll. Muß also der jenige / welcher in den klösterlichen Schaaffstall Christi ist kommen (daß er mit dem Propheten könne sagen: Ich bin bey dir worden gleichwie ein arbeitsammes Thier). sich auch einem Thier ähnlich verhalten / welches ihme selber die Burde nit auff legt / oder außliset/ sondern alles das jenige / seye es was es wölle wust

oder

oder schön / ehrlich oder unehrlich mit stillschweigender Gedult tragt nach belieben und wohlgefallen seines Meisters. Solches hat gar schön erkennt der fromme alte Vatter Nestero; dann da diser von dem heiligen Abbt Pastor gefragt wurde / wie er zu solcher Tugend der innerlichen Ruhe seye gelanget / daß er nit allein zu allem dem jenigen / was sich in der brüderlichen Versamblung begebe / seye es gut oder böß / aufferbaulich oder ärgerlich / der klösterlichen Disciplin und Ordnung gemäß oder widrig / sonder auch in allem Gehorsamb und Anordnungen stillschweige / und nit verdrüssig werde. Antwortete er ihme: Zu der jenigen Stund / da ich in die klösterliche Versamblung eingetretten bin / hab ich meinem Gemüth gesagt: Du und ein Esel sollen eins seyn; dann gleich wie ein Esel geschlagen wird / und nichts redt / geschmähet wird und nichts antwortet / ihme die Burde laßt aufflegen / seye sie ansehenlich / oder verächtlich / und dieselbe nach seiner Vermögenheit tragt / also sollest du auch seyn / wie du in dem Psalmen singst: Bey dir bin ich worden wie ein arbeitsames Thier und bleibe allezeit bey dir.

Hast hiemit ein schönes Exempel an disem heiligen Vatter / mit was Gedancken du dich in die klösterliche Versamblung sollest begeben; hüte aber dich / daß du nit ein stättiger fauler Esel seyest / welcher zur Aufflegung der Burde hinden und vornen außschlagt; daß niemands vor ihme sicher: Das Tugendsamme deß Esels nimme an / das Lasterhaffte entlasse / sonsten wurden dir nur allein die Streich vermehrt / und die Burde desto schwärer: die Einfalt /

falt/ und Stärcke deß Esels must haben/ aber nit verlassen die Gedult deß Lämbleins. Die Ehr eines Esels ist/ wann er ein grosse schwäre Burde daher tragt: dein gröste Ehr vor GOtt/ und den Menschen wird auch seyn/ wann die Burde/ daß ist/ den Willen nit allein deiner Vorgesetzten/ sonder auch deiner Mit-Brüderen in Erfüllung durch den Gehorsamb starckmüthig dahero wirst tragen. Dises lehrte der eyffrige Nachfolger Christi Antiochus einen/ der von ihme das richtigste Mittel zur Vollkommenheit zuwüssen begehrte/ sagend: Gehe hin/ und suche einen Meister/ der der allersträngste/ und rauheste seye/ und solches auch an dir erzeige nit allein in schelten und Schmach-Worten/sonder auch in Aufferlegung schwären und widrigen Dingen.

Solche gewisse Straß hat angetretten/ und die Burde deß Creutzes mit den Armben ihrer Wercken freudig umbfangen ein Gottseelige Alexandrinische Jungfrau/und Eyffersüchtige Braut Christi/die von dem heiligen Bischoff Athanasio ein Meister begehrt/ welcher ihr das Creutz der Verlaugnung seiner selbst solte schnetzlen/ und nach belieben aufflegen. Da aber diser heilige Bischoff ihr zu einer Meisterin gabe ein Gottseelige Tugendreiche Jungfrau/ welche durch den Hobel ihrer Discretion, und Sanfftmuth das Holtz ihres Willens und Befelchs gantz glat auß arbeitete/ und die grobe Aest abhauete/ daß also das Creutz deß Gehorsambs gantz Federleicht/ ohne einige Beschwärt könte getragen werden. Als nun dise deß Creutzes Christi gantz begirrige Jungfrau sahe/ wie gantz poliert und leicht daß ihr aufferlegte Creutz

ware gegen dem Creutz ihres allerliebsten Bräutigambs/ begehrte sie von dem heiligen Athanasio ein anderen Meister und Zimmermann/ welcher gröbere Arbeit/ und also auch Holtzächtigere Creutz mit der Ax seines Willens zimmerte. Dahero dann diser heilige Vatter sie under die Zucht und Gehorsamme einer anderen verdrüssigen zornmüthigen und unbescheidenlichen Jungfrauen verordnete/ welche nichts wüßte von dem Hobel der Discretion, sonder allein durch ihres Wohlgefallen die Höltzlein ihres Willens Creutz-Weiß zusammen fügte/ und also ganz rauh und ungestaltet/ solche der wahren Nachfolgerin Christi und Liebhaberin deß Creutzes der Verlaugnung ihrer selbsten auff die Achsell legte. Die Nutzbarkeit solches Creutzes und groben Zimmermanns/ oder Vorgesetzten hat dise Gottliebende Jungfrau dem heiligen Athanasio zu verstehn geben; dann da sie von ihme gefragt/ wie weit sie in der Vollkommenheit kommen under der Zucht diser Meisterin; antwortete sie/ daß sie täglich gar weit könne fortschreitten in der Creutz-Straß der Verlaugnung ihrer selbsten/ und also gar nah bey ihrem Creutztragenden Bräutigamb Christo seye. Sihest also in diser Eyffersüchtigen Jungfrauen/ wie du dich nit sollest beklagen über die indiscretne oder unbescheydne Befelch/ Gebott oder Anordnungen deiner Vorgesetzten/ gleich wie Christus in Annemmung seines Creutzes noch beschuldiget hat den Zimmermann/ daß er solches zuschwär gemacht/ noch taxirt oder widersprochen der Unbescheidenheit der Juden oder Henckers-Buben/ welche ihme ganz schwachen und voller

ler Schmertzen / haben auffgelegt den schwären unerträglichen Last deß Creutzes. Ob aber zwar wohl bey etlichen der Willen zur Mortification und Tragung jegliches Creutzes zimblich gut / wie man möchte vermeinen / nichts destoweniger / so verhinderet sie in hurtiger Annemmung dessen ein heimblicher Geist / welcher widerstrebt dem Geist Christi / und ist ein Kind deß hochmüthigen / hoffärtigen Lucifers. Dann wohl bey etlichen zu Zeiten die Gedancken entstehn / diser oder jener Befelch der Vorgesetzten oder Willen der Mit-Brüderen seyen ihrem adelichen Geschlecht / zarten Complexion, oder auch hohen Stand / Priesterlicher oder anderer Würde nit gezimment / dises oder jenes stehe besser an einem Novitzen / als einem der schon vil Jahr in der Profession hat zugebracht / oder aber durch underschidliche Verrichtungen und Aembter zu einem ehrbaren Alter seye kommen; aber dise / wann sie auch eyffersüchtige Nachfolger Christi wären / wurden sie disem Geist der Hoffart kein gehör geben / sondern gedencken / daß die höchste Ehr seye der Schilt und Helm deß Sohns GOttes; dann soll beachtet werden / daß adeliche Herkommen Christi nach dem Fleisch / so ist er gebohren von königlichem Stammen und Geblüt; Wird betrachtet die Leibs-Complexion, so ist er ein zartes Jungfräuliches Kind; Fragt man von seinem hohen Stand und Würde / so ist er der höchste Priester nach der Ordnung Melchisedech. Nichts destoweniger hat er sich nit geschämbt das rauhe unachtsame Creutz / welches besser dem allerärgsten Bößwicht (und auch vileichter dir) wäre angestanden auff seinen

nen Achslen mitten under den Mörderen zutragen; wird also das jenige / was dir aufferlegt wird / auch nit übel anstehn / weilen in solchem gleich wirst seyn deinem Erlöser.

Ein Exempel hast an dem heiligen Carolomanno / welcher (wie auch schon droben angezogen) sich nit geschämbt deß Kuche-Lumpens und Hirten-Hämbdleins. Dann ob zwar wohl auff ein Zeit das Creutz deß Gehorsambs in der Kuchen ein unwürscher Kuchenschmutz mit einer Maultaschen beschwärtzet / und auff der Wäyd ein krannckes Schäfflein auff der Achslen seines Hirten ligend mit seinem Harn besudlet / hat er dannoch solches Creutz oder Willen seiner Vorgesetzten noch ab seinen königlichen Achslen abgeleinet / noch auß seinen Händen der Wercken entlassen / wohl wüssend / daß der König aller Königen daß mit dem Unrath unserer Sünden besudletes und beschwärtztes Creutz auch nit beyseits gelegt / sondern so lang behalten und getragen / biß er endlich an demselbigen seinen Geist hat auffgeben. Ist also dir auch vonnöthen / daß du / wann ein wahrer Nachfolger Christi wilt seyn / in der Creutztragung deß Gehorsambs / dir nit selber solches Creutz außerlesest / sondern alles das jenige / was dir auffgeladen wird / seye es auch was es wölle / süß oder saur / leicht oder schwär mit Freuden annemmest / und mit Gedult tragest. Dann wisse / wann solches wirst thun / so bist in dem 4. Staffel der hohen Demuth / die an uns / als ein Kenn-Zeichen seiner Nachfolgung Christus will haben / wie der heilige Vatter Benedictus im 7. Capitel seiner Regul bezeugt / mit disen Worten: Der vierte Staffel der Demuth ist: wann der "

Mensch die ihme durch die Gehorsamb rauhe und widri- „
ge fürgestelte Ding / oder auch die angethane Schma- „
chen und Unbild mit ruhigem / stillen Gewüssen durch die „
Gedult nit allein ergreifft und umbfanget / sondern auch „
darin verharrend / nit müd wird oder darvon weichet / „
wie die Schrifft sagt: Wer biß an das End verharret / der
wird seelig.

§. 12.

Zwölffte Betrachtung.

Von Der Creutzigung Christi / und Gehorsamme.

UNder allen den jenigen Lehren / die die ewige mit der Menschheit Christi vereinbahrte Weißheit in der Evangelischen Schul würcklich ihren anvertrauten / Gottliebenden und der Vollkommenheit begirigen Kloster-Kinder zur Nachfolgung fürstellet / ist die höchste / welche auß der schmertzlichen Creutzigung JEsu herfürleuchtet. Dann ob zwar wohl neben der unergründlichen Demuth die hurtige Gehorsamme das Præ und den Vorzug hat / glantzen nichts destoweniger auch herfür neben anderen Tugenden als hellscheinende Strahlen und Liechter / welche auff dem Kertzenstock und Leuchter deß heiligen Creutz brinnen an der Jungfräulichen auffgesteckten Wachs-Kertzen / (das ist an dem Fleisch und Blut / welches der ewige Sohn GOttes auß Maria der Jungfrauen genommen /

men / und gänzlich / gleich wie das Wachs mit seinen Tachten mit dem Weesen der GOttheit vereinbahret) die Evangelischen Räth / Gelübdt und substantialische Tugenden eines geistlichen GOttverlobten Menschen. Dann in solchem ist die Armuth in dem höchstē Grad; dieweil der Sohn Gottes ganz nackend und bloß an dem Creuz hangend in seinem höchsten Schmerzen nit hat gehabt / wo er sein heiliges Haubt könte hinlegen. Es scheinet da die gänzliche Mortification deß Fleischs / welche ein Geistlicher durch Haltung der Keuschheit verlobt / daß er von der Dienstbarkeit deß Fleischs entlediget / seinen Geist allein könne in himmlische Sachen erheben / in deme der unschuldige Leib Christi alles empfindlichen Trosts und Erquickung beraubt / in dem höchsten Schmerzen hanget an dem heiligen Creuz in der vollkommnen und schärpffisten Dienstbarkeit deß Geists. Es ist allhie die Beständig- und Beharzligkeit / dann er nit eher dises Creuz verlassen / als daß er alles erfüllt. Es ist allhie die vollkommne Bekehrung / in deme die Menschheit Christi durch das jenige / was sie an dem heiligen Creuz erlitten / ist von einem sterblichen zu einem unsterblichen Menschen worden. Dahero dann billich alle die jenige / welche / wie der heilige Paulus durch den geistlichen Orden-Stand sich mit Christo wöllen an das Creuz hefften / daß nit sie / sondern Christus in ihnen lebe / auff daß also in ihrem Leib das Leben JEsu offenbar werde / durch die unablaͤßliche Mortification oder Nachfolg deß leydenden JEsu. Dann immerdar / so lang sie leben / werden sie getödt von wegen JEsu / auff daß das Leben JEsu erkennt werde in ihrem sterblichen Leib / seitemahlen sie von wegen dessen

den gantzen Tag werden Mortificirt und abgetödt / dieweil sie sich gleich den Schaaffen geben auff den Metzg-Banck / und immerdar ihr eygnes Fleisch sambt den Lasteren / und allerhand bösen Begirden annaglen an das Creutz Christi die Bildtnuß ihres gecreutzigeten Vorbilds unabläßlich vor den Augen ihres Gemüths haltend. Dann auch eben darumb nach der Prophecey: Erit vita tua pendens ante oculos tuos, Hanget dises Leben vor unseren Augen / daß wir dasselbige anschauen. Dahero / damit du deine Augen wohl in solches Gemähl steiffest / und alle Lineamenta, welche dir zu Eintruckung der völligen Bildtnuß Christi in deiner Seel nothwendig / so stelle ich dir in gegenwärtiger Betrachtung für die fürnembste Farben deines ersten und nothwendigisten Gelübdts / daß du sie wohl beobachtest / ob du in dir auch solches mit der gleichen lebhafften Farben wöllest lassen eintrucken oder nit. Dann du sollest wüssen / daß / wann den Weeg deß Creutzes Christi durch den geistlichen Stand wirst antretten / dise Farben must annemmen / und deinem gecreutzigten Christo gleich seyn / du wöllest oder wöllest nit. Beschaue also wohl die Bildtnuß / und trucke sie dir wohl ein.

1. Betrachte wie das gantz abgemattete Lämblein Christus JEsus auff dem Berg Calvariä den Last deß Creutzes niderlege / nit damit es desselbigen ledig und loß werde / sonder damit es an demselbigen angehefftet verbleibe biß in sein letsten Athenzug: Und erinnere dich / daß du durch das vergangene Novitiat auch allein das Creutz deß Gehorsambs mit Christo hast getragen / ins künfftig aber wirst durch die Profession, so lang du lebst / täglich auff ein neues

neues daran genaglet werden / und muſt alſo daran verbleiben biß in den letſten Athenzug. Bedencke dich wohl / das Creutz wird nit geſchnetzlet werden nach deinem Willen / ſonder das nächſte und beſte Holtz der klöſterlichen Verrichtung wird müſſen gut genug ſeyn. Reſolvier dich wohl.

2. Betrachte wie der liebreiche JEſus auß Befelch der Hänckers-Buben nit allein ſeine Kleyder abziehe / zur Creutzigung ſich fertig mache / ſonder auch auff das Creutz nider lige / ſeine heilige Händ zum Annaglen außſtrecke. Und lehrne hiemit den völligen hurtigen Gehorſamb / und auch alſo bereitwillig zu ſeyn / alles das jenige was dir befohlen wird durch die Verlaugnung deß eygnen Willens zu vollziehen / ſeye auch der Befehlende oder Begehrende wer er wölle; dann wann ſchon dem allergeringſten verächtlichſten und aller boßhafftiſten Menſchen dich in zu läßlichen Sachen wurdeſt underwerffen / ſo wurdeſt dannoch nit zu ſolchem hohen Staffel deß demüthigen Gehorſambs kommen / wie der Geſponß deiner Seelen der Sohn GOttes. Erwege wohl / wer er ſeye? wie hoch und fürnemb? er ware GOtt und Menſch / vor welchem ertatteren und zitteren die Engliſche Geiſter / und ſich vor ihme mit höchſter Demuth ehrenbietig neygen / ihne anbettend; und wer ſeynd die Hänckers-Buben? Die boßhafftigſte Leuth / gröſte abſcheuligſte Sünder und Feind GOttes; nichts deſtoweniger gehorſammet er diſen / thut was ſie wöllen. O Abgrund der Demuth! hingegen erwege wer du ſeyeſt; Wer die jenige / welchen du ſolleſt gehorſammen; Ein ſchlechte Demuth /

wann du dich wurdest beschwären deinen Oberkeiten/ oder Neben-Menschen / welche dir das Göttliche Wohlgefallen (dann wisse daß alles was dir anbefohlen wird/ auß dem Göttlichen Willen herkombt) zu wissen thun / zugehorsammen. JEsu ware verkündt in seiner Creutzigung der Willen seines Vatters / und Rathschluß der heiligen Dreyfaltigkeit durch die Hänckers-Buben / dir wird solcher Kundt gethan durch die Oberkeit und Neben-Mensch.

3. Betrachte / und lege dir wohl zu Sinn / wie in disem schmertzlichen Gehorsamb die empfindliche/ und sinnliche Natur JEsu kein eintzigen Trost und Ergetzlichkeit gehabt / sonder mit aller Bitterkeit der unendlichen Schmertzen seye über und übergossen. Erwege dises wohl / und lehrne darauß dich nit zubeklagen / oder Kleinmüthig zu werden / wann in deinen Wercken deß Gehorsambs kein sinnlichen oder empfindlichen Trost oder Ergetzlichkeit hast/ sonder erfreue dich mehr darab ; dann je schwärer / bitterer/ saurer und schmertzlicher solche Ubung deß Gehorsambs dich ankombt / je gleicher und ähnlicher du deinem in deiner Liebe vertiefften und mit Schmertzen übergoßnen JEsu wirst seyn.

4. Betrachte wie der Gehorsamb die Händ und Füß JEsu an das Creutz anheffte / und er solche nit mehr nach seinem Belieben könne bewegen ; und wisse / daß wann du ihme in disem wilt gleich werden/ auch deine Händ / das ist / deine Werck / und deine Füß / das ist / deine Begird und Annmuthungen sollest angenaglet lassen an dem Creutz deiner gäntzlichen Verlaugnung / und ohne den Willen deiner

Vorge-

Vorgesetzten solche nit bewegen / sonder nach solchen alle deine Begird haben / und deine Werck leythen.

Zwölffte Lehrs-Beweisung.

Durch die Exempel der heiligen Vättern.

ZU würcklicher Beweisung / wie ein Geistlicher in der Comädi seines Lebens die Persohn deß an dem Creutz angenagleten Heylands könne vertretten / solle nit ein geringer Spiegel seyn / was Cäsarius Heister-Bacensis Cistertienser-Ordens schreibt von einem seiner Leyen-Brüderen im 8. Buch seiner Historien. Es ware ein Gottseeliger Leyen-Bruder mit Namen Rudolphus / welchem da er auff ein Zeit nach vollendter Metten under dem freyen Himmel sein absonderliches Gebett verrichtete / erschine Christus an dem Creutz hangend / und noch andere 15. Menschen umb ihne herumb / ein jeglicher an einem sonderbaren Creutz angehefftet / auß disen waren 10. Geistliche / die man Clericos / oder zum Chor-Dienst verordnete nambset / und 5. Leyen-Brüder. Dise alle die weil sie sambtlich auß seinem Kloster waren / kente Rudolphus wohl; da er aber ab disem verwunderlichen Gesicht verstaunete / redte ihn der HErr von dem Creutz an sagend: Rudolphe kenst du dise / die umb mich herumb an den Creutzeren hangen? Er antwartete; ja HErr / ich kenne sie / und weiß wer sie seynd / was aber dises bedeute / weiß ich nit. Darauff der HErr: Dise allein auß deiner gantzen Versamblung seynd mit mir Gecreutziget /

dann sie allein ihres Leben nach dem Exempel und Beyspill meines Leydens anstelten. Wie aber solches angestelt werde / erkläret seinem Apolonio der Cäsarius / sagend: Die Gleichförmigkeit deß leydenden Sohns GOttes / welcher sich ein Geistlicher solle befleissen / bestehet fürnemblich in der Gehorsambe / in der Gedult / in der Demuth / in Verlassung alles Eygenthumblichen / absonderlich deß eygnen Willens. Dann dise und dergleichen Ding machen einen Geistlichen zu einem Martyrer / welche bey dem Psalmisten sagen: Wir werden wegen deiner den gantzen Tag getödtet / und seynd geachtet wie die Schlacht-Schaaff. Sihe das Creutz / von welchem der Gecreutzigte sagt: Welcher sein Creutz nit täglich über sich nimbt / und mir nachfolgt / der ist meiner nit werth. Er sagt nit einmahl / wie der heilige Petrus solches getragen hat zu seiner Marter / sonder täglich wie der H. Vatter Antonius. Es seynd zwar vil die vermeinen sie seyen Geistlich / bekennens derowegen wohl mit den Worten / aber nit in den Wercken / und schreyen mit dem H. Paulo auff: Es seye fern von mir / daß ich mich anderst berühme / als in dem Creutz unsers HErren JEsu Christi / durch welchen mir die Welt gecreutziget ist / und ich der Welt. Zweyfacht ist die Creutzigung eines Geistlichen / die eine deß innerlichen / die andere deß äusserlichen Menschens; jene besteth in dem Mitleyden eines anderen / dise in der Mortification und Abtödung deß eygnen Fleischs. Das lateinische Wörtlein Crux, von welchem auch das teutsche Wort Creutz herkombt / hat sein Ursprung von dem Wörtlein Cruciatus, welches teutsch verdolmetschet

dolmetschet/ heißt Peyn / Plag / oder Marter. Ein solche Peyn und Plag ist dem äusserlichen fleischlichen Mensch die Strengheit deß Ordens / welche besteth theils in Wachen und Betten/theils in Fasten und Casteyung deß Leibs / theils in dem Stillschweigen und klösterlichen Hand-Arbeit/ theils in Haltung der Keuschheit und rauhe der Kleyder: An solches Creutz wird ein Geistlicher angenaglet durch die drey Nägel / welche seynd die drey Tugenden / die/ wie der heilige Hieronymus bezeugt / Marterer machen. Nemblich die Gehorsambe/ die Gedult / die Demuth; die rechte Hand eines Geistlichen solle annaglen die Gehorsamme ohne Murren. Die lincke Hand solle anhefften die Gedult ohne Gleißnerey. Den Nagel deß Gehorsambs solle hinein treiben die Liebe der himmlischen Freyheit. Den Nagel der Gedult solle hinein schagen die Forcht der höllischen Straff oder deß Fegfeurs. Die Füß solle annaglen die wahre Demuth / durch welche sich der Mensch nit allein underwirfft der vorgesetzten Oberkeit / sondern auch allen seinen Mit-Brüderen. Die zween Füß seynd die zweyfache Hoffart / nemblich deß Gemüths und deß Leibs; und aber/ ob zwar wohl die Hoffart das Haubt ist aller Laster / wird sie dannoch nit unfüglich auch durch die Füß / welche der underste Theil deß Leibs seynd / verstanden. Dann gleich wie durch solche der Leib deß Menschen hin und wider getragen wird / und in die Höhe steigt / also wird auch das Gemüth deß Menschen durch den Geist der Hoffart hin und wider getragen / biß er kombt in die Höhe deß Hochmuths. Dises Cäsarius.

Eben dergleichen Creutzigung haben erforderet die heilige alte Vätter an ihren geistlichen Kinderen. Dahero dann sie auch sagten / daß ein Geistlicher in seinem Thun und Lassen sich solte verhalten wie einer an das Creutz angenagleter / der sich selbst nicht kan bewegen / sondern gleich wohl muß zufriden seyn mit dem jenigen Orth / da er hingelegt oder gestelt: Ja so vil ist er seiner Kräfften beraubt / daß er ihme selber in keiner Sach helffen kan. Deßgleichen soll einer an das Creutz deß geistlichen Ordens-Stand angenagleter sich verhalten / und mit aller Abwarth / sey sie wie sie wölle / gäntzlich zufriden seyn. Ja die Nägel der Gelübdten / absonderlich aber der Nagel deß Gehorsambs / hefften ihn also starck an / daß er ihme selber in keiner Sach kan helffen / sondern in allem seinem Thun und Lassen mit der Hilff und Anordnung deß anderen muß und soll zufriden seyn / und derselben nachkommen. Dises hat gar schön beobachtet der heilige Vatter Benedictus in dem 49. Capitel seiner Regul / da er solchen krafftlosen Kinderen befilcht / daß sie in allem das Geleyt der Vorgesetzten / als ein starcker Beyhilff solle ergreiffen mit disen Worten: Alles das jenige / was einer mit freyem Willen Guts thun will / solle zu erst dem Abbt oder geistlichen Vatter angezeigt werden / auff daß es geschehe mit seinem Gebett und Willen. Dann alles was ohne Bewilligung deß geistlichen Vatters geschicht / wird mehr der Vermessenheit und eytlen Ehr zugemessen / als einem Verdienst. Dahero alles mit dem Willen deß Abbts oder der Vorgesetzten solle geschehen.

Wie nun dich anderer Hilff und Handleytung

sollest nach underschidliche Heiliger Vorbildung ergeben / wirst in der anderen Lehrs-Beweisung schon genugsamb ersehen haben. Wie aber auch deine Hand nach dem Exempel Christi sollest annaglen lassen durch den Gehorsamb indiscreter Oberkeiten / oder aber in verächtlichen / gedultigen Wercken; findest in der fünfften und anderen Lehrs-Beweisungen / in welchen underschidliche schöne Contravet deines leydenden Heylands wirst finden. Die weil derowegen in disem schon genugsamb die fürnembste Grund-Linien deß Gehorsambs ist vorgestelt worden / schreite ich zu der anderen Haubt-Linien / mit welcher in dem geistlichen Stand die Contravet Christi entworffen wird. Nemblich zur heiligen Armuth.

§. 13.

Dreyzehende Betrachtung.

Von Der Armuth deß gecreutzigten JEsu / Und Eines Geistlichen.

ES ist ein Spruch eines heiligen Vatters: Nudi Nudum sequamur, nackend und bloß sollen wir dem Nackenden und Blossen Christo nachfolgen / durch die Entblössung oder vil mehr Entlassung alles Zeitlichen; daß wir also in der

grösten Armuth dem armen an dem Creutz hangenden JEsu gleichförmig und ähnlich werden; gleich wie die heilige Apostel und Erstling der Nachfolg Christi / in welcher Persohn der heilige Paulus zu seinen *Corinthier* schreibt: 1. 4. Biß auff dise Stund seynd wir hungrig / durstig und nacket / und haben kein gewisses Orth / und arbeiten mit unseren Händen / und in der 2. am 11. c. zeigt er disen an / daß er in stäther Mühe und Arbeit / in vil Wachen / in Hunger und Durst / in vil Fasten / in vil Frost und Blösse Christo seye nachgefolget. Damit derowegen du auch sehest / wie du an dem Creutz der Regularischen Observanz hangend dich dem gecreutzigten Jesu sollest gleich halten in der äussersten Armuth / zu welcher dich durch ein Gelübdt wirst verbinden / so nimme folgende Puncten in ein reiffes Bedencken / und schaue an mit den Augen deiner Seelen deinen gecreutzigten Liebhaber.

1. Betrachte wie der gecreutzigte JEsus gantz nackend und bloß aller Kleyderen beraubt in höchster Kälte an dem heiligen Creutz hange / und kein einige Erquickung oder Trost nit habe; wie seine schmertzliche Wunden nit verbunden; wie er in seiner Todts-Ohnmacht kein eintzige Erlabung habe; so grosse Armuth leyde / daß er nit hat ein Oerthlein / wo er sein Haubt hin lege. Erwege solches wohl / und wisse daß du durch das Gelübdt der Armuth ihme in solchen must gleich werden / dann durch Versprechung solcher entblössest dich von allem Zeitlichen und Leiblichen / also zwar / daß zu den Kleyderen / die du wirst antragen / zu der Zellen / die du wirst bewohnen / nit ein eintzige rechtmässige Ansprach wirst haben. Dahero bedencke und Resolviere dich wohl / ob du in solcher Armuth

muth wöllest leben / welche allerhand Mängel / ja auch Schmertzen und Unkomligkeiten mit sich bringt / als Hitz und Frost / Hunger und Durst / und anders mehr dergleichen. Erforsche allhie dich wohl / ob du dises Kloster / wo du begehrest zuwohnen / habest außerwöhlt / und anderen vorgezogen / damit du in disem bessere Komligkeiten / und minderen Mangel an deiner leiblichen Nachrung und Erhaltung habest; dann wann deine Gedancken also beschaffen / so wurdest ein faules Fundament legen / und weit von der wahren Nachfolg der Armuth deines gecreutzigten Heylands dich befinden.

2. Betrachte wie dein Heyland an dem H. Creutz in seiner grösten Kranckheit / in den Schmertzen deß Todts hange ohne eintzige Erlabung / so groß ist die Armuth / daß er nit hat ein eintzigen Menschen / der ihme einen frischen Trunck Wasser gabe / damit er seinen Durst möchte löschen / und sich erquicken. Lehrne hiebey in deinen künfftigen Kranckheiten dich nit zubeklagen wegen der schlechten Abwart / oder Hilff der Artzt / und Medicin, sonder gedencke daß du in allem / und zu allen Zeiten durch das Gelübdt der versprochnen Armuth deinem armen sterbenden JEsu sollest und müssest nachfolgen.

3. Betrachte wie der Sohn GOttes in solcher äusserster und gröster Armuth nit allein sein Leben in der Krippen habe angefangen / sonder auch beschliesse. Schaue an wie er mit geneigtem Haubt / in deme er nit hat ein Oerthlein / wo er solches hinlege / seinen Geist in die Händ deß himmlischen Vatters auffgebe; und wisse / daß du in der Armuth nit allein dein

geistliches

geistliches Leben sollest anfangen / sonder dein ganzes Leben biß in das letste Sterbstündlein / gleich wie JEsus / must verbleiben. Die Frücht der Armuth seynd Hitz und Frost / Hunger und Durst / sambt anderen underschidlichen Widerwärtig- und Trostlossigkeiten / die dem empfindlichen Menschen zuwider seynd / und schwär fallen / und nichts anders seynd als Mittel zum Leyden / und zur Gedult. Bedencke dich wohl wie deine Anmuthungen beschaffen / ob sie den Sinnlichkeiten ganz ergeben / und du allein das jenige suchest / was deiner Empfindligkeit angenemb. Wisse aber / wann du ein fleischlicher entpfindlicher Mensch wirst seyn / und nur den zergänglichen leiblichen Ergeßlichkeiten wirst nachjagen / und für dieselbe sorgen / daß du kein Geistlicher kanst seyn / noch vil weniger in die Erfahrenheit deß Himmlischen und Göttlichen Trosts und Süssigkeit kommen: wirst also durch die Armuth verbunden seyn / dich von allem zeitlichen Trost / und leiblichen Sorgen zuentblössen.

Dreyzehende Lehrs-Beweisung.

Durch die Exempel der heiligen Vättern.

WIe hoch nothwendig einem Geistlichen seye die Entlassung der zeitlichen Dingen / ist schon erkennet worden in der ersten Lehrs-Beweisung ; allhie aber solle vorgebildet / und probiert werden / wie die Gottliebende Seelen in äusserster Armuth an dem Creutz deß Geistlichen Stands hangend ihrem in der Armuth sterbenden Liebhaber /

allerzei-

allerreicheſten Herren Himmels und der Erden seynd gleich worden. Die erſte Vorbildung ſolle ſeyn/ an welcher dich kanſt erſpieglen/ das heilige Jungfräulein Euphraſia. Dann diſe ob ſie zwar wohl von Keyſerlichen Geblüt ware/ und über die maſſen groſſe Reichthumb hätte/ nichts deſto weniger hat ſie auß Liebe gegen Chriſto ſolches alles verlaſſen/ und damit ſie mit ihme an dem Creutz der Religion in der Armuth könte hangen/ hat ſie nit ein bereichtes Kloſter/ in welchem alle Kommligkeiten und kein Mangel/ geſucht/ oder ſelber auß ihren groſſen vätterlichen Reichthumben/ deren ſie als ein einige Tochter vollkommner Erb ware/ geſtifftet/ ſonder ein ſolches außerwöhlt/ in welchem die gröſte Reichthumb die äuſſerſte Armuth war; dann in demſelben trancke niemands Wein/ niemands aſſe einige Biren/ Apffel/ Feigen/ Trauben/ oder etwas dergleichen/ etliche verſuchten ſo gar kein Oehl/ keine wuſche ihre Füß. Wann man vom Bäden etwas redte/ wolten ſie ſolches nit anhören/ ſonder hätten ein groſſes Abſcheuen darab: ihre Bethlein wahren ein Elenbreit/ und drey Elen lang/ und nichts anders ware darauff/ als allein ein Cilicium oder grob härin Tuch: Mit dergleichen Matery waren auch ſie alle ſambtlich bekleydet; mit der Hand-Arbeit erhielten ſie ſich/ und wann eine kranck wurde/ wurde kein Medicin, Uberſchlag/ oder einige Linderung gebraucht/ ſonder alle Artzney ware die Gedult und die Linderung der Schmertzen das Betrachten deß ſchmächlichens Leydens ihres Heylands. In diſem Kloſter erwöhlte diſes zarte Jungfräulein ihrem Bräutigamb zu dienen

nen in Hunger / Durst / Hitz und Frost / mit einem Wort in Mangel / und äusserster Armuth: Welches auß disem genug erscheint; Dann da sie sich auff ein Zeit in Spaltung deß Brenn-Holtzs durch einen Fähl-Streich gehauen hatte / hat sie die Wunden nit mit einem leinen sonder härinnen Tuch oder Cilicio verbunden.

Deßgleichen tragte auch ein grossen Eyffer zur völligen Nachfolg ihres armen Bräutigambs die heilige Maria Magdalena de Pazzis. Dann wie in ihrem verwunderlichen Leben geschriben wird / so hat sie absonderlich in Erwöhlung deß klösterlichen Lebens ein solches Kloster außerlesen / in welchem sie absonderlich in grosser Armuth / die auch den empfindlichen Mangel in sich begriffe / könte leben; aber ob zwar wohl ihr kein Uberfluß der zeitlichen Sachen zugelassen ware / sonder allein die genaue Nothwendigkeit / nichts destoweniger bekente dise heilige Jungfrau / daß sie grosse Quall litte in dem Eyffer diser Tugend; in deme sie von ihrer Oberkeit auß mütterlicher Sorgfalt mit allem / was sie vermeinte / ihr nothwendig zu seyn / versehen wurde. Dahero pflegte sie auch zusagen mit betrübten Hertzen; sie habe ein Gelübdt der Armuth gethan / und aber werde sie sterben ohne die würckliche Erfahrenheit / was die Armuth seye. Dessentwegen sie sich auch beklagte zu GOtt auffschreyend: O mein GOtt! warumb lassest du mich nit also arm seyn / daß ich von Thür zu Thür solte mein Brod bettlen? Dann dises wurde mein gröste Freud seyn / wann du mir die Gnad / thätest O mein JEsu! daß ich bloß und nackend auff

einem Creutz möchte sterben / gleich wie du für mich gestorben bist. Als sie aber bißweilen arme Menschen hörte umb das Brod bitten / wurde sie gantz verschambt / und sagte: Die seynd nicht verbunden die Armuth zuhalten / und leyden gleich wohl so vil Ungelegenheit von der Armuth / und ich leyde nichts! Da sie aber ihre Prob-Töchteren zu diser Tugend ermahnete / sagte sie: Alsdann / O ihr Schwösteren! solten wir mit Warheit sagen / daß wir wahre Geistliche seyen deß Klosters unser lieben Frauen zu den Englen / wann wir gantz abgemattet von der Arbeit deß Abends jemand solten finden / der an statt einiger Labung oder Ruh uns übel solte tractieren und schlagen. Ach was für ein Nutz und Gnad solte uns seyn / wann wir an der Taffel sitzend nichts solten zuessen finden! wann wir Ruhen wolten und kein Platz könten finden zuschlaffen! wann wir uns wolten kleyden und doch auß Armuth deß Klosters kein anders Kleyd solte verhanden seyn! für mein Theil wurde ich allda die gröste Freud haben / und der mir ein solche Gnad wurde erweisen / für denselben wolt ich mein eygen Blut geben. Also begierig ware dise heilige Jungfrau / weil sie wohl erkennt / daß die höchste Gnad seye sich dem gecreutzigten armen Heyland gantz gleich und ähnlich zumachen / welcher nach dem er den gantzen Tag seines Lebens in gröster Müh und Arbeit hätte zugebracht / und endlich ihme auch ein Erlabung vonnöthen ware / nit ein einigen Menschen gehabt hat / der ihne hät erquicket / sondern vilmehr an statt der Ruh ist er also übel tractiert und geschlagen worden / daß er von wegen

der

der Mänge und Uberfluß der Wunden/ Geschwulsten und blauen Mähler ihme selber nit mehr gleich scheinete. Da er sich solte erquicken/ ist ihme nichts fürgestelt worden/ als Essig und Gallen. Da er sich zum Schlaff und Ruh wolte begeben/ und den Schlaff seines Todts anfangen/ hat er kein Orth nirgends gefunden/ sondern zwischen Himmel und Erden an dem Creutz hangend hat er müssen solchen Schlaff anfangen. Deßgleichen hat er nit allein kein Orth gehabt/ wo er seyn Haubt solte hinlegen/ sonder auch so gar nichts/ mit welchem er sich beklaydte oder bedeckte. Dahero dann dise Gottseelige Jungfrau ein solches Orth erwünscht/ allwo sie die Gelegenheit hätte dise Farben und Linien der Armuth an ihr selbsten könte und möchte entwerffen. Dessentwegen sie auch ihre Nothwendigkeiten/ so vil als es möglich/ verbarge/ und wann sie etwann an Kleyder oder anderen Sachen mangel erlitten/ hätte sie ein sonderbare Freud.

Auff ein Zeit geschahe es/ daß ihr auß Unachtsambkeit der Tisch-Warterin kein Brod für gelegt wurde: Derowegen sie die anderen Speisen ohne Brod asse. Ab disem Mangel erfreute sie sich also/ daß sie wider ihre Gewohnheit nach vollendtem Mittag-Essen deß Lachens sich nit könte enthalten. Als sie aber dises ungewohnten Lachens halber befragt wurde/ entschuldigte sie sich/ sagend: Sie könte sich wegen grosser Freud/ daß sie bey dem Mittag-Essen Mangel an Brod/ und also umb etwas die Gelegenheit die Tugend der Armuth zu üben gehabt/ deß Lachens nit enthalten. Auß Begird diser Tugend

gend name sie gar wenig Speisen zu ihr/ und erquickte sich allein mit groben schlechten Speisen / und ob sie nit wohl gekocht / noch von gutem Geschmack waren/ ist sie doch allzeit mit denselben zufriden gewesen sich gantz nit beklagend / sonder sagend: Daß die Geistliche Armuth dieselbe gekochet / und wohl geschmack mache. Wann aber bißweilen zu gewüssen Zeiten zarter und bessere Speisen auffgestelt wurden / versuchte sie dieselbige nit / sagend: Sie seyen nit gut für ihren Magen / und dienen ihr gar nit. Sihest als wie nach dem Exempel diser Jungfrauen / wann du ein gesundnen geistlichen Magen der Seelen wilt haben / ein guten Appetit / und Lust sollest tragen zu schlechten ungeschmackten Speisen. Dann die jenige / welche mit dem Saltz der Armuth / und gewürtzt der Mortification nicht vermängt / verursachen allein den schandlichen Schleim der Begirligkeit deß Fleischs/der die Seel gantz krafftloß und kranck macht/ also daß sie gleich in ein gefährliches Fieber der Laugkeit und Hinlässigkeit deß Lebens gerathet.

Auß Liebe diser Tugend / als dise Jungfrau einsmahls an dem Nach-Tisch ihres Mittag-Essen solte nemmen / gienge sie in die Kuchen / begehrte daß man einem armen Menschen etwas Speisen umb GOttes Willen wolte geben von dem jenigen / was die Schösteren übergelassen / weil aber die Köchin vermeinte / Magdalena wolte solches bey der Porten einem armen Bettler geben / gabe sie ihr von den übergeblibnen Sachen / wie sie begehrt. Magdalena aber gienge mit freuden in das Refectorium / und lebte gar herrlich ab diser Speiß der Armuth. Gleich

wie sie aber in ihrer Nahrung der Armuth sich beflissen/ also mit höchster Sorgfalt erhielte sie solche in der Kleydung; dann auff ein Zeit auß einem sonderbahren iñerlichen Antrib gienge sie über den alten Keyder-Kasten/ nahme den allerärmsten und geflicktesten Rock/ der darinnen ware/ und bekleydete sich mit demselben; sie gieng auch in ihr Kammer/ warff die Matratzen hinauß/ und behielte allein den Strohsack; alle Sachen name sie von ihrem Altärlein hinweg/ wie schlecht sie waren/ und liesse dort allein ein Crucifix und Evangelium Büchlein: Und aber damit sie in diser Armuth allezeit könte verbleiben/ begehrte sie auch umb die/Fromm zuleben/ absonderliche Erlaubnuß von ihrer Oberkeit. Verharte also in Nachfolgung deß armen Bräutigambs ihrer Seelen biß in ihres End.

Du möchtest vileichter vermeinen/ es gezimme sich nit/ daß du in alten außgebrauchten/ geflichten Kleideren sollest daher gehn wegen deiner Ambts-Verwaltung/ in deme etwann wegen Conversation mit den Welt-Leuthen auch ehrlich und ehrbahrlich sollest bekleydet seyn: Ist der Sach also/ und laßt der Gebrauch deines Klosters dir solche abgeschabne Kleyder nit zu/ so stelle ich dir für auch ein Form eben an diser heiligen Jungfrauen: Dann da auff ein Zeit in einem scharpffen Winter sie in ihrem abgeschabnen Röcklein daher zoge/ hätte die Oberkeit ein sonderbahres Mitleyden mit ihr/ daß sie so übel bekleydet den Winter mit grosser Müh und Schmertzen zubringen müßte. Derowegen dise/ damit die fromme Magdalena nit betrübt/ und aber nichts de-

stowe-

stoweniger geholffen wurde / ein heiligen List erdacht; dann es wurde einer anderen Schwöster befohlen / daß sie neben ihrer gewohnlichen Kleyder mit einem gantz neuen Ordens-Habit sich solle beklenden. Nach dem solches geschehen / wurde Magdalena vor der Versamblung der Schwösteren beruffen / und ihr befohlen / daß sie auß Liebe der Armuth ihrer Ordens-Habit von sich legen solte / welches sie auch thäte. Darauff waren die Schwösteren befragt / ob es ihnen beliebe / das man Magdalenam mit einem anderen Kleyd solle umb GOttes Willen bekleyden / sie antworteten: Ja. Nach disem wurde auch beruffen die, mit dem neuen Habit angethane Schwöster / und ihr in gleicher Form befohlen / daß sie auß Liebe der Armuth ihren Habit solte hergeben / auff daß die arme Magdalena darmit möchte bekleydet werden: Als dises geschahe / name disen Rock die Vorgesetzte / gabe ihn der Maria Magdalena sagend: Disen Rock gibt euch der Orden zum Allmusen / bekleydet euch darmit / und behaltet ihn so lang / biß er widerumb / von euch abgeforderet wird / und also name sie ihn an / und hätte ein grosse Freud darmit / dieweil sie / als ein arme Geistliche Persohn auff solche Form bekleydet wurde.

Hiemit hast du widerumb ein schöne Form / wie du in den Kleyderen / und anderen nothwendigen Sachen / die dir von deinem Kloster werden gegeben / die Farb der Armuth sollest in deiner Seelen anstreichen. Dann ob zwar wohl dir deine nothwendige Sachen nit mit dergleichen äusserlichen Cæremonien gegeben werden / so geschicht solches nichts

destoweniger in dem innerlichen Verstand / weilen alles was ein Kloster hat und besitzt / anders nichts ist als ein Allmussen / welches dem armen Nachfolger Christi die Stiffter / oder andere Gottliebende Seelen haben umb GOttes Willen hinderlassen. Ja wann du schon auß deinem Erbtheil in das Kloster dein Auffenthaltung wurdest mitbringen / sollest dannoch nit gedencken / daß du ein einige eigenthümliche Ansprach daran habest. Dann durch den klösterlichen Eintrit und Gelübdt der freywilligen Armuth / erfüllest den Evangelischen Rath Christi / welchen er dem jenigen Jüngling geben / welcher von ihme begehrte zu grösserer Vollkommenheit geleytet zuwerden. Er besteth aber in disen Worten: Wann du wilt vollkommen seyn / so gehe hin / und verkauffe alles was du besitzest / gibe es den Armen / und komme folge mir nach. Also nemblich verkauffest alles / was du besitzest durch Verlassung der Welt / und Welt-Geschäfft / und gibst solches den Armen / weilen in der klösterlichen Versamblung den umb Christi Willen Armen solches umb GOttes Willen zum Allmussen gibst / und gesellest dich auch under ihre Zahl / und bist ihnen ein gantz gleicher Bettler. Dahero billich alles daß jenige / was dir wird gegeben / was dir wird zugelassen / in Speiß und Tranck / in Kleydung / und anderen Nothwendigkeiten / sollest in keiner anderen Meinung annemmen; dann es dir auch in keiner anderen geben wird als für ein Allmussen / mit disem gäntzlichen Willen / daß wann ein Oberkeit / Mit-Brüder oder Mit-Schwöster solches von dir wider abforderen / bereitwillig seyest /

das

das selbige mit freudigem Gemüth zu entlassen/ damit also deinem gecreutzigten armen nackenden Heyland könnest/ und mögest auffs wenigst in dem Gemüth/ wann solches dir nit zugelassen wird nach dem Leib/ gleich seyn.

Das ist gewiß daß die heilige alte Vätter und Ordens-Stiffter in diser Tugend der Armuth das Fundament deß geistlichen Stands gesetzt haben. Dahero dann sie diser Tugend über die massen zugethan waren. Wie aber solche GOtt dem HErren wohl gefallen/ erscheinet nit allein auß der Versprechung Christi/ daß die jenige/ welche etwas umb seinetwillen verlassen/ neben dem ewigen Leben solches Hundertfältig widerumb werden bekommen/ sonder auß den Geschichten der heiligen Vätter/ absonderlich aber an dem Liebhaber der Armuth dem heiligen alt Vatter Juliano: Dann da diser in der klösterlichen Versamblung sich der Armuth also beflisse/ daß er anders nichts in seinem armen Zellelein hätte/ als ein Cilicium oder härines Kleyd/ ein Mantel oder Ordens-Habit/ ein höltzines Geschirlein/ und ein Büchlein zum lesen/ hat diser Hauß-Rath dem himmlischen Vatter also wohlgefallen/ daß er disem umb GOttes Willen armen Bruder zu nächtlicher Zeit/ die weil sein Armuth nichts hatte zur Nahrung deß Feurs/ oder Erhaltung eines Liechts/ ein hell glantzende Ampel von einem himmlischen Liecht angezündt/ welches sein Zellelein über die massen erleuchtete/ daß er bey solchem nit allein sein Gebett und geistliches Lesen/ sondern auch andere Nothwendigkeiten könte so wohl als bey dem hellen

Tag-Liecht verrichten. Vil schöne Historien und Liniamenten diser himmlischen Tugend könten allhero gesetzt werden / auß welchen nit allein bewisen wurde / wie angenemm solche Tugend GOtt dem HErren / sonder wie dieselbe zu ihrer Vollkommenheit von einem jeglichen könte gebracht werden; die weil aber ohne zweiffel durch das Novitiat in Erklärung deiner Regul / und anderer geistlichen Gesprächen vil dergleichen von deinen Ordens-Genossen wirst gehört / oder gelesen haben / so lasse ich allhie auß die neuere Exempel / die auß dem schönen Blumen-Buch deß heiligen Francisci / wie auch auß dem Rosengarten Dominici / und häuffigen Paradeys Benedicti könte genommen werden: Und setze dir allein allhero noch einen alten heiligen Vatter zu einem Spiegel / wie die Armuth sollest beobachten / und deine Gedancken oder Hertz auff deine offt zugelassne Kleyder oder andere Sachen steiffen. Diser ist der Gottseelige Dosithäus ein Jünger deß heiligen Dorothei: dann diser machte ihm auff ein Zeit mit Erlaubnuß seiner Vorgesetzten ein zimlich guten neuen Rock; da nun der heilige Dorotheus vermerckte / daß diser Rock dem Dositheo gar wohl gefiehle / befahle er ihm / zur Ubung der Armuth / er solle ihn abziehen / und einem anderen Bruder geben / welches er auch von Stund an mit sonderbahrer Freud gethan.

Sihest also wie du dich nit sollest bekümmeren / wann etwann von deinen Vorgesetzten / oder auch Mit-Brüderen dir die beliebige angenemme Kleyder / oder auch andere Sachen genommen / verwechslet /

wechslet / oder aber verbraucht werden. Dann eines must wüssen / daß in dem Kloster / gleichwie in einem Spital der Armen / alles theilsam / und gemein ist / und niemands einige Ansprach an einiges Ding hat. Du sollest aber bey dir selbsten nit gedencken / daß dem armen JEsu könnest nachfolgen ohne Empfindung der Armuth / oder Mangel auch nothwendiger Sachen; bist du Kranck / und hast Mangel an der Abwart / Arzt / oder Arzneyen / oder anderen Erlabungẽ / so schaue an dem Creutz den in den Todts-Nöthen hangenden JEsu / so wirst finden was du für Erquickung / und Abwart oder Arzneyen sollest gebrauchen / wann du ihme wilt gleich seyn. Leydest Hunger / und hast nit wohl geschamckte Speisen / so werden dir die alten Vätter in der Einöde mit ihrem Wasser-Krüglein / und etwann ungesalznen Kreutlein zeigen / wie du nach dem dir vorgestelten Exemplar deines gecreutzigten und mit Gallen gespeißten Heylands dir die Taffel sollest zubereiten. Seynd dir die Kleyder zu klein / oder nit genugsamb zu Linderung deß Frosts / so durchgehe den Kleyder-Kastẽ der alten Einsidler / so wirst dein kaltes Hertz bey dem mit dem Feur Göttlicher Liebe angezündten Holtz deß heiligen Creutzes in Anschauung der Armuth deines Erlösers erwärmen. Ist dir dein Bethlein / oder Strohsack nit wohl accomodiert, so spaziere durch die Aegyptische Wildtnuß / und visitier die Speluncken und Hölenen der ersten Geistlichen / so wirst finden / wie das Underbeth der harte Boden / und die Haubt-Küsse der harten Steinen so gleich und ähnlich seyen dem Todt-Bethlein deß

Liebhabers deiner Seelen / nach welcher Form du auch dein Bethlein umb etwas sollest vergleichen; dann gewůß ist / wann in deiner Armuth JEsu wilt gleich seyn / auch die Frucht der Armuth an dem Creutz der Religion angenaglet / must empfinden / wie ein heiliger alter Vatter sagt: Die Armuth macht einen zu einem Martyrer / das Mittel aber / durch welches ein Martyrer wird / und die Blůmlein / auß welchen das Martyr-Kräntzlein geflochten ist / seynd anders nichts / als Creutz- und Leyden: Welches gar schön der heilige Paulus beschreibt / und den Hebräern zur Nachfolg fůrstelt in Vormahlung deß Lebens der jenigen / welche die Ersten seynd gewesen / die die Persohn ihres gecreutzigten Heylands haben vertretten mit disen Worten: Sie seynd herumb gewandlet / bekleydet mit Schaaffs-Heutten und Geiß-Fählen / in Mangel und Noth / in Důrfftigkeit und Betrůbnuß / und haben ihre Auffenthalt gehabt in den Bergen / Wälden / Klůfften und Hölenen der Erden. Dann sie vor den Augen ihres Gemůths hatten den Anfänger und Vollender unsers Glaubens / welcher das schmertzliche Creutz über sich hat genommen in beyseits Legung der Freud. Dahero du auch / der du durch den klösterlichen Eintrit alle eytle / weltliche / schnöde / zergängliche / fleischliche Freud beyseits legst / und mit Christo dich wilt an das Creutz deß geistlichen Stands lassen annaglen / sollest zu allen Zeiten dises dein Vorbild vor den Augen deines Gemůths haben / Auff daß in deinem sterblichen Leib / unabläßlich herumb tragest seine Wund-Mahlen / welche anders nichts seynd / als die empfindliche Schmertzen / die er gelitten / und die du durch die Gedult fürnemblich in der Armuth deiner Seelen sollest eintrucken.

§. 14.

Vierzehende Betrachtung.

Von Dem Gelübdt der Keuschheit. Und Creutzigung Christi.

GLeichwie das Gelübdt der Armuth ein gäntzliche Entschlagung ist alles deß jenigen Trosts / welchen der sinnliche Mensch auß disen irrdischen und zergänglichen Sachen kan haben / also ist das Gelübdt der Keuschheit oder Reinigkeit nichts anders / als ein gäntzliche Entschlagung / alles deß jenigen Wollusts / der da herkombt von der Empfindligkeit deß Fleisches. Und darumb von einer Gottliebenden Seel versprochen / und verlobt wird / auff daß das widerspännige Fleisch allezeit verbleibe in der Dienstbarkeit deß Geists / und also diser nit verstöhrt werde in der Lustbarkeit / die da herfließt auß dem beschaulichen und geistlichen Leben. Dann nach Zeugnuß Christi wird ein solcher mit der Keuschheit / und Reinigkeit gezierter Mensch vergleichet den Englen / welche ihre Augen niemahlen abwenden / oder entziehen von der Anschauung deß Angesichts deß himmlischen Vatters / sonder seynd in den auß demselben herfliessenden Ergetzligkeiten gantz vertiefft. Eben auff gleiche Form steiffet ein Gott-

liebende Seel durch das Gelübdt der Reinigkeit/ oder Keuschheit die Jungfräuliche Augen ihrer Seelen allein in dem glantz deß Göttlichen Angesichts in Betrachtung himmlischer Dingen/ auß welchen herfliessen in himmlische Lustbarkeiten / und immerwährende unzergängliche Ergetzligkeiten. Den Anfang und Ursprung aber hat / nach Zeugnuß deß heiligen Vatters Ambrosij / auff dise Welt gebracht der Sohn GOttes / welcher durch ein Jungfräuliche Mutter hat die menschliche Natur an sich genommen/ und die Wurtzel diser Gnaden-Tugend außgebreitet zu seinen nit von Fleisch und Blut / sondern vom heiligen Geist gebohrnen Kinderen. Da er solche an dem Creutz hangend durch den heiligen Johannem hat in den mütterlichen Jungfräulichen Schutz und Protection Mariä befohlen. Hat also dise schöne Jungfräuliche Lilien / in mitten der Dörnen seines bitteren Leydens angehefftet an dem Stab deß heiligen Creutzes/ ihre Gnaden-Würtzlein außgebreitet / daß durch Besprützung seines heiligsten Jungfräulichen Bluts under den Dörnen der Verdiensten seines schmertzhafften Leydens ein gantzer völliger wohlriechender Jungfräulicher Lilien-Garten under dem Schatten deß Creutzes erwachsen. Dieweil derowegen du auch in disen Garten durch das Gelübdt der Reinigkeit wilt eingepflantzet werden / und ein Jungfräuliches Kind Mariä under dem Creutz Christi begehrest zuwerden/und nach der Lehr deß H. Pauli mit Christo die Begirligkeit deines Fleischs wilt an das Creutz der Mortification und Abtödung anhefften / und also durch die Reinigkeit deß Leibs ein

lebendi-

lebendiger Martyrer / wie solches der heilige Ambrosius bezeugt / wilt werden / so trucke tieff in dein Hertz deinen gecreutzigten Bräutigamb / auff daß dir daß Creutz seye zu einem unüberwindlichen Schilt / und sein Blut zu Außlöschung aller schandtlichen Feur-Flammen der fleischlichen Begirligkeiten. Betrachte also.

1. Die grosse Lieb deß Bräutigambs deiner Seelen / welcher dich also geliebt / daß er von wegen deiner an dem heiligen Creutz hangend an allen seinen Glideren / kein einiges außgenommen / die höchste und gröste Schmertzen leydet. Dises trucke dir tieff in dein Hertz / und zur Zeit der Versuchung und Anfechtung vergisse es nit. Beynebens erwege mit was grosser Müh und Arbeit / wie auch schmertzlicher Blut-Vergiessung JEsus dir die Gnad zu Erhaltung der Jungfräulichen Reinigkeit habe erworben: Und wisse daß du dise Gnad dir nit besser wirst appliciren und in dir erhalten / als wann du auch deine Glider Mortificiren / und derselben Gelüst durch bußfertige und der Empfindligkeit widrige Werck wirst abtöden. Und auch in dem empfindlichen Leib dich theilhafftig machen deß schmertzlichen Leydens deß liebreichen JEsu.

2. Betrachte / wie der sterbende JEsus seine Augen beschliesse / und also dich underweise / wie du ihme / wann du wilt / daß der vihische Mensch in dir sterbe / in disem sollest nachfolgen / und deine Augen sollest wohl bewahren / wann du ein Jungfräuliches Kind wilt seyn: Ruffe also ihn an umb die Gnad / daß du disen deinen Sinn wohl mögest bewahren

wahren

wahren / auff daß durch deß selben Unbehutsambkeit nit umb die wahre innerliche Jungfrauschafft der Seelen kommest.

3. Betrachte / wie das liebreiche Hertz JEsu mit dem Speer oder Lantzen eröffnet werde / und auß grosser Liebe gegen dir sich gantz außlähre / dir und deiner Seel zu einer Wohnung. Wann du JEsum recht liebst / und dich nit allein der Reinigkeit deß Leibs / sondern auch der Seelen wilt befleissen / so must auch dein Hertz mit dem Speer oder Lantzen oder Forcht GOttes eröffnen / und von allen fleischlichen und empfindlichen Begirligkeiten außlähren; und gleich wie JEsus gegen dir offenhertzig ist / also auch gegen deinen dir an statt JEsu vorgesetzten Geistlichen Vättern / absonderlich in dem heiligen Sacrament der Beicht und Buß ein offnes Hertz haben / und das geringste vor ihnen nit verbergen. Dann wisse / daß wann du verschlagen wurdest seyn / so wurden allgemach darein einnisten die heimbliche Begirligkeiten / und solches verunreinigen. Erwege endtlich wohl die Liebe JEsu / und lasse die gecreutzigte Lieb JEsu niemahlen auß deinem Hertzen / so wirst gewiß solches allezeit rein behalten: Und mit dem heiligen Bernardo in allen anlauffenden Versuchungen gleich auff schreyen: Was ? mein GOtt hanget an dem schmertzlichen Creutz / und solte dem Wollust abwarten.

Vier-

Vierzehende Lehrs-Beweisung.

Durch die Exempel der heiligen Vätter.

DEr fürnembste Nagel / mit welchem ein geistlicher Mensch mit Christo an das Creutz der Mortification angeheffter ist / ist auch das Gelübdt der Keuschheit / weilen mit solchem / wie der heilige Paulus seinen Galatteren schreibt: Haben alle Nachfolger Christi ihres Fleisch der Begirligkeit an das Creutz der Abtödung angeheffter. Dann gewiß ist daß die Reinigkeit deß Leibs nit gefunden wird / noch vil weniger erhalten in dem Land der Wollüsten / sonder allein bey dem Creutz-Baum deß Lebens. Dahero der heilige Augustinus sagt: Daß dise wohlriechende Lilien allein erwachse / und erhalten werde under den Dörnen; dessentwegen ein Jungfrau solle wissen / daß sie müsse leyden die Belästigung der Menschen / und starckmüthig außstehn die spitzige und scharpff-stechende Dörn der underschidlichen Anfechtungen / ehe sie vollkommentlich vom HErren under die Jungfräuliche Töchteren möge gezehlt werden. Der Ursachen halber sagt der H. Vatter Ambrosius: Daß das Jungfräuliche Kräntzlein nit eroberet werde ohne das purpurfarbe der Marter. Solches hat erfahren das unschuldige Jungfräulein Euphrasia / welches ob es zwar wohl in kindlicher Unschuld das klösterliche Leben angefangen / und sich mit dem gecreutzigten Bräutigamb Christo JEsu vermählet / allzeit in dem starcken Ehe-Band der Göttlichen Liebe in einem Geist mit ihme

ihme verknüpfft verbleibe / nichts destoweniger hat es zu Erhaltung der schnee-weissen Jungfräulichen Lilien auch müssen ergreiffen die Dörn deß empfindlichen Leydens; dann die Widerspännigkeit deß Fleischs / ob sie schon auch allezeit mit stäther Sorgfalt behalten wird / in der Underthänigkeit deß Geists / nichts destoweniger so geschicht es zu Zeiten / daß wider allen Willen auch mit Widerwillen und Verdruß deß Geists die Muthwilligkeit desselben sich laßt spüren / wie es sich auch begeben in disem heiligen Jungfräulein. Dann wie wohl bey dem vollkommnen Verstand durch die Gnad Gottes und die Vernunfft auch die Begirligkeit deß Fleisches ganz undertruckt wurde / hat sich dannoch in dem Schlaff durch die unvernünfftige Phantaseyen solche lassen spüren. Dahero sie auch nach heiligem Gebrauch der übrigen Gottseeligen Seelen / die bey ihr in dem Kloster wohneten / zu Verhütung solcher Widerspännigkeit deß Fleischs ihres Ruh-Bethleins umb etwas gleich gemacht dem schmertzlichen Todt-Bethlein ihres Bräutigambs / da sie under das rauhe Cilicium gestreuet rauhe und harte spitzige Steinlein / damit sie in solchem der Sinnligkeit schmertzlichen Bethlein / als in mitten der Dörnen deß Leydens die Lilien ihrer Jungfräulichen Reinigkeit erhielte. Dieweil aber der unreine Geist ihr je länger je mehr zusetzte / und disen köstlichen Schatz wolte berauben / hat sie in Ansehung deß eröffneten Hertzens JEsu auch ihres Hertz durch den Speer der Forcht GOttes vor der Abbtissin eröffnet / und in aller Demuth die starcke Nachstellungen und Anfechtungen deß bösen Feinds angezeigt.

angezeigt. Welche ihr gerathen daß sie noch mit dickeren Dörnen solche Lilien solte bewahren / nemblich erstlich durch das dreytägige Fasten / und weil aber in disen Dörnen sie die Sicherheit vor disem Unthier noch nit gespürte / hat sie den Dorn-Buschen vermehret / durch das viertägige / und endlich auch sibentägige Fasten. Ist also geschehen daß durch dises und die Anschauung deß an dem Creutz hangenden schmertzlichen Bräutigambs dise wohlriechende Lilien unversehrt verbliben ist.

Hast also in diser heiligen Jungfrauen ein Vorbildung / wie du theils durch Eröffnung deines Hertzens / theils auch durch das empfindliche Leyden das Blümlein der Jungfrauschafft sollest erhalten. Eben auff gleiche Form hat der heilige Vatter Benedictus solches bewahret: Da er sich deß schmertzlichen Leydens seines sterbenden Erlösers hat theilhafftig gemacht; dann nach dem er mit einer schandlichen Einbildung / oder Gedancken geplagt wurde / hat er kein besser Mittel gewüßt dieselbige auß seinem Gemüth außzureuten / als durch die empfindliche Einpflantzung der H. Wundē Christi. Dahero er auch sich seiner Kleyderē entblößt / und so lang sich in den brennenden Neßlen / und stechenden Dörnen herumb geweltzet / biß er durch die Menge der Wunden und schmertzlicher Blutvergiessung seinem an dem Creutz hangenden Erlöser umb etwas gleichete. Derowegen er / nach auff solche Form / außgelösten Feur der Begierligkeit deß Fleischs / mit dem Feur der Göttlichen Liebe ist angezündt worden / daß die unlautere Höllen-Flammen an seinem Hertz kein Statt und Platz nit mehr gefunden.

gefunden. Auff gleiche Form hatte auch die heilige Maria Magdalena de Pazzis ihre wohlriechende Lilien der Jungfrauschafft mit Dörnen umbzäunet/ dann sie auch durch die schmertzliche Empfindlichkeit sich hat Theilhafftig gemacht deß Leydens ihres Bräutigambs / dann sie zu Uberwindung aller böser Begirligkeiten ihres Fleischs casteyete mit gantz genauer Nahrung / nemblich mit Wasser und Brod: und damit ihres Ruh-Bethlein sich umb etwas gleichete dem harten Creutz Christi / brauchte sie anders nichts / als allein ein harten Strohsack. Neben dem aber daß sie sich mit täglicher harter Arbeit abmattete/ casteyete sie ihren Leib / eingedenck ihres mit der Geißlen gantz verwundten Erlösers / mit einer Geisel / die sie von einer eysernen Ketten gemacht/ trug ein hårines Kleyd / und auff daß sie auch die Schmertzen der Näglen Christi möchte empfinden/ machte sie einen Gürtel / in welchem sie einsteckte gantz spitzige Nägel / und also sich umbgürtend durchstache sie ihres Fleisch: und ob sie zwar wohl begehrte in disen schmertzlichen Dorn-Buschen sich vor den Nachstellungen deß unlauteren Geists zubewahren/ nichts destoweniger so hat das unverschambte Thier sie nit mit friden gelassen / sonder auch im mitten diser schmertzlichen Dörnen diser wohl verwahrten Lilien nachgesetzt / und dieselbe begehrt zubesudlen / absonderlich aber den 8. Tag Septembris 1587. thäte dises Thier ein absonderlichen starcken Anlauff / und damit dise Dörn ihme auß dem Weeg geraumbt wurden / erweckte es in dem Jungfräulichen Hertz ein unerleydenlichen Brand der unreinen fleischlichen Anfechtun-

Anfechtungen / also zwar daß es die Magdalenam gedunckte sie vermöchte solchen Brand mit den zu anderen Zeiten gebrauchten Mittlen nit außlöschen; dahero in Ansehung daß ihr Jungfräulicher Bräutigamb Christus Jesus sich bewürdiget unsere Sünd mit seinem Blut / daß auß allen seinen mit unzahlbaren Wunden eröffneten Glideren häuffig herauß geflossen / von unseren Seelen abzuwäschen / und den Brand der hinderlaßnen Erbsünd außzulöschen / hat sie auch zu solcher Nachfolg disen Brand der Anfechtung mit ihrem eygnen Blut begehrt außzulöschen; dessentwegen sie ein Büschlein stechender Dörn / und Wurtzlen zusammen laße / truge dieselbe in ein fern abgelegne Kammer / beschlosse die Thür / zoge ihre Kleyder auß / und nach dem Exempel deß heiligen Vatters Benedicti warffe sie sich auff dise Dörn / und weltzte sich so lang darauff herumb / biß sie an dem gantzen Leib verwundt ware / also daß sie nit allein die Dörner / sonder auch die Erden mit ihrem Blut naß gemacht. Hat also dise Jungfrau / in deme sie also ihres vergoßne Blut durch die Betrachtung der schmertzlichen Blutvergiessung Christi mit dem Blut ihres Erlösers vermischet / den unreinen Brand in ihrem Hertz außgelöscht. Deßgleichen bewarte dises Rößlein der Jungfräulichen Reinigkeit die H. Rosa mit den Dörnen der Mortification, Abtödung / und Casteyung ihres empfindlichen Leibs durch Fasten / Wachen / härine Kleyder / Geißlen / Ketten / wie auch absonderlich durch ein scharpffe spitzige Kron / die sie in ihr Haubt truckte / und machte sich also so vil als ihr zugelassen war / theilhafftig deß

schmertzlichen Leydens ihres Liebhabers. Dann sie wohl gewüßt daß sie anderst nit wurde in der Jungfräulichen Straß dem Lamb GOttes/ welches under den in den Dörnen erwachsnen Lilien wendet/ nachfolgen/ und zu dem Jungfräulichen Reyen sich gesellen/ als zwischen den Dörnen der Mortification.

Gewiß und unfehlbar ist/ daß du/ wann den Schatz der Jungfräulichen Reinigkeit wilt behalten/ dein Fleisch auch must Mortificieren, und abtöden durch die schmertzliche Empfindlichkeit/ damit also die Anmuthungen deß vihischen Menschen in dir ersterben/ gleich wie dein Heyland in allen Schmertzen vertiefft an dem H. Creutz für dich ist gestorben. Solches hat auch erkennt der H. Paulus/ welcher sein Fleisch auch auff das Creutz der Mortification hat angenaglet/ damit es also den Lasteren/ und bösen Begirligkeiten ersterbe: damit aber nit vermeinest/ er habe solches allein geistlicher Weiß gethan/ ohne Empfindligkeit deß Fleischs/ so höre was er selber von disem schreibt seinen Corinthier: Also streite ich/ nit als wann ich mit dem Wind fechte/ oder ihn schlage/ sonder ich züchtige meinen Leib/ und zwinge ihn in die Dienstbarkeit deß Geists/ auff daß ich/ wann ich anderen predige/ nit verwerfflich erfunden werde. Die Gefahr aber die ein Ursach seines Verwurffs möchte seyn/ erzehlet er eben disen Corinthier sagend: daß er geplaget wurde von dem Fleisch-Teuffel/ dessen Erledigung er von dem HErzen begehrt/ aber zur Antwort bekommen; Es solle ihme genug seyn die Gnad GOttes; dann die Tugend kommen in der Schwachheiten zu ihrer Vollkommenheit. Ohne Müh und Arbeit wird kein Tugend erhalten/ je höher und grösser die Tugend/ je schwärer

und mühsammer die Arbeit. Was nun die Englische Tugend der Jungfräulichen Reinigkeit für ein mühsamme / und dem empfindlichen Fleisch widrige Arbeit erfordere / und was für ein starcken Zaum das wilde Thier die vihische Anmuthung in der Underthänigkeit deß Geists zubehalten / vonnöthen seye / hat auch erfahren der H. Hieronymus / wie er zu der Jungfrauen Eustochium schreibt: Ich bin zwar wohl kommen in die wilde ungeheure Einöde / welche anders nichts hat / als von der Hitz der Sonnen / gleichsamb außgebrante Hüttlein der Einsidler / und dannoch kommen mir vor in meiner Fantasey die Römische Wollustbarkeiten / ich sasse gantz allein / scheutzlich sahen auß meine ungestalte / und mit einem Sack angethane Kleyder / deren außgedörte Haut einem Mohren gleichete / täglich übergosse ich mich mit Zäheren / den gantzen Tag ware bey mir nichts anders / als seufftzen und weinen / und wann ohn gefehr wider meinen Willen mich der Schlaff überfiehle / so fielen auch die kaum an ein anderen hangende Bein auff den blossen Boden. Dann von meiner Speiß und Tranck mag ich nit vil sagen / in deme bey uns allein die Krancken das frische Wasser brauchen / und die wahrme gekochte Speisen für ein Muthwillen geachtet werden / aber der ich mich auß Forcht der Höllen in ein solchen Kärcker eingespert hab / und allein in der Gesellschafft der Scorpionen / und wilden Thiren mich auff hielte / ware offt durch meine Gedancken in mitten deß Reyens der tantzenden Mädlein; mein Mund erbleichete von dem Fasten / und aber die Begirligkeit brente in dem erkalten Leib / und in

meinem todnen Fleisch ware allein entzündt die Brunst der Unlauterkeit / ich derowegen aller Hilff beraubt / warffe mich zu den Füssen JEsu / begosse dieselbige mit meinen Zähren / trücknete sie mit meinen Haren und das widerspennige Fleisch undertruckte ich mit acht tägigem Hunger. Ach wie offt hab ich mit meinem Gebett den Tag und die Nacht zusammen geknüpfft! nit hab ich nachgelassen an meine Brust zuschlagen / biß so lang ich von dem Herren die Ruh erlanget / über mich selbsten ware ich erzürnet / und hielte mich selbst streng / und hart / und schliesste in die innerste Einöde / und wo ich sahe die Tieffe der Thäler / die Rauhe der Bergen / die Schrofften der Felsen / alldorten ware das Orth meines Gebetts/alldortē ware die freywillige Gefängnuß meines elenden Fleischs. Damit er aber desto sicherer wäre vor dergleichen Anfechtungen / und durch den Müssiggang nit Ursach dem Versucher gabe / hat er sich in die Schul eines Hebräers begeben / damit er die schwäre hebräische Sprach möchte erlehrnen / welches auch nit ohne grosse mühsamme Arbeit geschehen ist. Also mit viler Arbeit hat diser Heil. Vatter die Begirligkeit seines Fleischs an dem Creutz der Mortification abgetödt / auff das mit Christo an dem Creutz der alte in ihm ligende Mensch vollkommentlich möchte sterben / an welchem er auch vier Jahr lang auff gemeldte Form gearbeittet. Damit aber diser Seelen-Feind in ihme nit widerumb von dem Todt der Mortification erwachte / hat er von seiner einmahl angenommnen Strenge niemahlen nachgelassen / sondern biß in sein Sterbstündlein darin fort gefahren.

Sihest

Sihest nun / was es für ein Arbeit brauche zur Abtödung der vihischen / fleischlichen Begirligkeiten / wie scharpff und starck müssen seyn die Nägel / mit welchen ein solches widerspenniges Fleisch an das Creutz der Mortification soll und muß angehefftet werden. Derowegen wüsse / daß du eben dergleichen deiner Empfindligkeit schmertzliche Mittel wirst müssen ergreiffen / wann du ein wahres Jungfräuliches Kind Mariä wilt seyn; wie du aber dises sollest angreiffen / hast in jetzt vorgestelten Vorbildungen gesehen; allein sollest auch in disem beobachten / daß dir / wie der H. Bernardus sagt / wohl erlaubt ist disem deinem angebohrnen Feind zu mortificieren / aber nit zu töden / sondern sein gäntzliche Zerstörung must in dem Gewalt deß Erschaffers lassen. Brauch also in disem ein sonderbahre Bescheidenheit / welche wirst haben / wann nach dem Exempel deines gecreutzigten Liebhabers wirst gegen deinem geistlichen Vatter / oder rechtmässigen Vorgesetzten offenhertzig seyn / und dich nit scheuhen / ihnen alle verborgne Einnistung dises Feinds zu eröffnen / und also dich ihrer gäntzlichen Handleitung übergeben. Ein Form der Mortification gibt dir der H. Hilarion / welcher seinen Leib also anredte; du mein Eselein / daß ist / mein Leib / ich will verschaffen / daß du nit gumpest; dann ich will dir kein Gersten / sonder allein Spreur geben / mit Hunger und Durst will ich dich plagen. Mit einer schwären Burde will ich dich beladen / Hitz und Frost must du außstehn / daß du mehr an dein nothwendige Speiß / als an die Wollüst wirst müssen gedencké. Beynebens aber damit in disem deinem allen Be-

girligkeiten abgestorbnen Leib deinem gecreutzigten und sterbenden Heyland gantz gleich seyest / so ist auch vonnöthen / daß du in diser deiner selbsten Abtödung / und Mortification oder Creutzigung deiner Sinnligkeit deine Augen wohl beschliessest ; dann dises der fürnembsten Mittlen eins ist / mit welchen die Jungfräuliche Lilien der Reinigkeit bewahrt wird. In Vorbildung oder Exempel zeigt dir solches der Heil. Job / welcher sagt : Daß er habe ein Bund gemacht mit seinen Augen / daß er kein Jungfrau wölle anschauen. Disem seynd nachgefolget unsere heilige alte Vätter / wie wir in derselben Lebens-Histori lesen / sie haben für Hochfehlbar geachtet / wann ein Geistlicher seine Augen steiffete in das Angesicht eines Weibs / oder ein Gottgeweichte Jungfrau anschauete einen Mann. Dahero dann sich etliche gleichsamb in ewige Kercker eingeschlossen / daß sie keinen Menschen nit ansehen / ja so gar ihre Mütter / von welchen sie gebohren / oder ihre Schwöstern / bey welchen sie aufferzogen / nit haben wöllen anschauen. Under welchen nit der geringste ist der H. Abbt Theodorus und Jünger deß grossen Pachomii ; dann da zu dem Kloster die Mutter Theodori kommen / und ihren Sohn begehrte zu sehen / beruffte Pachomius seinen Jünger Theodorum ihne anredend mit disen Worten : Ich höre mein Sohn ; daß dein Mutter seye allhero kommen / und begehre dich zusehen. Dessentwegen hat sie auch underschidliche Schreiben von den Bischöffen mit sich gebracht : Derowegen so gehe hin / und erfüll das begehren deiner Mutter / absonderlich aber wegen der Brieffen der Bischöffen / wel-

che dises auch begehren. Darauff Theodorus antwortete: Wann du/ Ehrwürdiger Vatter/ mich wirst versicheren/ daß mich dises Anschauen nit wird in meinem beschaulichen Leben verhinderen/ und daß ich dessentwegen vor dem Richterstuhl GOttes nit müsse Rechnungschafft geben/ so will ich disen deinen Befelch erfüllen. Darauff sagte Pachomius: Wann du vermeinst/ daß es dich nichts nütze/ so zwinge ich dich nit. Hat also diser heilige wohl erkennt/ daß ein solcher Fürwitz nit vil nutzens/ aber vil schadens mit sich kan bringen. Eben dises hat vermerckt der H. Arsenius/ welcher ob er zwar wohl/ so vil als es möglich/ seine Augen enthielte/ daß er niemahlen kein Weibs-Bild ansahe; nichts destoweniger als auff ein Zeit ein gottsförchtige Römische Frau auß einem geistlichen Fürwitz ihn wolte sehen/ und dessentwegen sie von Rom auß über Wasser und Land biß in Aegypten reißte/ ist es geschehen/ daß dise ungefehr wider seinen Willen ihme under das Angesicht kame/ vor ihme zu Boden fiehle/ sein Seegen und Gebett begehrte/ sich in seine Andachten befehlend mit disen Worten: Ich bitte dich/ daß du für mich betten wöllest/ und an mich gedencken. Aber Arsenius antwortete: Ich bitte meinen GOtt/ daß er auß meinem Hertzen dein Gedächtnuß wölle außlöschen. Als dises die gottsförchtige Frau hörte/ wurde sie also betrübt/ daß sie darab erkranckete. Da sie nun der Bischoff heimsuchete und die Ursach der Kranckheit fragte/ und sie hingegen die Antwort Arsenij/ als die Ursach der Kranckheit erzehlte/ tröstete sie der Bischoff mit disen Worten: Weist du nit/

daß du ein Weib bist / und die weil der böse Feind dem Menschen durch das weibliche Geschlecht nachstellet? derowegen hat er gewünscht / und von GOtt begehrt / daß dein Bildtnuß auß seiner Gedächtnuß außgelöscht werde. Hinzwischen aber sey / ohne Sorg dann er für dein Seel wird nach deinem Begehren GOtt den HErren bitten. Wie ernsthafft der H. Vatter Augustinus in seiner Lebens-Ordnung von diser Matery handle / wird in Erklärung der Gelübdten angezogen werden. T. 2. C. 5. deß Grund-Riß.

Es könten allhie zur Wahrnung vil Geschicht erzehlet werden / was für Unruh / Streit und grosse Gefahren entstanden seyen / auß unbehutsammer Anschauung ungleiches Geschlechts. Dann ob zwar wohl bey solchen von Anfang nichts Böses mit laufft / auch etwann heilige und gute Meynungen darbey seynd / nichts destoweniger / so kan der Arglistige Feind das jenige / was einmahl gut gewesen / nit allein in das Böß verkehren / sonder auch zu einem Fahl-Strick brauchen. Auß vilen solle genug seyn / und dich zur behutsamme der Augen antreiben / was sich begeben hat mit dem H. Vatter Benedicto; dann in disem H. Vatter kein andere Ursach war der vorgemeldten schwären Anfechtung / als daß ihme durch den bösen Feind in seiner Gedächtnuß vorgestelt wurde die Bildtnuß einer Frauen / die er in seiner Jugend zu Rom ohngefehr / jedoch in keiner bösen Meynung / gesehen hätte. Dahero dann du billich mit dem sterbenden JEsu deine Augen allen dergleichen auch weit entlegnen Gefahren sollest beschlossen haben: was

aber von den Augen gesagt / ist auch zuverstehen von anderen Glideren deines Leibs. Halte hiemit auch steiff angehefftet an dem Creutz der Mortification deine Händ; dann wie die heilige Vätter lehren / so ist die unbehutsamme Frechheit der Händen ein Anfang der sterbenden Jungfrauschafft. Dahero sie dann auch für hoch geachtet / wann einer deß anderen auch gleiches Geschlechts blosse Händ anrührte; dessentwegen / wann du in disem Streit in Fleisch- und Blut bestehet / wilst obsigen / so ist nothwendig / daß nach dir jezt vorgebildten Exemplen mit deinem sterbenden JEsu an dem Creutz der Mortification deine fünff Sinn anhefftest / dich deß sinnlichen Trosts entziehest in der Bitterkeit der schmertzlichen Abtödung / mit beschloßnen Augen dir selbsten und deinen Begirlichkeiten absterbest / und in deinem Hertz nichts verborgens habest / sonder deinen geistlichen Vättern alles treulich eröffnest / und ihrem Rath folgest.

§. 15.

Fünffzehende Betrachtung.

Von Dem Todt Christi und Beständigkeit eines Geistlichen.

DAs End krönt das Werck / ist ein allgemeines Sprüchwort / welches in allen Sachen absonderlich aber in dem grossen Werck der

Erlösung deß menschlichen Geschlechts sich erwahret/ gleich wie aber das End und Todt Christi/in welcher die gantze Vollkommenheit bestehet/ ein Zierd ist deß gantzen verwunderlichen Lebens Christi/ also wird in der Comädi oder verwunderlichen Schauspihl der Nachfolg Christi fürnemblich erforderet ein gutes End: dann was nützet es einem Comädianten/ wann er sein Stell von Anfang zwar wohl vertrittet/ aber in dem End eintweders fehlt/ oder aber sein Stell beyseits legt/ und das Theatrum und Schaubühne mit Schanden verlasset? Eben also wurde es wenig nutzen dem jenigen/ welcher zwar wohl mit Christo sich lasset an das Creutz der klösterlichen Observanz und Verläugnung seiner selbst annaglen/ aber mit der Zeit auß Verdruß der Langwirigkeit/die starcke eingeschlagne Nägel der Gelübdten wurde herauß reissen/ und sich also ledig und loß machen. Damit derowegen auch biß in das End die Persohn Christi recht und wohl vertrettest/ und also deinem Gelübdt oder aber Obligation deß geistlichen Stands/ welche in der Beständigkeit bestehet/ ein genügen thuest/ so lege dir wohl zu Sinn die beständige Verharrung an dem Creutz deines Erlösers.

1. Betrachte wie JEsus beständig in seinem Leyden verbleibe/ und selbiges biß an das End vollziehe. Dann ob zwar wohl die gottslästrige Zungen der Juden ihne versuchten/ und zu Entlassung deß Leydens anreitzten/ auch mit Vorwand ihrer Bekehrung sagend: Anderen hat er geholffen/ helffe er jetzt ihme selber; wann er der König in Israel ist/ so steige er von dem Creutz herab/ daß wir es sehen/ und ihme glauben.

Aber

Aber noch das Verlachen und Verspotten / noch das Versprechen / daß sie an ihn wolten glauben / hat JEsum bewegt / das jenige was er angefangen nit zu vollenden. Erwege solches wohl / auff daß du nach dem Vorbild deines Erlösers / noch durch das Verlachen oder Verspotten / noch durch das Lob der Versprechen dich einmahl loß machest von dem Creutz der einmahl angenommen demüthigen underthänigen Observanz. Lasse dir noch die Wort / noch die Gedancken in die Ohren deines Gemüths steigen / welche dir fürgeben / als wann du wegen deines Alters / Ansehens / Geschlechts / Geschickligkeit / Fromm- und Heiligkeit von dem einmahl angefangnen / hurtigen / demüthigen und gedultigen Gehorsam sollest abweichen. Achte solche Reden und Gedancken nichts. Dann wisse / daß solche eben von dem jenigen Geist herkommen / welcher die gottslästerige Zungen der Juden bewegt deinen Heyland zuverspotten. In deiner Gedächtnuß sollen tieff eingetruckt seyn die Wort deß Psalmisten. Ich hab erwehlt verachtet zu seyn in dem Hauß meines GOttes / so wird dich die beharrliche Demuth allezeit steiff an dem Creutz der Ernidrung und deß Gehorsambs behalten.

2. Betrachte / wie JEsus in Zunemmung seiner grösten Todts-Schmertzen nit verdrüssig das Creutz / welches er wohl könte / zu verlassen / sondern an solchem biß zu Erfüllung deß letzten Buchstäblein / oder Düpfleins deß Willens seines Vatters verharre. Ein grosse Liebe gegen dir in Erfüllung dises harten schmertzlichen Gehorsambs. Bedencke dich wohl / ob du auch beharrlich in den empfindlichen Widerwärtig-

derwärtigkeiten deß Leibs / und deß Gemüths under dem Joch deß Gehorsambs wöllest verbleiben. Dann seye vergwüßt / daß mit der Zeit / gleich wie an deinem JEsu solches Creutz / Leyden / und Schmertzen nit wird ab / sondern vil mehr von Tag zu Tag zunemmen; aber allein der jenige / welcher biß an das End in solchem verharret / wird seelig Am Creutz muß man mit JEsu leben / und mit JEsu sterben.

3. Betrachte / die letste Wort JEsu Consummatum est, Es ist alles vollendet. Wie er dir solche zu einer Lehr gebe / und von dir / wann du ihme wilt nachfolgen / im Sterbstündlein auch solche begehre. Erwege solches wohl / und schaue / daß / dieweil die Stund deß Tods ungewiß / von einem Tag zu dem anderen / von einer Stund ja Augenblick zu dem anderen könnest in Warheit sagen: Es ist alles vollendet. Kein einziges Pünctlein noch in meiner Ordnung / noch deß Willens meiner Oberkeit hab ich übertretten / oder übersehen. Alles mit ein anderen was mir von der Hand GOttes ist zugeschickt worden / süsses / oder saures / hab ich mit Freuden nit allein angenommen / sondern bin auch demselben beständig verbliben.

Fünffzehende Lehrs-Beweisung.

Durch die Exempel der Heil. Vätter.

DIeweil von den heiligen Vättern ins gesambt der geistliche Ordens-Stand ein immerwährende Marter genambset wird / so wird nit unfüglich seyn / wann allhero zum Formu-

lar

lar der wahren Beständigkeit eines mit purpurfarben Blut verzeichnetes Bild wird vorgestelt werden. Wann ich derowegen die Kunst-Kammer der Gnad GOttes durchgehe / so kombt gleich in meine Augen das Contravet deß Martyrers Melithon / welchem die hohe Farb der Beständigkeit die mütterliche Hand hat angestrichen. Die Histori ist dise: Milithon ware der jüngste under den vierzig Martyrer / welche umb Christi Willen under dem Keyser Licinio bey der Statt Sebaste standhafftig haben die Marter gelitten / und ihres Blut vergossen. Dann nach dem sie zum öffteren in einem finsteren grausammen Kercker eingeschlossen / und mit Banden hart gebunden / und ihre Mund mit Steinen zerschlagen / seynd sie endtlich gezwungen worden / eintweders Christum zuverlaugnen / oder aber zu kalter Winters-Zeit under dem offnen Himmel auff einem gefrornen Weyer gantz nackend über Nacht zubleiben / damit sie also durch den Frost getödt wurden. Nachdem sie aber die Schärpffe deß Frosts starckmüthig überstanden / seynd ihnen mit Brüglen ihre Bein zerschlagen / und zerbrochen worden. In diser Peyn sturben alle / den Melithon / welcher der jüngste under ihnen war / außgenommen. Als aber sein Mutter ihn noch lebendig ersahe / ermahnete sie ihn zur Beständigkeit / mit disen Worten: Mein Sohn / leyde dich nur noch ein wenig / Sihe Christus stehet vor der Thür / daß er dir helffe. Ist also mit disem mütterlichen Trost gestärckt in der Gedult und Liebe Christi beständig verbliben biß in sein letsten Athemzug. Dann da die übrige Leiber der heiligen Martyrer auff ein Wa-

gen gelegt wurden / und also zum Scheitter-Hauffen geführt / damit sie zu Aschen verbrennt wurden / und diser Melithon (dieweil die Henckers-Knecht vermeinten / daß er etwann noch von wegen grösse der Schmertzen den Glauben wurde verlaugnen) allein auff dem Marter-Platz ligend blibe, name ihn sein Mutter auff ihre Achsel / in dessem Umbfahung er seinen Geist auff gab / und truge ihn zu den Cörperen der übrigen Martyrer / auff daß er auch nach dem Todt in der jenigen Gesellschafft wäre / mit welchen er mannlich seinen Streit vollendt.

Ob zwar wohl zu Zeiten die Trübseeligkeit groß / und das Leyden unerträglich zu seyn scheinet / nichts destoweniger so geht alles für über / daß das Vergangne nur ein einziger Augenblick scheinet zu seyn. Ohne zweiffel hast durch dein Novitiat vil bittere / und saure Bißlein müssen schlucken / und schwäre Anfechtungen müssen leyden / aber mache ein Reflexion darüber / ist nit alles verschwunden / gleich wie ein fürüber gehender Augenblick?

Der H. Antonius pflegte zu sagen: Ein geistlicher / wann er etliche Täg arbeittet / und widerumb nach lasset / und wider arbeittet / und wider nach lasset / der thut nichts. Dann er wird auff solche Form die beständige Gedult nit erlangen. Dises hat wohl gemerckt der H. Einsidler Abraham / welcher in dem jenigen strengen Leben / daß er in seiner Jugend angefangen / niemahlen hat nach gelassen / sonder biß in sein letsten Athemzug ist verharret / nemblich 50. gantzer Jahr. Deßgleichen hat auch der H. Antonius gethan / dann ihn noch das Alter noch die An-

lauff

lauff der Anfechtungen und bösen Feinden / noch die
Würde / daß er aller Einsidler Vatter / noch etwas
anders / hat zu einer Enderung seines strengen Le-
bens gebracht. Es geschicht offt daß der böse Feind
den Menschen begehrt von seiner in dem ersten Eyf-
fer angefangner heiliger Weiß zu leben abwendig zu
machen / ihme für gebend: Der Mensch möge sol-
ches in die länge nit erdulden / die Natur werde ge-
schwecht / die Kräfften nemmen ab / das Alter / die
Umbständ der Zeit / deß Orths / der Leuthen / der
Verrichtungen erforderen ein anders: und geschicht
also / daß sich alle Gute gemachte Fürsätz / ange-
nommne Tugenden alsgemach verschlieffen / und ver-
liehren / eine da / die ander dort. Daß wann etwann
noch 10. oder 12. Jahren die erste gemachte Fürsätz /
oder angenommne H. Weiß zuleben widerumb in die
Gedächtnuß genommen wird / der Schatten derselben
nit mehr gefunden wird / sonder der Anfang und das
End stehen gegen ein anderen wie Weiß und
Schwartz / daß ihme selber der Mensch nit mehr glei-
chet. Gibe derowegen / der du jetzt in deinem ersten
Eyffer und Anfang bist / wohl acht / was du ins
künfftig wöllest thun. Zunemmen must / du nit ab-
nemmen. Es ist besser du machest deinen Vorsatz
jetzunder also / daß du ins künfftig mehr könnest dar-
zu setzen / als daß von demselben abbrechest. Ver-
sihe dich nur darauff / allerley List wird der böse Feind
brauchen / damit er dich abwendig mache / damit du
aber sehest / mit was Ernst diser ein Gottliebende Seel
begehrt zuruck zutreiben / und in ihr den ersten Eyffer
als gemach auß zulöschen / so höre an was dise neyd-
hässige

hässige Schlangen für Dück gebraucht/ damit sie die Heil. Mariam Magdalenam de Pazzis von ihrem heiligen eyfferigen Wandel abwendig machte. Dann da diser die Strengheit deß Lebens diser seeligen Jungfrauen nit ertragen könte / noch sie mit allerhand herfür gesuchten Motiven und Ursachen / noch mit schröcken / noch anderen hierzugebrauchten Mittlen darvon abwendig machen könte / under stunde er sich endtlich dieselbe mit falschen Erscheinungē zubetriegen/ und die weil ihme die innerliche nicht glücket/ so wolte er es mit den äusserlichen probieren. Derowegen erschine er ihr auff ein Zeit in der Gestalt zweyer Kloster Frauen/ deren eine Schwartz/die ander Weiß bekleydt ware/welche sich auch gar eyfferig für ihre wohlfahrt erzeigten / sie sagten mit beweglichem Gemüth: Sie solte nur ein wenig ablassen von ihrer Strengheit zuleben / dann dise besondere Weiß zuleben seye Gott nicht angenemm / sonder sie erzürne ihn vil mehr/und ihm Fall sie in diser Hartnäckigkeit also verbleiben solte/ so wurde dises der Göttlichen Majestät gantz mißfallen. In disem wurde bey diser Jungfrauen ein Zweiffel erweckt / förchtend sie wurde mehr betrogen seyn in diser Erscheinung / als in ihrer Weiß zuleben. Aber in deme sie gedachte/das alles ihr Thun und Lassen auß Erlaubnuß und befohlner Gehorsamb geschahe / name sie ihr Zuflucht zum Gebett / in welchem sie auff folgende Form gestärcket warde. Es erschine ihr in einer Verzuckung der HErr selbsten / und sagte: Daß dises alles deß Teuffels Betrug war / daß er sie von seinem Göttlichen Willen abwendig machte.

Eben was diser Heil. Jungfrauen sichtbarlicher

Weiß

Weiß begegnet / kan dir unsichtbarlicher Weiß in deinem Verstand/und Gedancken geschehen. Dahero billich den Probierstein deiner Wercken nach dem Exempel diser H. Jungfrauen/ auch gleich sollest ergreiffen/und schauen/ob solche deine eingespunne Concept, und Gedancken die ware Prob halten oder nit. Seynd sie wider die Statuten, Ordnung / Satzungen/ und Reglen deines Ordens / oder auch wider den aufferlegten Gehorsamb / oder auch wider den dir von deinem geistlichen Vatter / oder vorgesetzten Oberkeit gegebnen Rath / so wisse daß sie nit von dem Geist GOttes herkommen / dann der Geist Christi ist nit der jenige / welcher das Gesatz der Reglen / die gute Anordnungen deß Klosters / den Gehorsamb oder auch die gute in aller Einfalt und Underthänigkeit von den geistlichen Vättern angenomme Räth aufflöset / oder zu nichten macht/ sonder er treibt den Menschen an / daß er alles erfülle / und zu einem vollkomnen End bringe; gleich wie er auch Christum angetriben / nit das Gesatz aufzulösen / sonder das selbige/ und den Willen seines himmlischen Vatters biß auff das letste Pünccklein zu erfüllen. Daß er in Warheit hat können sagen: Ich hab alles erfült. Also hat der H. Hilarion nach dem er 70. Jahr Christo treulich gedienet / und gleichwie der Bruder deß verlohrnen Sohns dem Befelch deß himmlischen Vatters niemahlen übertretten / in seinem Sterbstündlein sein Seel angeredt: Fahre auß; Was förchtest dir? Fahre auß mein Seel; Was zweifflest lang? 70. Jahr hast Christo gedienet / und warumb wilt du dann den Todt förchten? Ein schönes Consumma-

tum est, dessen / der in seinem Sterbstündlein sagen kan / ich hab dir treulich gedienet. Deßgleichen auch der H. Antonius hat können sagen / da ihn die bösen Feind anklagten wegen der begangnen Fähler vor dem angetrettnen Ordens-Stand; dann ihnen ist geantwortet worden / sie sollen nit solche Sachen herfürziehen / die durch den Eintrit deß geistlichen Stands seyen vergraben worden / sondern / wann sie ein Ubertrettung / die Antonius in seinem geistlichen Stand begangen / wüsten / solle ihnen erlaubt seyn / Antonium dessentwegen anzuklagen; aber weil sie nichts könten finden / sonder bey allen das Consummatum est, Es ist alles erfült / geschriben stuhnde / haben sie mit schanden abziehen müssen.

Wann du nun auch also in deinem Sterbstündlein in Warheit wilt sagen Consummatum est, Es ist alles erfült; und mit disem den himmlischen Vatter in dem Antrit der Ewigkeit vor dem Richter-Stuhl seiner Gerechtigkeit begrüssen / so schaue / daß in deinen jetzt gefasten Eyffer / guten Fürsätzen / und auch guten Willen standhafftig verbleibest / und solche Beständigkeit in den Wercken erzeigest. Die weil aber den Buchstaben nach von etlichen die Beständigkeit in dem Kloster außtrucklich versprochen wird / und bey anderen auch solche als ein sonderbahre Obligation in dem angenommnen Orden / oder auch Kloster zuverbleiben zwar nit versprochen / aber sonsten muß gehalten werden; und weilen unser Ertzfeind / welcher uns in allem und an allen Orthen begehrt an der Fortschreittung der Vollkommenheit zu verhinderen / und in der Ruhe deß Geists zu beunruhigen /

higen / mit der gleichen Fantaseyen und Einbildungen verwirret / als wann wir in einem anderen Orden / in einem anderen Kloster / an einem anderen Orth zu grösserer Vollkommenheit / und Heiligkeit könten kommen. So will ich auch herbey setzen auß den alten heiligen Vättern eins oder das ander Exempel / oder Bildtnuß / in welchem dich kanst ersehen / was für ein Vollkommenheit oder Unvollkommenheit solche hin und wider fliegende Geister mit sich bringen. Der erste seye der H. alte Vatter Stephanus / welcher das Ambt der Priesterlichen Würde in dem Kloster der Aelioten versehen. Disem gabe zum öffteren mahl der böse Feind dise Gedancken ein. Gehe hinweg auß disem Kloster / dann du allhie nit zunimbst in der Vollkommenheit / aber diser Heilige gabe dem Versucher den Abschid / sagend: Ich höre dich nit an / dann ich weiß wohl wer du bist / und daß du nit kanst leyden / daß jemand seelig werde / aber Christus der Sohn GOttes deß lebendigen / der wird dich zerknirschen. Damit aber diser heilige desto stärcker wider dise vilfältige Anlänff deß bösen Feinds bewaffnet wäre / und allezeit beständig an dem Orth seines Berueffs möchte verbleiben / hatte er unabläßlich vor den Augen seines Gemüths / als ein wahres Formular und Bildtnuß / nach welchem er sein Leben richtete / die Bildtnuß seines gecreutzigten Heylands. Wie er selber etlichen Brüderen / die ihn heimsuchten / bekente. Dann da dise sich bey ihme under ein anderen in geistlichen Sachen erspracheten / und er nichts darzu wolte sagen / redeten sie ihn an / sagende: Vatter warumb antworttest du uns nit?

Dann wir von wegen eines geistlichen Nutzens / den wir auß deiner Lehr wolten nemmen / seynd zu dir kommen. Er antwortete: Verzeyhet mir liebe Brůder / dann ich biß dahin euerer Reden kein Achtung hab gehabt. Dann ihr sollet wissen daß ich Tag und Nacht anders nichts anschaue / als unseren an dem Creutz hangenden HErren JEsum Christum. Was aber ihn dise ståhte Anschauung genůtzt hat / ist gezeigt worden seinem leiblichen Bruder. Dann da diser auff ein Zeit verzuckt wurde / hörte er ein Stim / wann du wilt die Verdienst und Glory deines Bruders sehen / so schaue umb dich. Er umbsahe sich / und sihe / er sahe seinen Bruder mit dem HErren an dem Creutz hangend. Sihest also in diser Bildtnuß / wie du / wann auch mit Christo wilt gecreutziget seyn / beståndig in deinem Beruff / und also an dem jenigen Creutz der klösterlichen Wohnung / an welches dich die Verordnung GOttes angenaglet / sollest verbleiben; dann wann du dich wurdest ablösen / und ein anders außerwöhlen / wurdest gewiß dir mehr schaden / als nutzen / die Gestalt und åusserliche Farb thut den Menschen gar bald betriegen. Zu solchem dann auch der Betrieger deß menschlichen Geschlechts gar wohl kan helffen / und ihme vorbilden in disem oder jenem Kloster / in disem oder jenem Orden seyen bessere / gewissere und höhere Mittel zur Vollkommenheit / strengere Observanz der Regul / Casteyung deß Leibs / eyffrigeres und långeres Gebett / öffterer brauch der H. Sacramenten / und anders der gleichen. Aber wann der gleichen Einbildungen bey dem Tag-Liecht gesehen werden / so werden

sie erfunden / daß sie lauter Betriegereyen seyn.

Solches hat erfahrē der jenige/von welchem in dem Lebē in dem 5. Buch der heiligen Vättern gelesen wird/ daß/ nach dem er in die klösterliche Wohnung seye auffgenommen worden/ und alle Satzungen und Ordnungen deß selben auffs aller fleissigest hatte gehalten / er auch mit dem Geist der Unbeständigkeit seye geplaget worden. Begehrte also under dem Schein höherer Vollkommenheit von seinem Abbt die Licenz das Kloster zuverlassen / und das strenge Einsidlische Leben anzufangen: aber ob zwar wohl ihm der Abbt sagte / er solle an solches nit gedencken / dann er werde die Müh und Arbeit / wie auch die schwäre Anfechtungen deß bösen Feinds / welche diser Stand mit sich bringt / nit können überstehn / hat er auff solche vätterliche Wahrnung von seinem Begehren nit wöllen abstehn/biß endtlich wegen seiner Uberlästigkeit der Abbt ihm dises hat bewilliget. Aber was ihm solches genutzet / hat er nach sechs Jahren erfahren. Da der böse Feind ihn durch sonderbahre betriegerische List bey der Nasen hin und wider herumb geführt / biß er endtlich nit allein in grosse Sünden gefallen / sondern auch den geistlichen Stand gar verlassen / welches niemahlen geschehen wäre / wann er an dem ersten Creutz seines Beruffs / das ist in dem Kloster/ wäre verbliben.

Gar schön sagte die H. Sincletica / wann du bey anderen in dem Kloster wohnest / so verlasse dasselbige nit / dann du mit Enderung deß Orths dir selbsten gewüß wirst vil schaden; dann gleich wie ein Brut-Henn/ wann sie die Eyer verlasset/ kein Hünlein her-

für bringe / also ein Geistlicher / wann er von einem Orth in das andere laufft / wird er nichts zu seiner Vollkommenheit bringen. Ein jedwederer Orden / ein jedweders Kloster hat seine Heiligen / welchen wann du ihnen nachfolgest / in der Vollkommenheit wirst gleich werden. Solches lehrt der H. Arsenius einen Bruder / welcher zu ihme kam sich beklagend; er werde immerdar geplaget mit den Gedancken / daß er grössere Werck der Tugenden solte üben / und aber habe er in der klösterlichen Versamblung noch zur strengen und schwären Arbeit / noch zu vilem Fasten / noch den Kranckenen abzuwarten / noch anders dergleichen zu thun die Gelegenheit. Als nun Arsenius vermerckte / daß dise Gedancken anders nichts als ein lauterer List deß bösen Feinds / gibt er ihme zur Antwort; gehe hin / iß / trinck und schlaff / diß allein sollest beobachten / daß du dein Kloster nit entlassest. Dann wisse / daß durch die klösterliche Beharrlig- und Beständigkeit ein Geistlicher zu seiner Vollkommenheit kombt. Daß aber nur ein Einbildung seye durch die Veränderung deß Orths die Gelegenheit zu den Hinlässigkeiten vermeydet werde / erzehlet Ruffinus in diser Geschicht. Es ware in einem Kloster ein unruhiger Bruder / der seiner Zormüthigkeit gar offt underlage / dahero er gedacht er wölle das Kloster verlassen / und allein in der Einsamme wohnen / damit er nichts hörte oder sahe / daß ihn zum Verdruß / oder Zorn möchte bewegen. Dessentwegen er auch solches würcklich thäte / verließ daß Kloster / und wohnete ganz allein. Aber sihe / da er etlich Täg in seiner Einsamme / und guter Ruh ware / geschahe /

he / daß auff ein Zeit sein mit Wasser angefültes Krüglein umbfiehle / und das Wasser verschüttet wurde / welches als es zu dem dritten mahl geschehen / wurde er erzürnet / und auß Zorn zerbrache er den Krug. Nach dem aber der Zorn fürüber / erkante er / daß er in Enderung seiner Wohnung / und Entlassung der brüderlichen Versamblung von dem bösen Feind ware betrogen worden / dessentwegen er auch zu sich selbst sagte: Sihe / da ich allein war / hat mich der Zorn übernommen; Derowegen die weil allenthalben die Gedult / die Müh und Arbeit vonnöthen / so will ich widerkehren in mein Kloster: welches er auch gethan. Hast also in disem genugsamme Formen / noch welchen du an dem Creutz deiner klösterlichen Wohnung biß in dein Sterbstündlein sollest verharren; dann wann du mit Christo die Glory wilt erlangen / so must auch / wie der H. Vatter Benedictus lehret / von der klösterlichen Underthänigkeit niemahlen abweichen / sonder in Erfüllung der heylsammen Lehren und Gebotten biß in den Todt verharren / und dich auff solche Weiß durch die Gedult deß Leydens Christi theilhafftig machen / so wirst auch in seinem Reich seiner Glory theilhafftig werden.

§. 16.

Sechszehende Betrachtung.

Von Dem Todt und Begräbnuß Christi. Und Von den Gelübdt der Bekehrung seiner Sitten.

Alles / was sich in dem gantzen Leben und Leyden unsers Heylands hat zugetragen / zihlet allein dahin / daß der alte Adam oder Mensch sterbe / und ein neuer nach der Bildtnuß Christi erstehe. Eben auff gleiche Form alles / was sich in dem geistlichen Stand befindt / zihlet allein dahin / wie der Mensch das jenige / was er von seinen Eltern ererbt / gäntzlich ableine / und der alte Mensch sterbe / und veränderet werde zu einer neuen Creatur / welche soll seyn nach der vollkommnen Bildtnuß Christi: gleich wie aber der alte Mensch nit anderst als durch den Todt und Begräbnuß Christi ist verkehret / und verändert worden zu einer neuen Creatur / also wird ein angehender Geistlicher nit eher veränderet werden / als durch die völlige Bekehrung der Sitten / welche anderst nit kan geschehen / als durch die völlige und gäntzliche Nachfolg deß Todts / und Begräbnuß Christi. Damit derowegen auch dises vollkommentlich ergreiffest /

fest / und mit Jesu sterbest / und dich begraben lassest / auff das folgends auch mit ihme glorwürdig gantz zu einem Englischen unsterblichen Mensch bekehrt aufferstandest / so nimme folgende Betrachtung für die Hand.

1. Betrachte wie die Menschheit JEsu nach Verordnung und Willen deß himmlischen Vatters anderst nit hab können eingehen in die Glory und Unsterbligkeit / als durch die Straß deß bitteren Todts / und beynebens erwege / wie JEsus auß Liebe gegen dir / auff daß du auch also mit ihme unsterblich seiner Glory köntest geniessen / die Bitterkeit deß Todts habe wöllen versuchen; beobachte solches wohl / und wisse / daß du durch kein anders Mittel wirst zu einer neuen Creatur werden / als durch den Todt deß alten Menschens / welches anders nichts ist / als die gäntzliche Verlaugnung / und Verlassung der Eygensinnigkeit / und deß eygnen Willens. Dann wann der Mensch zu solcher Verlaugnung seiner selbsten kombt / laßt er mit ihme anderst nicht umbgehn / als wie ein Todtner / daß er nit allein ihm selber / sonder auch ihme alles todt seye. Dises ob es dich zwar bitter wird ankommen / nichts destoweniger so gedencke in solchem an die Bitterkeit deß Todts Christi.

2. Betrachte wie der todtne JEsus in der schmertzlichen Jungfräulichen mütterlichen Schooß Mariä lige / und mit ihme lasse umbgehn nach belieben / wie er mit der bitteren Myrrhen / und Aloe gesalbet / und endtlich in den reinen sauberen Leinwath eingewicklet werde. Erwege solches wohl / und bedencke ob du auch in der mütterlichen Schooß deiner

Vorgesetzten wöllest ligend gleich als ein Todtner verbleiben / und deinen Leib der Empfindligkeit mit der bitteren Myrrhen / und Aloe der Mortification, welche in den klösterlichen Zucht-Schulen sich häuffig befinden / wöllest unabläßlich lassen einsalben (Dann je mehr disere Specereyen gegen dir gebraucht werden / je unfehlbarer / und ins künfftig glorwürdiger wirst scheinen) und dich in den reinen Leinwath der täglichen Correction, durch welche das Kleyd deiner Unschuld von allem Staub der Gebrächligkeiten sauber und rein wird behalten / wöllest lassen einwicklen. Dises muß seyn / wann du dich rechtmässiger weiß wilt bekehren / und unsterblich werden.

3. Betrachte das letste Werck unserer Erlösung / nemblich die Begräbnuß Christi / wie der Leib Christi in das Grab verschlossen: und besinne dich wohl / ob du auch in der klösterlichen Wohnung / gleich als ein Todtner / dich wöllest lassen eingraben / der gantzen Welt / deinen Verwandten und Bekandten wöllest Todt seyn / dich in ihre Geschäfft / und Sorgen nit einmischen / ja gleich wie auff einem eingegrabnen Cörper jedermann herumb geht / dich auch von jedermann wöllest lassen durch die Verachtung / Geringschätzung mit Füssen tretten / und also in dem Staub und Erden der Erkantnuß deiner Nichtigkeit / deiner Veränderung / oder völlige Bekehrung nach der Bildtnuß Gottes erwarten.

Sechs-

Sechszehende Lehrs-Beweisung.

Durch die Exempel der heiligen Vättern.

DAß die klösterliche Wohnung nichts anders seye / als ein Grab der Welt / und ihnen selbsten abgestorbnen Menschen / hat dich schon gelehrt der H. Appollonius in der fünfften Lehrs-Beweisung / da er seinem leiblichen Bruder / der seiner Hilff begehrte / zur antwort hat geben. Er solle zu dem anderen Bruder / welcher vor 15. Jahren begraben / gehen / und sein Hilff brauchen / dann diser noch nit so lang todt in dem Grab lige als er / welcher schon vor 20. Jahren sich selbsten als ein Todtner gelegt hab in das Grab seines Zelleleins.

Der H. Job beschreibt die Frucht solches Todts gar schön mit disen Worten und Gleichnuß: Das Holtz: wann es abgehauen wird / grünet widerumb / und bringt neue Aest; wann sein Wurtzel in der Erden veraltet / und sein Stammen in Staub wird gestorben seyn / so wird es zum Geruch deß Wassers wider herfür schiessen / und zarte Zweiglein bringen wie in seiner Jugend. Die Jugend deß Menschens ist der Stand der ersten Unschuld / in welchem er mit underschidlichen schönen grünen Aesten und Läuberen der übernatürlichen Himmlischen und Göttlichen Tugenden / als ein fruchtbarer Paradeyß-Baum ist geziehrt worden. Diser ob er zwar wohl durch die scharpffe Axt der Todtsünd von seiner Wurtzel / welche ist die Vereinbahrung mit GOtt / abgehauen worden / und also gäntzlich in dem Staub und Wust der Lasteren verfaulet / nichts destoweniger hat er zum Geruch deß

Wassers

Wassers der Göttlichen Gnad allgemach widerumb angefangen zugrünen / und zarte Schößlein deß guten Willens / und Frucht der guten Wercken widerumb herfür zubringen / und von Tag zu Tag zuwachsen. Solches verfaultes Höltzlein ware der gottseelige Abbt Mutius / dann diser sich dermassen in dem Wust der Lasteren herumbweltzete / daß alle Aestlein / und grüne Blätlein der übernatürlichen Tugenden / wie auch der Stammen deß guten Willen an ihme verfaulete; dann neben dem / daß er ein Heyd oder Abgötter / war er auch ein Haubt der Mörder und Dieben / welche so gar den Todten-Gräberen nit verschonten. Dahero er sich auch in allen Lasteren herumb weltzte. Es geschahe aber / daß er auff ein Zeit von seiner Boßheit angetriben / einer GOtt geweichten Jungfrauen Wohnung wolte berauben / stige also nächtlicher Zeit auff das Tach deß Hauß / suchte auch alldorten ein Orth / Weiß / und Manier / wie er in das Hauß hinein könte steigen: aber nachdem er mit disem den meisten Theil der Nacht zugebracht / und sich bemühend umbsonst abmattete / ist er endtlich mit dem Schlaff überfallen worden / in welchem ihme erschinen ein Mañ mit königlichen Kleyderen angethan / der ihne auch ernsthafft anredte; Es ist nun die Zeit / daß dermahlen eins von disen deinen Boßheiten und Vergiessung deß menschlichen Bluts abstehest / und dich von den greulichen Diebstählen wendest zu der Arbeit eines geistlichen Lebens / und annemmest ein Himmlische und Englische Kriegs-Rüstung: Hinfüran derowegen sollest dein Leben in einem tugendreichen Wandel zubringen / so will ich dich zum Fürsten

sten eines geistlichen Kriegs-Heers bestelt haben. Da nun Mutius sich in solches gutwillig ergabe / sihe da ware ihm ein grosser Kriegs-Heer der Mönchen gezeigt / über welche er zu einem Haubt gesetzt war. In disem Gesicht mit Anbrechung deß Tags erwachete er / und sahe die Jungfrau vor ihm stehen / die ihn auch anfragte / wer er wäre / woher er komme / und was er wolte: aber er gantz verstummet antwortete nichts / sonder begehrte allein von ihr / daß sie ihn wolte in die Kirchen führen: die Jungfrau erkennend / daß etwas Göttliches / und übernatürliches disem Menschen geschehen / führet ihn zu der Kirchen / und übergibt ihn den Priesteren. Mutius aber fiele gleich vor ihnen nider auff die Erden / begehrt ein Christ zuwerden / und wegen seinen Boßheiten Buß zu thun. Die Priester weil sie ihn gar wohl kenten / daß er der allerboßhafftigste Mann / wolten ihme nit gleich trauen / und glauben / biß so lang er durch sein einständiges und ernsthafftiges Anhalten Zeugnuß der Warheit geben hat: derowegen sie ihn zur Besserung und Enderung seines Lebens ermahneten / und nach dem er den geistlichen Stand angetretten / begehrte er von ihnen heylsamme Lehren und nutzliche Satzungen / nach welchen er sein Leben könte anstellen / sie aber schreiben ihm vor die drey erste Versicul deß erstens Psalmen: Seelig ist der Mann / der nit abgetretten ist in dem Rath der Gottlosen / und nit ist gestanden in dem Weeg der Sünder / und ist nit gesessen auff dem Stuhl der Pestilentz / sonder hat seinen Willen in dem Gesatz deß HErren / und betrachtet in seinem Gesatz Tag und Nacht / der wird seyn wie ein an den Wasser-Bächen gepflantzter Baum / der sein Frucht bringt zu seiner Zeit.

Mit

Mit diser Lehr als einer Richtschnur seines Lebens begabe er sich in die Einöde / und fienge an zum Geruch oder Empfindung deß Göttlichen Gnaden-Wassers in den lebhafften Tugenden widerumb zugrünen / und Frucht deß Lebens zubringen in strengem bußfertigem Leben / in vilem Wachen / Betten / und Fasten / also daß er gantz zu einer anderen Creatur / welche nach der Bildtnuß Christi ware / ist worden; in deme er dem alten Menschen / und allen seinen bösen verkehrten Anmuthungen / Gewonheiten / und Lasteren / durch ein völlige Abtödung / und stäthe Mortification, gantz ist abgestorben / und zu solcher Vollkommenheit kommen / daß nit allein ein grosse Menge der Menschen sich under sein vätterliche Handleytung haben begeben / sonder GOtt der HErr verwunderliche Ding durch ihne würckete. Deren nit das geringste ware / daß sich an einem seiner Jüngeren begeben.

Dann da einer auß disen Kranck wurde / und es an dem ware / daß er solte sterben / suchte ihn der gottseelige Vatter heimb: da er aber merckte / daß der Krancke nit mit ruhigem / sondern gar forchtsammen Gewüssen die Stund deß Todts / und Eintritt in die Ewigkeit erwartete / redte er ihn also an: Mein Sohn / warumb bist nit gerüstet zu deiner Reiß? Wie ich vermercke / so wird mit dir reisen dein böses Gewüssen als ein Ankläger deiner verübten Hinlässigkeiten. Auff dises antwortete der Krancke. Ach Vatter! ich bitte dich / bitt GOtt für mich / daß er mir noch umb ein kleines mein Leben verlängere zur Verbesserung meiner Fähler. Darauff der alte Vatter: Jetzt begehrest du Zeit zur Buß / da die Zeit deines

nes Lebens erfült hast: Was hast gethan in deinem vergangnen Leben / daß dich also hast versaumbt? Daß die alte Fehler nit allein nit hast verbesseret/ sondern auch durch neue vermehret? Da aber der Kranckne in seinem begehren verharrete / sagte er ihme endtlich: Wann du ins künfftig dich wilt besseren/ so wöllen wir GOtt für dich bitten / dann er ist gütig und barmherzig / daß er dir noch ein kleine Zeit wird schencken/ biß du alles bezahlt hast / wendete sich also zum Gebett/nach welchem vollendtem er sagte: Sihe! der HErr hat dir noch drey Jahr verlyhen zum wahren bußfertigen Leben; name ihn also bey der Hand/ welcher ganz Gesund das Beth verliesse / und durch einen sonderbahren Eyffer alle vergangne Hinlässigkeiten verbesserte und ersetzte. Nach vollendten dreyen Jahren aber / name diser H. Vatter disen seinen Sohn / welcher nit mehr einem Menschen sondern vilmehr einem irrdischen Engel gleichete/ ab dessen H. Wandel und vile der Tugenden jedermann sich verwunderte / der ihn sahe / und führte ihne in die Versamblung der Brüder / und da er seiner Gegenwart von der Würdigkeit der Buß und Fruchtbarkeit der wahren Bekehrung redte/ verschyde gemelter Bruder im HErren.

Hast also in disen beyden Exemplen dich wohl zuersehen / was schade die versaumbte Bekehrung / und hingegen nutze / wann sich der Mensch von Tag zu Tag zur grösserer Vollkommenheit zuschreiten befleisse / und bekehre / also daß von den alten hinlässigen Gewonheiten und Wercken deß sinnlichen Menschen nit ein Stäublein mehr überig bleibe / daß diser an dem Creutz der Mortification nit allein vollkomment-

lich sterbe / sonder auch durch neuen Eyffer ganz vergraben werde. Also haben die grosse Büsserinen Pelagia / Maria Aegyptiaca / Thais / wie auch underschidliche grosse Mörder und Sünder ihren alten Menschen begraben / und seynd durch die Gnad Christi neue und gleichsamb unsterbliche Creaturen erstanden. Under welche auch billich zuzehlen der H. Paulus / welcher durch sein Bekehrung ist worden auß einem Verfolger der Kirchen ein H. Apostel. Wie aber dises seye zugangen / schreibt er zu den Gallaten: Da dem jenigen / der mich beruffen / gefallen hat / daß durch meine Werck solte offenbahr werden sein Sohn / hab ich nit mehr Achtung geben auff das Fleisch / und Blut / sonder bin disem und aller Empfindligkeit abgestorben / auff daß ich von dem Geist deß HErren getriben mich veränderte von einer Klarheit / das ist Tugend / in die andere / biß so lang die vollkommene Bildtnuß Christi auß meinem sterblichen Leib herfür leuchtete. Dahero dann ich auch von mir gelegt alles was kindisch / und hab allein ergriffen was mannlich / daß ich also ein vollkommener Mann wurde / nach dem Maaß deß vollkommnen alters Christi. Ist also das erste / daß der jenige / welcher ein unsterblicher Mensch will seyn / dem Fleisch und Blut todt seye / und seine Begirden nit erfülle / und also nur Achtung gebe auff den Antrib GOttes / das ist / der wahren Nachfolg Christi / welche den Menschen mit dem Feur deß Eyffers entzündt / und das jenige / was Menschlich zu einem lauteren Staub verbrent / das allein herfür scheine was Göttlich; dann auff dise Form kombt der Mensch von einer Klarheit / das ist / einer Tugend zu der anderen / und vermehret ihme die Straalen der Heiligkeit / welcher Glanz ganz und gar verdecket die Gestalt der menschlichen Gebrächligkeit / in deme

an solchem ihme selbsten abgestorbnen Menschen alles unsterblich / und so weit unveränderlich sich befindt / daß sich nichts mehr an ihme verändert / als allein die kleine Tugenden / und anfangende Vollkommenheiten / welche durch das tägliche augenscheinliche Zunemmen in grosse und verwunderliche Englische Werck sich verwandlen.

Ein Exempel der wahren Bekehrung gibt der H. Jüngling Silvanus / welcher in dem gaugler Leben auff erzogen / sich zwar wohl auß Begird der Vollkommenheit in das Kloster deß H. Pachomij begeben / aber wegen seiner Jugend / und angebohrner Leichtsinnigkeit achtete er wenig die klösterliche Sitten; lebte derowegen also daher / daß an ihme nichts Geistliches / als allein die Kleyder / welche gantz und gar mit seinen außgeblaßnen gauglerischen Sitten und Gebärden nit über eins stimbten / also zwar / daß er auch etliche der Brüderen mit seinen lächerischen Possen in der innerlichen Ruhe zerstörte / und ihnen anlaß gabe zu der Außgelassenheit: Da dises etliche auß den Brüderen sahen / und vermeinten das solches leichtsinniges Leben in der klösterlichen Versamblung nit zu gedulden / begehrten sie von dem H. Pachomio / daß er disen auß dem Kloster solte verstossen; aber der H. Vatter / weil er wüste daß ein geistlicher Hirt die krancke Schäfflein nit solle verwerffen / sonder ihnen allerhand heylsamme Artzneyen mit vätterlicher Sorg und Lieb anwenden / hat dises Begehren der Brüder nit erfült / sonder ermahnete Silvanum mit heylsamen ernsthafften Lehren / daß er dises sein ungeistliches Leben wölle entlassen / und dermahlen eins sich zur wahren Bekehrung wen-

den; aber Silvanus dem die Eytelkeit starck angewachsen/ besserete sich noch nit. Dahero die Brůder widerumb von Pachomio begehrten/ daß er disen/ durch welches böses Exempel die jungen Brůder auch verführt/ und zur Außgelassenheit gezogen wurden/ solte von der klösterlichen Wohnung absönderen; aber die liebreiche vätterliche Händ wolten noch nit ergreiffen das scharpfste Messer der Absönderung/ sondern verschobe solches/ ruffte auch an die Gnad deß jenigen/ welcher die Stein kan verkehren zu warhafften Kinderen Abrahä/ damit dises in der Eytelkeit herumb schwimmende unbeständige Hertz durch den Nagel der Forcht-GOttes/ in wahrer demůthiger Bereuung seines Lebens an einer beständhafftigen Bekehrung gesteiffet wurde/ liesse auch nit nach mit zucker-süssen/ aber kräfftigen/ vätterlichen/ hertzbrechenden Lehren Silvano zuzusprechen/ und ihme den Beruff seines Stands zu Sinn zulegen. Mit welchen sein Hertz also bewegt/ erweicht und veränderet ist worden/ daß die innerliche Bereuung ist außgebrochen in die äusserliche häuffige Vergiessung der Zäheren; also zwar daß er in Erinnerung der vergangnen Hinlässigkeiten und Außgelassenheiten sich an keinem Orth/ auch so gar in dem Refectorio bey dem Tisch vor dem weinen könte enthalten/ welches etliche der Mit-Brůderen bewegt/ daß sie ihme zusprachen/sagende: Höre dermahlen eins auff von deinem weinen/ und betrůbe dich nit so fast. Er antwortete aber/ ich zwinge mich zwar so vil ich kan/ aber es ist mir nit möglich/daß ich mich könne von der Vergiessung der Zähren enthalten/ dann mein Hertz ist wie ein brinnende Flammen/ und

laßt

laßt mich nit ruhen. Sie aber sagten: Du sollest allein in Geheimb oder auffs wenigist in dem Gebett weinen und seufftzen / und nit also offentlich; absonderlich aber gezimmet es sich nit in dem Refectorio, dieweil durch dein weinen die übrigen Brüder verhinderet und belästiget werden: Zu dem sollest wüssen / daß die Seel ohne der gleichen äusserlichen Zeichen / in der innerlichen Bereuung kan bestehn: Und mit disen Worten zwingten sie ihne / daß er die Ursach dises seines häuffiges weinens müßte bekennen. Sagte also ihnen: Warumb wöllet ihr / daß ich nit weine und traure / dann ich sihe daß mir so vil heilige Brüder dienen und abwarten / deren Staub der Füssen ich solte verehren? Was meint ihr / solte ich nit weinen / der ich als ein Gaugler mit vilen Sünden beladen / mit so grossen Gutthaten von euch bedienet wird? Ich förchte mir / daß mich nit die Erden / gleich wie den Dathan und Abiron verschlucke / dann dise habē allein mit ihren unreinen Händen / die heiligen Sachen berührt / ich aber nach Erkantnuß und Empfahung der Göttlichen Gnad / hab meiner Seelen Heyl / durch mein hinlässiges Leben versaumbt. An dises gedenckend / schäme ich mich nit vor jedermänniglich zuweinen / weil ich in mir finde ein grosse Menge meiner Laster / die mit allezeit fliessenden Zäheren ich solte abwäschen; dann wann ich auch mir durch dise Traurigkeit mein Leben abkürtze / wäre es noch nichts gegen der Grösse meiner Sünden / denen auff diser Welt kein gemässe Straff kan erfunden oder erdenckt werden.

Sihest hiemit / wie diser Silvanus sich bekehrt / also daß von den ersten seiner Außgelassenheit und

Unachtsambkeit so gar kein anzeigen mehr hat kön-nen erfinden werden / und der jenige welcher mit sei-nen Bossen andere zum Gelächter und eytler Freud erweckte / jetzunder alle / die ihn anschauten / zu einem wahren büssenden Leben durch sein verwunderlichen Wandel erweckte. Also nemblich ist der alte Mensch an ihme gestorben / und in dem Grab der Mortifi-cation zu lauterem Staub und Aschen durch die Er-kantnuß seiner Nichtigkeit verkehrt mit Christo als ein gantz neuer Mensch und Creatur erstanden; in welchem neuen Wandel er also zuname / daß ihn der H. Vatter Pachomius zu einem Spiegel und Vor-bild der wahren einem geistlichen Menschen noth-wendigen Tugenden allen seinen undergebnen Brü-deren vorstelt / vor allen sambtlich von ihme mit disen Worten redend: Liebe Brüder und Kinder ich bezeu-ge euch vor GOtt und seinen heiligen Englen / daß / so lang dises unser Kloster steth / keiner auß allen Brü-deren die noch seynd und gewesen seynd / zu solcher De-muth ist kommen / als ein eintziger auß euch. Als di-ses die Brüder hörten / vermeinten etliche / der heilige Vatter rede solches von dem Gottseeligen Theodoro / andere gedenckten es wäre Petronius / andere sagten / diser seye Orsesius; da aber der Theodorus sambt et-lich andern Brüdern inständig anhielten / daß er ih-nen doch wolte eröffnen / wer diser wäre. Sagte er endtlich / wann ich wüßte / daß diser / von welchem ich geredt mit der eytlen Ehr geplagt wurde / so wolte ich ihn nit zu erkennen geben / aber die weil ich deß gewüssen Vertrauens bin / daß er je mehr er gelobt wird / je mehr er sich wird erdemüthigen. Dahero damit

damit ihr wüsset / wessen Tugenden ihr euch sollen als ein Vorbildung zur Nachfolg vorstellen / so will ich euch ihn ernambsen. Du Theodore und deines gleichen habet zwar durch euere mannliche Streit den bösen Feind gefangen und gebunden wie ein Spatzen / und habet ihn under eueren Füssen durch die Gnad GOttes zertretten zu einem Staub; aber wann ihr (welches GOtt wölle verhüten) von euerer stäther auffmercksamme wurdet nachlassen / wurde er euch widerumb entgehn / und nur desto grausammer mit euch verfahren. Aber der Jüngling Silvanus / welchen ihr vor längst wegen seiner Hinlässigkeiten habet wöllen auß dem Kloster verstossen / der hat also disen seinen Feind überwunden und in die Flucht gejagt / daß er nirgends mehr vor ihme darff erscheinen. Dann in allem durch die tieffe Demuth ist er ihme Meister. Ihr zwar liebe Brüder habet euch zusammen gesamblet vil gute Werck / und habet erlanget herzliche Victorien und Sig wider allerhand Laster / und aber erfreuet ihr euch darab. Diser aber je mehr er victorisirt, und wider die Laster obsiget / je geringer und nichts werther er sich schätzet. Und mit Gedancken und Worten er von Grund seines Hertzens bekent er sich den aller unnützisten und Lasterhafftigsten Menschen. Dahero dann er sich auch unablässlich mit Zäheren übergießt / weil er vermeint daß alles was er thue nichts seye; daß ist aber gewiß / daß nichts also krafftloß macht den bösen Feind / als die auß einem reinen und bereuten Hertzen herkommende Demuth. Von dessen glückseeligem Abscheid aber bezeugte jetzt gemelder H. Abbt Pachomius / daß er

habe gesehen / wie die heilige Engel die Seel Silvani mit gröster Freud haben auffgenommen / und Christo als ein außerwöhltes Opffer übergeben.

Also nemblich wann die Wurtzel der Demuth sich tieff gründet / kombt sie zu der starck herfür quellenden Brunn-Aderen deß Göttlichen Gnaden-Wassers / durch dessen Trib das von Natur unfruchtbare wilde Holtz der menschlichen Anmuthungen und Kräfften der Seelen gantz veränderet / und verkehrt wird in schöne blüende Bäum der Tugenden / also daß so gar nit allein kein einiges Zeichen der wilden Aesten mehr überig verbleibt / sondern die an dem Baum wachsende Frucht der Tugenden von Jahr zu Jahr / von Monat zu Monat / ja von Tag zu Tag in grössere und bessere Fürtreffligkeit veränderet und verkehrt wird / also zwar / daß die erste nur ein Schatten deß letsteren vor GOtt erfunden werden. Und dises ist die warhaffte Bekehrung der Sitten oder Zunemmung in der Vollkommenheit / zu welcher ein jeglicher Geistlicher nit under einer kleinen Schuldigkeit verbunden ist. Dann dise ist allein das richtigste Mittel zur Verhinderung deß Krebsgangs / und zu Erhaltung der Unsterbligkeit der Seelen / in deme so lang der Mensch in disem sich bearbeitet / so lang bleiben frisch / ja tringen stärcker herfür die lebhafften Farben deß Contravets Christi / und Bildtnuß deß neuen nach der Bildtnuß GOttes erschaffnen und formierten Menschens; so bald aber der Mensch sich in seiner Bekehrung nit bearbeitet und zu vollkommnen Tugenden nit begehrt zuschreiten / werden die Farben der ersten guten schönen Fürsetzen allgemach

bestaubet /

bestaubet / verdunckiet / daß sie mit der Zeit gänzlich verfaulen / und verschwinden. Solches zuverhüten und zu Erhaltung wie auch Vermehrung der eingegoßner Gnad GOttes hat die heilige Jungfrau Theresia sich mit einem absönderlichen Gelübdt verbunden / alles das jenige zuthun / welches sie vollkommner zuseyn hätte verstanden: Mit disem aber ist sie also veränderet worden / daß ihre erste Werck gegen den letsteren ganz kindisch scheineten zu seyn / und mehr ein Unvollkommenheit als ein Vollkommenheit. Schaue du auch daß jezt diser dein Anfang und erster Eyffer also seye / und vermehrt werde durch die tägliche Bekehrung / daß deine leistere Werck auch also die erste übertreffen / und hüte dich / daß nit das erste und vergangne fürtrefflicher seye / als das letste: Dann das End muß das Werck krönen. In deinen Wercken seye fürtrefflich / daß nit besudlest die Glory und Ehr deines Stands. Sagt der weise Mann. Die Glory und Hochheit deines Stands ist die Vertrettung der lebhafften Persohn Christi auff dem Theatro der klösterlichen Wohnung / in der Comädi deines Lebens / schaue daß dise Hochheit nit mit einem Fähler bemacklest. Der Spruch sambt dem Verlauff der ganzen Action ist dir in disem kurtzlich vorgebildet / wie auch underschidliche Actores, die ihre Sprüch mannlich recitiert / und in ihren Gebärden sich trefflich gehalten / seynd dir vorgestelt worden; ligt jezt an dem / daß du disem nachfolgest / und was dir selbsten hast fürgenommen practicirest. Dann wisse was der heilige Petrus schreibt / von den jenigen / welche in die Fuß-Staffel Christi durch Annemmung der E-

 vange-

Evangelischen Lehr und Räth tretten / aber mit der Zeit auß Verdruß oder Faulkeit widerumb zuruck weichen / und sich wider in die Eytelkeiten der Welt verwicklen mit disen Worten. 2. 2. 20. Diser elenden Menschen letstere Ding seynd ärger / als die ersten. Und wäre ihnen besser gewesen / daß sie niemahlen erkent hätten die Straß der Gerechtigkeit / als daß sie nach den erkanten heiligen Lehren von ihnen seynd zuruck abgewichen / dann der jenige / welcher biß an das End verharret / der wird seelig.

Form und Weiß der Gelübds-Erneuerung.

WAnn du dir fürgenommen mit sonderbahrem Eyffer dein Gelübds-Erneuerung zuthun / und zu solcher Widervermählung ein absonderlichen Gnaden-Tag hast außerwöhlet / so wirst dich zu solchem fürnemblich bereiten durch Reinigung deines Gewissens mit einer jährlichen Beicht / und an dem Tag der Erneuerung verhalten / gleich wie am Tag deiner Profession: dahero dein Betrachtung kan seyn die Histori deß verlohrnen Sohns / von welcher in meinem Grund-Riß der klösterlichen Vollkommenheit Tr. 1. Cap. 6. P. 1. Num 157.

Under dem Opffer der Heil. Meß aber nach Empfangnen Heil. Sacramenten / kanst deine Gelübd mit sonderbarer Andacht und Inbrunst deß Hertzens GOtt dem HErrn auffopfferen / und dich dem Liebhaber deines Hertzen Christo JEsu auff ein neues vermählen.

Die

Die Gelübds-Form aber / wann du kein andere hast / kan dise seyn.

HErr JEsu Christe ich dancke dir wegen der grossen Gnad / daß du mich elendesten Sünder hast erlediget von den Stricken der boßhafften Welt / und mich in den heiligen Ordens-Standt durch die Profession auffgenommen. Es ist mir von Hertzen leyd / daß ich dise mir verlyhne Gnad nit nach meinem Vermögen gebraucht hab / noch dessentwegen dir danckbar bin gewesen: Ich verfluche hiemit alle meine in disem Stand begangne Hinlässigkeiten / und ist mir leyd / daß ich so wenig mich der Vollkommenheit befleissen. Verschone mir derowegen du O mein GOtt / und Liebhaber meiner Seelen / und verleyhe mir dein Göttliche Gnad / daß ich auffs wenigist jetzt zu diser Stund recht anfange / mit neuem Eyffer / und Inbrunst das jenige zuersehen / was ich verabsaumbt; dann dises erwünsche und begehre ich von Grund meines Hertzens; dann wann ich mich noch nit deiner Göttlichen Majestät zum ewigen Dienst durch meine Gelübd verbunden hätte / so wolte ich solches jetzt thun. Dahero ich / zur Bezeugnuß dessen / hiemit in möglichster Andacht mein Versprechen erneuere / und mit neuem Eyffer dir verspriche (die Beständigkeit und Bekehrung meiner Sitten stärhe Keuschheit / wie auch die Gehorsamme nach der Regul deß H. Vatters Benedicti.) Weil ich mich aber zu dessen Erfüllung gar zu schwach erkenne: Bitte ich dich barmhertzigister JEsu / daß du / der mir den Willen geben hast / auch die Kräfften der

Erfüllung verleyhest / und mich also verleytest / daß ich nit mir / sonder dir allein lebe / und alle meine Ordens-Satzungen / und was zur Vollkommenheit meiner Seelen tauglich / mit höchster Sorgfalt und Eyffer ergreiffe zu Ehr deines Namens der gebenedeyet seye in Ewigkeit / Amen.

Nach disem ruffe an die mütterliche Fürbitt Mariä / wie auch deiner Ordens-Stiffters und anderer heiligen Ordens-Genossen / und Patronen auff dergleichen Form.

Allmächtiger ewiger GOtt ich bitte dich / daß du durch die Verdienst der übergebenedeyten Jungfrauen und Mutter deines allerliebsten Sohns JESU Christi / wie auch unsers heiligsten Vatters (Benedicti und seiner Jünger Placidi / Mauri und Schwöster Scholasticä /) sambt allen Heiligen die under dessen Regul und Lebens-Ordnung haben gelebt / und ihr Heiligkeit erlangt / in mir wöllest erneueren dein heiligen Geist / durch welche Hilff ich wider das Fleisch / die Welt / und den Sathan allezeit mannlich streite. Und aber dieweil ohne die Mühe und Arbeit das Sig-Kräntzlein nit erlangt wird / so verleyhe mir die Gedult in der Widerwärtigkeit / die Beständigkeit in den Anfechtungen / in den Gefahren ein heylsamen Rath. Gib mir die reine Keuschheit / die Begird der Armuth / die Frücht deß Gehorsambs und Beobachtung meiner vorgeschribnen Lebens-Ordnung / auff daß ich durch deinen Trost gestärckt in dem Band der brüderlichen Liebe dir mit anderen meinen Mit-Brüderen diene / und

also

also durch dises zeitliche Leben möge kommen in das himmlische Vatterland / und zugesellet werden den heiligen Kinder deß heiligen Vatters (Benedicti) und anderen deiner Außerwöhlten / Amen.

Vergisse nicht absonderlich dich zubefehlen deinen heiligen Namens Patronen. Wann du ein weitläuffrige Gelübts-Erneuerung verlangest / so wirst solche finden in den Ubungen der heiligen Gertrudis. Wilt aber ein tägliche kurtze Form / so besichtige mein Tractätlein von der Gegenwart GOttes / dessen Titul Vergiß nicht mein. Hinzwischen vergisse meiner auch nicht in deiner Andacht / und bitt GOTT für mich.

Alles zu grösserer Ehr GOttes.

Kurtzes

Register der Matery so in den Lehrs-Beweisungen zufinden.

A.

Anfechtung/ wie zu überwinden. Fol. 40
Armuth Christi. 201
Der Heiligen. 204
Deß Geists. 58
Aufferstehung deß Menschen. 251

B.

Bekehrnng/ wie sie anzustellen. 252/155
Beständigkeit Christi. 233
Ist nothwendig. 232
Böses/ wie es anzunemmen. 68
Nichts Böses begegnet dem Menschen. 71

C.

Creutzigung Christi. 192/217
Creutziget mit Christo. 244
Creutztragung Christi. 182
Wie sie anzustellen. 183

D.

Demuth Christi. 129
Demuth/ wie sie zu üben. 115/134
Dörner die schärpffeste. 175

E.

E.

Einfalt. 25
Einsamme ist nothwendig. 47
Wie sie anzustellen. 48
Entschuldigung. 116
Nit entschuldigen. 119
Erkantnuß seiner selbst. 106

F.

Fraß/ wie zu überwinden. 55
Freundschafft/ worin sie bestehe. 69
Fürwitz ist schädlich. 100/ 230

G.

Gebetts Krafft. 51
Außschweiffiges nicht zu verwerffen. 52
Gedult ist nothwendig. 110/ 171
Gehorsamme Christi. 21
Gehorsamme im Widrigem. 86
Vollkommnen. 197
Geißlen. 173
Geißlung Christi. 166
Geistlicher Obligation. 117
Geitz zu überwinden. 58
Grab deß Menschen. 248
Gut ist alles. 72

H.

Haußkör verrichtet Christus. 21/ 29
Königliche Persohnen. 28
Fürstliche. 33
Sonsten Fürnemme. 37

Heimb.

Heimbsuchung der Befreunden. 1
Hoffart zu überwinden. 56/13

K.

Keuschheit/ wie zuerhalten. 22
Kindheit Christi. 19

N.

Guten Namens Beschützung. 125

R.

Resignation. 82
Christi. 60
In den Willen GOttes. wie 60
Im Widrigen. 65

S.

Sterben deß Menschen. 248
Schmach/ wie zuleyden. 96/110/154
Stillschweigen Christi. 113

T.

Gröster Trost. 76

V.

Verlassung seiner selbst ist nothwendig. 17
Verlaugnung seiner selbst. 82
Verspottung Christi. 129
Verspottung zu gedulden. 130
Urtheilen wie. 105
Falsches Urtheil zu leyden. 154
Es ist ring. 164

W.

Welt Händel seynd gefährlich. 13

Register.

Uber die Betrachtungen.

§. 1. Von der Menschwerdung Christi / und Verlassung der Welt. Fol. 1
§. 2. Von der Kindheit Christi / und klösterlicher Underthänigkeit. 19
§. 3. Von den Anfechtungen Christi / und Streit eines Geistlichen. 40
§. 4. Von der Resignation Christi / und eines Geistlichen. 60
§ 5. Von der Gefangenschafft Christi / und Verlaugnung seiner selbst. 78
§. 6. Von der Verspottung Christi / und Geringschätzung seiner selbst. 95
§. 7. Von dem Stillschweigen Christi / und nit Entschuldigung seiner selbst. 112
§. 8. Von der Demuth Christi / und einfältiger Demuth eines Geistlichen. 129
§. 9. Von der Verdammung Christi / und gedultiger Demuth. 149
§. 10. Von der Geißlung Christi / und Gedult eines Geistlichen. 166
§. 11. Von der Creutztragung Christi / und Gebotten der Vorgesetzten. 182
§. 12. Von der Creutzigung Christi / und Gehorsamme eines Geistlichen. 192

§. 13. Von

§. 13. Von der Armuth Christi / und eines Geistli-
chen. 20
§. 14. Von der Creutzigung Christi / und Gelübd
der Keuschheit. 217
§. 15. Von dem Todt Christi / und Beständigkei
eines Geistlichen. 23
§. 16. Von der Begräbnuß Christi / und Bekeh-
rung eines Geistlichen. 248
Form und Weiß der Gelübds Erneuerung. 264

E N D E.

§. 13. Von der Armuth Christi / und eines Geistlichen. 201
§. 14. Von der Creutzigung Christi / und Gelübdt der Keuschheit. 217
§. 15. Von dem Todt Christi / und Beständigkeit eines Geistlichen. 233
§. 16. Von der Begräbnuß Christi / und Bekehrung eines Geistlichen. 248
Form und Weiß der Gelübds Erneuerung. 264

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schott, Marianus

Warhaffte Bildtnuß Jesu Christi, Das ist: Kurtz zu Sinn-Legung Wie ein Gottliebende Seel in ihrem sterblichen Leib das Leben Jesu mit lebhafften Farben Der Nachfolgung Christi Durch den Pensel der Wercken solle entwerffen Ist alles mit schönen Exemplen und Lehren der HH. Blätter
Bd.: [1]

Einsidlen 1723

Asc. 4354 t-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10267474-2
VD18 80525113